

Deutsche Modalpartikeln
im Kontrast zum Japanischen -
im Rahmen eines
Wortartensystemvergleichs

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde

des Faches Sprach- und Literaturwissenschaften
der Universität-Gesamthochschule Siegen

Berichterstatter: Prof. Dr. Burkhard Schaeder

vorgelegt von
A n g e l i k a W e r n e r
Saga/Japan

November 1998

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	4
0.1. Gegenstand und Ziel der Untersuchung.....	4
0.2. Stand der Forschung.....	6
0.3. Aufbau der Untersuchung.....	9
1.0. Wortarten-Systeme	13
1.1. Arten und Funktionen von Wortarten-Systemen.....	13
1.1.1. Einzelsprachenabhängigkeit	15
1.2. Einteilungen und Kriterien im Deutschen.....	18
1.2.1. Gemischte Kriterien.....	18
1.2.2. Semantische Kriterien.....	19
1.2.3. Logische Definition	22
1.2.4. Semantisch-morphologische Kriterien	23
1.2.5. Morphologische Kriterien	24
1.2.6. Morphologisch-syntaktische Kriterien	25
1.2.7. Syntaktische Kriterien.....	25
1.2.7.1. Ein Beispiel einer syntaktischen Klassifikation	29
1.2.8. Kritische Bewertung.....	37
1.3. Bewertung der Kriterien der Einteilung.....	41
2.0. Die Wortarten im Japanischen	49
2.1. Die Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert (Ende der Edo-Zeit)	49
2.2. Westliche Einflüsse.	
Die Beschreibung der Japanischen Wortarten durch Nicht-Japaner.....	54
2.2.1. Zusammenfassende Bemerkungen.....	58
2.3. Japanische Entwicklungen im 20. Jahrhundert.	
Sprachwissenschaftliche Ansätze.....	60
2.3.1. Zu den neueren nicht-japanischen Beschreibungen der japanischen Wortarten.....	68
2.4. Zusammenfassende Bewertung.....	70
2.5. Kontrastierung der Wortarten-Systeme im Japanischen und Deutschen.....	76
3.0. Modalpartikeln im Deutschen	85
3.1. Modalpartikeln als Wortart.....	85
3.1.1. Befunde der Grammatiken	85
3.1.2. Befunde monographischer Darstellungen.....	87
3.1.3. Befunde der Wörterbücher	92

3.1.4. Auswertung.....	94
3.2. Theoretische Überlegungen einer Beschreibung der Modalpartikeln	96
3.2.1. Die Möglichkeiten Modalitäten auszudrücken.....	96
3.2.2. Zur Bedeutung von Modalpartikeln	98
3.2.3. Funktionen (Funktionsvarianten) von Modalpartikeln	101
3.2.4. Illokutionskompatibilität.....	102
3.2.5. Satztyp und Satzmodus	103
3.2.6. Illokutionstypen und Modalpartikeln.....	105
3.3. Identifikation und Klassifizierung	107
3.3.1. Definition der Modalpartikeln und Abgrenzung zu anderen Wortarten	107
3.3.2. Ist ein Wort in einem Text mit rein formalen Mitteln als Modalpartikel identifizierbar?.....	107
3.4. Beschreibungsmöglichkeit von Modalpartikeln in kontrastiven Untersuchungen.....	110
4.0. Partikeln im DaF-Unterricht	112
4.1. Zur Rolle der Partikeln in der Sprache	112
4.1.1. Die Entwicklung in der neueren Sprachwissenschaft	112
4.2. Partikeln im Fremdsprachenunterricht	113
4.3. Befunde der Wörterbücher	119
4.3.1. Darstellung in Deutsch-Japanischen Wörterbüchern am Beispiel doch	119
4.4. Modalpartikeln für Nicht-Muttersprachler. Überlegungen zur Übersetzung und Vermittlung im DaF-Unterricht.....	126
5.0. Modalpartikeln Deutsch-Japanisch kontrastiv: allgemein	129
5.0.1. Zum Vorgehen.....	129
5.1. Beschreibung der Funktion in der Interaktion eines Modalpartikel-Lexems	130
5.1.1. Die Beschreibungsparameter	131
5.1.2. Identifizierung eines Modalpartikel-Lexems	135
5.2. Identifizierung der Äquivalente im Japanischen.....	136
5.2.1. Zur Erhebung der japanischen Sprach-Daten.....	137
5.3. Beschreibung der japanischen Äquivalente	139
5.3.1. Japanische Einteilung der Adverbien und Partikeln.....	142
5.3.2. Satzschlußpartikeln.....	144
5.3.3. Andere Möglichkeiten, die Modalität auszudrücken.....	147
5.4. Beschreibung der Funktion(en) durch Sem-Analyse.....	148
6.0. Modalpartikeln Deutsch-Japanisch kontrastiv: Beispiel "höfliche Bitte"	150

6.1. Allgemeine Überlegung	150
6.2. Zur Untersuchung.....	151
6.2.1. Vorgabe	151
6.2.2. Liste der deutschen Formulierungen der Bitte	152
6.2.3. Modalitäten, eine Bitte auszudrücken	153
6.3. Zur Funktion der deutschen Modalpartikeln mal, denn, vielleicht, doch in der höflichen Bitte.....	155
6.4. Funktionale Entsprechungen im Japanischen.....	160
6.4.1. Liste der japanischen Formulierungen der Bitte	160
6.4.2. Probleme	161
6.4.3. Die Verwendungsweisen der japanischen Entsprechungen der deutschen Modalpartikeln	163
6.4.3.1. Im Wörterbuch.....	163
6.4.3.2. In der Literatur.....	165
6.4.4. Tabelle pragmatischer Merkmale der deutschen und japanischen Partikeln	169
6.4.5. Beschreibung der deutschen und japanischen Partikeln im Überblick	172
6.5. Vergleich	179
6.5.1. Informanten-Belege	179
6.5.2. Interpretation der Belege	190
6.5.3. Zu den deutsch-japanischen Korrelationen.....	194
7.0. Schlußfolgerungen und Zusammenfassung	198
8.0. Bibliographie	202
9.0. Anlagen	219

0. Einleitung

0.1. Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Im normalen Alltagsdeutsch kommen Modalpartikeln ausgesprochen häufig vor. Aus der Erfahrung meiner mehrjährigen Lehrtätigkeit im Bereich DaF in Japan meine ich, daß es notwendig ist, die Verwendung und die Funktionen der Modalpartikeln im Deutsch-Unterricht den Lernern besonders zu erklären.

Wenn man Konversation unterrichtet, und das ist normalerweise die Aufgabe von deutschen Native-Speakern im Sprachunterricht in Japan, ist man von Beginn an mit dem Problem der Erklärung der angemessenen Verwendung von Modalpartikeln konfrontiert.

Schon die Fragen und Aufforderungen in den ersten Unterrichtsstunden enthalten Modalpartikeln: Wie heißen Sie denn?, Wer ist denn diese Frau?, Kommen Sie doch mal nach vorn an die Tafel!, Was studieren sie denn?, usw.. Man kann die Modalpartikeln in den Sätzen natürlich auch weglassen. Man unterrichtet dann auch Deutsch, aber ein unnatürliches Deutsch. Und uns liegt ja als Native-Speaker sehr viel daran, ein natürliches Deutsch zu vermitteln.

In natürlich gesprochenem Deutsch kommen eben viele Modalpartikeln vor. Eine theoretische Erklärung ist schwierig und wird von Anfängern kaum verstanden, auch wenn man sie in der Landessprache gibt. Die beste und einfachste Möglichkeit ist, den Lernern den in der gleichen Situation gebrauchten Ausdruck in ihrer Muttersprache als Erklärung zur Verfügung zu stellen.

Grundsätzlich sollte versucht werden, die Studenten auf das Vorhandensein solcher Modifizierer in der Fremdsprache aufmerksam zu machen, und ihre Aufmerksamkeit auf die Verwendungsweisen, welche Funktionen in der Interaktion solche Wörter haben können, zu lenken.

Aus dieser Erfahrung der Notwendigkeit, im Unterricht den Studenten in ihrer Muttersprache eine Erklärung zu geben und die vorkommende Modalpartikeln in ihrer Verwendungsbreite zu erklären, ist die vorliegende Arbeit als kontrastive Analyse, die sich DaF-orientiert zeigt, entstanden.

Das Ziel der Untersuchung ist, ein Erklärungsschema aufzustellen, das ausführlicher und erklärender ist als ein Wörterbucheintrag, auf die konkrete Äußerungssituation bezogen werden kann und es ermöglicht, die muttersprachliche Entsprechung zu identifizieren, die dann zur Erklärung im Unterricht herangezogen werden kann.

Das Japanische bietet sich an, kontrastive Vergleiche explizit anzuführen, da es im Japanischen eine große Menge dieser Modifizierer gibt, die auch verwendet werden müssen, um die Kommunikation flüssig zu halten. Die Studenten (Lerner) verstehen also die möglichen Funktionen von Modalisierern schon intuitiv aus dem Gebrauch ihrer Muttersprache.

Im Japanischen gibt es eine große Menge "kleine Wörter", die m.E. funktional ähnlich gebraucht werden wie deutsche Modalpartikeln. Dafür spricht auch, daß besonders Japaner, die sehr gut Deutsch sprechen, es lieben, eine (Un-)Menge Modalpartikeln zu benutzen. M.E. ist das ein Bedürfnis, die in der japanischen Sprache vorhandenen Abtönungen auch im Deutschen äußern zu wollen.

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einige deutsche Modalpartikeln vor allem mal, doch, vielleicht, denn mit dem Japanischen zu kontrastieren.

Bei einer Kontrastierung mit einer grammatisch und lexikalisch so andersartigen Sprache wie dem Japanischen ist das nur dann erfolgreich durchzuführen, wenn man die kommunikativen Funktionen der Modalpartikeln vergleicht.

Im Deutschen sind die Modalpartikeln sehr oft und gut beschrieben, deshalb soll von einer Funktionsbeschreibung der deutschen Modalpartikeln ausgehend, eine unidirektionale Kontrastierung vorgenommen werden.

Im konkreten Fall stellt sich die Frage: welche Bedeutung und Funktionen hat eine bestimmte deutsche Modalpartikel, und wie werden diese Funktionen im Japanischen ausgedrückt?

Da Modalpartikeln vor allem in der gesprochenen Sprache geäußert werden, und dabei vorwiegend in informellen Situationen, in denen sich die Beteiligten (Sprecher und Hörer) relativ vertraut sind, habe ich ein Beispiel aus diesem Bereich gewählt. Am Beispiel der "höflichen Bitte" an eine(n) Bekannte(n) möchte ich die Funktionen der möglichen Modalpartikeln im Deutschen beschreiben und mit den funktionellen Entsprechungen im Japanischen vergleichen.

Als empirische Basis benutze ich eine Umfrage unter japanischen Muttersprachlern, die sehr gut Deutsch sprechen. Ich habe dazu eine Auflistung möglichst aller benutzbaren deutschen Äußerungen für eine bestimmte Situation vorgenommen, und eine ebensolche von den Informanten fürs Japanische machen lassen, mit der zusätzlichen Bitte, funktionale Entsprechungen zu markieren.

Diese beiden Äußerungsspektren werden analysiert und die jeweiligen Schnittmengen

oder auch Differenzen aufgezeigt.

Wird man im Japanischen auch eine Gruppe oder gar Wortklasse 'Modalpartikeln' finden können? Wenn ja, wie ist sie in eine Grammatik einzubinden, wie ist ihre Stellung und Definition innerhalb eines Wortarten-Systems?

Bisher findet man auch in den neueren japanischen Grammatiken keine entsprechende Wortart. Dafür ist die Klasse der Adverbien sehr umfangreich. Liegt hier eine ähnliche Undifferenziertheit vor, wie etwa im Deutschen bis zu den 60er-Jahren? Die Unterscheidung in Modalpartikeln, Modalwörter und Adverbien, die fürs Deutsche vor allem Helbig vorgenommen hat, scheint mir auch fürs Japanische sinnvoll zu sein.

Im Japanischen gibt es innerhalb der Adverbien (Fukushi) eine klassische Unterteilung in Subklassen. Üblicherweise werden sie als Jôtai-Fukushi (Modaladverbien), Teido-Fukushi (Gradadverbien) und Chinjutsu-Fukushi (Adverbien der Satzaussage)¹ bezeichnet, wobei die letzteren zur Modifizierung der Aussage dienen, die Haltung des Sprechers gegenüber der Proposition des Satzes beschreiben. Diese drei Gruppen, die die Modalitäten in der Äußerung bestimmen, kommen prinzipiell in Frage, um mit den deutschen Modalpartikeln verglichen zu werden.

In dieser Gruppe war für meine Untersuchung das Wort *chotto* interessant.

Eine weitere, für mich in meinem Vergleich die wichtigste Gruppe japanischer Wörter, sind die japanischen Satzschlußpartikeln. Sie übernehmen zum großen Teil die Funktionen der deutschen Modalpartikeln. Es handelt sich hierbei um die Äußerung modifizierende, abtönende "kleine Wörter", die im Japanischen am Satzende stehen. In der von mir untersuchten höflichen Bitte konnte ich in dieser Gruppe die meisten Entsprechungen finden (s. Kapitel 6).

0.2. Stand der Forschung

Es gibt seit den 70er-Jahren eine ganze Menge Literatur über Modalpartikeln, aber was davon ist im DaF-Unterricht verwendbar?

Natürlich hinkt die lexikalische Praxis, wie auch die didaktische Umsetzung der linguistischen wissenschaftlichen Forschung hinterher, und die Bearbeitung des

¹ Dies geht zurück auf Yamada Yoshio (1922), genauere Ausführungen s. Kapitel 5.

Themas schlägt sich vor allem in den Lehrbüchern nieder. Aber in den Lehrbüchern wird, wenn überhaupt, von einer intuitiven Vermittlung oder von über wiederholtes Üben erlernten Mustern ausgegangen. Eine explizite Erklärung wird meist weder bezüglich der Wortarten, noch der Verwendung der Partikeln gegeben.

M. E. sollte auf Funktionswörter (in Abgrenzung zu nenn-lexikalischen Wörtern) ausführlich und gezielt im DaF-Unterricht hingewiesen werden, die Lexeme in ihrer Grundbedeutung und Verwendungsbreite, ihrer interaktiven Funktion erklärt und erläutert werden. Parallel zu einer grammatischen Beschreibung halte ich es für wichtig, zeitsparend und lerneffektiv den Lernern die Funktionswörter außerhalb des Lernens im Glossar noch einmal gesondert zu vermitteln. Dadurch können viele Verständnis- und Anwendungsfehler vermieden werden.

In den Lehrbüchern werden außer der Grammatik Vokabeln angegeben. Darunter sind auch die Funktionswörter. Die Bedeutung wird dann, wie in den Wörterbüchern auch, in 1 - x entsprechenden Übersetzungen angegeben. In den deutschen Deutsch-Lehrbüchern², die in Japan verwendet werden, werden etwa Konjunktionen durchaus explizit eingeführt, nicht aber die Partikeln, weder die Gradpartikeln, wo eine Erklärung und Abgrenzung relativ einfach ist, noch die Modalpartikeln. In den dazugehörigen Übungsbüchern werden oft die passenden Übungen angeboten, (z.B. zur Abgrenzung bei Adverbien immer, meist, manchmal,... oder für Konjunktionen und deiktische Ausdrücke oder auch für Partikeln³), zu den Modalpartikeln als Gruppe sind mir solche Übungen nicht bekannt. Diese müssen dann von den Lehrern selbst erstellt werden⁴.

In den japanischen Deutsch-Lehrbüchern wird, wenn überhaupt, meist außer einer kurzen Übersetzung für die vorliegende Situation, nichts angegeben. Oft werden

² Themen neu aus dem Hueber Verlag München ist m.W. das in Japan für den Deutschunterricht verbreiteste deutsche Lehrbuch.

³ Themen neu 3, Arbeitsbuch (1995:52): In dieser Lektion werden die Anwendungen von "Funktionswörtern" geübt, das sind hier buntgemischt als ob, bißchen, derselbe, entweder..oder, etwa, jener, usw.. Ab Themen neu 2, also für etwas fortgeschrittenere Lerner werden Funktionswörter geübt, wobei diese aber nicht erläutert oder definiert werden.

⁴ Im Goethe-Institut Kansai sind mir solche Angebote in den Kursen durchaus bekannt.

partikellose oder partikelarme Texte konstruiert (s. hierzu Kapitel 4.2.).

Es gibt mittlerweile zu den Modalpartikeln ausführliche Erklärungen, wie das Partikel-Lexikon von Helbig (1990) oder sehr gute Übungsbücher wie Helbig/ Helbig 1995, Kummer 1996 (Buch + Kassette).

Das Problem bei den deutschen, relativ abstrakten Erklärungen ist allerdings, daß sie 1) für Anfänger kaum brauchbar sind, und 2) im DaF-Unterricht die Anwendungsbreite -nach Aussage der Lerner- nicht erschließbar ist. Für typische Situationen sind die Erklärungen verständlich und brauchbar, für periphere Anwendungen nach wie vor aber unklar. Für Lehrer, die nicht Native-Speaker sind, ist die Erläuterung der Verwendungen auch mit Übungsbuch so gut wie nicht durchführbar. Man kann den Lernern natürlich durch das wiederholte Üben typischer Muster einen intuitiven Eindruck der Verwendung vermitteln, aber es bleiben eine Menge Unsicherheiten.

Die konkrete Unterrichts-Situation in Japan ist so, daß die Lerner gewohnt sind, mit expliziten Erklärungen umzugehen, Paradigmen etwa auswendig wissen, aber sehr schlecht mit intuitiv vermittelten Informationen umgehen können.

Es bietet sich im DaF-Unterricht natürlich auch an, Ähnlichkeiten der beiden Sprachen, der Muttersprache und der Zielsprache, zu nutzen. Das Japanische hat eine ganze Menge Modalisierer, mit denen man die Beziehungen der Sprecher und Hörer zueinander, zu Dritten oder der Situation ausdrücken kann. Diese Tatsache könnte man als Deutsch-Lehrer sehr einfach für die Erklärung der deutschen Modalisierer nutzen. Dazu muß man dann allerdings über kontrastive Informationen verfügen.

Eine kontrastive Untersuchung deutsch-japanisch liegt m.W. für die Modalpartikeln bisher nur in der Untersuchung des IDS-Projektes in Form eines kurzen Aufsatzes von Kawashima/ Kaneko 1987 zu den Satzschlußpartikeln vor (s. hierzu Kapitel 5.3.).

In den letzten Jahren sind für ganz verschiedene Sprachen kontrastive Analysen erschienen: Beerbom (1992) fürs Spanische, Feyrer (1998) fürs Französische, Schemann (1982) fürs Französische und Portugiesische, Masi (1996) fürs Italienische, Spevakova (1992) und Nekula (1996) fürs Tschechische, Jiang (1994) fürs Chinesische, Uvanovic (1997) fürs Kroatische, usw..

Da die Modalpartikeln im Deutschen linguistisch und auch lexikalisch⁵ gut

⁵ S. zum linguistischen Teil auch Wolski 1986, Helbig 1990, zum lexikalischen Teil

beschrieben sind, sind die kontrastiven Arbeiten fast ausschließlich unidirektional am Deutschen orientiert. Zudem kommen Modalpartikeln, z.B. in den romanischen Sprachen, nur ganz selten vor, oder aber die Modalität, die im Deutschen mit Modalpartikeln ausgedrückt wird, wird in der kontrastierten Sprache mit ganz anderen Mitteln, etwa der Intonation, ausgedrückt.

0.3. Aufbau der Untersuchung

Die Modalpartikeln stehen nicht isoliert innerhalb einer Grammatik, sondern sind eingebunden in ein Wortartensystem. Als Wortart, und als solche möchte ich sie betrachten, sind sie in ein System gleichrangiger Klassen integriert. Die theoretische Basis, der Status der Kategorien, und die Kriterien der Klassifikation sollten innerhalb des Systems stimmig sein. Um Wortartensysteme, und damit auch die Funktionen von Partikeln vergleichen zu können, muß man erst einmal die Klassifizierungsgrundlagen klären.

Dazu soll ein Überblick über die wichtigsten Arbeiten der Wortarten-Klassifizierung im deutschen Raum und in Japan gegeben werden.

Nach einer Betrachtung der Wortarten-Systeme des Deutschen, besonders der Kriterien für die Etablierung der Wortklassen, und einer Diskussion und Bewertung dieser, untersuche ich die Wortarten-Systeme des Japanischen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Im Vergleich wird deutlich, daß sich die heute gebrauchten Wortarten-Systeme sehr ähnlich sind. Dies ist einerseits zu erklären durch die Einflüsse, die die westlichen Wissenschaften auf die Japaner seit dem letzten Jahrhundert hatten: Ganz eigenständige linguistische Ansätze, die es in Japan auch gab, gingen leider unter. Andererseits wurde und wird die moderne Linguistik in Japan wesentlich von den Arbeiten und Forschungsergebnissen von Sprechern einer indoeuropäischen Sprache beinflußt.

Ich versuche anschließend, die Systeme der beiden Sprachen zu kontrastieren.

Eine Diskussion des Status der Modalpartikeln als Wortart und der theoretischen Bedingungen der Beschreibung der Modalpartikeln im Deutschen mündet in einem

Wolski 1998 zum LGwDaF (1993).

Beschreibungsvorschlag für Modalpartikel-Lexeme, der am Deutschen gewonnen ist. Angemessene Beschreibungen der Funktionen in der Interaktion der Modalpartikeln⁶ im Deutschen müssen aufgrund der Tatsache, daß zu abstrakte Beschreibungen der Bedeutung der Modalpartikeln zu wenig Informationen über ein Partikel-Lexem liefern, durch genaue Beschreibungen der Funktionen in der Äußerung ("Wirkungen" wie Hentschel (1998:9) sagt) der einzelnen Lexeme ergänzt werden.

Nach einer kurzen Erörterung des Gebrauchs der Modalpartikeln im DaF-Unterricht und einer Untersuchung der Beschreibungen in Deutsch-Japanischen Wörterbüchern, beschreibe ich zuerst allgemein die Kontrastierungsmöglichkeiten. In einem weiteren Schritt untersuche ich konkreter die deutschen Modalpartikeln mal, doch, vielleicht, denn in einer vorgegebenen Situation und suche deren Entsprechungen im Japanischen. Das Datenmaterial erhalte ich aus einer Umfrage unter japanischen Native-Speakern.

Bei der Situation, die ich analysiere, handelt es sich um eine höfliche Bitte, und zwar die Bitte, ein Fenster zu öffnen. Die möglichen Äußerungen für eine konkrete Situation werden von Native-Speakern jeweils fürs Deutsche und fürs Japanische getrennt aufgelistet. Dann werden durch Befragung die deutschen und japanischen Äußerungen korreliert. Diese Korrelationen der in den Äußerungen enthaltenen Modalpartikeln werden in den letzten beiden Kapiteln analysiert und beschrieben.

Als erster Schritt werden hier sowohl die Grundbedeutung, als auch die pragmatischen Präsuppositionen und Situationsfunktionen der Modalpartikeln beschrieben.

Dann werden in inhaltlich und pragmatisch (funktional) entsprechenden japanischen Äußerungen die Träger der gleichen Bedeutung und Funktionen bestimmt und beschrieben.

Eine Eins-zu-Eins-Entsprechung einer deutschen Modalpartikel mit einem japanischen Äquivalent ist nicht zu erwarten und auch nicht zu finden.

Beschrieben werden in der vorliegenden Arbeit Korrelationen von deutschen Modalpartikeln mit japanischen Wörtern, die jeweils einen Teil der im deutschen geäußerten Funktionen repräsentieren. Aufgezeigt werden aber auch Relationen mit anderen Markierern der Modalität wie Negation, Fragesatz, Sprecher-Hörer-Beziehungs-Markierern (kureru, itadaku, usw.), u.a..

⁶ Nach Wolski (1986) wäre dies die "Bedeutung".

Terminologie

Eine Klassifizierung oder Beschreibung von Wörtern oder Wortformen ist nicht sprachinhärent, sondern ein theorieabhängiges linguistisches Konstrukt.

Zur Klärung des theoretischen Rahmens möchte ich einige wesentliche von mir verwendete Begriffe klären.

Im Rahmen einer Grammatik sind Wortarten (oder Wortklassen) eine der wichtigen und oft beschriebenen Kategorien. Man findet in der Literatur diverse Bezeichnungen: Wortklassen, Wortarten, Redeteile, usw.. Bei der Besprechung einzelner Arbeiten verwende ich die dort übliche Bezeichnung, ansonsten verwende ich Wortarten und Wortklassen synonym. Bei vielen Wortklassen-Systemen müßte man strenggenommen von Lexemklassen sprechen, was aber von den Autoren selbst selten gemacht wird, da nicht üblich. In Zweifelsfällen spreche ich von Wortarten im System oder Wortarten im Verlauf⁷.

In meiner Untersuchung in Kapitel 6 interessieren mich die synchronischen Gesichtspunkte der Funktionen der Modalpartikeln. Ihre diachronische Ableitung und weitere Vorkommen als andere Wortarten bleiben unberücksichtigt.

Die Modalpartikel im Text (Verlauf) ist zu unterscheiden von einem Modalpartikel-Lexem im System oder Lexikon. Das Modalpartikel-Lexem repräsentiert dabei alle in wirklichen Äußerungen (Texten) vorkommenden Verwendungsweisen. Es sollten keine Ausnahmen zugelassen werden.

Die Modalpartikel im Text (Äußerung) ist definiert durch die lexikalische Bedeutung und den Kontext, d.h. die Restriktionen und spezifischen Verwendungsweisen des aktuellen Vorkommens.

Die Modalpartikel als Lexem ist beschrieben durch ihre Grundbedeutung und durch alle möglichen grammatischen und lexikalischen Funktionen, die in einer Äußerung aktualisiert werden können.

Ich gehe von einer Wortart Modalpartikel aus.

In der Literatur wird diese als Wortart oder aber als Subklasse einer Wortart behandelt, und auch Abtönungspartikel genannt (etwa bei Weydt, Hentschel oder in

⁷ Ich möchte mich hier auf die Unterscheidung Hjemsevs in Verlauf und System beziehen.

der IDS - Grammatik).

Modalpartikeln sind zu unterscheiden von Modaladverbien und Modalwörtern, die ich im Sinne von Helbig (z.B. 1994:13ff) definiert wissen möchte.⁸

Ich gehe davon aus, daß die Modalpartikeln Funktionen in der Interaktion erfüllen. Interaktion wird hierbei als umfassenderer Begriff als der der (sprachlichen) Kommunikation gesehen. Interaktion bezieht sich auf die Handlung zwischen Sprecher und Hörer in einer bestimmten Welt. Die Funktionen in diesem Interaktions-Dreieck Sprecher - Hörer - Welt werden analysiert. Gelegentlich wird diese Funktion auch als metakommunikative Funktion bezeichnet (z.B. Kemme 1979).

Zur japanischen Umschreibung in lateinische Buchstaben Romaji ist folgendes wichtig: es gibt zwei verschiedene Systeme, die heute in Japan nebeneinander, je nach Gusto gebraucht werden. Das eine ist das klassische Hepburn-System (hebonshiki), das der amerikanische Missionar Curtis Hepburn 1867 in seinem Japanisch-deutschen Wörterbuch zur Wiedergabe des Japanischen benutzte. Ab 1905 wurde es von der japanischen Gesellschaft zur Verbreitung der Lateinschrift in der heute noch gebräuchlichen Fassung verbreitet, und gilt als "Standard-System". Daneben gibt es seit 1885 ein offizielles von der japanischen Regierung eingeführtes Umschriftsystem, das leicht modifiziert nach dem Zweiten Weltkrieg bestätigt wurde, und nach seinem amtlichen Charakter kunrei siki (=Verordnungssystem) genannt wird. Die beiden Systeme unterscheiden sich in schwierig darstellbaren Silben wie ちよ : = cho (Hepburn) oder tyo (kunrei). Beide Systeme sind gebräuchlich, auch die japanischen Computer sprechen meist auf beides an. Hier wird das Hepburn-System als Umschrift gebraucht, da es m.E. leichter für Deutsche lesbar ist.

⁸ Genaueres s. Kap.3.

1.0. Wortarten-Systeme

1.1. Arten und Funktionen von Wortarten-Systemen

Klassifiziert man lexikalische Einheiten einer Sprache, muß man verschiedene Klassen etablieren. Diese Klassen einer Klassifikation bilden als grammatische Kategorien ein Wortarten-System.

Die lexikalischen Einheiten, die klassifiziert werden, sind in der europäischen Tradition normalerweise Wörter⁹, die Klassifikation ein Wortarten-System.

Definiert werden die Klassen auf Grund gemeinsamer Merkmale: phonetischer, morphologischer, syntaktischer, distributioneller, positioneller, funktionaler, semantischer, pragmatischer und/oder logischer Merkmale, wobei die Elemente einer Klasse als gleich oder ähnlich bezüglich dieser Merkmale gelten.

Eine Wortart oder die Zuordnung einer Einheit zu einer Wortart hat also nicht einen Sinn für sich, sondern nur innerhalb des Systems. Auflistungen sind wenig relevant.

Wortarten haben eine lange Tradition.

Eine älteste Einteilung, in vier Klassen, findet man im Sanskrit bei Panini.

Als *méros lógou* bei den klassischen griechischen Grammatikern (Plato, Aristoteles), als *pars orationis* bei den lateinischen Grammatikern bezeichnet, wurden die Wortarten als *tail der red* oder *Redeteil* ins Deutsche übernommen.¹⁰ Seit dem 17. Jh. ist der Terminus Wortarten in Unterscheidung zu Redeteilen gebräuchlich (s. Schaeder/ Knobloch 1992:1ff).

Die Lehre von den Wortarten nimmt innerhalb der grammatischen Beschreibung einen zentralen Teil ein. Die von Dionysios Thrax im 1. Jh. v. Chr. begründete Tradition der Unterteilung nach acht Wortarten ist im wesentlichen bis heute in der Praxis (etwa im Schulunterricht) erhalten geblieben.

Kritik an der Übernahme der Einteilung in andere Sprachen gab es schon früh, linguistisch fundierte Kritik wird von den Strukturalisten in Auseinandersetzung mit der traditionellen Grammatik geübt.

Die wichtigsten Kritikpunkte sind: eine unzureichende Klärung des zu Grunde

⁹ Meist handelt es sich allerdings nach heutigem linguistischem Sprachgebrauch um Lexeme.

¹⁰ S. zur Geschichte der Wortarten vor allem Schaeder/ Knobloch 1992.

liegenden theoretischen Modells, eine unzureichende Beschreibung der Funktionen der einzelnen Wortarten innerhalb des Systems und des Systems selbst, eine unzureichende Definition der Klassen und der darin enthaltenen Elemente, unzureichende Einhaltung theoretischer Forderungen wie Distinktivität der Klassen, Homogenität der Einheiten, Exhaustivität des Systems, u.a..

Eine Wortartenklassifikation hat einen bestimmten Zweck (etwa einen computerlinguistischen, sprachdidaktischen oder lexikographischen) und eine Zielsetzung, in Abhängigkeit davon steht das theoretische Modell und entstehen unterschiedliche Klassen und Einheiten.

Durch die Wortarten sollten besonders beim Erlernen einer Fremdsprache Einsichten in die Struktur der jeweiligen Sprache entstehen oder vertieft werden, Informationen über die Wörter und Struktur der Sprache gegeben werden. Durch eine morphologische Klassifikation etwa werden bei Klassen mit flektierbaren Elementen die Flexionsparadigmen erklärbar, durch positionelle Definitionen die Wortstellung und die Zusammenhänge der Wortarten und Satzglieder einsehbar.

Funktional-pragmatische Kriterien geben Informationen über die Verwendung der Elemente in Texten¹¹. Durch die Klassifizierung in Funktionsgruppen wird viel über

¹¹ Ein sehr interessanter neuer Ansatz für die Definition von Wortarten wäre der der funktionalen Pragmatik, wie sie im Bereich DaF etwa von Ehlich vertreten wird. Über die Kriterien der Felder, die auf Bühler rekurren, käme man zu interessanten ganz anderen Wortarten-Einteilungen. Nach Ehlich (1986, 1986a und Linguistenseminar Kyoto 1998) erhält man fünf Felder, die universell gültig sein müssten: 1. Malfeld, 2. Lenkfeld, 3. Zeigfeld, 4. Symbolfeld, 5. Operationsfeld. Unter 1. fällt im Deutschen die Intonation, in verschiedenen Sprachen wird die Malfunktion aber lexikalisch ausgedrückt; zu 2. zählen dann Elemente der Interjektionen; zu 3. Elemente der traditionellen Verben, Adverbien, Pronomen; zu 4. Elemente der Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien; zu 5. zählen Elemente der Pronomen, Artikel, Präpositionen, Konjunktionen. Die Modalpartikeln müssten im Zeigfeld und/ oder Operationsfeld zu finden sein. In den Feldern sind aber auch linguistische grammatische Einheiten wie Kasus (5.), Tempus (3.) oder Imperativ (2.) zu finden. Der funktional-pragmatische Ansatz würde zu anderen Funktionen der grammatischen Einheiten innerhalb des Sprachsystems führen. Leider liegt in diesem Bereich noch nicht genügend Literatur über die theoretischen Grundlagen vor, für eine fundierte neue Definition eines Wortarten-Systems.

die Interaktions-Funktionen der lexikalischen Einheiten ausgesagt. Für die Verwendung und Erklärung der Wortarten und ihrer Elemente im DaF-Bereich wäre dies eine große Bereicherung.

Die Beschäftigung mit den Wortarten und den einzelnen Wortklassen wie etwa Modalpartikeln, bleibt ein spannendes Forschungsfeld, besonders wenn man die kontrastiven Analysen im Blickwinkel hat, die gerade in letzter Zeit auch für den DaF-Unterricht eine immer größere Bedeutung erlangen.

1.1.1. Einzelsprachenabhängigkeit

Großen Einfluß übte die griechisch-lateinische Tradition natürlich auf die Tradierung der Wortarten im europäischen Raum, aber ebenso auf nicht-indogermanische Sprachen aus. Die griechischen und lateinischen Wortarten-Systeme stellten zunächst einen universalen allgemein gültigen Anspruch (Smaragdus: "gottgegeben") und wurden auf praktisch alle europäischen Sprachen übertragen.

Kritik an dieser Einteilung und alternative Vorschläge sind zahlreich erschienen, doch die Kategorien sind sogar auf ganz anders strukturierte Sprachen wie das Chinesische oder das Japanische übertragen worden.

Sprachen sind nur unzulänglich so zu vergleichen, daß man an Kategorien, die in einer bestimmten Sprache gewonnen sind, eine andere Sprache mißt. Beim Vergleich von Sprachen anhand von Wortarten-Systemen und Sprachuniversalien ist die Übertragung von Kategorien, die Übernahme in eine ganz anders strukturierte Sprache, auch oft kritisiert worden ist (Locker 1951, Hartmann 1952, Dragunov 1960). Schon Herrfahrt meint (1939:165), daß die japanische Grammatik "in die uns gewohnten Begriffe gezwängt wird" und "Vieles von dem, was uns logisch erscheint, in Wahrheit in der Eigenart der indogermanischen Sprachen begründet ist."

Es treten immer wieder Ansichten auf, wie die, daß die sogenannten 'exotischen' oder 'primitiven' Sprachen wesentlich weniger, etwa zwei bis vier Wortarten hätten, oder aber auch ganz andere Kategorien, so z.B. Gonda für das Indonesische (1979:14f).

Der chinesische Grammatiker Ma Jianzhong z.B. orientierte sich an den acht lateinischen Wortklassen (s. Kupfer 1979:14f).

Dasselbe gilt, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, auch für das Japanische, wo sich

seit der Meiji-Zeit ebenfalls die griechisch-lateinische Einteilung eingenistet hat¹². Der für die japanische Schulgrammatik und viele Sprachwissenschaftler bis heute die Sprachbeschreibung prägende Sprachwissenschaftler Shinkichi Hashimoto etablierte 1932 seine Einteilung des Japanischen in zehn Wortarten - plus zwei 'Hilfs-Wortarten'. Man kann also, ohne übertreiben zu müssen, behaupten, daß die heute gebräuchlichen Wortarten des Japanischen ursprünglich eigentlich eine Beschreibung für die lateinische Sprache waren.

Allgemein typologische Grundlagen, wie Greenberg (1963) sie erarbeitet hat, sind zwar hilfreich für eine grobe Orientierung, aber zu generell und zu wenig tiefgehend, um damit bestimmte Bereiche wie Wortarten beschreiben und vergleichen zu können. So haben sich in letzter Zeit auch eher Typologisierungen von Teilbereichen der Sprache oder Konstruktionen (s. hierzu auch Comrie 1996:16f) etabliert.

Seit den 80er Jahren gibt es in Köln das sog. Unityp-Projekt, das unter der Leitung von H.J. Seiler begonnen wurde und jetzt von H.J. Sasse weitergeführt wird. Hier wird versucht, der sprachtypologischen Arbeit ein psychologisches Fundament in der mentalen Operation der Sprachbenutzer zu geben. Sprachen werden hier betrachtet als Mittersysteme für die mentalen Operationen im Kommunikations- und Typologierungsprozeß. In diesem Zusammenhang stößt man allenthalben auf Wortarten-Kategorien, woraus sich die Frage nach Status und Wert der Wortarten ergibt: Welche Rolle spielen Wortarten beim sprachlichen Erfassen von Gegenständen? Zwei große Themenbereiche der wissenschaftlichen Diskussion haben sich daraus in den letzten Jahren ergeben: der der Nomen-Verb-Differenz, und der der Differenzierung in Peripherie und Zentrum (oder Prototyp).

Die Beziehung einer universellen Basis zu einer einzelsprachlichen Klassifizierung ist immer wieder erörtert und verschieden bewertet worden.

In allen Sprachen scheint es eine (oder mehrere) Wortarten zu geben, die ein Prädikat ausdrücken können. Deren prototypische Vertreter sind Verben, aber auch Substantive und Adjektive können diese Funktion übernehmen. Die Klarstellung von Gegenständen drücken Substantive, Anaphern und persondeiktische Ausdrücke, aber auch Adjektive und ev. Verben aus.

Konjunkturen und Subjunkturen, aber auch Juxtaposition, sind konnektiv reihend oder integrierend wirksam.

¹² S. auch Werner 1978:70ff.

Adverbien und Partikeln werden für die Modifizierung oder Spezifizierung elementarer Einheiten gebraucht.

Die sprachspezifisch fundierte Unterscheidung von Wortarten wird durch die Ausdifferenzierung der Funktionsbereiche und Formeigenschaften bedingt (vgl. Sasse 1992).

Soweit sind Wortarten als solche wohl als universelle Kategorien zu betrachten.

In den einzelnen Klassen und deren Einheiten aber sind sie einzelsprachlich abhängig. Die Kriterien für die Definition der Klassen (morphologische oder syntaktische, usw.) sind auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen angesetzt, die einzelsprachlich verschieden ausgeprägt sind. Eine Klassifizierung muß aber den Äußerungen in einer Einzelsprache gerecht werden.

Es gibt Sprachen, bei denen die funktionalen Bedeutungen (Kategorien) nicht fest sind, Prototyp ist das klassische Chinesisch. Hier werden erst fallweise im Verlauf den lexikalischen Bedeutungen Funktionen zugeordnet.

In den flektierenden Sprachen wie dem Deutschen hingegen, sind wortartenspezifische und lexikalische Bedeutungen auf einer morphologischen Basis relativ fest miteinander verbunden und werden auf der syntaktischen Ebene weiter spezifiziert.

Im Japanischen gibt es im Bereich der Verben diese feste Verbindung, bei den Nomen und Adjektiven ist sie offener, distributionelle Merkmale spielen eine große Rolle bei der Feindifferenzierung.

Es gibt eine lange Diskussion darüber, inwieweit die Wortartenkategorien universell oder einzelsprachlich sind, und zwar in der Spannweite, ob alle Wortarten einen universellen Kern haben (z.B. bei Lyons 1988) oder nicht, bis zu der Forderung, daß für jede Komponente der Grammatik ein eigenes Wortarten-System anzusetzen sei (dies schon bei Sütterlin 1900).

Für einen Sprachvergleich zu Sprachvermittlungszwecken ist es zielgerichtet sinnvoll, von den einzelsprachlichen Spezifika schon in der Wortartendefinition Gebrauch zu machen, da es didaktisch relevant ist, die jeweils sprachbedingten Unterschiede in ihrer Typik, aber auch in ihrer Ausdifferenzierung zu erklären.

1.2. Einteilungen und Kriterien im Deutschen

Wortarten-Systeme werden gewonnen, indem man die Einheiten (Wörter) nach bestimmten definierten¹³ Kriterien in Klassen einteilt.

Die meistverwendeten Kriterien sind dabei semantische, syntaktische und morphologische.

Im folgenden möchte ich einige charakteristische Wortarten-Systeme vorstellen. Ich unterscheide dabei die verschiedenen Systeme nach den zugrundeliegenden Kriterien, danach also, ob sie nach semantischen, morphologischen oder syntaktischen Gesichtspunkten¹⁴ oder einer Mischform dieser Kriterien gewonnen wurden. Dies erweist sich deshalb als nötig, weil sich je nach Kriterien ganz unterschiedliche Systeme ergeben, die nur schwer vergleichbar und nicht zusammen darstellbar sind.

Die meisten Wort-Klassifikationen verwenden alle drei genannten Kriterien ohne explizite Trennung, also gemischt. Dies allerdings mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung auf ein bestimmtes Kriterium und unterschiedlicher Konsequenz in der Anwendung. Einige Arbeiten legen absichtlich alle drei Kriterien zugrunde und ordnen sie hierarchisch, andere benutzen sie intuitiv mit.

1.2.1. Gemischte Kriterien

Das wohl bekannteste Beispiel für eine implizite Mischung sind die deutschen Schulgrammatiken.

Wichtige sprachwissenschaftliche Arbeiten, die alle drei Kriterien ausdrücklich und absichtlich gebrauchen, sind: Regula (1951:73ff) mit den Kriterien Bedeutung, Form, Funktion, Schmidt (1967:72ff) und Admoni (1970:61ff). Alle drei sind der Meinung, daß man für die deutsche Sprache nicht ein einheitliches Kriterium für eine Klassifikation der Wörter zugrunde legen könne (Admoni 1970:9; Schmidt 1967:54,60f,71; Regula 1951:72f), sondern daß alle drei Kriterien anzuwenden seien.

So bemerkt Schmidt (1967:61): "...bei konsequenter Durchführung eines einheitlichen Einteilungsprinzips ... /ist/ ...eine alle Besonderheiten erfassende Klassifizierung nicht möglich.". Am klarsten ist hier Admoni, der als Kriterien, die unbedingt bei jeder Wortart anzuwenden seien, folgende nimmt (S.60ff): "1. Die syntaktische Funktion,

¹³ Freilich leider nicht immer explizit!

¹⁴ Vgl. hierzu auch z.B. Hammarström (1966:43), Lewandowski (1975:811).

2. die morphologische Struktur des Wortes, 3. die abstrahierte Bedeutung." Admoni sieht dies als selbstverständliche Folge des Aspektreichtums der Sprache. Die drei Autoren erhalten allerdings keine identischen Systeme, und der Unterschied zu den traditionellen Klassen ist nicht groß. Admoni meint dazu (1970:17), es liege in der Sprache, daß sich bis heute trotz einiger Ansätze noch kein grundsätzlich anderes System etablieren konnte.

Diese Wortartensysteme, die nicht nur traditionsbedingte Einteilungen mitschleppen, wie die Schulgrammatiken oder der Duden, sondern aus grundsätzlichen, wohl ideologisch bedingten Überlegungen entstanden sind, wären noch ein lohnender Punkt zu theoretischen Auseinandersetzungen. Es bleiben hier noch eine Reihe Fragen offen: Wie ist es z.B. zu begründen, daß manche Wortarten hauptsächlich mit semantischen Kriterien nochmals aufgeteilt werden (z.B. die Adverbien bei Admoni), andere nicht? Wie sind die einzelnen Kriterien gewichtet, welche werden zuerst angewendet? Welche Kriterien genau werden verwendet? Man kann sich, vor allem bei Arbeiten, die gemischte Kriterien nicht explizit verwenden, des Eindrucks manchmal nicht erwehren (etwa bei Schulz/Griesbach 1970, Duden 1966), daß vorher schon klar ist, welche Wortarten man haben will, und dann versucht wird, das Ergebnis im Nachhinein zu begründen.

Da sich aber für jede Sprachbeschreibung und praktische Anwendung das Wortarten-Problem wieder neu stellt, finde ich für die Praxis, auch für z.B. kontrastive Untersuchungen, die Frage, die sich Knobloch/Schaeder (1991:42) am Ende ihrer Überlegungen stellen, hochinteressant. Nach einer Zeit der fast nur theoretischen Betrachtung der Klassifizierungen, scheinen sich pädagogisch orientierte Schwerpunkte in den Vordergrund zu schieben: "Jenseits aller pragmatischen und theoretischen Relevanzen, die das WA- Problem von Fall zu Fall neu bestimmen, scheint uns die Frage interessant, ob das enorme Beharrungsvermögen der uralten tradierten, synkretischen Wortartbegriffe und -merkmale vielleicht doch keinen Makel der Theorie indiziert, sondern den Umstand, daß synkretische Klassen kognitiv äußerst effizient zu handhaben sind. Auch lexikalische Bedeutungen natürlicher Sprachen sind synkretisch und keinesfalls merkmalsrein strukturiert."

1.2.2. Semantische Kriterien

Wortarten-Bestimmungen nach semantischen Kriterien findet man bei Sloty (1929), Hempel (1954), Sütterlin (1900). Auch Porzig (1924) fordert eine solche Einteilung,

führt selbst aber keine durch.

Nach Sloty (1929) besteht ein Satz aus:

Gegenstandswörtern (= Subjekt): Wesen- und Dingnamen,
Merkmalswörtern (= Prädikat): Eigenheits-, Tätigkeits-, Vorgangs- und
Zustandswörter,

Umstandswörtern,

Verhältniswörtern,

Bindewörtern.

Es werden keine Begründungen für die Klassen angegeben.

Die Weise ihres Bedeutens macht nach Hempel (1954) das Wesen der Wortart aus. Er unterscheidet dabei:

Nennwörter , die je ein Stück Wirklichkeit bezeichnen, objektiv sind

(z.B.: Pferd, braun, laufen; aber auch: über, unter,...)

Zeigewörter , die sich subjektiv auf die Wirklichkeit beziehen,

(Pronomen, Situativa, manche Präpositionen, Hilfsverben,
Tempussuffixe),

Modalwörter , die die Stellungnahme des Sprechers ausdrücken,

(Modalverben, Modi, Interjektionen),

Fügewörter (Affixe (Kasus), Konjunktionen, manche Präpositionen, Partikel).

Je nach Kontext werden hier die nicht scharf zu trennenden "Bedeutungsweisen" Wörtern zugeordnet, wobei eine Form auch mehrere Bedeutungseinheiten haben kann, also ein nicht zu identifizierender Wortbegriff zugrundeliegt.

Etwas klarer, aber auch ohne scharfe Abgrenzung ist die Einteilung von Sütterlin (1923, _1900). Unterschieden wird zwischen:

Erscheinungsbezeichnungen: Ding- und a) dauernde und b) vorübergehende
Eigenschaftsbezeichnung,

Beziehungsbezeichnungen: Umfangs- (Zahlbegriffs-) und Verhältnisbezeichnungen,
die unterteilt sind in

a) Deutewörter (Verhältnis Redner - Ding) und

b) Abstandsbezeichnungen (Verhältnis Ding - Ding).

Pollak (1958) geht aus von der Bedeutung als 'Wesen der Sprache' und gibt so eine, allerdings sehr psychologisch-individuelle Wortdefinition: ein im Bewußtsein

vorhandener Baustein zur Errichtung des Gefüges der Rede. Damit ist keine eindeutige Abgrenzung eines Wortes gegeben, es werden bei Pollak darunter auch Wortgruppen wie 'aus der Haut fahren' und Wendungen wie 'die heutige Welt' gefaßt. Er erhält die vier Klassen (S.42-47):

Begriffssymbole: Ausdrücke, die Ideen widerspiegeln, wobei hinter jedem Symbol eine Vorstellung, ein Begriff, steht, (sitzt, Pferd, Klavier spielen, ein für allemal,...)

Zeichensymbole: bloße Zeichen, wobei der Klang einen Hinweis auf etwas inner- oder außersprachliches symbolisiert, (der, da, dies,...)

Denksymbole: drücken das Gedankenverhältnis des Sprechers zwischen den Redegliedern aus, (weil, während,...)

Struktursymbole: haben nur syntaktischen Beziehungs- keinen Bedeutungswert, (daß, ob,...)

Es wird hier, was m.E. auch nicht möglich ist, keine Begründung angegeben, wie diese Kategorien entstehen, wo die Grenzen zu denken sind. Es ist die Frage, welche Einheiten hier klassifiziert sind. Sind es denn überhaupt Wortarten? Warum fällt 'weil' in eine andere Kategorie als 'da '? Überdies sehe ich keinen Anwendungsbereich für dieses System.

Als weiteres Beispiel dafür, wie sehr die Betrachtung der Wortarten von der philosophischen Grundhaltung beeinflußt sein kann, möchte ich hier noch Weisgerber (1950:128ff) anführen. Da er von einer ganz bestimmten idealistischen Position aus das Verhältnis der Sprache zur Welt sieht: nämlich die 'Sprache als Kraft geistigen Gestaltens', sind für ihn die Wortarten ein Mittel der sprachlichen Erfassung und damit auch Erkenntnis der Welt. Die Wortarten sind leitendes Agens, nicht Nach-, sondern Leitbilder. Dies ist sehr klar ausgedrückt, wenn er sagt, daß die Ordnungen, die sich in den Wortarten ausprägen, "zu den 'selbstverständlichen' Vorgegebenheiten unseres Denkens" gehören (S.129) und "daß offenbar das Problem der Wortarten hauptsächlich darin liegt, zu sehen, in welchen großen Richtungen sie die sprachliche Erfassung der Welt vorantreiben."

Weisgerber geht dabei in erster Linie von Mauthners Weltbetrachtung aus, der die Welt nach den 3 Hauptwortarten in 3 Bilder gliedert (1925). Er teilt die Welt nach Verb, Substantiv und Adjektiv in eine des Zwecks, des Scheins und eine wirkliche Welt (S.26f): "Die substantivische Welt, das ist die Welt der Mystik, der Mythologie, der bloßen Erscheinung, das ist die Abstraktion der -heiten, -keiten, -schaften. Platon ist ihr Erfinder; Geschichte, Jurisprudenz, Theologie sind ihre Wissenschaften. Die

adjektivische Welt, das ist das Reich des Sensualismus, des Materialismus, der Kunst, die sogenannte wirkliche Welt von Stoff und Kraft, in den Grenzen der Naturwissenschaften. Die verbale Welt ist die Welt der Bewegung, Wirkung, Tätigkeit mit verborgenen Zwecken, mit Sinneseindrücken, die zu Kräften und Energien werden, das Reich des Heraklit." (S.X)

1.2.3. Logische Definition

Als Beispiel dafür möge Brøndal (1948) dienen. Brøndal lehnt morphologische und syntaktische Kriterien ganz ab, da nach seiner Meinung morphologische Kriterien deshalb nicht ausreichen, weil die gleichen Kriterien viele sehr unterschiedliche Klassen charakterisieren. Z.B. werde die Personen-Modifizierung auf Pronomen und Modalverben angewendet; diese fielen nach morphologischen Kriterien in eine Klasse. Auch sei Invariabilität ein nicht genügendes Kriterium, um aus den so unterschiedlichen Gruppen Konjunktion, Präposition, Adverb, Interjektion eine einzige Klasse zu machen, was wohl heißen soll, man würde zu wenige Klassen erhalten. Die syntaktischen Kriterien hält er deshalb für wenig sinnvoll, da man wechselseitig die Wortarten durch die Satzglieder, und die Satzglieder durch die Wortarten definiere, da man sich also im Zirkel bewege, indem man Substantiv mit Subjekt, Verb mit Prädikat in Verbindung bringe. Für Brøndal sind die einzigen konstanten Kriterien, um die Wortarten aller Sprachen zu beschreiben, die logischen. Er diskutiert verschiedene philosophische Kategorien und gelangt zu dem Schluß, daß die 4 Aristotelischen Kategorien die geeignetesten für seinen Zweck seien.

Diese sind:

Relation	oder	Verhältnis	Relator	r
Substanz		Gegenstand	Relatum	R
Qualität		Eigenschaft	Descriptor	d
Quantität	Basis	Descriptum	D	

Wenn diese Kategorien einzeln angewendet werden, erhält man:

abstrakte Klassen,

bei Mischung in jeglicher Kombination:

konkrete Klassen.

Alle 4 Klassen ergeben:

komplexe Klassen.

Zwischen diesen Möglichkeiten liegt die Möglichkeit der Wortarten-Bestimmung in allen Sprachen.

So erhalten z.B. Substantive Rd, finite Verben rd.

Von den Systemen nach logischen Gesichtspunkten ist das von Brøndal (1948) eines der überzeugendsten, da es klar und ausführlich ist und die Grundlagen genau angibt. Ob und wie weit damit alle Sprachen zu beschreiben sind, zu welchen Zwecken es verwendbar ist, ist aber bisher noch nicht geklärt. Für Sprachvergleiche und Spracherlernung wäre es natürlich ein großer Gewinn, mit denselben Kriterien alle möglichen Sprachen beschreiben zu können.

Ich meine aber, daß Brøndals grundsätzliche Ablehnung morphologischer und syntaktischer Kriterien nicht überzeugend ist, da ein mit morphologischen Kriterien gewonnenes System durchaus bei manchen Sprachen für bestimmte Zwecke nützlich sein kann, und ein syntaktisch gewonnenes System nicht unbedingt zirkelhaft sein muß¹⁵. Brøndal hat aber auch wichtige Kritikpunkte zu einigen Wortarten-Systemen geliefert. So zeigt er u.a., daß oft synchrone mit diachronen Argumenten vermischt werden (z.B. der adjektivische Gebrauch eines Substantivs), und daß kaum die Unterscheidung langue/parole (Verlauf/System) gemacht wird.

1.2.4. Semantisch-morphologische Kriterien

Semantisch-morphologisch kombinierte Definitionen werden dargelegt von:

Erben (¹¹1972), Brinkmann (1962), Glinz (¹1952, ⁶1973).

Erben erhält morphologisch:

3 "höhere" Wortarten: Substantiv, Verb, Adjektiv (und Adverb), und

3 "Dienstwörter": Formwörter, Fügewörter, Satzadverbien, die er dann alle inhaltlich näher bestimmt.

Ähnlich wie er, will auch Glinz von den traditionellen Wortarten abgehen und ein für die deutsche Sprache adäquateres System schaffen. Er stellt auch ein recht komplexes System in ganz eigener Terminologie vor, das hauptsächlich inhaltlich definiert ist.

¹⁵ Vgl. Bergenholtz/Schaeder 1977.

Schon 1965 beschränkt er sich, als er sich in anderem Zusammenhang mit den Wortarten beschäftigt, auf morphologische und inhaltliche Merkmale. Syntaktische Kriterien sind für die Satzglieder vorbehalten, auf "sinngemäße Anwendung der seit den Griechen erarbeiteten Kategorien auf die besondere Struktur der deutschen Sprache" (S.35), und er führt dann die Wortarten: Verb, Nomen, Adjektiv, Pronomen, Partikel, Interjektion an.

Brinkmann kommt nach Heranziehung morphologischer und inhaltlicher Kriterien zu den Wortarten: Substantiv, Adjektiv, Beziehungswort, Verb.

Es ist leicht erkennbar, daß auch diese von morphologischen Gesichtspunkten ausgehenden Systeme relativ wenige Wortarten enthalten. Es wird nicht klar, welche Kriterien, inhaltliche oder morphologische zuerst angewendet werden sollen.

1.2.5. Morphologische Kriterien

Wortarten-Definitionen nach rein morphologischen Kriterien gibt es nur ganz wenige: die sehr knappe von Sütterlin (¹1900, ⁵1923), der in seiner "Einteilung nach der Formveränderlichkeit" (S.97f) zu den großen Klassen kommt:

Unveränderliche (oder Partikeln)

und Veränderliche,

die wiederum unterteilt sind in (deklinierbare) Substantive (und Pronomen) und Adjektive, und (konjugierbare) Zeitwörter.

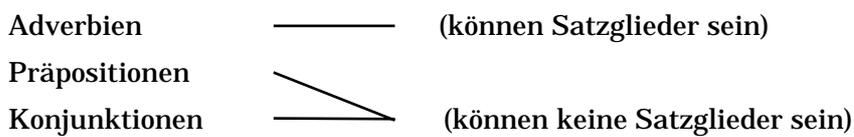
Eine ausführlichere Klassifikation ist die von Bergenholtz (1976), der die Lexeme als aus Kern- und Flexionsmorphemen zusammengesetzte Einheiten betrachtet und somit je nach Art des Flexionsparadigmas zu folgenden Klassen kommt: Verb, Adjektiv, Substantiv, Nominal (Pronomen) und die flexionsmorph-lose Klasse Partikel. Hier erhält jedes Lexem seine morphologische Definition nach seiner Flexion und gehört nur einer Klasse an. Dieses System ist als Klassifizierung der lexikalischen Einheiten (Lexeme) konzipiert, also strenggenommen keine 'Wortarten', sondern eine Lexemarten-Klassifikation.

1.2.6. Morphologisch-syntaktische Kriterien

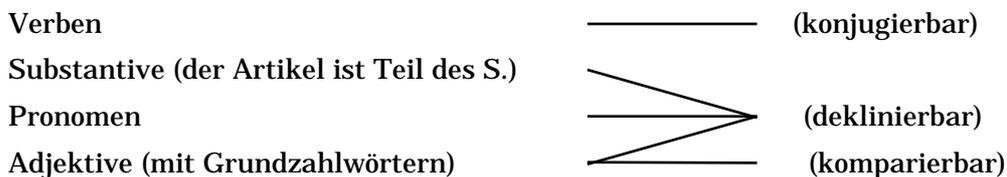
Eine nach morphologischen und syntaktischen Kriterien gewonnene Klassifikation liefern z.B. Harweg (1968:134ff), Eggers (1969) und Wahrig (1973).

Wahrig gibt dabei auch explizit die verwendeten Kriterien an. Er teilt morphologisch auf in: flektierbar und nicht-flektierbar.

Die nicht-flektierbare Gruppe der Partikeln wird syntaktisch weiter unterteilt in:



die flektierbare Gruppe je nach Flexionsart in:



Hier fällt die Abgrenzung Wort/Lexem schwer, da die Wortdefinition von anderen abweicht. Wahrig selbst spricht allerdings von "Lexem". Die Wortarten sind hier klar und übersichtlich definiert. Der Vorteil einer morphologisch-syntaktischen Definition ist, daß man mit rein formalen Kriterien eine Wortarten-Bestimmung vornehmen kann und zu einem verfeinerten System kommen kann als bei ausschließlicher Anwendung morphologischer Kriterien, da die Gruppe der nicht-flektierbaren Wörter weiter aufgespalten werden kann.

1.2.7. Syntaktische Kriterien

Ein nur nach syntaktischen Kriterien gewonnenes System ist das von Sütterlin

(1923). Er erhält in seiner "Einteilung nach der Verwendung im Satze" (S.98) folgendes System:

Vollwörter a) satzbildende

b) satzgliedbildende - Satzgegenstands-(Subjekts-)Wörter

Aussage-(Zeit-)Wörter

Abhängewörter zu ersteren (S.)

zu letzteren (A.)

Formwörter a) beiordnende

b) unterordnende

"nach der Art wie sie bei der Satzbildung verwendet werden" (S.98). Je nach Zusammenhang gehört bei ihm "dasselbe Wort oft den verschiedensten Abteilungen" an. Die Wörter lassen sich nicht vollständig nach syntaktischen Kriterien klassifizieren.

Auch Otto (1927) und Hermann (1928), die zwar einander kritisieren, im Grunde wohl aber das gleiche meinen¹⁶, wollen die Wortarten nach syntaktischen Kriterien klassifizieren, nach der Funktion der Wörter im Satz. Dies wird allerdings nicht konsequent durchgeführt. Hermann bemerkt, ausgehend von Otto (1927:417), daß die "Verschiedenheit der Wortarten in der Verschiedenheit ihrer Beziehungsbedeutung zu suchen" sei (Hermann 1928:3), daß die Wortarten erst im Satz (Text) kenntlich würden, die Wortarten aber auch erst dem Satz das Gepräge (auch das syntaktische) gäben. Er stützt sich, wie auch Otto, auf die außersyntaktische Leistung der Wortarten, d.h. auf das in der Bedeutung begründete syntaktische Verhalten des Wortes. Hermann vertritt also die Ansicht, daß die Wortart durch die Form der Wortbedeutung bestimmt wird. Durch die Beziehungsbedeutung wird die wechselseitige Abhängigkeit der Wörter deutlich, die syntaktische Beziehung wird durch die Stellung gekennzeichnet (Otto 1927:418).

Ein recht gelungener Versuch, in der englischen Sprache die Wortarten nach syntaktischen Kriterien zu klassifizieren, ist die Arbeit von Fries (1952, 1963). Gemäß seiner Forderung, daß die Definition der Wortklassen nach einheitlichen Kriterien vorgenommen werden muß, legt er nur die Position der Wörter für eine Einteilung zugrunde. Wörter, die in Äußerungsmustern ("patterns of English free

¹⁶ Näheres s. Bergenholtz/Schaeder (1977:33).

utterances") das gleiche "set of positions" einnehmen können, gehören zu einer Wortart, die er "form-class" nennt (1963:74), um sie von der traditionellen Einteilung abzugrenzen. Er sieht den Satz als eine Struktur aus Formklassen ("a structure up of form-classes", S.64), d.h., daß ein Satz für ihn aus den syntaktischen Kategorien der Wortklassen, in Form einer Kombination aus denselben, besteht, und damit Satzglieder für ihn überflüssig werden. Es gibt für Fries nur noch "structural meanings" (S.173), die aber schon in den Formklassen ausgedrückt sein müßten. Mit diesen rein formalen Einteilungskriterien müßten dann sogar in Nonsense-Sätzen Wortarten festzustellen sein. Fries gewinnt seine Formklassen durch Substituierung in verschiedenen Satzrahmen. Die syntaktischen Positionen der Formklassen konstituieren ihre Funktionen. Er erhält so 4 Formklassen, die er zusätzlich noch morphologisch charakterisiert, und 15 Klassen von Funktionswörtern. Zu Fries wäre kritisch zu bemerken, daß er nicht begründet, wie er zu seinen Satzrahmen, und warum gerade zu diesen kommt; außerdem, daß er die geschriebene und gesprochene Sprache nicht auseinanderhält. Er stützt sich nämlich auf gesprochene Texte, die dann als (auf)geschriebene untersucht werden.

Eine nach syntaktischen Kriterien vorgehende Klassifikation für den Fremdsprachenunterricht ist die von Helbig/Buscha (¹1972, ⁸1984). Helbig/Buscha üben Kritik an anderen Klassifikationen, indem sie meinen, daß weder eine nach semantischen Kriterien, noch nach morphologischen Kriterien vorgenommene Klassifikation alle Wortarten umfassen könne, da nicht alle Wortarten Wirklichkeitsbezug aufwiesen und nicht alle Formveränderlichkeit zeigten. Aber alle müßten "bestimmte syntaktische Funktionen, d.h. bestimmte Stellenwerte im internen Relationsgefüge des Satzes haben." (S.21). Ein Teil der Wortarten hat hier zusätzlich zu den syntaktischen, morphologische und semantische Kennzeichen, die sehr genau beschrieben werden. Ihre Methode geht zunächst von einer Einsetzung in 4 Substitutionsrahmen aus (S.21):

"(1) Der ... arbeitet fleißig.

(2) Der Lehrer ... fleißig.

(3) Er sieht einen ... Arbeiter.

(4) Der Lehrer arbeitet"

wobei in (1) nur Substantive, in (2) nur Verben, in (3) nur Adjektive und in (4) nur Adverbien eingesetzt werden können.

Wortarten werden also gefunden durch den Stellenwert im Satz, durch die Substituierbarkeit in einem gegebenen Satzrahmen, durch das Vorkommen in einer

bestimmten Umgebung, durch die syntaktische Funktion und Position im Satz. Es wird aber nicht nur die Position, sondern auch die Distribution der Wörter zugrundegelegt, wegen der relativ unregelmäßigen Satzstellung im Deutschen (s.S.22). Allerdings kann nicht jedes Verb in (2) eingesetzt werden, deshalb wird eine Subklassifizierung syntaktischer und semantischer Art nötig. Oft wird es aber erst durch die semantische und morphologische Beschreibung möglich, die Subklassen zu erfassen.

Die angeführten Wortklassen sind:

die 4 offenen "hauptsächlichen Wortklassen" (S.23): Verb, Substantiv, Adjektiv, Adverb.

Dann gibt es 3 Gruppen von Funktionswörtern, deren Elemente hauptsächlich grammatische Funktionen haben und geschlossene Wortklassen sind:

1. besondere Arten der Pronomina: Artikelwörter, Pronomen 'es',
2. Fügewörter: Präpositionen, Konjunktionen,
3. adverbähnliche Wörter: Partikeln, Modalwörter, Negationswörter, Satzäquivalente.

Die Abweichung von den 10 klassischen Wortarten wird durch die Anwendung des syntaktischen Prinzips erklärt. Dadurch fallen Numeralia, Pronomina und Interjektionen als Wortarten weg. Erstere fungieren syntaktisch gesehen als Substantive, Adjektive und Artikelwörter. Die Interjektionen sind Elemente der Satz-Äquivalente. Es entstehen aber auch neue Klassen, die syntaktische Eigenheiten aufweisen, wie z.B. Modalwörter und Partikeln.

Ein Manko dieser Arbeit ist ihre fehlende Übersichtlichkeit. Die Wortarten werden nicht explizit und in einer systematischen Zusammenstellung benannt. Es ist so nämlich nicht feststellbar, welche Klassen den Status einer Wortart erhalten, welche nicht. Es ist die Rede von 'Hauptwortarten', von 'Wortarten', von 'Subklassen' und von 'Unterklassen der Subklassen', ohne daß aber die Statusunterschiede dieser Ebenen klar werden, und ohne daß klar wird, welche nun die tatsächliche Ebene der Wortarten ist. Der Status der Wortarten innerhalb einer Grammatik oder innerhalb der Syntax wird ebenfalls nicht verdeutlicht, und es werden auch nicht klar die einzelnen verwendeten Kriterien genannt. Es werden keine Voraussetzungen geklärt, keine Definitionen für Termini gegeben, aber Theorien angeführt wie Kasusgrammatik (S.59) und Valenztheorie (S.67), ohne sie selbst anzuwenden. Dies wird begründet damit, daß vorliegende Grammatik keine Problemgrammatik, sondern eine Resultatgrammatik sein will. Es sollen keine Erklärungen über die Ergebnisfindung

abgegeben werden. Ich meine allerdings, daß eine kurze theoretische Erläuterung der Einbettung der Wortarten in eine Grammatik und Syntax durchaus nötig wäre, um mit den Wortarten im gewünschten Sinne umgehen zu können.

Es werden weiterhin nicht alle Wortarten durch einheitliche Kriterien bestimmt, nicht alle Wortarten werden (wenigstens nicht als erstes) distributionell beschrieben (oder dies nur äußerst knapp), wie es dem angegebenen Prinzip entsprechen müßte, sondern z.B. bei den Verben wird mit einer morphologischen Einteilung begonnen, die syntaktische folgt erst ziemlich spät und ist sehr knapp. Es wird dabei kein Substitutionsrahmen angegeben.¹⁷

Trotz der Kritikpunkte ist diese Grammatik aber als Nachschlagewerk nützlich und eine der klarsten und genauesten, auch eine der einheitlichsten in Bezug auf die Wortarten.

1.2.7.1. Ein Beispiel einer syntaktischen Klassifikation

Als letztes, für mich wichtigstes Wortarten-System, das theoretische Anforderungen in hohem Maße erfüllt, möchte ich das von Bergenholtz/Schaeder (1977) entwickelte darstellen. Es ist meines Wissens bisher die einzige ausführlichere, streng nach einer Art Kriterien, und zwar den syntaktischen, vorgehende Klassifikation des Deutschen.¹⁸

Die Ausgangsbasis wird hier klar dargelegt: die deutsche geschriebene Gegenwartssprache soll synchron beschrieben werden. Und es wird eine Wort-Definition gegeben. Da es bisher keine zufriedenstellende allgemeine Definition fürs Deutsche gibt (geben kann?), wird eine für den vorliegenden Zweck ausreichende, arbeitspragmatische Definition angegeben: "Ein Wort ist eine solche Einheit, die von Zwischenräumen oder von Satzzeichen umgrenzt ist." (S.19).

Soweit wie möglich wird an der traditionellen Grammatik und Terminologie festgehalten und die glossematische Theorie (nach Hjelmslev 1974) zugrundegelegt.

Der Ausgangspunkt ist dabei die Unterscheidung zwischen 'VERLAUF' und 'SYSTEM'. Der Verlauf wird dabei gebildet aus den in "Rede und Schrift gegebenen sprachlichen

¹⁷ Eingehendere Kritik s. Bergenholtz/Schaeder 1977.

¹⁸ Mir sind hierbei nur die knappen Anstöße von Sütterlin (1923) bekannt.

Äußerungen; das System stellt die Gesamtheit der den gegebenen sprachlichen Äußerungen zugrundeliegenden Regularitäten dar." (S.52) In Verlauf und System lassen sich nach bestimmten Merkmalen Einheiten feststellen, die in Klassen geordnet werden können.

Dem System, das als eine eher lexikalische Kategorie gesehen wird (S.57), wird die Einheit 'LEXEM' zugeordnet. Lexeme lassen sich in ein Lexemklassensystem ordnen, das nach semantischen und morphologischen Gesichtspunkten zu gewinnen ist. Dem 'VERLAUF' als eher grammatischer Kategorie ist die Einheit 'WORT' zuzuordnen, wobei Wörter nach syntaktischen Kriterien klassifiziert werden können.¹⁹ Dies ist das Thema des vorliegenden Buches.

Das Ziel ist es, eine theoretische Begründung und Unterscheidung zwischen Wortarten und Lexemklassen zu geben, wobei der Bereich der Wortarten ausgeführt wird, und damit die Verbindung zwischen Verlauf und System, und Grammatik und Lexikon herzustellen.

Hier soll deren Beziehung an einem Teilbereich gezeigt werden, und zwar dadurch, daß eine Beschreibung der Wortarten geleistet wird, die innerhalb des Verlaufs am Text orientiert ist. Die enge Beziehung zum System wird deutlich, insofern als ein Wort als Repräsentant einer Wortart nicht nur syntaktisch (durch Position und Funktion), sondern auch semantisch und morphologisch über die Zugehörigkeit zu einer Lexemklasse im System bestimmt ist.

Jeder Einheit des Verlaufs (Wort) wird eine Einheit des Systems (Lexem) zugeordnet.²⁰

¹⁹ Hier wird 'Lexikon' als traditioneller Begriff, als Wortschatzinventar mit grammatischer Beschreibung gemeint, an das konventionelle Lexikon als Nachschlagewerk angelehnt. Insofern ist es hier mit System - in Abgrenzung zu Textgleichzusetzen. Die hier verwendete Terminologie ist allerdings nicht gemeint im Sinne Hallidays (1961:24ff), wo mit Grammatik das Regelsystem (der Beschreibungsbereich) und mit Lexis der Gegenstandsbereich als offene Menge gemeint wird.

²⁰ Verlauf und System bei Hjelmslev sind ja nicht unabhängig voneinander zu verstehen, sondern sie bedingen einander, da das System immer einen Verlauf voraussetzt, einem Verlauf aber immer auch ein System zugrundeliegt. Zum System kommt man über die Beschreibung des Verlaufs, zum Verlauf über die Beschreibung des Systems. Zur Erläuterung sei ein Beispiel angeführt: das Lexem /ein/ wird durch die Wortform 'eine', 'einem',... im Verlauf realisiert. Die Wörter (Wortformen) 'eine', 'einem',... werden im System durch das ihnen zugeordnete Lexem /ein/ repräsentiert.

Die Wortklassifikation muß nach dieser Ausgangsbasis , wobei ein Wort eine Einheit des Textes ist, deshalb nach syntaktischen Kriterien vorgenommen werden, da der Verlauf syntagma-orientiert und konkreter als das System ist. Die Einheiten sind ganz bestimmte im Text vorkommende Wörter. Das System ist wesentlich abstrakter, die Einheiten aus dem Text isolierte Abstraktionen, die im Paradigma geordnet auftreten.²¹ Man hat sich dabei Verlauf und System eher als Abschnitte auf einem Abstrahierungskontinuum vorzustellen. Wo genau die Grenze ist, bleibt eine ungeklärte Frage. Im vorliegenden Buch wird die Grenze zwischen Syntax und Morphologie/ Semantik gelegt.

Es muß weiterhin unterschieden werden zwischen der Beschreibung des Gegenstandes und dem Gegenstand selbst.²² Allerdings beeinflußt der Gegenstand natürlich die Beschreibung, insofern als ein syntagmatischer konkreter Gegenstand (Text, Satz, Wort, Morph, Graph, ...) eine syntaktische Beschreibung eher induktiver Art (vgl. Bergenholtz/Schaeder 1977:55), ein paradigmatischer Gegenstand (Textem, ..., Lexem, Morphem, Graphem, ...) eine eher deduktive semantisch-morphologische Beschreibung verlangt.

Eine nach syntaktischen Kriterien (d.i. funktionellen und positionellen Merkmalen) vorgenommene Definition setzt eine Einordnung der Wörter in ein Syntaxmodell voraus. Syntax wird hierbei verstanden als genuiner Bestandteil einer Grammatik (im Sinne Hallidays), wo "die Syntax als ein Mittel zur Erklärung der im Verlauf realisierten, paradigmatischen Regularitäten des Systems" (S.63), als Beschreibung des Verlaufs, verstanden wird.

Ein Wort ist demnach grammatisch gesehen (S.63):

eine Einheit, die zwischen zwei Leerräumen steht, und sie hat:

- a) als Realisierung eines entsprechenden Lexems des Systems lexikalische Bedeutung und morphologische Merkmale,

²¹ Zwar sind sowohl Verlauf als auch System (Verlauf weniger - System mehr) Abstraktionen vom Gegenstand als konkretem, empirischem Phänomen, aber man kann sagen: die Syntax ist per se syntagmatisch, also verlaufsbezogen; die Semantik und die Morphologie eher paradigmatisch, systembezogen.

²² In Hallidays (1961) Ausführung entspräche das der Unterscheidung zwischen Grammatik und Lexikon.

- b) als Bestandteil der in der Hierarchie höheren Einheit (Wortgruppe) dort eine bestimmte syntaktische Funktion und Position, die die aktuelle Bedeutung bestimmt, und
- c) eine bestimmte Gestalt (Form). (vgl. S.58)

im Verlauf sind Wörter:

- (1) auf Grund ihrer Gestalt Wortformtypen zugeordnet, und haben
- (2) als Satzteilglieder eine bestimmte Funktion in der nächsthöheren Einheit Satzglied; Satzglieder sind: Subjekt, Prädikat, Objekt, Prädikativum, Adverbial;
- (3) als Wortgruppenteile eine bestimmte Position in Satzteilen, d.i. die nächsthöhere Einheit; die Positionen sind (nach Drach 1963):
1.Stelle, 2.bis n-te Stelle, letzte Stelle; wobei an jeder Stelle genau ein Satzglied steht.

Die Satzteile werden nach ihrer Gestalt und den sie konstituierenden Kernelementen eingeteilt in:

Satzteiltyp I: gebildet aus nominalen Einheiten als Nominalphrasen, -gruppen, -komplexen oder Gliedsatztyp A (Relativsätze) oder B (Infinitivsätze) in der Funktion eines Subjekts, Objekts, Prädikativums, Adverbials;

Satzteiltyp II: aus verbalen Einheiten, als Verbalphrase, -gruppe, -komplex, in der Funktion eines Prädikats

Satzteiltyp III: aus verbalen Einheiten, als Verbalphrase, -gruppen, -komplexen oder als Gliedsatztyp A oder B, in der Funktion eines Adverbials oder Prädikativums.

Dabei bestehen:

Phrasen aus 1 Kern	Bsp: die Besucher
Gruppen aus 1 Kern + 1-n Satelliten	die Besucher auf den vorderen Plätzen
Komplexe aus 2-n Kernen + 0-n Satelliten	die Besucher auf den vorderen Plätzen und die Fachleute

'Satellit' ist hierbei eine abhängige Phrase,

'Kerne' können aus jeweils mehreren Wörtern bestehen.

Zu welchem Zweck werden aber hier die Wortarten gewonnen?

Wortarten können im Rahmen einer Syntax eine wichtige Rolle bei der Textanalyse

bzw. -konstituierung spielen.²³ Hier bei Bergenholtz/Schaeder wird eine Textanalyse vorgeführt. Der interessante Teil der Analyse setzt ein auf der Satzgliedebene. Subjekt, Prädikat, Objekt, Prädikativum, Adverbial werden durch nominale Einheiten repräsentiert (Satzteilty I).

Die Analyse läuft über: Satzglied -- Nominalkomplex -- Nominalgruppe -- Nominalphrase -- Wortart.²⁴

Die Wortarten können aber auch zur Beschreibung nominaler Einheiten dienen, wobei die Nominalphrase durch die darin obligatorisch, fakultativ oder gar nicht vorkommenden Wortarten definiert wird (vgl.S.161ff).

Dazu ist Voraussetzung:

- 1) ein Lexikon-Eintrag mit Wortarten-Eintrag und Flexionstypus (für die Feststellung der geforderten formalen Kongruenz in Kasus, Numerus, Genus in den nominalen Einheiten)
- 2) eine Grammatik mit Satztypologie und Beschreibung der grammatischen Funktionen der Satzglieder.

Der Zusammenhang zwischen Satzglied, nominaler Einheit und Wortart wird aus folgendem Zitat deutlich: "Satzglieder als Bestandteile von Sätzen werden u.a. durch bestimmte nominale Einheiten repräsentiert. Diese nominalen Einheiten bestehen wiederum aus Gliedern, die innerhalb der nominalen Einheiten und in gewissen Fällen über die Grenzen dieser Einheiten hinaus bestimmte grammatische Funktionen erfüllen. Die Glieder nominaler Einheiten werden auf der untersten Ebene , d.h. der Phrasengliedebene durch einzelne Wortarten bzw. Folgen formal kongruierender Wortarten repräsentiert." (S.160/161)

Ich möchte hier noch einige Worte zum Wortarten-System selbst sagen.

Den Verfassern stand ein Korpus zur Verfügung, das mit Computerhilfe ausgewertet wurde, d.h. das Wortarten-System wurde auf einer sehr breiten Grundlage gewonnen.

²³ Eine syntaktische Beschreibung der Sprache ist entweder textanalytisch, von oben nach unten, von größeren zu kleineren Einheiten, oder textkonstituierend, von kleineren zu größeren Einheiten zu leisten. Die syntaktische Beschreibung ist dabei prinzipiell dieselbe, der Unterschied liegt in der Richtung des Vorgehens und den zur Verfügung stehenden Kriterien.

²⁴ S.S. 157.

Insgesamt werden 51 Wortarten angeführt, die in (relativ) offene und geschlossene Klassen unterteilt werden, wobei die Elemente der geschlossenen Klassen theoretisch vollständig anführbar sind. Nur 11 Wortarten bilden offene Klassen.

Durch Anwendung der gleichen Kriterien ("in der gleichen Weise" S.76) bei den Definitionen kann die gleiche Tiefe und die gleiche Definitionsweise (homogene Definition) erreicht werden.

Die Definitionen aller Wortarten sind folgendermaßen aufgebaut:

- 1) Allgemeines: Übereinstimmung / Unterschied zu bestehenden deutschen Grammatiken
- 2) Beispiele des Vorkommens
- 3) Syntaktische Position und Funktion
 - a) Position
 - 1- Tritt die Wortart allein oder nicht allein in welcher Einheit auf?
 - 2- gibt es Wortarten, die notwendig mit der betreffenden Wortart auftreten? Wenn ja, in welcher Reihenfolge?
 - 3- in welchem Satztyp bzw. Gliedsatztyp kommt die Wortart vor?
 - 4- an welcher Stelle innerhalb von Sätzen oder Satzteilen kommt die Wortart vor?
 - b) Funktion
 - 1- bildet die Wortart allein und/oder nicht allein ein Satzglied?
 - 2- als welches Satzglied oder als Teil welches Satzgliedes kommt die Wortart vor?
- 4) Abgrenzung gegen andere Wortarten (vgl.S.76/77)

Hierbei ist es entscheidend, daß die Klassifikation tief (detailliert) genug ist, um wesentliche syntaktische Unterschiede zu erfassen, aber das Gesetz der 'abnehmenden Rentabilität' nicht überstrapaziert wird.

Da die traditionelle Terminologie verwendet wird, erscheinen hier die Namen der 10 üblichen Wortarten (bis auf die Numeralia) wieder, sind aber weiter gegliedert und anders, einheitlich und systematisch definiert. Auch Satzzeichen werden als unter syntaktischen Gesichtspunkten mögliche Wortarten angeführt.

Die Klassifikation wird auf verschiedenste Art überprüft:

- 1) an Literatúrausschnitten
- 2) an einem Fachtext

- 3) an einem Nonsense-Text; -da nur formale Kriterien verwendet werden, ist dies möglich, allerdings nur dann eindeutig durchzuführen, wenn die morphologischen Charakteristika und die geschlossenen Wortarten als Orientierung beibehalten werden.
- 4) am Korpus selbst (Lexeme)
- 5) mit Hilfe der Markov-Matrix (einem Distributionsvergleich) wird bei allen möglichen satzinternen Umgebungen und extralinguistischen Kontexten nachgewiesen, daß sich jede Wortart von jeder anderen durch ihre Distribution unterscheidet, daß einzelne Wörter somit zurecht einer bestimmten Wortart zugewiesen worden sind. Dadurch wird ein Überblick über die Wortarten gegeben, die in der Nachbarschaft der jeweils betreffenden Wortart stehen, und so mögliche Wortarten-Folgen vorgestellt.

Als meine eigene Stellungnahme sind hier vor allem die Punkte zu nennen, womit sich diese Arbeit von vielen anderen Wortarten-Definitionen abhebt:

- Es ist auffallend, wie viele geschlossene Wortarten mit syntaktischen Kriterien zu gewinnen sind. Dies ist mit morphologischen Kriterien unmöglich und mit semantischen äußerst schwierig. Hier werden z.B. 12 verschiedene Konjunktionsklassen, 8 Präpositionsklassen und 4 verschiedene Artikelklassen gewonnen.
- Eine syntaktische Definition hat den Vorteil, rein formal vorgehen zu können. Die hier angewendete Methode ermöglicht es sogar, rein syntaktisch vorgehen zu können, also wirklich nur e i n e Art von Kriterien zu benutzen. Helbig/Buscha 1977 z.B. ziehen für die Unterklassen der Wortarten auch semantische Kriterien zu.
- Von einem theoretisch-linguistischen Standpunkt aus gesehen, ist es ein großer Gewinn, daß die Wortarten in einen größeren Zusammenhang (Syntax) eingebaut werden, und dabei ein Syntaxmodell zugrundeliegt, das für alle Ebenen einen gleichartigen Aufbau hat. Die Einheiten werden auf Einheiten einer höheren Ebene durch die Bestimmung der Funktion und Position bezogen, außerdem werden sie als Verlaufs-Elemente durch ihre Gestalt und die Beziehung zu der entsprechenden System-Einheit charakterisiert.
- Es gibt eine eindeutige Zuordnung für jedes Wort eines Textes. Jedem Wort wird genau eine Wortart zugeordnet. Es gibt genaue Abgrenzungen der einzelnen Wortarten, keinen Wortart-Wechsel oder Überschneidungen.

- Das Verfahren, die Findungsprozedur, für die Wortarten ist explizit angegeben und nachvollziehbar. Die Definitionen sind verständlich und einfach gehalten und vor allem homogen. Dadurch wird gewährleistet, daß bei einem einmaligen Verständnis des Definitionsprinzips alle einzelnen Wortarten-Definitionen auch anwendbar sind. Die Definitionen sind deshalb auch leicht verfeinerbar für eine ausführlichere Klassifikation oder weniger stringent anwendbar für ein groberes System.
- Das Wortarten-System und die einzelnen Definitionen sind mehrfach auf Erfüllung der Ansprüche überprüft.
- Der mögliche Anwendungsbereich für dieses Wortarten-System wird aufgezeigt. Es ist so gehalten, daß es leicht z.B. für den schulischen Bereich oder für lexikographische Zwecke umgearbeitet werden kann.
- Die Wortformenlisten der geschlossenen Klassen werden vollständig angeführt, d.h. es entsteht hier ein Lexikon des Verlaufs. Hier werden die Vorteile der Trennung von Wortarten (im Verlauf) und Systemklassen (im System) deutlich sichtbar.
- Es werden nicht völlig neue Verfahren und Methoden benutzt, aber gängige systematisiert. So ist auch die Terminologie nicht völlig neu, weitgehend werden traditionelle Bezeichnungen benutzt, wie 'Substantiv', 'Verb', 'Konjunktion',....(Der Nachteil ist allerdings hierbei, daß die alten Namen der Klassen beibehalten, aber z.T. mit anderen Elementen gefüllt werden, was zu Verwirrung bei der Anwendung führen kann!)

Das Verdienst dieser Arbeit aber liegt m. E. vor allem darin, längst eingeführte und immer wieder geforderte (z.B. Hammarström 1966) linguistische Unterscheidungen, wie z.B. de Saussures Dichotomie syntagmatisch/paradigmatisch und synchron/diachron konsequent anzuwenden.

Es wird kein Anspruch erhoben, daß ein richtiges Wortartensystem gefunden zu haben (vielleicht sollte das "Die" im Titel des Buches gestrichen werden?), da nicht z.B. von Wortarten als in der Sprache aufzufindenden Gegebenheiten, sondern von der Grammatik als theoretisch fundiertem, sinnvollen Beschreibungsmodell ausgegangen wird. Es wurde auch endlich der Versuch gemacht, heutige wissenschaftstheoretische Anforderungen (für die Linguistik z.B. von Harweg 1968 und von van de Velde 1974 schon gefordert) gerecht zu werden. Dieser wird gemacht etwa bzgl. homogener Definitionen, Einfachheit, Ökonomie, Konsistenz, aber auch Klärung der Voraussetzungen, Anführung der Verfahren (Methode) zum Zweck der Überprüfung und des Nachvollzugs, Klärung der theoretischen Grundlagen und Probleme (so

werden z.B. einige Problemfälle explizit als nicht aufgegriffen erwähnt, etwa Fremdwörter, Zitate,...).

In der neuesten Auflage des Duden 1995 wird ein völlig neues, bearbeitetes Kapitel der Wortarten angeführt, das sich grundlegend von allen vorigen Auflagen des Duden unterscheidet. Die Basis dafür ist das Wortarten-System von Bergenholtz/Schaeder. Im Duden 1995 wird die Anzahl der Wortarten reduziert auf 8: Verb, Substantiv, Adjektiv, Artikel + Pronomen als Flektierbare, Adverb, Partikel, Präposition, Konjunktion als Unflektierbare. Die Unterklassen werden vereinfacht und die Beschreibung der einzelnen Wortklassen ist natürlich in sehr allgemein verständlicher Sprache gehalten.

1.2.8. Kritische Bewertung

Als Ergebnis der Beschäftigung mit den verschiedensten Wortarten-Systemen bleibt festzuhalten, daß Wortarten nach völlig unterschiedlichen Kriterien klassifiziert werden können. An den Beispielen wird deutlich, daß je nach den angewendeten Kriterien ganz verschiedene Systeme entstehen, die sich sowohl in der Anzahl der Wortarten, als auch der Zugehörigkeit der Elemente zu den definierten Klassen unterscheiden.

Trotzdem kann man einen gemeinsamen Kern der meisten Klassifikationen herausstellen:

In jeder Klassifikation sind offene und geschlossene Klassen zu finden, auch wenn dies nicht immer explizit gemacht wird. Die größere Bedeutung wird meist den offenen Klassen zugemessen. Diese bestehen im Prinzip aus unendlich vielen Elementen (Nomen, Verb, Adjektive,...), geschlossene Klassen aus endlich vielen aufzählbaren Elementen (Artikel, Pronomen,...). Geschlossene Klassen haben in der Regel wenige Elemente, offene Klassen viele.

Die Wortklassen Substantiv, Verb, Adjektiv und eine oder mehrere geschlossene Wortklassen kommen in fast allen Klassifikationen vor, wenn auch nicht unbedingt mit den gleichen Elementen. Man kann diese als für die deutsche Sprache charakteristisch ansehen.

Auch Sütterlin bemerkt schon (1923:99), nachdem er getrennt je ein morphologisches, semantisches und syntaktisches Wortartensystem aufgestellt hatte, daß sich 4

hauptsächliche Wortklassen hervorheben:

die Substantive, Adjektiva, Verba und Partikeln, wobei er meint, daß sich damit bequem auskommen lasse. Er sieht aber auch, daß sich die Grenzen verschieben, je nach gewähltem Kriterium.

Obwohl es auch ganz eigene, unkonventionelle Ansätze gibt (wie Glinz 1973, Brøndal 1948 oder auch Engel 1977), von denen allerdings keiner weitere Verbreitung fand, sind die Einteilungen cum grano salis doch an die von Thrax bestimmte Tradition angelehnt, auch terminologisch.

Die meisten Arbeiten beschäftigen sich mit allgemeinen Problemen der Aufstellung eines Systems, fast keine explizit mit den Problemen der Wortarten-Gewinnung, -Beschreibung oder gar der Anwendung einer Wortarten-Definition. Oft wird die Vagheit oder Unbrauchbarkeit der verwendeten Kriterien und der Definitionen erst deutlich, wenn man sich mit nicht so häufig auftauchenden Wortarten beschäftigt, wie z.B. Partikeln, Konjunktionen, Präpositionen, Adverbien, oder auch praktisch versucht, Wörtern Wortarten zuzuordnen. Einige Probleme tauchen erst bei der Bestimmung der Wörter in Texten auf. Diese sind fast nie angeführt, geschweige denn gelöst worden: die Fragen etwa, ob ein Zwischenraum zwischen Wörtern oder Satzzeichen (das oft die Funktion einer Konjunktion hat) mitberücksichtigt werden sollen, oder wie Zitate, Fremdwörter mit anderer Schreibweise oder Titel und Namensteile behandelt werden sollen. Ein zu berücksichtigendes Problem ist auch das der idiomatischen Ausdrücke und Redewendungen. Wann soll ein Ausdruck bei der Textanalyse noch in Wörter zerlegt werden, wann wäre dies sinnlos, insofern als damit kein Aufschluß über Satzelemente, sondern nur Fehlinformation über in idiomatischen Ausdrücken nicht mehr vorhandene Beziehungen zu erhalten ist?

Ja, oft wird noch nicht einmal klar, welcher Begriff von 'Wort' zugrundliegt. Dies ist im Deutschen nicht ganz so problematisch, da man im Großen und Ganzen von einem allgemeinen Konsens bzgl. der Wortgrenzen ausgehen kann, der allerdings für eine wissenschaftliche Arbeit präzisiert und operationalisiert werden müßte. Trotzdem können Probleme auftauchen: bei Binde-Strich-Komposita, bei Fremdwörtern, bei Wörtern, die zusammen oder auseinander geschrieben werden können (an Stelle - anstelle, zu Grunde - zugrunde, zu Hilfe - zuhilfe, ...).

Es ist auch nicht immer der Fall, daß Definitionen durch Kriterien gegeben werden, zumindest nicht explizit. Dies ist aber für den praktischen Umgang mit Wortarten unbedingt nötig und sollte für eine wissenschaftliche Arbeit selbstverständlich sein. Manchmal sind die Kriterien sehr mangelhaft, und die Wortarten erst durch ihre Untergruppen charakterisiert. Eine Anwendung einer solchen Grammatik erweist sich

als sehr umständlich, da eine grobere Einteilung schneller nachzuvollziehen ist als eine feine, und man zuerst Kriterien für die Wortklassen haben sollte, bevor man die Untergruppen feststellt, wenn man nicht nur mit einem trial-and-error-Verfahren auskommen will.

Viele Systeme, die hauptsächlich zum praktischen Umgang dienen sollen, wie die Schulgrammatiken oder auch der Duden, genügen praktischen Anforderungen nicht. Die Wörter in Texten sind z.T. nicht oder nicht eindeutig zuzuordnen (s. Dörrenbecher 1976).

Die verschiedenen Wortarten-Systeme hängen also sehr stark von der theoretischen Ausrichtung der Autoren ab.

Ein strukturalistisch orientierter Linguist (Bergenholtz/Schaeder 1977, Wahrig 1973,...) kommt zu einem ganz anderen Wortartensystem, als etwa ein funktional (Admoni 1970, Schmidt 1967,...) oder inhaltlich (Weisgerber 1950, Brinkmann 1962, Duden 1966, Glinz 1952,1973,...) oder logisch-philosophisch orientierter (Brøndal 1948). Es bestehen verschiedene Erkenntnisinteressen und Zielsetzungen bezüglich des Wortartensystems, es wird zu unterschiedlichen Zwecken aufgestellt: zur Erfassung des Wesens der Sprache, oder aber zur Kontrastierung mit einer anderen Sprache, oder zu Unterrichtszwecken, Computerübersetzungen usw..

Es wird also nie das Wortartensystem einer Sprache beschrieben, die 'einzig richtige' oder gottgegebene Einteilung (s.Smaragdus: "Multi plures, multi vero pauciores partes esse dixerunt. Modo autem octo universalis tenet ecclesia. Quod divinitus inspiratum esse non dubito."²⁵).

Vom Zweck und dessen theoretischen und praktischen Anforderungen hängt aber die Methode der Beschreibung ab. Daraus folgen wiederum Tiefe und Exaktheit der Klassifikation, die Anzahl der Wortarten, die Art und Genauigkeit der Definitionen. Ein ausgewogenes Verhältnis zur abnehmenden Rentabilität von Detailbeschreibungen ist dabei sicher zu berücksichtigen (vgl. Lyons 1973:156, Crystal 1967:29f). Schließlich sollte eine Wortarten-Klassifizierung die Sprachbeschreibung vereinfachen und nicht verkomplizieren!

Der Status der Wortarten innerhalb einer Grammatik sollte theoretisch geklärt sein. Dazu auch Crystal (1967:27): "...one cannot isolate word classes, giving them an identity of their own apart from the grammar." Die verschiedenen linguistischen Ebenen wie Morph - Wort - Satzteil - Satz sollten klar auseinandergehalten und

²⁵ Zitiert nach Bergenholtz/Schaeder 1977:11.

definiert werden. „..the concept word class implies the prior establishment of a grammar, and explicating the word classes of a language involves explicating its grammar”²⁶.

Die Berücksichtigung einer der wohl wichtigsten Dichotomien seit de Saussure parole/langue oder Verlauf/System, die Trennung der syntagmatischen und paradigmatischen Abstraktionsebene, wird fast nirgendwo konsequent eingehalten (s.auch Cherubim 1975:69, der dies sogar auf die ganze Linguistik bezieht).

Ein typisches Beispiel einer Beschreibung ohne diese Trennung sei hier noch kurz erläutert. Sütterlin muß 1900 noch feststellen, daß alle drei Einteilungsarten (morphologisch, semantisch, syntaktisch) keine scharf umgrenzten Klassen liefern, “selbst wenn man jedes Wort nur in einem vorliegenden Satz betrachtet.” (S.99). Er klassifiziert allerdings nicht Textwörter, sondern Lexeme. Er geht zwar vom Satz (Text) aus, abstrahiert aber daraus Lexeme, stellt damit ein Wortartensystem auf, und arbeitet damit in einem Text. Es müßte schon ein Zufall sein, wenn diese, auf abstrakter Ebene gewonnene Klassifikation auf der konkreteren Ebene zu scharfen Grenzen und eindeutigen Zuordnungen führen sollte. Sütterlin konnte um 1900 diese Trennung zwischen Verlauf und System nicht so leicht vollziehen, aber nachdem diese Dichotomie nun doch schon lange zum etablierten Bestandteil der Linguistik gehört, sollte eine Berücksichtigung der beiden Abstraktionsebenen selbstverständlich sein; zumal eine Einhaltung der Trennung viele Vorteile bei einer Wortklassifikation bietet. Es ist damit z.B. möglich, Wortartenwechsel von Wörtern und Wortklassen-Überschneidungen zu vermeiden, da man mit der Trennung von Verlauf und System zwei Wortartensysteme klassifizieren kann, auf jeder Ebene ein anderes.

Man hat die Möglichkeit, im Verlauf den Textwörtern eindeutig eine Wortart zuzuordnen zu können, da die Wörter im Text ja in ihrer speziellen, grammatisch eindeutigen Verwendung festgelegt sind. Die zweite Klassifikation ist die im System, wobei nicht mehr Wortformen, sondern Lexeme klassifiziert werden. Die Einteilung dieser Lexemklassen ist folglich eine grobere Einteilung. Es können dabei für jede Lexemklasse mögliche Wortarten für die Realisierung des Lexems als Wort angegeben werden. Für ein bestimmtes Lexem gibt es also nur eine Lexemklasse, doch es kann in mehreren Wortarten realisiert werden.

Bergenholtz/Schaeder, die diese Trennung konsequent durchgeführt haben, geben dazu folgendes Beispiel (1977:194ff): “ Es kann ein einziges Lexem /statt/ der Lexemklasse Partikel angenommen werden, diese Partikel wird von Wörtern fünf

²⁶ Zur Beziehung Wortart - Satzglied s. auch Helbig 1968:71, 76f,passim.

verschiedener Wortarten repräsentiert. Beispiele: WOKI²⁷: Er geht, statt mitzuhelfen, WOKM: Er geht, statt daß er ... wäre, WOPB: Er ist ihm an Vaters statt, WOPV: Statt dem kleinen Hans soll..., WOVZ: Die Versammlung findet morgen statt.”

Somit ist es möglich, eindeutige Klassifizierungen der jeweils auf die entsprechende Ebene bezogenen Einheiten durchzuführen, die Mehrdeutigkeiten der Zuordnung sind dann eine Angelegenheit der Beziehung der beiden Ebenen zueinander. Dadurch, daß die Klassifikations-Systeme der beiden Abstraktionsebenen ganz unterschiedlich sind, ist es auch möglich, jeweils verschiedene Kriterien zu benutzen, und zwar möglichst solche, die die Klassen scharf abgrenzen lassen.

In der Verlaufs-Klassifikation werden zudem viele problematische Fälle vernachlässigbar. Es ist dann möglich, Zitate, Fremdwörter oder Schreibalternativen (wie zuhilfe - zu Hilfe), u.a. einfach in ihrem syntagmatischen Erscheinen zu erfassen. Auch die Problematik der Wortartentransition wird dabei vermieden.

Eine Klassifikation, die nur vom Text ausgeht, vereinfacht die Zuordnung in der Praxis erheblich. Da Sprache allerdings nicht nur Verlauf ist, sondern ein System zugrundeliegt, ist eine Beziehung herzustellen. Eine bloße Klassifikation an der Oberfläche (Text) ist eine Teilbeschreibung, die so nicht in die Praxis umsetzbar ist.

Aber auch, und das wird meist inexplizit gemacht, wenn im System klassifiziert wird, ohne daß ein Text oder die praktische Zuordnung miteinbezogen wird, ist dies nur eine Teilbeschreibung. Denn auch das Sprach-System ist nicht isoliert zu betrachten, es bezieht sich immer auf den Verlauf, und eben diese Beziehung müßte in der Beschreibung sichtbar sein. Wozu kann eine Kategorisierung im System nützlich sein, wenn sich keine Zuordnung zum Text finden läßt? Diese entzöge sich jeder praktischen Anwendung.

1.3. Bewertung der Kriterien der Einteilung

Schon die Junggrammatiker (Paul 1880) und ihre Zeitgenossen (Steinthal 1871) sahen die Notwendigkeit, sprachtheoretische und methodologische Vorannahmen vorweg zu klären und die einzelnen Sprachdeskriptionen darauf zu beziehen. So kam es zur Entwicklung der Prinzipienlehre (s.hierzu Cherubim 1975:21).

Eine m.E. immer noch zutreffende Kritik an der traditionellen Einteilung bringt

²⁷ Dies sind die Abkürzungen für bestimmte Wortarten: z.B. WOKI = Infinitivsatzkonjunktion, WOVZ = Verbzusatz, usw.

Kutschera (1971:39ff). Er findet die traditionellen Wortarten (als Hauptgegenstand der Grammatik) für den Aufbau einer Grammatik nicht brauchbar, denn:

- a) seien sie zu vage definiert, so daß man damit keinen genauen Sinn verbinden könne, noch zu einer wohlbestimmten Klassifikation der Wörter käme. Es würden Beispiele und Gegenbeispiele gebracht, die aber oft nicht im Einklang mit der allgemeinen Definition stünden.
- b) sei die Einteilung nicht disjunkt, d.h. ein und dasselbe Wort könne mehreren Kategorien angehören.
- c) lägen der Einteilung keine einheitlichen Gesichtspunkte zugrunde, die Wörter in einer Klasse hätten weder gleiche semantische noch syntaktische Funktion.

Diese Kritikpunkte werden noch im einzelnen stichhaltig begründet (s.d.).

Allerdings sind sie nicht ganz so neu. Schon Sütterlin (1923:97) hält die traditionelle "landläufige Einteilung" für "(wissenschaftlich) nicht haltbar, weil ihr kein einheitliches Einteilungsmerkmal zugrundeliegt. Bald ist die Form des Wortes, die Flexion, maßgebend, bald die Bedeutung an sich, bald seine Bedeutung und Verwendung im Satze. Man kann aber jeweils nur nach einem dieser drei Gesichtspunkte einteilen ..." /das Zitat ist leicht gekürzt, A.W./. Manchmal sei "der Einteilungsgrund aber gar nicht so ganz klar, oder doch nicht folgerichtig einzuhalten." Sütterlin zieht daraus die Konsequenz, daß er drei Wortartensysteme mit je einem einheitlichen Kriterium aufstellt. Meines Wissens ist er der Einzige, der einen solchen Versuch unternimmt, wobei er auch explizit bemerkt, daß ganz andere Systeme entstehen, je nach den Kriterien, die angewendet werden (S.99).

Obwohl diese genannten Kritikpunkte also schon sehr lange (seit 1900, Sütterlins 1.Auflage) formuliert sind, und auch sonst immer wieder fast von allen Autoren, die eigene Systeme aufstellen, Kritik an der traditionellen Einteilung geäußert wurde und wird, werden noch immer in der Schule oder auch im Duden Wortartensysteme verwendet, die diese Kritik nicht erübrigen. Sowohl unter praktischen, als auch unter theoretischen Gesichtspunkten, etwa mangelnde Konsistenz der Kriterien, sind diese Klassifikationen nicht haltbar.

In der Literatur taucht öfter das Argument auf, daß zwischen semantischer und syntaktischer Einteilung unterschieden werden müsse.

Sei es wie bei Sloty (1929:105), der dafür ist, "die semantische und syntaktische Seite der Wortarten streng auseinanderzuhalten", da dasselbe Wort einer anderen Klasse zufalle. Er geht hierbei von der "doppelten Rolle" der Wortarten in der Sprache aus (S.93) und hält die Wortarten für sowohl semantisch als auch syntaktisch bestimmbar.

Oder sei es wie bei Hempel (1954:217), der davon spricht, daß es strittig sei, ob die Wortarten im Gebiet der Bedeutungslehre oder der Syntax einzuordnen seien, aber nur die semantische Bestimmung für die richtige hält.

Die ausschlaggebenden Argumente, die gegen eine implizite Mischung von Kriterien sprechen, sind m.E. jedoch die theoretisch-linguistischen, daß formale und inhaltliche Argumente auseinanderzuhalten sind (vgl. dazu auch Lyons 1966:210ff), was eigentlich seit de Saussure unstrittig sein sollte. Man kann sich allerdings darüber streiten, welche Argumente wofür die zweckmäßigeren sind, formale oder inhaltliche. Die Trennung ist aber auch durch Unterschiede in der methodischen Verfahrensweise gegeben. Bei inhaltlichen Definitionen ist ein primär-induktives Verfahren, bei formalen Definitionen eher ein primär-deduktives Verfahren anzuwenden (vgl. van de Velde 1974:29ff). Eine Klassifikation sollte mindestens exhaustiv, aber auch disjunkt sein. Wo dies nicht erreicht werden kann, kann eventuell neben zentralen Verwendungen von peripheren Verwendungen ausgegangen werden.

Formales Vorgehen heißt bezogen auf die Wortarten: eine morphologische oder syntaktische (positionelle, distributionelle und funktionelle) Einteilung vorzunehmen.

Eine formale Klassifikation ist m.E. die vorteilhaftere:

Sie bietet die Möglichkeit, für verschiedene Inhalte brauchbar zu sein, sodaß sie eventuell in verschiedenen Sprachen in gleicher Weise angewendet werden kann. Auch Analysatoren und Benutzer, die die Sprache nicht beherrschen, können damit umgehen. Es ist nicht nötig, über kulturelle und philosophische Hintergründe zu verfügen oder die Wortinhalte näher zu kennen, um die Definitionen anzuwenden. Formale Klassifikationen sind deshalb gut geeignet, bei einer Beschäftigung mit einer Fremdsprache in Ergänzung zum Wörterbuch Informationen nicht-inhaltlicher Art über die Verwendung und den Gebrauch der Wörter (etwa die syntagmatischen) zu geben.

Sie bietet die Vorteile einer deduktiven Vorgehensweise, nämlich nachvollziehbar, systematisch, widerspruchsfrei und eindeutig sein zu können.

Innerhalb der formalen Klassifikation ist zu trennen zwischen morphologischer und syntaktischer Definition, denn die beiden Definitionsweisen beziehen sich auf verschiedene linguistische Ebenen. Die Sprachbeschreibung hat je eine andere Richtung, bei morphologischer Definition ist sie

synthetisch, bei syntaktischer durch Position und Funktion gewonnener Beschreibung analytisch.

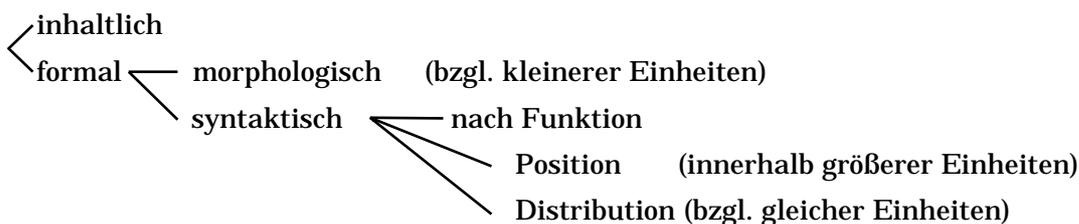
Morphologisch wird ein Wort charakterisiert durch seine Einzelteile, Morphe im Verlauf, Morpheme im System²⁸, eine Wortart durch bestimmte Morph(em)-Kombinationen. Die Bestimmung von Wort und Wortart erfolgt also durch die Angabe der Beziehungen Einheiten, die unter der Wortebene liegen, wobei deren Synthese-Ergebnis der Einheit Wort entsprechende Größen sind.

Syntaktisch sind Wörter durch Beziehungen zu größeren Einheiten wie Satzteilen oder Sätzen charakterisiert, wobei Wortarten durch Funktionen und Positionsstellen von Satz-Teilen und Sätzen beschrieben werden können, ein Wort syntagmatisch eine bestimmte Funktion und Position in einer größeren Einheit hat.

Einmal wird also die Bestimmbarkeit kleinerer Einheiten vorausgesetzt, das andere Mal die größerer Einheiten.

Eine weitere syntaktische Beschreibung ist die Angabe der Distribution von Wörtern. Dies ist die Relation eines Elementes zu gleichartigen Elementen, bei der Beschreibung von Wörtern also eine Angabe der Beziehungen eines Wortes auf der gleichen Ebene, also zu anderen Wörtern. Die Distribution von Wörtern mit Hilfe von Wortarten ist aber erst nach der Gewinnung der Klassen beschreibbar, etwa als zusätzliche Charakterisierung einer Wortart, sie kann aber nicht als Kriterium zur Klassifikation dienen.²⁹

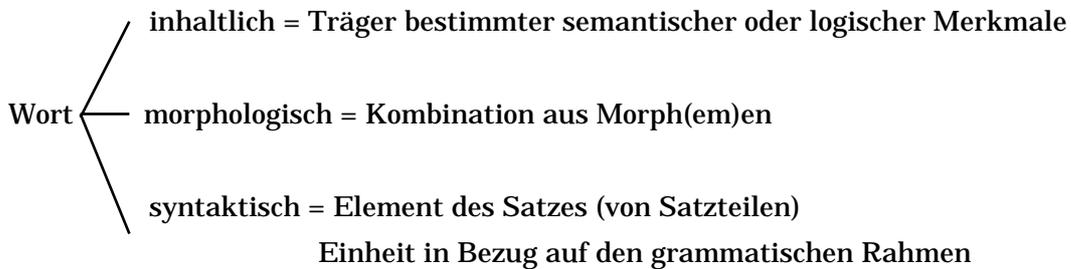
Die verschiedenen Klassifikationen können also wie folgt unterschieden werden:



²⁸ Als theoretische Grundlage wird hier Hjemsevs Unterteilung Verlauf/System genommen.

²⁹ Vgl. hierzu auch Bergenholtz/Schaeder 1977, dort wird das (nicht) notwendige Vorkommen einer Wortart zusammen mit einer anderen beschrieben.

Die zugrundeliegenden Einheiten, die Wörter, können wie folgt charakterisiert werden:



Die inhaltlichen Klassifizierungen basieren alle auf einem ganz bestimmten Weltbild, einer ganz bestimmten philosophischen Grundlage. Damit gibt es so viele Möglichkeiten der Klassifizierung wie es philosophische Anschauungen gibt. Sie mögen vielleicht, je nach eigener Stellung hierzu, etwas über das Wesen der Sprache sagen. Für die praktische Arbeit mit Wortarten allerdings, etwa die Bestimmung in einem Text, ist eine solche Klassifikation nicht hilfreich, da man dadurch nichts über den Gebrauch und die grammatischen Eigenschaften von Wörtern weiß. Es ist meist auch nicht festzustellen, welche Begründungen und Kriterien zugrundeliegen, es scheinen recht willkürlich (philosophische) Kategorien verwendet zu werden, so können auch keine einheitlichen Definitionen angegeben werden. Die Klassifikationen sind alle recht vage, eindeutige Zuordnungen von Wörtern zu Wortarten sind damit nicht zu vollziehen. Auch Helbig (1977:96) stellt fest, daß es bisher noch keinem Vertreter der semantischen Richtung gelungen sei, eine präzise Einteilung der Wortarten vorzulegen. Er führt hierzu aus, daß (1977:94f): "Wörtern einer bestimmten Wortklasse in direkter Entsprechung in der Außenwelt bestimmte Sachverhalte zugeordnet sind".

Daß dies aber keine ganz adäquate Beschreibungsmöglichkeit der Wortarten ist, wurde öfter kritisiert, denn Substantive bezeichnen eben nicht immer Dinge und Adjektive nicht immer Eigenschaften. Admoni (1970:64ff), Schmidt (1967:46ff), Hempel (1962:217ff), also hauptsächlich inhaltsbezogen oder funktional orientierte Grammatiker, gehen deshalb von einer allgemeinen Bedeutung, von einem "verallgemeinerten abstrahierten Bedeutungsgehalt" (Admoni 1970), von Wortarten als sprachlichem Ausdruck für die Kategorien in unserem Bewußtsein (Sandmann 1962:192) oder Ähnlichem aus. Aber auch bei dieser Auffassung der semantischen Kriterien ist bei der Wortarten-Klassifikation keine Einheitlichkeit zu finden.

Eine logische Einteilung, wie z.B. die von Brøndal (1948), wäre vielleicht zu bestimmten Zwecken brauchbar, etwa für sprachvergleichende Untersuchungen. Allerdings wäre damit nichts über die syntaktische Verwendung von Wörtern auszusagen, sondern sie wäre etwa zu einer Sprachtypologisierung oder -charakterisierung verwendbar.

Gegen eine Mischung von semantischen mit anderen Kriterien spricht, daß dabei inhaltliche und formale Argumente gemischt werden (s.o.). Es scheint aber auch bei manchen Klassifikationen fraglich, ob wirklich nur semantische Kriterien ausschlaggebend waren, oder ob vielleicht intuitiv andere formale Gesichtspunkte der Wörter mit einer Rolle spielen, wie etwa die Distribution der Wörter, wie Lyons (1973:150) meint.

Morphologische Klassifikationen sind nur begrenzt aufstellbar, denn nicht alle Wörter haben morphologische Merkmale. Alle unveränderlichen Wörter gehören morphologisch einer einzigen Wortart an, was je nach Sprache einen sehr großen Teil der Wörter umfassen kann. Hier entsteht die Frage, wieweit dann eine morphologische Klassifikation sinnvoll ist, da diese Wörter sehr verschiedene grammatische Funktionen haben können, die durch die Einteilung in eine Klasse als aufschlußreiche wichtige Informationen nicht berücksichtigt werden können. Je nach dem Ausmaß der Veränderbarkeit einer Sprache (z.B. Flektierbarkeit), ergeben sich oft sehr wenige, zu wenige Wortklassen.

Dennoch kann bei flektierenden Sprachen eine morphologische Klassifikation zu bestimmten Zwecken sinnvoll sein. Beim Lernen der Sprache etwa muß das Lexem nur einmal gelernt werden, die flektierten Formen können in einem Paradigma gelernt werden.

Eine weitere Aufteilung morphologisch gewonnener Wortarten nach syntaktischen Kriterien (morphologische Grobeinteilung, syntaktische Subklassifikation) wie z.B. die von Rickmeyer (1983) fürs Japanische hat zweifelsohne keine Nachteile für eine praktische Anwendung. Ist aber eine Mischung notwendig? Man könnte sofort eine syntaktische Einteilung vornehmen, und hätte so eine systematisch einheitliche Klassifikation.

Obwohl man natürlich innerhalb der formalen Kriterien bleibt, vermischt man hierbei zwei verschiedenen Ebenen angehörende Wortarten-Definitionen. Bei einer Mischung kann auch keine Trennung zwischen System und Verlauf gemacht werden, da Flexionsparadigmen Bestandteile des Systems sind, syntagmatische Aussagen über die grammatische Verwendung von Wörtern aber nur im Verlauf möglich sind.

Von den nur nach syntaktischen Kriterien aufgestellten Wortarten- Einteilungen ist mir keine zufriedenstellende bekannt, außer der von Bergenholtz/Schaeder (1977). Dem Versuch von Fries (1952) fehlt die Begründung und Explizitheit der Kriterien, die Arbeit von Helbig/Buscha (1984) ist leider nicht nur an syntaktischen Kriterien orientiert, und es fehlt auch die theoretische Fundierung³⁰. Sie ist zweckgebunden als Nachschlagewerk für den Ausländerunterricht konzipiert und kann deshalb direkt die Ergebnisse anführen, ohne Begründung oder Erklärung ihrer Gewinnung.

Eine rein syntaktische Klassifikation wird überhaupt selten erwogen oder gefordert, ja es wird sogar, z.B. von Schmidt (1967) oder Brøndal (1948), abgestritten, daß dies möglich sei. Anders dagegen aber Helbig (1968:59), der feststellt: "daß nicht jede Wortart semantisch oder morphologisch durch bestimmte Merkmale definiert werden kann, daß aber jede Wortart durch ihre syntaktische Funktion im Satz determinierbar sein muß; diese Tatsache läßt - über alle praktischen Gründe hinaus - jene syntaktische Gliederung der Wortarten auch theoretisch zum dringenden Desideratum werden."

Für eine praktische Wortarten-Bestimmung im Text ist eine Klassifikation auf syntaktischer Basis eine befriedigende Lösung, wie die Untersuchung der verschiedensten Wortarten-Systeme gezeigt hat. Eine Definition nach funktionellen und positionellen Kriterien wie bei Bergenholtz/Schaeder setzt jedoch voraus, daß Satzglieder und deren Funktionen und Satzteile, in denen Positionen anzugeben sind, eindeutig bestimmbar sind, ohne daß Wortarten vorausgesetzt werden müssen. Andernfalls wäre sie, wie Brøndal das richtig sagt, eine Zirkeldefinition. Man sollte aber auch nicht die Kategorie Wortart als "Basis für die syntaktischen Verwendungsweisen eines Wortes" betrachten, wie Schmidt (1967:60), denn man käme damit in einen Zirkel von syntaktischer Verwendungsweise und syntaktischer Definition der Wortarten. Dieser Zirkel löst sich auf, wenn man die notwendige Trennung zwischen Beschreibungsebene und Gegenstandsebene nicht vernachlässigt, die gnoseologische von der ontologischen Seite trennt.

Diese Art der Definition, die von der syntaktischen Verwendung der Wörter ausgeht, ist eine praktikable und ökonomische Art der Klassifikation für die praktische Arbeit mit Wortarten, weil man mit der Zuordnung der Wortarten zu einem bestimmten Wort

³⁰ Diese wird allerdings teilweise von Helbig in verschiedenen anderen Arbeiten und Aufsätzen dazugeliefert (1968, 1977).

auch dessen Verwendung kennt und somit wichtige Informationen über die grammatischen Eigenschaften erhält. Es müssen darüber keine zusätzlichen Angaben mehr gemacht werden, wie dies bei morphologischen oder inhaltlichen Klassifikationen der Fall sein müßte, bei denen mit Kenntnis der Wortarten-Zugehörigkeit noch nichts über den Gebrauch des entsprechenden Wortes bekannt ist. Das Verständnis der Textteile in ihren Funktionen aus der syntagmatisch vorliegenden Form des Textes ist aber unbedingt nötig für einen Umgang mit der Sprache, wenn die Wortarten-Bestimmung mehr als bloße Etikettierung von Wörtern sein soll.

Das Thema der Balance der theoretischen Forderungen und der praktischen Anforderungen an ein Wortarten-System möchte ich mit einem Zitat von Schaefer / Knobloch (1997:42) abschließen: "Für jede linguistische Theorie und für jede praktische Sprachbeschreibung stellt sich das Wortartenproblem neu. Es ist also nur natürlich, daß alle Lösungen relativ und alle Fragen offen sind. Jenseits aller pragmatischen und theoretischen Relevanzen, die das WA-Problem von Fall zu Fall neu bestimmen, scheint uns die Frage interessant, ob das enorme Beharrungsvermögen der uralten tradierten, synkretischen Wortartbegriffe und -merkmale vielleicht doch keinen Makel der Theorie indiziert, sondern den Umstand, daß synkretische Klassen kognitiv äußerst effizient zu handhaben sind. Auch lexikalische Bedeutungen natürlicher Sprachen sind synkretisch und keinesfalls merkmalsrein strukturiert. Hier wäre ein Konvergenzpunkt für typologisch-vergleichende, psycholinguistische und historiographische Studien zum Wortartenproblem. Hier wäre auch der Punkt, wo die Gradierung der Kategorien in "zentral" und "peripher" von einem bloßen Instrument genauerer Beschreibung zu einem potentiell erklärenden Theorem wird."

2.0. Die Wortarten im Japanischen

2.1. Die Entwicklung bis ins 19. Jahrhundert (Ende der Edo-Zeit)

Die Beschäftigung der Japaner mit ihrer Sprache war anfänglich in die Poetik eingebunden. Sehr früh schon, in der Nara-Zeit (8.Jh.), wird die Sprache in Vollwörter und Hilfwörter, eine aus dem Chinesischen kommende Unterscheidung, und auch in Wortstämme und Endungen eingeteilt. Dies ist durch die Übernahme der chinesischen Schriftzeichen, die der anders gearteten Sprachstruktur des Japanischen angepaßt werden müssen, nötig geworden (vgl. Fischer/ Kishitani/ Lewin 1974:9f).

In der Gedichtforschung der Heian-Zeit (8.-12.Jh.) spielt auch schon die Morphologie der Sprache eine Rolle, da bei aus dem Chinesischen übersetzten Gedichten Hilfwörter³¹ und Verbalsuffixe ergänzt werden müssen.

Im 15. Jahrhundert wurden in der Renga-Poetik die folgenden Wortkategorien gebraucht:

na 名 = Nomina

kotoba 詞 = Verba

teniwoha テニヲハ = Formantien, Hilfwörter

und unveränderbare Vollwörter (tai 体) von den unveränderbaren Vollwörtern (yô 用) geschieden.

Der Terminus Tenioha entsteht aus einer Wortkombination der 4 Lesepunkte (kunen) te, ni, wo, fa (teniwofa wird zu tenioha)³², die in den mit chinesischen Zeichen geschriebenen Schriften für die japanische Lesung ergänzt werden mußten. Dieser Terminus ist in der Heian-Zeit durchaus in der Poetologie gebräuchlich.

Die semantische Funktion wird detailliert erläutert, aber es werden keine grammatischen Erklärungen gegeben. Der erste Schritt in diese Richtung ist im Teniha-taigaishô 手爾葉大概抄 zu finden. Die Urheberschaft ist umstritten und reicht vom 12. Jahrhundert, wo sie Fujiwara Teika zugeschrieben wird, bis ins 14. Jahrhundert (Lewin 1984:3).³³ Dies ist ein sehr knappes (643 Zeichen), aber sehr inhaltsreiches Werk, das durch die Kommentare von Jio Sôgi 宗砌 1483 bekannt und

³¹ Hier und im Folgenden werden die heute gebräuchlichen Termini für die Einteilung verwendet. Ich orientiere mich hierbei an Fischer/ Kishitani/ Lewin (1974).

³² Tenioha, tenioha, teniha, teniwoha, teniwofa wird hier synonym verwendet. Die Bezeichnung ist je nach Autor und Zeit unterschiedlich.

³³ S. hierzu die ausführliche Erläuterung von Lewin 1984.

überliefert ist, und auch sehr großen Einfluß auf spätere Sprachwissenschaftler der Meiji-Zeit und des 19. und auch des 20. Jahrhunderts hatte.

Dieses älteste überlieferte Werk zum Thema "japanische Hilfwörter" (Lewin 1984:27) gibt detaillierte Beschreibungen der Funktionen und Semantik der tenioha.

Die Bezeichnungen sind sehr originell: "Die Vollwörter (kotoba) gleichen den Tempeln, die Hilfwörter (teniha) gleichen deren Ausstattung. Mit den Hilfwörtern als Ausstattung bestimmt man den Rang der Tempel." (Sôgi 1483)³⁴

Yamada Yoshio 山田孝雄 nimmt 1922 in seinen Nihonbunpôgakugairon und später in seiner Kokugogaku-shi (1943) eine sorgfältige Analyse dieser Einteilung vor, Tokieda Motoki 時枝誠記 würdigt in seiner Kokugogaku-shi 1940 (1940:57) diese Einteilung als Schlüsselposition für die Aufteilung der Wortarten. Yamada geht 1924 wieder auf die klassische Unterteilung in shi und ji, statt kotoba und tenioha zurück.

Die Beschäftigung mit der japanischen Sprache bis zu dieser Zeit wird von Tokieda 1940 als "kommentatorische Sprachwissenschaft" 注釈語学 (chûshakugogaku) bezeichnet.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts kann man dann von einer wissenschaftlichen, auf Grammatik ausgerichteten Sprachwissenschaft in Japan sprechen. Die Erforschung der Wortarten, der Verbalflexion und der teniwoha wird jetzt in empirischen Studien betrieben, während früher laut Tokieda 'poetische Geheimstudien' üblich waren. In dieser Zeit, der Edo-Zeit (17.-19.Jh.), arbeiten die japanischen Wissenschaftler erstaunlicherweise schon mit synchronischen Methoden, und auch später hat es keine Mischungen zwischen diachronen und synchronischen Methoden gegeben (vgl. Hattori 1967:533f). Eine weitere erstaunliche Tatsache ist, daß die Grammatiker rein formal arbeiten, da sie die alten Texte nicht mehr inhaltlich voll erfassen können. Folgerichtig wird die Semantik weder bei der Beschreibung der klassischen Sprache, noch bei der Beschreibung der modernen Sprache verwendet (vgl. Hattori 1967: 530ff).

So werden beispielsweise die taigen 体言 und die yôgen 用言 durch das Merkmal ± Veränderlichkeit charakterisiert, was dann oft später, mutmaßlich unter westlichem Einfluß, flektierbar/unflektierbar heißt. Bei den Untersuchungen zur teniwoha werden grammatische Funktionen sehr gut beschrieben. Ansatzweise wird auch die Unterscheidung von Verbalsuffixen und Postpositionen gemacht, was bis heute üblich ist. Die Wortarten werden von einer ganzen Reihe von Grammatikern, unter dem Einfluß der chinesischen Philosophie nach logischen, strukturellen und funktionalen Gesichtspunkten klassifiziert.

³⁴ Zitiert nach Lewin 1984:7.

Fujitani Nariakira 富士谷成章 (1738-1779) hat im Ayui-shô 脚結抄 1773 vor allem postpositionelle Korrelationen morphologisch und funktionell untersucht und klassifiziert, und auch die Verbalflexion systematisiert. Er stellt 1767 im Kazashi-shô und im Ayui-shô eine sehr originelle viergliedrige Wortklassifikation auf:

na 名	= "Name"	(Nomen ³⁵)
kazashi 挿頭	= "Haarpfeil"	(Pronomen, Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen)
yosoi 装	= "Schmuck"	(Verben, Qualitative)
ayui 脚結	= "Schuhbänder"	(Verbalsuffixe, Postpositionen)

Fujitanis Material, sein Korpus, auf dem er seine Theorie aufbaut, ist die klassische Poetik. Als Anweisung für die literarische Produktion gedacht, analysiert er die Sprache auf einem ausgesprochen hohen wissenschaftstheoretischen Niveau.

Fujitanis Werk ist sicherlich als ein Wendepunkt in der linguistischen und geschichtlichen Betrachtung der japanischen Sprache zu werten, da seine Grammatiktheorie nicht bei einer Aufzählung der linguistischen Fakten stehenbleibt (s.dazu Loosli 1985:48).

Er macht den m.W. ersten Versuch, die japanische Sprache als geschlossenes System zu beschreiben. Er schafft eine linguistische Meta-Sprache, indem er für die Analyse des Systems eine spezielle Terminologie gebraucht. Er achtet auf eindeutige, klare Definitionen der Kriterien für seine Einteilung in die 4 Wortklassen und deren Subklassen, fordert Eindeutigkeit der Klassenzugehörigkeit der Elemente, und diskrete, distinkte Klassen ohne Überschneidungen.

Fujitani führt in seiner Analyse der Sprache eine Morphemanalyse durch, indem er Wurzeln und Endungen trennt und nach ihrer syntaktischen Distribution, "its potential syntactic links" (Loosli 1985:25) klassifiziert. Er zählt alle Morpheme der geschlossenen Klassen auf, und erklärt die Elemente dann auf einer syntaktischen, einer semantischen und auch auf einer diachronen Ebene. Die Verbparadigmen werden in ihren Funktionen erklärt. Die bis heute übliche Einteilung der Verben in verschiedene Verbgruppen wird vorgenommen.

Als weiteres Ergebnis von Fujitanis Forschungen können Einsichten über die zeitliche und geographische Veränderung, also diachrone und sprachgeographische Aspekte, festgehalten werden.

³⁵ Die hier angeführten Wortarten sind, wie auch im Folgenden, Rückschlüsse nach den heute üblichen Schulgrammatik-Wortarten, vgl. auch Lewin 1959.

Im Ayui-shô werden seine 4 Grund-Wortklassen durch interne Kriterien allgemein semantisch-philosophisch definiert, und dann durch externe Kriterien morphologisch-syntaktisch modifiziert. Es wird bei ihm aber immer explizit auf den Zusammenhang des Ganzen, die gegenseitige Abhängigkeit und Beeinflußung hingewiesen, wobei er gleichzeitig theoretisch eine eindeutige Trennung in Klassen vornimmt.

Das Bild eines Baumes, an dem die Wörter die verschiedenen Äste sind, taucht auf. Dabei haben sie nicht nur dieselbe Versorgung aus der Wurzel, sondern auch eine Entstehungsgeschichte und auch unterschiedliche Verwendungszwecke, manche Holzstücke für den Schiffsbau, manche für Eßstäbchen. Seine Sprache und seine Vergleiche bleiben in ihrer Eigenwilligkeit immer sehr anschaulich.

Er geht auch kurz auf das Problem der Entstehung der Klassen ein. Er reduziert es sofort auf die Frage von der Henne und dem Ei, oder in seiner Sprache, auf das Problem des Kreislaufs des Wassers, das als Regen von oben wiederkommt oder aber von unten als Quelle aus der Erde. Das Wasser ist durch seine Nutzbarkeit definiert.

Fujitani ist sich des theoretischen Status der Wortklassen ganz klar bewußt und fordert folglich theoretische Bedingungen wie Eindeutigkeit der Kriterien und eindeutige Distinktion der Subklassen nach syntaktischen distributionellen Kriterien.

Er unterscheidet auch Definitionen nach Ähnlichkeitskriterien oder nach Unterschiedlichkeitskriterien.

Fujitani beginnt seine Wortarten-Einteilung auf der Basis der Standard-Einteilung nach dem klassischen chinesischen Modell. Er kommt aber dann zu einer syntaktischen Analyse, oder: den zentralen Mechanismen der Sprache, den Verbindungen der Worte untereinander, wie Loosli (1985:48) formuliert. Dieser Punkt ist es aber wohl, der uns heute unter modernen linguistischen Gesichtspunkten Fujitanis Sprachbeschreibung als modern anmuten läßt. Sein Hauptanliegen ist eine Beschreibung mit morphologischen und syntaktischen Analysemethoden auf einer explizit dafür kreierten theoretischen Meta-Ebene. Aufgegriffen wird dies erst wieder im 20. Jahrhundert.

Weitere Klassifizierungen stammen von:

Suzuki Akira 鈴木胤 (1764-1837), der 1824 in seinem Hauptwerk Gengyo shishûron 言語四種論 folgende Einteilung vorstellt:

tai no kotoba 体ノ詞 (Nomina)

yô no kotoba 用ノ詞:

arikata no kotoba 形状ノ詞 (Qualitativa, Befindlichkeitsverben)

shiwaza no kotoba 作用ノ詞 (Verba)

teniwoha テニヲハ (Hilfswörter)

dem Priester Tōjō Gimon (1786-1843), der in seinem Katsugo-shinan 1840 ausschließlich in:

taigen 体言 - unveränderliche Wörter und

yogen 用言 - veränderliche Wörter

untergliedert, wobei er die teniwoha-Wörter auch unter diese beiden Gruppen faßt.

Togashi macht 1846 in seinem Kotoba-no-tamahashi die 3-Teilung:

gen 言 - taigen

shi 詞 - yōgen

ji 辞 - (joshi und jodōshi)

Man kann aber hier während der Edo-Zeit noch nicht feststellen, daß von 'Wort' gesprochen wird oder dieses definiert wird. Man isolierte einfach bestimmte Einheiten, die man heute wohl Wörter oder Morphe nennen würde. In diesen intuitiven Analysen wurden die Grenzen für eine Einheit nach einer intuitiv erfaßbaren Text-Funktion und der Bedeutung der 'Wörter' gezogen (vgl. Hattori 1967:562 passim).

Der Vordenker in dieser Zeit ist zweifellos Fujitani³⁶. Tōjō und Suzuki folgen seinem System. Daß Fujitanis System, das zu der damaligen Zeit in seiner Systematik und Logik ungewöhnlich modern war, keine größere Verbreitung gefunden hat, liegt sicher zum einen darin, daß er sehr früh mit 41 Jahren starb und seine Ideen nicht mehr ausarbeiten konnte. Zum anderen aber auch darin, daß die Terminologie sehr ungewöhnlich ist (vgl. hierzu auch Loosli 1985:40ff). Was sich, bearbeitet durch seine Nachfolger durchsetzte, war seine detaillierte Beschreibung und Systematisierung der Verbfunktionen. Man findet sie bis heute in den Schulgrammatiken (s. auch Loosli 1985:40).

³⁶ Zu den Einflüssen Fujitanis vgl. S.60f.

2.2. Westliche Einflüsse.

Die Beschreibung der Japanischen Wortarten durch Nicht-Japaner

Ende des 19. Jahrhunderts (Meiji-Zeit) wird der Einfluß der westlichen Sprachwissenschaftler, vor allem der holländischen und englischen, aber auch der deutschen, deutlich spürbar. In dieser Zeit, in der alles Westliche gerne und unhinterfragt übernommen wird, verbreiten sich die westlichen sprachwissenschaftlichen Ansätze schnell. Zwar sind schon seit über 300 Jahren Europäer als Missionare oder Kaufleute im Land, und die japanische Sprache wurde auch von den Missionaren mit westlichen Methoden beschrieben, dies wurde aber von den Japanern nicht zur Kenntnis genommen. So wurde m.W. die Grammatik von Rodriguez (1604-08) erst 1955 (!) ins Japanische übersetzt.

Bis heute sind die westlichen, inzwischen unwissenschaftlichen und antiquierten traditionellen Vorstellungen, Begriffe und Termini in Schulgrammatiken und wissenschaftlichen Arbeiten zu finden.

In den 1940er Jahren gibt es wieder Rückgriffe auf die alte japanische Tradition, auf Fujitani und Tōjō Gimon³⁷, was sich aber nicht durchsetzen konnte.

Der Einfluß der europäischen Grammatiker ging soweit, daß im 19. Jahrhundert³⁸ die englische und die holländische Terminologie wörtlich übersetzt wurden. Das holländische Wort für Pronomen 'Vornaamswoord' wird z.B. wortwörtlich in 'dai-mei-shi' (= stehen für - Name - Wort) übersetzt (Miller 1967:315). Das Verfahren der grammatischen Beschreibung der Wortklassen beruhte größtenteils auf Übersetzungsäquivalenz, d.h. die Kategorie der übersetzten Äquivalente wurde auch der Kategoriename der japanischen Einheit. Damit wurde das Wort, das in der Übersetzung einem englischen Adjektiv entsprach, in die japanische Wortart Adjektiv = keiyōshi aufgenommen (Miller 1967:312).

Schon sehr früh nach dem ersten Kontakt mit der westlichen Wissenschaft, noch vor der Öffnung des Landes, versuchten dann auch japanische Grammatiker, wie 1833 Tsurumine Shigenobu, die Klassifikation der holländischen Grammatik auf die japanische Sprache anzuwenden. So stand etwa Otsuki Fumihiko, der eine nicht

³⁷ Ich führe hier beide Namen an, da er tw. als Gimon (Lewin 1959), tw. als Tōjō (Loosli 1985) zitiert wird.

³⁸ Hierzu gibt es sehr unterschiedliche Zeitangaben. Miller (1967:315) spricht von Übersetzungen aus den Jahren 1814 und 1856.

unbedeutende Rolle bei der Entwicklung der japanischen Grammatik spielt, unter westlichem europäischem Einfluß.

Die Japaner übernahmen in ihrer Faszination von der westlichen Art, Sprache systematisch zu erfassen und in diskrete Einheiten einzuteilen, unkritisch das europäische Angebot. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten ausführlichen systematischen Flexionstabellen, die heute noch gebräuchlich sind, etwa von Motoori Haruniwa (ein Sohn von Motoori Norinaga) oder Hayashi Kunio.

Ab der Meiji-Zeit findet ein reger sprachwissenschaftlicher Austausch zwischen Japanern und Europäern statt. Viele Japaner studieren in Europa, z.B. Yamada Yoshio, und viele Europäer sind in Japan tätig, wie der Engländer Chamberlain an der Universität Tokio. Chamberlain bringt mit Unterstützung des japanischen Erziehungsministeriums 1889 seine Grammatik *Nihon-shobunten* heraus, der Holländer J.J. Hoffmann veröffentlicht 1867, der Engländer Aston 1871 eine Grammatik des Japanischen. Alle drei waren stark an der europäischen Grammatik orientiert und hatten starken Einfluß auf die japanischen Wissenschaftler³⁹.

Hoffmann macht es sich recht einfach, wenn er in der Ausgabe von 1877(:45) zum Thema Wortarten schreibt: " Wir müßten um den logischen und grammatischen Wert der Wörter als Satztheile gehörig bestimmen zu können, unsere grammatischen Kategorien auf das Japanische anwenden." Der Japaner mag sich allerdings, so Hoffmann weiter, auf 3 bescheiden.

Aston überträgt ebenfalls westliche Kategorien, vor allem den Begriff der Flexion, auf die Einteilung des Japanischen. So unterteilt er in:

1. Uninflected Principal words (= na)
2. Inflected Principal words (= kotoba)
3. Uninflected Subordinate words (= teniwoha)
4. Inflected Subordinate words (= teniwoha)

in diesen 4 Klassen bringt er die aus dem Europäischen stammenden Wortarten unter:

in 1.: Substantive, Pronomen, Numerale, Adverbien, Interjektionen

in 2.: Verben, Adjektive

in 3. und 4.: Partikel, Präpositionen, Suffixe an Verben und Adjektive

³⁹ S. hierzu Werner 1978:67ff.

Chamberlain bezieht sich auf die moderne geschriebene Sprache. Seine Grammatik besteht außer einer kurzen Phonetik- und Schrifteinführung nur aus Wortarten! Er klassifiziert sehr deutlich aus englischer Sicht, benutzt unhinterfragt in der ersten Auflage die englischen Bezeichnungen und Kategorien für das Japanische:

Das Nomen ist ein unflektiertes und undeklinierbares Wort. Es gibt als Adjektive und als Adverbien gebrauchte Substantive, was sich wohl auf Übersetzungsäquivalenzen bezieht. Er hat auch eine Wortgruppe (ob es eine Wortklasse ist, wird nicht ganz klar), die er als korrespondierende zu englischen Adverbien bezeichnet, und er spricht sogar von verbalen Substantiven. Pronomen allerdings rechnet er mit zu den Substantiven. Es werden im Folgenden alle europäischen Wortarten angeführt, bis zu den Untergruppen Reflexiv- und Demonstrativpronomen. In der 2. Auflage (Tokio 1889) schreibt er, und dies zeugt nicht mehr von einer bloßen Übertragung der Wortklassen, daß es im Japanischen strenggenommen nur 2 Wortarten gebe, nämlich Verb und Substantiv. Ihm ist hier klar, daß "Alltogether our grammatical categories do not fit the Japanese language well." (1889:11). Trotzdem zählt er als Wortarten auf: Substantiv, Pronomen, Postposition, Numeral, Adjektiv, Verb und Adverb+Konjunktion+Interjektion. Letzteres zusammengefaßt als eine einzige Gruppe, da sich eigene Wortarten dafür nicht lohnten.

In den späteren Auflagen findet man genauere Definitionen und andere Zuordnungen. 1924 gibt es nur noch 5 Wortarten, darunter als Unflektierte: Nomen, Partikel und Postposition, als Flektierte: Verb und Adjektiv. Interjektion nicht mehr unter den Wortarten, Konjunktionen sind Partikeln oder Postpositionen zugeteilt, und die Adverbien den Nomen.

Diese Grammatik zeugt von einer allmählichen Ausrichtung auf die japanische Sprache, es werden nicht mehr alle Wortarten des Europäischen auch für das Japanische angenommen.

Wie auch bei den bisher besprochenen Grammatiken wird auch bei Rose-Innes (o.Jahr, verm.1924) keine Wortdefinition vorausgeschickt, obwohl hier ausdrücklich erwähnt wird, daß es im Japanischen nichts gebe, was der Idee 'Wort' entspreche, sondern es wird sofort mit Wörtern gearbeitet (!) (PartII,S.9). Außerdem wird extra auf die schlechte Anwendbarkeit der grammatischen Terminologie auf das Japanische hingewiesen. Folgende Wortarten werden genannt: Verb, Nomen, Adjektiv, Numeral, Pronomen, Postpositionen-Präpositionen, und andere Redeteile (Adverb, Konjunktion, Interjektion). Gerade die Beibehaltung der Wortklasse Präposition zeigt die Inadäquatheit einer am Europäischen orientierten Klassifikation. Ein Wort, dem man

die Wortart Präposition zuweisen könnte, ist in der postpositionell geprägten japanischen Sprache wirklich schwer zu finden! Hier werden auch der Syntax (= Wortstellung) noch einige Seiten zugestanden, da daran sehr charakteristische Unterschiede zwischen der japanischen Sprache und den europäischen Sprachen sichtbar seien, was im übrigen eine sehr treffende kontrastive Beobachtung ist.

Eine sehr ausführliche Beschäftigung mit den Wortarten bringt die Grammatik von Lange (1906, 1. Auflage 1890).

Auch hier findet sich ein Hinweis, daß die Worteinheit nicht so einfach festzustellen sei, trotzdem wird daraus nicht die Konsequenz einer Definition gezogen, sondern 'Wort' einfach als uneingeführter Begriff benutzt. Komposita gelten als ein Wort. Er schreibt, daß Deklination und Konjugation durch besondere, den Wortstämmen angefügte Suffixe oder Hilfsörter gebildet würden, ohne daß der Stamm zu ändern sei. Lange orientiert sich bei seiner Wortklassifizierung an Chamberlain und Aston:

Hauptwort (meishi), die 4 Fälle im Deutschen würden durch die Suffixe wa für Nominativ, no für Genitiv, ni für Dativ, o für Akkusativ wiedergegeben (vgl. auch Lewin 1959:78f)

Fürwort (daimeishi) für Singular und Plural

Zahlwort (sûshi)

Eigenschaftswort (keiyôshi) -(Dies bleibt ohne Erläuterung, ist wahrscheinlich als Übersetzungsäquivalent zu verstehen.)-

Verbum (dôshi) -(Hier wird der Unterschied zu deutschen Verben kontrastiv und sehr umfangreich ausgearbeitet.)-

Umstandswörter (fukushi) - sind Adverbien verschiedenster Art

Verhältniswörter (zenchishi⁴⁰), -(Hierzu wird gesagt, daß deutsche Prä-Positionen im Japanischen Post-Positionen seien, die stets nach dem Wort stehen, das von ihnen abhängig ist. Sie werden unterteilt in eigentliche und uneigentliche, die wirkliche Substantive seien. Es gibt aber auch nicht postpositionelle Verhältniswörter.)

Bindewörter (setsuzokushi) -(Hier gibt es wieder eigentliche und uneigentliche⁴¹,

⁴⁰ Die Rück-Übersetzung des Japanischen zen-chi-shi ist 'Präposition'! Das deutsche 'Verhältniswort' zu übersetzen, wäre sogar viel passender gewesen, da es in Bezug auf die Wortstellung neutral ist!

⁴¹ Diese oft notwendige Unterteilung in eigentlich und uneigentlich zeigt sehr deutlich die Schwierigkeiten, die man hat, dem Japanischen ein nicht passendes

die auch Substantive wie aida-ni seien.)

Empfindungswörter (kantôshi)

Ein für mich sehr interessantes Werk ist die Grammatik von Meissner (Tokio 1927). Hier sind nämlich genau die Wortarten mit der deutschen Übersetzung aufgezählt, die einige Jahre später bei Hashimoto zu finden sind! Er macht allerdings noch nicht die Trennung zwischen fukushi und fukutaishi, und auch nicht zwischen keiyôshi und keiyôdôshi. Sie sind mit nur ganz kurzer Erläuterung angeführt, die auch der Hashimotos sehr ähnelt. Selbständigkeit, Flektierbarkeit und Position sind die maßgeblichen Kriterien. Ich kann hier die Frage nicht klären, wer von beiden wen, Hashimoto Meissner oder Meissner Hashimoto beeinflusst hat, oder ob sie beide vielleicht nur das System aufgeschrieben haben, was zu der damaligen Zeit aktuell war.

Sansom, der 1923 seine 1. Auflage herausbrachte, stellt allerdings eine andere Wortarten-Einteilung vor. Er problematisiert auch in seiner Einleitung die terminologische Übertragung und schließt schließlich einen Kompromiß zwischen der traditionellen japanischen Einteilung und Ergänzungen aus der europäischen Grammatik, wo diese vorteilhafter erscheint.

Seine Wortarten sind: Substantive, Pronomen, Verben+Adjektive, Hilfsverben, Verb-Aspekt⁴², Adverbien (von diesen gäbe es sehr wenige, sie seien meist durch verbale und adjektivische Formen ersetzt), Konjunktionen, Präpositionen (diese existierten in Japan allerdings gar nicht(!))⁴³.

2.2.1. Zusammenfassende Bemerkungen

Die meisten von Westlern geschriebenen Grammatiken fangen mit dem mehr oder weniger gleichen Satz an, der ungefähr so lautet: Das Japanische kennt kein Genus,

Beschreibungs-System überzustülpen.

⁴² Es ist nicht so ganz klar, ob er hier von einer Wortart ausgeht, die Schreibung entspricht aber der der anderen Wortarten.

⁴³ Diese Kommentare zu den Adverbien und Präpositionen sind auch hier typische Indizien für eine Orientierung an Übersetzungsäquivalenzen.

keinen Numerus und keinen Artikel (Lange, Rose-Innes). Oft wird die Tatsache problematisiert, daß die westliche Terminologie und die Kategorien übertragen werden (Rose-Innes, Sansom, Chamberlain 1889), aber niemand zieht daraus die Konsequenz eines ganz neuen Ansatzes. Alle Grammatiken sind stark übersetzungsorientiert, kein einziges Mal werden Grundeinheiten wie 'Wort' definiert, obwohl die Notwendigkeit gesehen wird (Lange, Rose-Innes). Aston prägte als Erster die Wortarten-Einteilung grundsätzlich, alle anderen Autoren orientieren sich daran. Die Unbeholfenheit bei der Beschreibung einer so fremden Sprache ist deutlich zu spüren, das unguete Gefühl bei der Übertragung der europäischen Kategorien und Ansätze wird formuliert, aber man kennt offensichtlich keine andere Beschreibungsmöglichkeit und kann sie auch nicht selbst schaffen. Z.B. werden Kasus und Numeri einfach als unabdingbare Tatsache genommen und Entsprechungen im Japanischen gesucht, ohne auch nur den Gedanken zu erwägen, daß es diese Kategorien nicht, oder andere Kategorien geben könnte.

Chamberlain modifiziert allerdings in seinen späteren Auflagen relativ selbständig, was doch auf eine Entwicklung im Laufe der Jahre der Beschäftigung mit dem Japanischen schließen läßt.

Man muß auch festhalten, daß viele sehr gute kontrastive Beobachtungen und Ausführungen gemacht werden. Leider haben diese aber zuwenig Eingang in die Beschreibung des grammatischen Systems der Beobachter gefunden.

Am Anfang fehlten sicher auch ganz einfach die eigenen Sprachkenntnisse. Wie sollte man eine Sprache beschreiben, die man nicht kennt?

Mit der Öffnung Japans entstand ein neuer Bedarf an Sprachbeschreibungen. Es wurde nötig, für die nun hereinkommenden Ausländer eine Sprachbeschreibung der japanischen Sprache in Form von Lehrbüchern zur Erlernung des Japanischen zu schreiben. Die ersten Lehrbücher und Grammatiken wurden von Ausländern verfaßt, die nicht selten selbst Sprachlehrer waren. Sie bedienten sich dabei natürlich der ihnen bekannten Methoden, Einheiten und Kategorien, oft auch ihrer eigenen Sprache. Für die Japaner hatte bis dahin kein Grund bestanden, sich unter dem Aspekt der genauen grammatischen Beschreibung und Analyse mit ihrer Sprache zu befassen, da Fremdsprachen-Erlernung keine Rolle spielte und Japanisch an Nicht-Japaner nicht vermittelt werden mußte. Bis heute tun sich die Japaner unter beiden Aspekten sehr schwer, bis heute ist der sprachliche Kontakt mit Nicht-Japanisch-Muttersprachlern bei den meisten Japanern ausgesprochen selten.

2.3. Japanische Entwicklungen im 20. Jahrhundert.

Sprachwissenschaftliche Ansätze

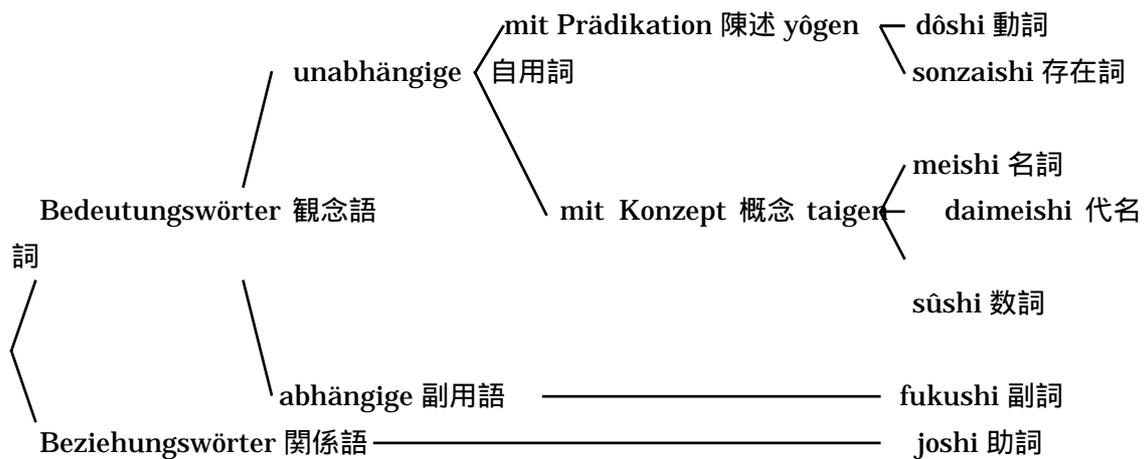
Yamada Yoshio 山田孝雄 (1873-1959) war m.W. der Erste, der explizit die Einheit 'Wort' go 語 definierte. Die Anregung dazu kam wohl aus Europa, wo Yamada studiert hatte. Einige wesentliche Punkte seiner Wortdefinition möchte ich hier anführen⁴⁴: "Ein Wort ist eine untrennbare Gedankeneinheit in der Sprache, die unabhängig etwas Gedankliches repräsentiert. Wörter sind als direkte Konstituenten eines Satzes interdependent und müssen diejenigen Elemente sein, aus denen ein Satz konstruiert ist, auch wenn ihre Funktion sich ändert. Affixe sind hier keine Wörter, aber sie sind Wörtern angehängt. Sie unterscheiden sich von Wurzeln, die ebenfalls keine Wörter sind, dadurch, daß sie einem Wort angefügt werden, indem sie diesem Bedeutung zufügen."

Diese erste Wortdefinition ist zwar sehr abstrakt und nicht ausreichend präzise, aber sie enthält für die Linguistik wesentliche Gesichtspunkte wie: Funktion, Bedeutung, Trennung zwischen den Wortteilen Affix und Wurzel als morphologisches Argument. Obwohl Yamadas Ansatz von Textfunktionen ausgeht, ist doch bei ihm das wesentliche Kriterium eines Wortes die grammatische Bedeutung (textuelle Funktion und Bedeutung). Nach diesem Kriterium geht er auch bei seiner Wortklassifikation vor, die vor allem für die geschriebene Sprache bungo erstellt ist, aber auch für die gesprochene, moderne Sprache kôgo⁴⁵ gültig sein soll.

/ keiyôshi 形容詞

⁴⁴ Aus Yamadas Grammatik 日本文法論 Nihonbumpôron 1908, nach Hattori (1967:558f), Übersetzung A.W..

⁴⁵ kôgo 口語 bezeichnet die heutige Umgangssprache - gesprochen, geschrieben oder gedruckt (etwa Zeitung), in Abgrenzung zu bungo 文語 ("Schriftsprache"), was eine sehr formelle, heute nur noch für bestimmte offizielle Zwecke verwendete, am klassischen Japanisch orientierte Sprache ist. Die Unterscheidung bezieht sich also nicht auf das Medium (akustisch oder graphisch) der sprachlichen Übermittlung, sondern auf den Sprachstil.



(nach Matsumura Akira 1971:990)

Als Funktionen der unabhängigen Wörter jiyôgo 自用語 wurden von Yamada gainen 概念 (Konzept) und chinjutsu 陳述 (Prädikat) als gedankliche Vorgänge eingeführt. Yôgen sind danach Wörter mit Prädikatskraft, taigen Wörter mit Konzeptionskraft. Die Wortklassenelemente sind direkte Satzkonstituenten, es gibt keine Zwischenebene zwischen Wort und Satz. Besonders gut ausgearbeitet sind bei Yamada die Subklassen nach der Bedeutung von Partikeln (joshi) und Adverbien (fukushi).

Es entstehen Anfang des 20. Jahrhunderts auch Einteilungen, wie der Versuch von Matsushita Daisaburô 1924, der von der gesprochenen Sprache ausgehend, nur 詞 shi, also selbständige Wörter, klassifizierte und dabei 7 Klassen erhält. Die Klasse der Interjektionen hat einen Sonderstatus wegen der speziellen Textfunktion. Die 辞 ji klassifiziert er in einem anderen eigenen System, sie werden nicht zu den Wörtern gerechnet. Seine Begründung ist dabei, daß das bisherige Interesse der Grammatiker immer auf die ji (teniwoha) ausgerichtet war, kaum auf die shi, worauf die europäischen Grammatiker, denen er sich anschließen will, ihre Klassifikation aufbauten.

Der bezüglich der Wortarten wichtigste japanische Sprachwissenschaftler ist Hashimoto Shinkichi 橋本進吉 (1882-1945).

Er geht nur von der Textfunktion (shokunô) aus, die Bedeutung spielt für ihn keine

Rolle. Er bezieht sich auf die gesprochene Sprache (kôgo)⁴⁶. Seine grundlegende Einheit, das Ergebnis seines ersten Analyseschrittes ist das 文節 bunsetsu⁴⁷, aus dem er seine Wort-Definition ableitet. Bunsetsu ist eine phonische Einheit, als Einheit zwischen zwei Sprechpausen mit fester Form und Bedeutung charakterisiert⁴⁸.

Ein bunsetsu ist wiederum aus kleineren Einheiten mit fester Bedeutung zusammengesetzt, den Wörtern, und besteht aus mindestens 1 selbständigen Wort mit keinem, einem oder mehreren abhängigen Wörtern. Es gibt 1-, 2-, 3- und 7-Wort bunsetsu, wobei die Wörter in zwei Klassen eingeteilt werden: shi und ji.

Shi sind Wörter, die selbst ein bunsetsu bilden können (山 yama, 白い shiroi),

ji sind Wörter, die nicht selbst ein bunsetsu bilden können, aber immer an ein shi angeschlossen werden (ない-nai, に ni). Sie sind außerdem hauptsächlich durch phonische Merkmale charakterisiert.

Komposita, wie 雨傘 (amagasa), sind Wörter, aber die einzelnen Teile haben nicht die gleiche Selbständigkeit wie ein Einfachwort wiez.B. 酒 (sake). Affixe wie たち(-tachi) oder 御(go-) haben den gleichen Status wie ji, weil sie nur autonome Einheiten bilden können, wenn sie sich an autonome Wörter anschließen. Einheiten mit Affix sind wiederum Wörter, da sie wie selbständige Wörter (shi) fungieren, Einheiten mit angeschlossenem ji aber sind bunsetsu (山は yama wa).

Hashimoto behält die jodôshi (Verbalsuffixe) als Wörter und damit auch als Wortklasse bei, da sich ji (joshi und jodôshi, s.u.) an alle Klassen, taigen und yôgen, anschließen, während Affixe das nur an ganz bestimmte Wortarten können. Darin unterscheidet er sich von Yamada, bei dem jodôshi keinen Wortstatus haben, und auch von Matsushita, der weder joshi noch jodôshi als Wörter gelten läßt.

Hashimoto versucht bei seiner Wortklassifikation die traditionellen japanischen Einteilungen mit den ihm gut bekannten westlichen linguistischen Klassifizierungen zu vereinbaren. Er war ein Schüler De Saussures, der schon 1928 (!) ins Japanische übersetzt wurde. De Saussures Dichotomien langue/ parole, Synchronie/ Diachronie, signifiant/ signifié sind Hashimoto durchaus geläufig.

⁴⁶ S. Anm.2..

⁴⁷ Lewin (1959) entwickelt aus diesem Begriff für die deutsche Japanologie entsprechend das Syntagma.

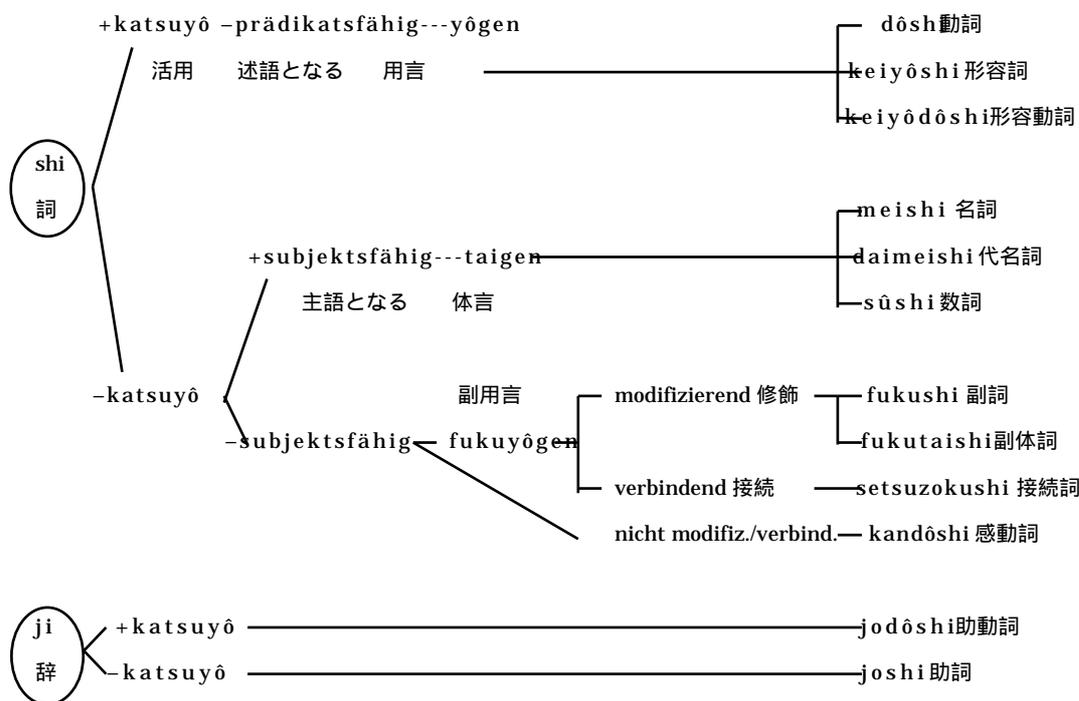
⁴⁸ Inzwischen wurde allerdings von Hattori nachgewiesen, daß ein bunsetsu nicht immer ohne Pause gesprochen werden muß. Er gibt andere Kriterien zur Identifikation an.

Das von Hashimoto entwickelte Wortarten-System wird dann wiederum von Lewin (1959) übernommen und für die deutschen Japanologen ins Deutsche übertragen⁴⁹.

Hashimoto benutzt die traditionelle, aus dem Chinesischen stammende Einteilung in Voll- und Hilfsörter, der er aber eine eigene Interpretation gibt und daraus seine shi und ji entwickelt. Dann trennt er, wie auch Togashi schon, flektierbare (yôgen) und unflektierbare Vollörter (taigen) und Hilfsörter, die er wie Gimon in flektierbare und unflektierbare unterteilt. Die letzte Gliederung folgt nach (westlichen) syntaktischen Kriterien in prädikativ, subjektiv, konjunktiv. Damit erhält er ein System, das bis auf die Gruppe fukutaishi aus übersetzten westlichen Kategoriennamen aufgebaut ist.

Folgende im Shinbunten-bekki 新文典別記 1932 ausgearbeitete und 1934 durch die Kokugohô-yôsetsu 国語法要説 bekannt gewordene Einteilung der Wortarten hat sich mit großem Erfolg durchgesetzt:

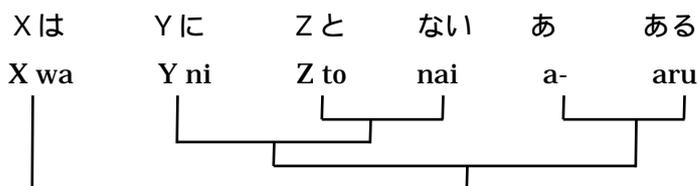
⁴⁹ S.u.: Die 1959 erschienene grammatische Beschreibung des klassischen und modernen Japanisch "Abriß der japanischen Grammatik" von Bruno Lewin war bis Ende der 70er-Jahre als einzige deutsche ausführliche Beschreibung des japanischen Sprachsystems das Standardwerk. Sie ist von Generationen von Japanologen, auch, obwohl das nicht intendiert ist, als Lerner-Grammatik gebraucht worden, und 1990 ist eine 3. revidierte Auflage erschienen.



Die Benennungen sind so gewählt, daß das letzte Zeichen des Wortartennamens shi 詞 ist. Auch die Wortartenbezeichnung der ji endet auf -shi. Hashimoto bedient sich dabei des Kniffs, die ji übersetzt "Hilfs-...-shi" zu nennen. Damit werden die ji zu Einheiten des gleichen Status Wort wie die shi. Strenggenommen ist das ein Widerspruch in sich, Hashimoto kann aber dadurch die ji bei den Wortarten unterbringen und ein einheitliches Wortarten-System aufstellen. Dies ist auch eine Folge der hier zu vagen Wortdefinition, in der ein Wort einfach die kleinste Einheit ist, die noch Bedeutung hat und nicht mehr zu teilen ist.

Hashimotos Wortklassifikation geht von einer sehr präzisen Untersuchung der grammatischen Textfunktion (shokunô 職能) der Wörter und auch der bunsetsu aus. Um ganz kurz auf die damalige Situation zu rekurrieren: Auffallend ist, daß die traditionellen japanischen Grammatiker, und auch noch Yamada, keine Zwischenebene zwischen Wort und Satz, wie etwa Satzglieder, beschreiben. Diese führt erst Hashimoto mit seinen bunsetsu ein. Grammatische Funktionen, wie Prädikat und Subjekt, können dabei von bunsetsu ausgedrückt werden, die alleine stehen können, oder von bunsetsu mit einem obligatorisch folgenden bunsetsu, der mit dem ersteren nach lexikalischen und/oder grammatischen Regeln konkordant ist. 1944,

10 Jahre nach Einführung seines bunsetsu, brachte Hashimoto einen Entwurf von bunsetsu-Folgen (ren-bunsetsu 連文節) heraus. Er ging hierbei davon aus, daß die bunsetsu nicht einfach auf einer Ebene nebeneinanderstehen, sondern daß sie sich in verschiedenen Tiefen zu einem Satz verbinden. Er stellt dies so dar⁵⁰:



Man wird hier wohl zwangsläufig an die Methode der Strukturierung der Generativen Transformationsgrammatik erinnert. Der Unterschied ist aber ein wesentlicher: es gibt hier keine Transformation.⁵¹

Es gibt zwei Arten von bunsetsu in einem Satz: “the terminating” und b) “the continuing” (Hattori 1967:566), der von einem anderen aufgenommen wird und mit ihm konkordant ist.

Da Hashimotos Analysebasis die gesprochene Sprache ist, sind auch seine Grundeinheit bunsetsu und das davon abgeleitete Wort Artikulationseinheiten und keine syntaktischen theoretischen Einheiten, wenn auch ein bunsetsu als ‘satzbildend’ bezeichnet wird⁵². Es ist damit zu überlegen, wieweit es sinnvoll ist, shi und ji als Ausgangseinheit für eine Klassifikation der Wortarten zugrundezulegen, da sie keine grammatischen Funktionen des Satzes erläutern, sondern bedeutungstragende phonische Einheiten des bunsetsu sind. Dazu Watanabe (1974:157): “daher ist es zweifelhaft, ob man seine Klassifizierung von Shi und Ji für eine Klassifizierung von Wortarten halten kann, auch wenn sie eine Klassifikation lexikalischer Einheiten ist.”

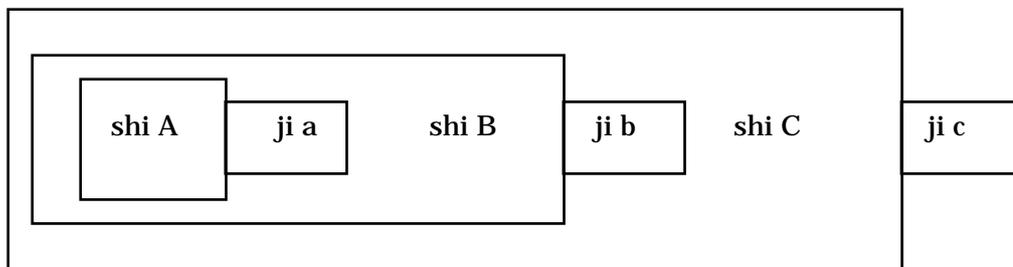
⁵⁰ Vgl. Hattori (1967:565).

⁵¹ Ein transformationsähnliches Konzept findet sich bei den japanischen Sprachwissenschaftlern schon sehr früh: z.B. bei Mio Isago 1948, der die Bezeichnung ten-i 転移 (Transposition) verwendet.

⁵² Vgl. hierzu auch Watanabe (1974:157).

Die Bezeichnungen shi und ji werden von Tokieda Motoki 時枝誠記 (1900-67) in Kokugogaku-genron 国語学原論 1941 übernommen, sie sind allerdings inhaltlich anders definiert. Tokieda geht von einer dynamischen Sprachauffassung aus, von der Sprache als Prozeß.⁵³ So sind bei ihm shi Wörter, die einen Prozeß der Begriffsbildung durchlaufen und Objekthaftes bezeichnen, ji sind Wörter, die das nicht tun und Subjekthaftes bezeichnen. Shi und ji verbinden sich zu ku 句. Ku entsprechen den bunsetsu Hashimotos.

Nach Watanabe (1974:163) ist die shi / ji - Einteilung Tokiedas die beste Erklärung der Syntax und eine Klassifikation von Wortarten im "wahrsten Sinne", da sie auf dem Unterschied der syntaktischen Funktionen beruht, die die Wörter im Satz erfüllen. Der Unterschied zwischen shi und ji ist hier gut fassbar. So wird der Unterschied zwischen Ableitungs- und Verbalsuffixen als Unterschied von shi und ji erklärt. Dieser hat bisher nie so richtig erfaßt werden können. Die Rollen-Unterschiede von shi und ji sind in der sogenannten Schachtel-Satzbautheorie formuliert und folgendermaßen darstellbar:



Das Wortartensystem Tokiedas sieht entsprechend der andersartigen shi / ji - Einteilung auch anders aus als das Hashimotos. Tokieda behält aber so weit wie möglich die Bezeichnung der Klassen bei. Er kommt zu folgender Einteilung:

⁵³ Vgl. hierzu Makino (1968:18): "a kind of phrase-structure-grammar".

	nach dem Vorliegen einer Flexion	wie der Sprecher die Beziehung versteht	die Textfunktion betreffend
shi	taigen	— meishi	rentaishi, fukushi
		daimeishi	
ji	yôgen	dôshi, keiyôshi	kandôshi, setsuzokushi
		joshi, jodôshi	

Bei Tokiedas Einteilung werden im Unterschied zu Yamada oder Hashimoto die kandôshi und setsuzokushi bei den abhängigen Wörtern eingereiht, sûshi fällt als eigene Wortklasse weg, die entsprechenden Wörter werden den meishi zugeteilt. Die keiyôdôshi fallen als Wortart ganz weg.

Allerdings soll es nach Watanabe (1974:163) bei Tokiedas Klassifikation praktische Schwierigkeiten geben, shi und ji den Wörtern zuzuordnen. Dies dürfte dann erst recht der Fall sein bei der Wortarten-Zuordnung. Tokiedas Einheiten sind sehr vage gefaßt und meist philosophisch inhaltlich begründet: go (Wort) als ein Gedanke im Bewußtsein, bun (Satz) als konkreter Ausdruck des Denkens.

Vielleicht hat sich auch aus diesen Gründen sein System nie so richtig durchsetzen können, etwa in der Schulgrammatik. Tokiedas Ansatz dient aber als Grundlage für die japanische Generative Grammatik, die sich von Makino ausgehend sehr verbreitet hat. Weiterentwicklungen der TG erfreuen sich in Japan großer Beliebtheit und Verbreitung, was oft damit begründet wird, daß die japanische Sprache damit am besten erfaßbar sei. Zweifellos übt auch die vermeintliche Möglichkeit damit ihre Sprache systematisch in der Struktur erfassen zu können, immer noch eine große Faszination auf die japanischen Linguisten aus. Zum anderen ist eine starke Orientierung an der amerikanischen Linguistik vorhanden.

Tokieda ist nicht so stark an westlichen Kategorien orientiert wie etwa Hashimoto, was u.a. in der Erscheinungszeit ihrer Werke und Studien gegründet sein dürfte.

Tokieda lehnt sich an die Edo-Zeit, an Suzuki Akira, an⁵⁴. Tokieda hat bei seiner Sprachbeschreibung den Einfluß der westlichen Grammatik vermeiden wollen und ganz bewußt auf vorhandene japanische Quellen zurückgegriffen. Dazu bemerkt auch Saint-Jacques (1971:XIV): "Tokieda has remarked that Japanese syntax has not been correctly analyzed because grammarians have tried to formulate it along the lines of English or Dutch grammar."

2.3.1. Zu den neueren nicht-japanischen Beschreibungen der japanischen Wortarten

Ich möchte hier der Vollständigkeit halber noch kurz auf die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg eingehen, in der die Kontakte mit dem Ausland sich merklich intensiviert haben.

In den USA wurde die linguistische Beschäftigung mit der japanischen Sprache zur Zeit des Zweiten Weltkrieges von Bernhard Bloch initiiert. Die von Bloch wenig theoretisierten, hauptsächlich auf schnelle Spracherlernung ausgerichteten Untersuchungen der gesprochenen Sprache wurden weitergeführt von seinen Schülern: Jorden (1955, 1962/63), Gardner (1966), Miller (1952, 1967) und Martin (1966, 1975). Sie analysieren die gesprochene Sprache nach strukturalistischen Methoden, indem sie auf bestimmte Gebiete beschränkte Einzelanalysen auf hauptsächlich phonischer Basis vorlegen. (Eine ähnliche Untersuchung hat im Übrigen auch Brettschneider 1969 veröffentlicht.)

Die Wortarten werden bei Jorden nach phonischen Kriterien (Akzent, ...) und syntaktischen Kriterien definiert⁵⁵.

Eine alle formalen Bereiche umfassende strukturalistische Arbeit entwirft Susuki Jinushi 1962, indem sie die von Trager entwickelten Methoden anwendet. Sie spricht von flektierbaren Wörtern (Verb, Adjektiv und Copula), von unabhängigen unflektierbaren (Nomina) und von abhängigen unflektierbaren (Partikeln). Sie beschreibt die Sprache von kleineren zu größeren Einheiten vorgehend, definiert Wort also hauptsächlich phonologisch und morphologisch.

Seit den 60er-Jahren wird fast nur noch die TG verwendet. Ein weiterer Blochschüler

⁵⁴ S.hierzu Werner (1998a:16).

⁵⁵ Zur Behandlung der Wortarten bei Bloch und Jorden s. auch Daniels (1967:76ff).

Chew wendet sie nach eigener Aussage in seiner Dissertation 1961 zum ersten Mal auf die japanische Sprache an und entwickelt bis 1973 eine Beschreibung, die sich auf TG und Case-Grammar stützt. Die TG-Basis für das Japanische entwickelt Kuroda (ab 1967). Sie wird weiterentwickelt von Inoue (1969), von Makino (1969), der Tokiedas Theorie miteinbezieht, von Kuno (1973), beinflusst von Hattori und McCawley, und von Nakau (1973), der innerhalb der TG das japanische Satz-Komplement-System beschreibt, und in der Folgezeit von vielen anderen.

Die TG war von Anfang an sehr beliebt in Japan und wurde in allen ihren neueren Entwicklungen in Japan schnell aufgenommen und angewendet, und hat sich bis heute einen großen Raum unter den Linguisten verschafft. Unter dem Anspruch, universell zu sein und methodisch für alle Sprachen zuzutreffen, kann man hier einige Hoffnungen für Sprachvergleiche hegen. Mir sind bisher aber nur größere Vergleichsstudien mit dem Englischen, nicht mit dem Deutschen bekannt.

Auf internationaler Ebene muß im Bereich der japanischen Syntaxforschung noch der Kanadier Saint-Jacques (1971) genannt werden, der das Prädikat eines Satzes zentral in den Mittelpunkt stellt. Er gliedert in seinem ganz eigenwilligen Ansatz die Syntax in Minimal-Äußerungen, setzt aber so etwas wie Wortarten implizit voraus.

An wichtigen deutschen Arbeiten zur japanischen Syntax sind zu nennen: die Arbeit von Wenck (1974), Rickmeyer (1973) und vor allem die 4 Sammelbände des IDS-Projekts der Jahre 1975-79 unter der Leitung von Stickel. Darunter sind für mich besonders interessant der Aufsatz über die Satzschlußpartikeln von Kawashima/Kaneko (1987) und die Morphosyntax von Rickmeyer (1983), die ich hier noch besonders hervorheben möchte.

Dies ist eine sehr genaue, hauptsächlich morphologische Beschreibung des Japanischen. Dieses Werk beschreibt eher eine Morphem-Einteilung als eine Wortarten-Klassifizierung. Hervorzuheben ist aber sicherlich die klare explizite theoretische Basis, die Definition z.B. des Begriffes Wort und die praktische Verwendbarkeit bei der Bestimmung der Wörter (oder Morphe) im Text. Die Prozedur wird klar in hierarchischer Abfolge erläutert. Sie hat eine sehr detaillierte Einteilung zur Folge, die Anzahl der Wortarten ist recht gering, 5 unflektierte und 2 flektierte, aber die der Subklassen ist sehr groß.

Anhand eines Morphemindex des Morphem-Lexikons (-Systems) wird das Morph des Textes identifiziert. Dann wird die syntaktische Funktion des entsprechenden Morphems (z.B. Bindung eines Morphems an eine mit Flexionsendung versehene Kategorie = verbaler Typ) bestimmt, d.h. die Einheiten (Lexeme und Affixe), die Position und Distribution der Morpheme beschrieben. Wir haben es hier folglich mit

einer Morphem-Arten-Klassifizierung zu tun!

Die Wortart, die er Lexemklasse nennt, bestimmt sich dann nach der Morphemart des Kernmorphems. Rickmeyer nennt dies allerdings auch "Lexem", dieser Terminus wird sowohl für die Wortart (hier S.27 "Lexemklasse"), wie für die Morphemart verwendet (1983:26): "Ein Morphem, das zusammen mit verschiedenen Morphemen wie -ru, -Yoo, -Ta ... bzw. -i, -ku, ... eine Quasiphrase, die nicht am Anfang des Satzes zu stehen braucht, bilden kann, ist ein Lexem." und (27): "Verb (Symbol V): Lexem, das mit Flexiven des Ru/Ta-Paradigmas stehen kann...".

Dazu gibt es wieder präzise Anwendungsanweisungen (1983:35): "Die Wortklasse wird i.d.R. durch die Klassenzugehörigkeit des letzten Lexems oder - falls vorhanden - des letzten Suffixes innerhalb eines Wortes bestimmt: X+Y Y', X+y Y'; dabei bezeichnet X ein Lexem oder Wort der Kategorie X und Y ein Lexem, y ein Suffix, Y' ein Wort der Kategorie Y. Beispiele: ...".

Hier werden Kriterien einer Morphem-Syntax und Kriterien einer Wort-Syntax (einer 'Syntax' im üblichen linguistischen Gebrauch) gemischt verwendet. Für die Bestimmung im Text ist die Methode brauchbar, Rickmeyer spricht selbst auch von einer "Nachschlagegrammatik" (9), da genaue Vorgehensanweisungen gegeben werden. Es werden darüberhinaus sehr viele Beispiele angeführt und erläutert.

Allerdings ist Rickmeyers System sehr eigenwillig und kompliziert aufgebaut, und deshalb nicht so einfach zu verstehen.

Da es sich um eine Klassifizierung handelt, die von der Morphologie ausgehend, in einem weiteren Stadium syntaktische Kriterien zuzieht, ist die Beschreibung der flektierbaren Wörter wie Verb und Adjektiv sehr reichhaltig, zumal Rickmeyer das Rektion-Regens-Verhältnis der Dependenzgrammatik zur Grundlage macht. Bei den morphologisch nicht ausführlich beschreibbaren Kategorien wie Adverb und Interjektion ist die Beschreibung dann etwas magerer.

Partikel ist keine Wortart, da Partikeln als relativ unselbständige Morph(em)e keine Wörter (Lexeme) sind. Insofern bleibt diese Beschreibung den klassischen japanischen Grammatiken nahe.

2.4. Zusammenfassende Bewertung

Es bleibt festzuhalten, daß es in Japan nicht zur Verbreitung einer allgemein akzeptierten, eigenständig entwickelten Wortarten-Beschreibung gekommen ist.

Als sich in der Edo-Zeit aus der allgemeinen Kulturwissenschaft (koku-gaku 国学) eben die Sprachwissenschaft (kokugo-gaku 国語学) als Einzelwissenschaft herausentwickelt hatte, und die Gelegenheit zur unabhängigen Erforschung der Sprache gegeben war, wirkten bald die westlichen Einflüsse zu stark, und es kam nicht mehr zur Etablierung einer unbeeinflussten Grammatik⁵⁶. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts überdeckten die für die Japaner so fundamental neuen westlichen Ideen die bis dahin entwickelten Ansätze.

In Japan war durch die Übernahme der chinesischen Schrift und die Beschäftigung mit der chinesischen Literatur der Blick auf die Phänomene ausgerichtet, die in diesem Zusammenhang wichtig waren, also die *teniwoha* und die sich daraus ergebende Einteilung in *taigen* und *yôgen*, die es in der chinesischen Sprache nicht gibt. Bei der Verwendung chinesischer Schriftzeichen für die japanische Sprache mußte aber für die Flexionsendungen und die Postpositionen, also für die grammatischen Änderungen, eine Schreibmöglichkeit und Erklärung gefunden werden. Man könnte dies als eine erste kontrastive Auseinandersetzung mit dem Chinesischen, die sich freilich nur auf die kritischen Punkte bezog, bezeichnen. Eine vollständige Beschreibung des japanischen Systems war aber nicht erforderlich.

Insbesondere die geschriebene Sprache, die Schrift, ist viel größerer Beachtung ausgesetzt, als dies etwa im Bereich der Alphabeth-Schriften der Fall ist. Die Erlernung ist sehr zeitintensiv, die Fehlerquellen sind groß, die aktive und passive Beherrschung der Schriftzeichen ist so kompliziert, daß das Hauptaugenmerk der Auseinandersetzung mit der eigenen Sprache davon sehr vereinnahmt wird. Dazu kommen im Japanischen noch die Probleme der verschiedenen Aussprachemöglichkeiten ein und desselben Zeichens. Je nach Kombination mit anderen Zeichen oder Kontext oder Bedeutung ändert sich die Lesung. Diese notwendige Beschäftigung mit der Schrift und Konzentration darauf, ist sicherlich ein weiterer Grund dafür, daß sich die Japaner erst so spät unter theoretischem grammatischem Aspekt mit ihrem Sprachsystem beschäftigten.

Darstellungen der Geschichte der japanischen Sprachwissenschaft von westlicher Seite sind bisher kaum zu finden.⁵⁷ Das Neueste und Beste in diesem Gebiet ist m.E. die überarbeitete Ausgabe und Übersetzung (Miller 1993) ins Deutsche von Millers "Japanese Language" von 1967.

In der Meiji-Zeit, 1872, (明治 Meiji 5) kommt in Japan sogar die Idee auf, das

⁵⁶ Vgl. auch Daniels (1967:18).

⁵⁷ Diese Meinung vertritt auch Lewin (1982:8).

Japanische als Staatssprache zugunsten des Englischen ganz abzuschaffen!⁵⁸ Dieser Gedanke wurde ernsthaft z.B. durch den Kultusminister Mori Yûrei 森有礼 vertreten. Er konnte sich aber insgesamt nicht durchsetzen. Bestrebungen dieser Art müssen auf dem Hintergrund der Meiji-Zeit gesehen werden, in der die ausländischen Wissenschaften, aber auch Moden (Kleidung, Tanz, usw.) und Gewohnheiten oft unhinterfragt übernommen wurden.

Eine weitere Bewegung, das Japanische abzuschaffen, entstand auch nach dem Schock des verlorenen Krieges nach dem zweiten Weltkrieg 1946, als der Schriftsteller Shiga Naoya 志賀直哉 das Französische als Staatssprache für das unvollkommene, unpraktische Japanisch setzen wollte: “日本の国語は不完全で不便だから、「世界中で一番いい言語、一番美しい言語」と言われているフランス語を国語に採用しよう...” (志賀直哉：国語問題 1946)⁵⁹.

Da die japanische Sprache ohne Zwischenräume geschrieben - und selbstverständlich auch gesprochen wird, hat sich kein Wortbegriff entwickelt. Heute noch ist die Schreibung mit Zwischenräumen sehr uneinheitlich, wenn sie z.B. als Hilfe für Ausländer oder in Kinderbüchern gebraucht wird. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde von Yamada der Begriff 'Wort' (go 語) definiert, in den 1930er-Jahren von Hashimoto der Satzteil-Begriff bunsetsu 文節. Mit Satzteilen hat man sich bis dato m.W. nicht beschäftigt. Dies sind westliche Einflüsse.

Oft wurden einfach westliche Methoden und Kategorien verwendet, sowohl von Japanern als auch von Europäern.

Die Japaner hatten nach der Öffnung sehr früh Zugang zu den damaligen westlichen linguistischen Arbeiten. Dies war bedingt entweder durch zahlreiche Übersetzungen - auch noch heute liegen viele westliche, mittlerweile viele amerikanische Werke in japanischer Übersetzung vor, was umgekehrt keineswegs der Fall ist-, durch Auslandsaufenthalte der Japaner oder durch die sich in Japan aufhaltenden Ausländer, wie Aston, Chamberlain, Lange, u.a.. Ja es wurden sogar Wissenschaftler aufgegriffen, die sich nur aus der Ferne mit Japan beschäftigten, wie z.B. Hoffmann, der die erste für Ausländer geschriebene Grammatik der japanischen Sprache in Holland aus den Unterlagen Siebolds (!) anfertigte und selbst nie in Japan war. Ganz

⁵⁸ Diese Idee ist m.E. aberwitzig, aber sehr typisch für die Einstellung der damaligen Zeit.

⁵⁹ Zitiert nach Takashima (1992:72).

offensichtlich wurden zuerst europäische (deutsche, holländische und englische) Wortarten übersetzt und danach im Japanischen nach Entsprechungen gesucht, manchmal mit Hilfskonstruktionen wie "eigentlich" und "uneigentlich". Die übersetzten Kategorien haben sich dann nach einer Weile verselbständigt und sind unproblematisiert weiterübernommen worden. Einige japanische Wissenschaftler haben sie mit Hilfe von Untergruppierungen und Funktionsdifferenzierungen adäquater beschrieben (Hashimoto, Yamada), aber es entsteht dadurch auch eine nicht mehr in sich stimmige, unsystematische Klassifikation (vgl. Lewin 1959), was sich z.B. in Formulierungen ausdrückt wie denen, daß Wörter einer Wortart in Funktionen anderer Wortarten auftreten könnten.

Die heute z.B. in Schulgrammatiken gebräuchlichen Wortarten unterscheiden sich nicht grundlegend von den ersten übersetzten Wortarten im 19. Jahrhundert, obwohl diese damals schon von ihren Urhebern als nicht ganz adäquat bezeichnet wurden. Eine Entwicklung gibt es insofern, als später nirgendwo mehr von Präposition gesprochen wird, die Bezeichnung des Begriffs bleibt allerdings im Japanischen als *zenchishi* (als Position vor dem Wort) erhalten. Aus den schon damals getroffenen Feststellungen aber, daß es Adverbien und Konjunktionen im Japanischen gar nicht gebe, werden keine Konsequenzen gezogen.

Die Beeinflußung durch den Westen wird von den Japanern selbst oft als gering eingeschätzt⁶⁰. Nach der Meinung von Hattori (1967:576) ist der westliche Einfluß gerade auf die beiden Sprachwissenschaftler Hashimoto und Yamada nicht überzubewerten. Sie seien zwar von westlichen Autoren (Hashimoto u.a. von De Saussure) sehr angeregt worden, hätten aber die Ideen nicht als Ganzes übernommen, sondern in starkem Maße eigene Beobachtungen und Untersuchungen zu eigenständigen originellen Ideen verarbeitet. Ihre Aussagen seien systematisch, konsistent und integriert, im Gegensatz zu anderen sich-selbst-widersprechenden Adaptoren.

Ich meine allerdings, hier im geschichtlichen Rückblick auf die Darstellung der japanischen Wortarten gezeigt zu haben, daß auch in dem von Hashimoto

⁶⁰ Man muß allerdings würdigen, daß die Japaner sehr genau selektierten, was sie übernehmen wollten, und so nie etwa in einen Anti-Mentalismus nach amerikanischem Muster oder in das andere Extrem einer nur inhaltsorientierten Richtung verfielen.

ausgearbeiteten, und jetzt wieder im Westen z.B. bei Lewin zu findenden, Wortarten-System die europäischen Klassen und deren Kriterien Eingang gefunden haben. Inwieweit er damit die japanische Sprache adäquat beschreiben konnte, soll hier nicht beurteilt werden, von Originalität des Wortarten-Systems kann auf alle Fälle keine Rede sein.

Das Wortarten-System, das der Deutsche Meissner 1927 beschreibt, weist bis in die Terminologie sehr große Ähnlichkeiten mit Hashimotos System auf. ⁶¹ Die zeitliche Nähe der Edition: Meissner 1927 - Hashimoto 1932, derselbe Ort: Meissner war wie Hashimoto in Tokio, seine Grammatik ist in Tokio erschienen, scheinen mir eher auf Kontakt der beiden, als auf Unabhängigkeit hinzuweisen.

Da es kein verbindliches, den Standard beschreibendes Wortarten-System des Japanischen gibt (wie etwa in Deutschland den Duden) ist die in der Schulgrammatik verwendete Klassifikation die Orientierung für die Japaner⁶². Bei der Verwendung in der Schule fehlt dann aber der theoretische Hintergrund, und es wäre zu überlegen, ob nicht schon aus diesen, und aber auch aus pädagogischen, didaktischen Gründen eine Überarbeitung erforderlich wäre.

Was die sprachwissenschaftliche Seite angeht, so haben japanische Sprachwissenschaftler sehr systematische und aus der Opposition der Kriterien aufgebaute Wortarten-Systeme entwickelt. Nur, auch hier sind die Definitionen der Klassen äußerst vage, hauptsächlich durch Beispiele angegeben (etwa bei Tokieda), und deshalb wohl nur schwer bei der Wortarten-Bestimmung an einem Text anzuwenden.

Hier möchte ich kurz eine Anmerkung zur Methode des wissenschaftlichen Arbeitens einflechten: Wie bei Hashimotos Definitionen ist es für die meisten Japaner typisch, daß sie nicht mit expliziten abstrakten Definitionen, sondern lieber mit Beispielen arbeiten. Das hat den Vorteil, daß man ziemlich schnell den Kern der Definition erfassen kann, aber auch den großen Nachteil, daß man, obwohl eindeutige Beispielfälle leicht zu erfassen sind, für problematische Grenzfälle überhaupt keine Anhaltspunkte hat. Eindeutige Abgrenzungen sind damit nicht möglich.

⁶¹ S. dazu auch Werner (1998a:20).

⁶² Selbst der allgemein anerkannte bekannte Sprachwissenschaftler Minami Fujio (1993:9) verweist in seiner neuen Grammatik auf die Einteilung der Schulgrammatik.

Außerdem sind die Kriterien erst auf dem Hintergrund einer gesamten grammatischen Theorie zu verstehen, man sollte das Wortarten-System nicht isolieren und isoliert beurteilen. Eine Herausnahme aus dem Zusammenhang (etwa für Schulzwecke) halte ich deshalb für problematisch, besonders, wenn das Fehlen einer Theorie nicht durch erklärende Ergänzungen ausgeglichen wird⁶³.

Als Ergebnis bleibt hier festzuhalten, daß noch heute auf den ersten Blick die Gemeinsamkeiten japanischer und europäischer Wortarten festzustellen sind. Ganz überspitzt könnte man also behaupten, daß die heute gebräuchlichen japanischen Wortarten aus dem alten Griechenland stammen!

Die Beschäftigung mit der Sprache war hauptsächlich literarisch und stützte sich nicht auf eine philosophisch-logische Tradition, wie im griechisch-lateinisch beeinflussten Raum.

Für das in dieser Tradition stehende Deutsche ist allerdings zu bemerken, daß eben diese Tradition zur Folge hatte, daß auch das Deutsche in das lateinische Grammatiksystem gepreßt wurde⁶⁴. Dabei entstehen viele Unstimmigkeiten und nicht mehr auf das deutsche passende Kategorien werden verwendet, was auch von einigen Wissenschaftlern recht früh kritisiert wird (Ickelsamer schon 1534, Sütterlin 1900). Die gleiche Kritik ist auch für viele andere Sprachen zutreffend, die gleichfalls die griechisch-lateinische Beschreibung übernommen haben. Dies gilt sogar für das Chinesische wie Kupfer 1979 nachweist.

Hier ist die Frage offensichtlich, ob eine Beschreibung mit denselben Kategorien einer (hier auch typologisch) ganz anderen Sprache sinnvoll sein kann, ob dies noch sprachadäquat ist, und zu welchem Zweck und für wen dies von Nutzen sein kann.

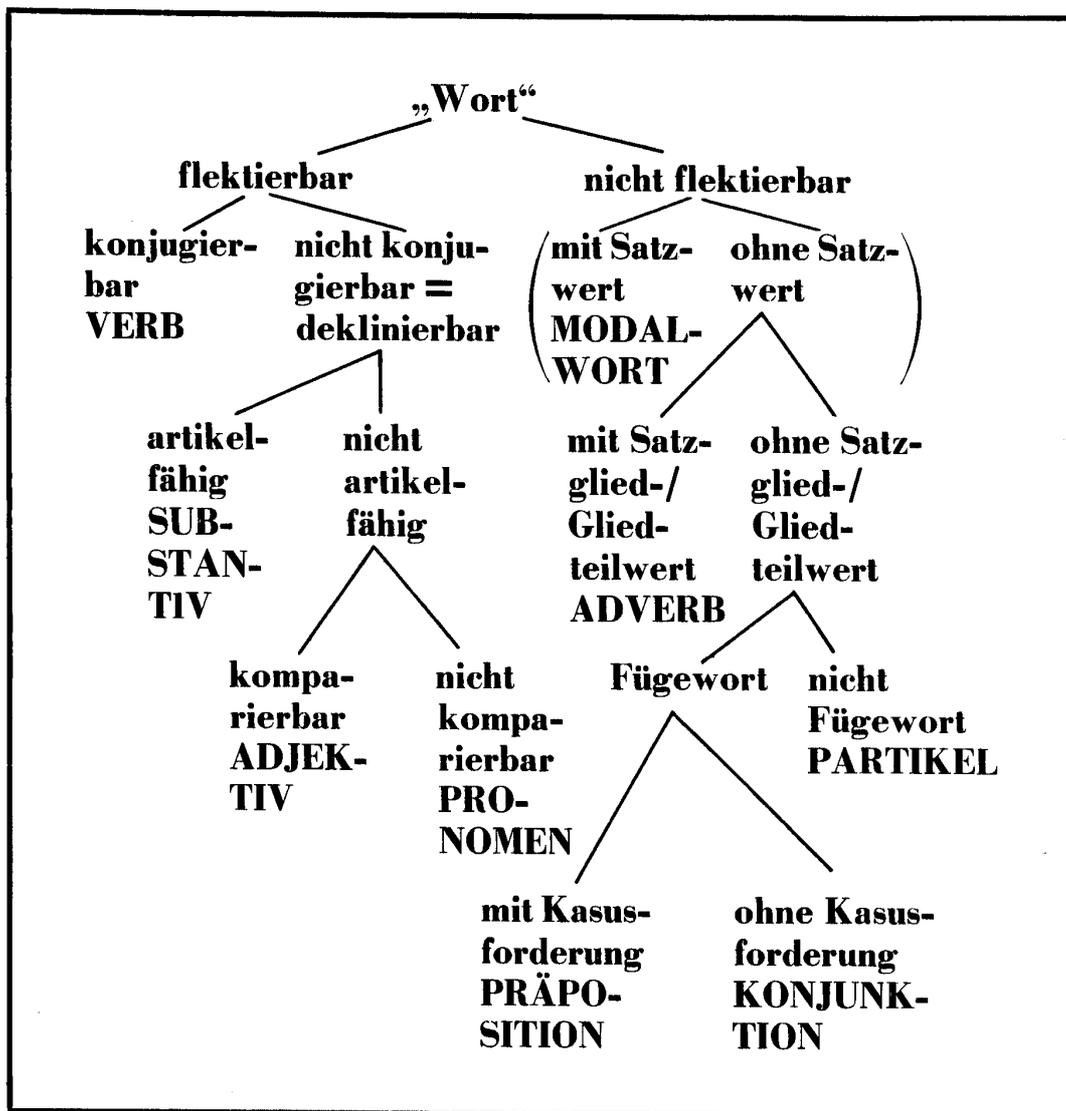
Es stellt sich also die Frage nach der Zweckbestimmtheit eines Systems wie des Wortarten-Systems. Es wird sicherlich je nach Zweck und Anwendung ganz anders aussehen, auch entsprechend tiefer oder grober zu beschreiben sein.

⁶³ S. z.B. die Schulgrammatik von Tajika 1993.

⁶⁴ S. hierzu Schaeder/Knobloch 1991 und Werner 1995.

2.5. Kontrastierung der Wortarten-Systeme im Japanischen und Deutschen

Für einen kontrastiven Vergleich bietet sich das von Flämig (1991:356ff) aufgestellte Wortarten-System für das Deutsche an. Es unterscheidet in folgenden Punkten von anderen gängigen Wortarten-Systemen: Artikel und Numerale sind keine selbständigen Klassen, Modalwörter dagegen werden als eigene Klasse behandelt. Auch "Interjektionen bilden keine Wortklasse im eigentlichen Sinne" (1991:551), werden aber im gleichen Stil besprochen wie Wortarten.



Flämig (1991:358)

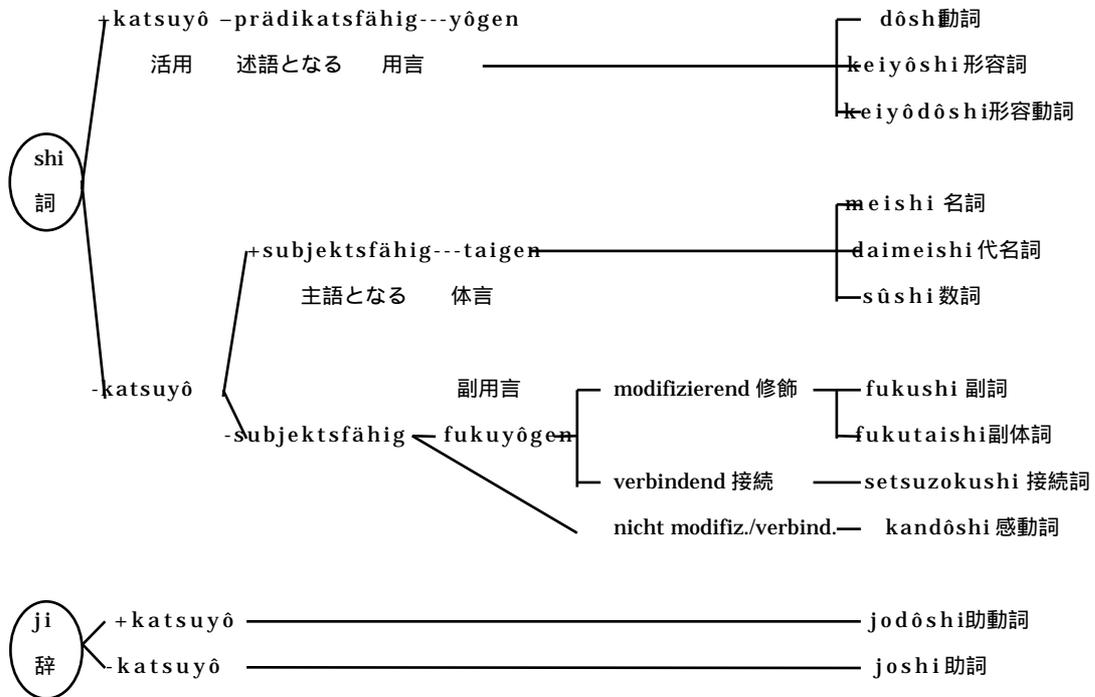
Flämig etabliert ein übersichtliches hierarchisches "Wortklassenermittlungsschema", wie er es 1991:358 nennt. Dazu benutzt er als Kriterien erst einmal morphologische wie Flektierbarkeit, Konjugierbarkeit, Komparierbarkeit. Er begründet das damit, daß man sich in einer Sprache mit einem gut ausgebildeten Formensystem wie dem Deutschen, die Klassen der Flexionsmorpheme hiermit bewußt machen könne. Als weitere Kriterien benutzt er syntaktische Kriterien, nämlich Distribution (\pm

artikelfähig) und Stellung und Funktion ("Rollen" 1991:356) im Satz(glied). Semantische Merkmale zieht er nicht zur Klassifizierung heran, aber sie ermöglichen ihm eine weitere Charakterisierung der Wortklassen. Eine morphologisch-syntaktische Klassifizierung begründet er als besonders sinnvoll mit dem Argument, daß "die Morphemstruktur der meisten Wörter im Deutschen auf deren syntaktische Aufgaben im Satz hin angelegt ist" (1991:359). Fügewörter sind für ihn Wörter, die das Zuordnungsverhältnis der verknüpften Einheiten und deren Zusammenhang mit der syntaktischen Struktur anzeigen (1991:361).

Er bespricht alle Wortklassen sehr ausführlich, für die Partikeln aber beläßt er es bei einer knappen Seite und definiert folgendermaßen (1991:550): "Partikeln (lat. *particula* 'Teilchen'), Füllwörter oder "Würzwörter", sind Unflektierbare ohne Satz-, Satzglied-, Gliedteilwert und ohne Fügewortcharakter. Durch ihre Bedeutung modifizieren sie den Inhalt einer Äußerung." Er verweist auf Vorkommen gleicher Form in anderen Wortarten und darauf, daß die Identifizierung erst im syntaktischen Zusammenhang möglich sei.

Schon auf den ersten Blick bemerkt man die Ähnlichkeit der Klassenaufstellung mit dem Wortarten-System von Hashimoto fürs Japanische (s.o.). Dieses unterscheidet sich nicht wesentlich von dem System Yamadas, das etwas früher aufgestellt wurde (s. Kapitel 2, dort findet sich auch eine genauere Beschreibung der Systeme von Yamada und Hashimoto). Der Einfachheit halber möchte ich auch das von Lewin (1959) angeführte, leicht variierte, für die deutschen Japanologen "übersetzte" System hinzuziehen.

Hashimoto Shinkichi 1932:



Lewin (1959:41):

selbständig (Vollwörter)	flektierbar	(prädikativ) yôgen	Verba (dôshi)	
			Qualitativa (keiyôshi)	
			verbale Qualitativa (keiyôdôshi)	
	unflektierbar	(subjektiv) taigen	Nomina (meishi) Demonstrativa (daimeishi) Numeralia (sûshi)	
			(adverbial)	Adverbia (fukushi)
			(adnominal)	Attributiva (rentaishi)
			(konjunkional)	Konjunktionen (setsuzokushi)
			(isoliert)	Interjektionen (kandôshi)
	abhängig (Hilfswörter)	flektierbar		Verbalsuffixe (jodôshi)
unflektierbar		Postpositionen (joshi)		

Vergleicht man nun Flämigs System mit dem von Hashimoto und dem von Lewin, so fällt sofort auf, daß bei allen drei Systemen die Basis der Einteilung die Flektierbarkeit ist. Diese, bei Hashimoto "katsuyô" genannt, betrifft im Japanischen die Verben und Adjektive, eine Deklination der Substantive oder anderer Wörter, oder auch eine Komparation gibt es im Japanischen nicht.

Als weiteres Kriterium wird fürs Japanische das Vorkommen im Satz(glied) angeführt: "prädiktiv" oder "subjektisch", von Flämig fürs Deutsche ± Satz- / Satzglied- / Satzteilwert.

Hashimoto führt dann unter den untergeordneten Subjektsfähigen (fukuyôgen) funktionale Kriterien wie ± modifizierend, ± verbindend an, was bei Flämig dem Fügecharakter entspricht (Fügewörter "können auf Grund ihrer Bedeutung die Art des Zuordnungsverhältnisses charakterisieren, z.B. konjunktiv, disjunktiv, adversativ,...; temporal, kausal, modal,..." (1991:361)).

Soweit sind die Kriterien für die Wortarten-Einteilung ausgesprochen ähnlich, Hashimoto und in Folge auch Lewin machen allerdings einen großen Unterschied: sie teilen die Wörter in *ji* und *shi* (Wörter und Hilfsörter), wobei dann wiederum auch die Hilfsörter in ± flektierbar geteilt werden.

Durch diese Trennung wird der Übergang zwischen Wort und Morph fließend, eine Trennung zwischen Morphologie und Syntax entfällt damit⁶⁵.

In einem, Satz wie:

Ich schloß gestern das Fenster.

昨日窓を閉めました。 *Kinô mado wo shimemashita.*

wären die Klassen dann folgende:

Adverb Substantiv Postposition Verb Verbalsuffix Verbalsuffix⁶⁶

Kinô mado wo shime- mashi- ta.

昨日 窓 を 閉め まし た。

Für das Japanische spielt dies insofern keine große Rolle, als in der gesprochenen und auch in der geschriebenen Sprache kein Unterschied zwischen den einzelnen Silben gemacht wird. Die lexikalischen Einheiten 昨日, 窓, 閉 werden (zum großen Teil) mit chinesischen Zeichen, die grammatischen Kategorien を, めました in Hiragana-Silbenschrift geschrieben.

Schon in diesem Beispiel kann man aber zeigen, daß auch dies so einfach nicht stimmt, das *me* め ist hier ein Teil des Verbs 閉める *shimeru*, das 昨日 *kinô* ist nach der

⁶⁵ Vgl. auch Rickmeyer 1983, der genauso diese Trennung nicht vornimmt und deshalb die gleiche unscharfe Grenze zwischen Syntax und Morphologie hat.

⁶⁶ Nimmt man jedoch für das Japanische eine Flexion des Verbs an, in dessen Paradigma auch die -*ta*-Form steht, so ist das Flexiv dabei keine Wortklasse, sondern als Flexion ein Teil des Verbs, während -*masu*- (im Paradigma auch als -*mashi*-) als Verbalsuffix einer eigenen Klasse angehört.

Einteilung von Hashimoto und Lewin ein Adverb, aber als lexikalische Einheit mit chinesischen Zeichen geschrieben. Folglich gibt die Schrift zwar einen Anhaltspunkt für die Wortart, läßt aber keine genaue Einteilung zu.

Betrachtet man die Wortklassen von Lewin, so ist es auffallend, daß man, läßt man die Hilfsörter außer Acht, genau 10 Wortarten findet. Diese Anzahl scheint gewollt zu sein. Betrachtet man die einzelnen Klassen nämlich näher, so ist mir nicht einleuchtend, warum dieselben Kriterien zu drei Wortarten, wie Nomina, Demonstrativa, Numeralia führen. Die Unterscheidung von Nomina und Demonstrativa ist m.E. nicht nötig, da sie die gleiche morphologische Struktur haben, die gleichen syntaktischen Funktionen und Positionen. Fukushi (Adverbia) wiederum sind an einer schwer nachzuvollziehenden Stelle angeführt, da sie als fuku-yôgen bezeichnet werden (also als Wörter mit untergeordneter Flexion), aber unter den Wörtern ohne Flexion eingeordnet sind, und auch ein Wort wie 早く hayaku (= schnell) darunterfällt (Lewin 1959:66), obwohl es ein Qualitativum + Flexiv sein müßte. Es gibt hier einige Unstimmigkeiten der Kategorien-Findung und der Einordnung der Wörter in die Kategorien.

Der Fall hayaku ist allerdings heute gängigerweise in den japanischen Grammatiken so gelöst, daß es in die Kategorie der Qualitativa eingeordnet wird (Sammelband Kokuritsu Kokugo Kenkyûsho 1985).

Partikeln als Wortart gibt es in den japanischen Einteilungen nicht, aber die letzten beiden Klassen Verbalsuffixe (Jodôshi) und Postpositionen (Joshi) lohnt es sich noch einmal näher zu betrachten. Die Elemente der Jodôshi sind m.E. Morpheme und gehören eigentlich nicht in eine Wortarten-Einteilung. Die Joshi jedoch sind m.E. Partikeln. Sie haben hier keinen Wortstatus (s.o.), aber das ist eher historisch bedingt und nicht theoretisch notwendig. Es gibt m.E. keinen Grund sie nicht als Wörter zu betrachten. Sie werden nicht mit chinesischen Zeichen geschrieben und sind eher grammatische Einheiten, sie sind aber zum großen Teil durchaus in Wörterbüchern und Lexika als Eintrag zu finden. Sie sind sehr zahlreich, sowohl als Lexem als auch als konkret in der Äußerung vorkommende Einheit. Es gibt darüberhinaus, da sie eine lange wissenschaftliche Tradition haben, detaillierte Einteilungen in Subklassen, z.B. Satzschlußpartikeln (s. Kapitel 5 und 6).

Sieht man von den Unstimmigkeiten innerhalb der einzelnen Klassen und der Klassenzugehörigkeit ab und vergleicht das Ergebnis der Klassifikation als solches, so sind die Unterschiede in folgenden Punkten zu finden:

Im Japanischen gibt es eine Kategorie verbale Qualitativa. Diese beinhaltet eine

Gruppe von Wörtern, die den Adjektiven ähnlich sind, aber da sie ursprünglich Sinologismen sind, eine andere Distribution und Position haben als diese.

Numeralia haben eine etwas andere Kombinationsmöglichkeit als Substantive, doch Lewin bezeichnet sie sogar als "semantische Sondergruppe der Nomina" (1959:56). Da es zwei Zählsysteme gibt, das japanische (hitotsu, futatsu,..) und das chinesische (ichi, ni, san,...) und eine relativ große Zahl Numeralklassifikatoren (-mai für flache Dinge, -ko für runde Dinge, ...), ist das Zahlensystem relativ kompliziert. Man kann allerdings darüber streiten, ob sich deshalb die Einführung einer eigenen Kategorie lohnt.

Demonstrativa unterscheiden sich nur semantisch von den Nomina, syntaktisch sind sie gleich.

Attributiva (Rentaishi) oder bei Hashimoto Fukutaishi genannt, sind auch eine dem Japanischen eigentümliche Sondergruppe. Sie sind deiktische Einheiten, die Gruppe umfaßt nur wenige Elemente, die aber andere syntaktische Funktionen haben als alle anderen Wortarten. Das Japanische hat keine Artikel, doch diese Elemente (kono,sono,ano) können die Stelle vor dem Nomen besetzen. Es sind zwar wenige Elemente, aber wichtige, relativ häufig auftretende Einheiten.

Im Japanischen richtigerweise nicht vorkommende Einheiten sind Präpositionen. Es gibt postpositionelle fügende Wörter, die sich syntaktisch verhalten wie Nomen (ue, naka, mae,...).

Modalwörter und Partikeln sind nicht als eigene Klassen angeführt⁶⁷. Inwieweit die Hilfsörter als eigenständig und/oder als Partikeln betrachtet werden können, siehe Kapitel 5, 6 und 7.

Der Vergleich von Wortarten-Systemen, die prinzipiell nach den gleichen Kriterien gewonnen sind, nämlich morphologische (\pm Flexion) und syntaktische Kriterien wie Position und Distribution (\pm artikelfähig, \pm prädikatsfähig,...) oder \pm Fügewortcharakter, sollten die typischen Charakteristika einer Sprache vergleichbar machen. Für einen aussagekräftigen Vergleich braucht man eine Vergleichsbasis, diese ist in der vorliegenden Kontrastierung durch die Kriterien gegeben. Das Problem

⁶⁷ S. hierzu Kapitel 5 und 6.

Nach der Kontrastierung der Modalpartikeln dort ist offensichtlich, daß der größte Teil der bei mir Modalpartikeln genannten Einheiten des Japanischen bei Hashimoto unter die Hilfsörter Joshi fällt oder bei den Fukushi eingereiht werden müßte. Ich werde diese Einheiten als (volle) Wörter betrachten und in Kapitel 6 auch als eigene Wortart etablieren.

im vorliegenden Fall ist allerdings, daß hier ein System des Deutschen mit an der deutschen Sprache gewonnenen Kategorien verglichen wird mit einem System des Japanischen, das sich an den Kategorien der indeuropäischen Sprachen orientiert, die für das Japanische variiert werden. Das wird deutlich an der Kategorie der Adverbien (s.o.), Demonstrativa, aber auch daran, daß ursprünglich fürs Japanische etablierte und tradierte Kategorien, wie die des Teniwoha-Systems (s. Kapitel 2) "übrigbleiben" und nicht in den neuen Kategorien unterzubringen sind. Sie werden mit den gleichen Kriterien beschrieben (\pm Flexion), bekommen aber einen anderen Status (Hilfswörter) und haben eine andere analytische Tiefe. Sie werden deshalb auch getrennt von den Wörtern aufgeführt.

Ich kann mich bei einer Kontrastierung der Wortarten-Systeme des Eindrucks nicht erwehren, daß der Vergleich der Einteilungen mehr über den Stand der linguistischen Forschung aussagt, als über die Unterschiede der Sprachen.

Ist es nicht ein bißchen so, als ob man den Geschmack von Rotwein (auch wenn er in Japan hergestellt ist) mit dem von Cognac vergleicht? Beide sind aus dem gleichen Rohstoff und für europäisches Essen (Rotwein zu Fleisch, Cognac zum Dessert) angemessen, aber wie gut passen sie zu japanischem Essen?

3.0. Modalpartikeln im Deutschen

3.1. Modalpartikeln als Wortart

Die Modalpartikeln stehen nicht isoliert innerhalb der Grammatik, sondern sind eingebunden in ein Wortartensystem. Die theoretische Basis, der Status der Kategorien, und die Kriterien der Klassifikation sollten innerhalb des Systems stimmig sein. Um Wortartensysteme, und damit auch die Funktionen von Partikeln vergleichen zu können, muß man die Klassifizierungsgrundlagen klären.

Innerhalb eines Wortartensystems sind die Abgrenzungen zu anderen Wortarten wichtig, die die gleichen Elemente als Homonyme haben können, wie z.B. Modalwörter oder Adverbien.

In den gängigen deutschen Grammatiken werden Partikeln unter die Wortarten eingereiht, der Status als Wortart ist allerdings unterschiedlich, und auch die Einteilung in entsprechende Subklassen. Modalpartikeln oder Abtönungspartikeln werden aber als Wortart oder Subklasse erwähnt.

3.1.1. Befunde der Grammatiken

Vergleichen möchte ich hier die Einteilungen von Helbig/ Buscha 1984: Deutsche Grammatik, Engel 1988: Deutsche Grammatik⁶⁸, Duden: Die Grammatik 1995.

Bei Helbig/ Buscha werden die unflektierbaren Wörter nach ihrer syntaktischen Position und Distribution in Adverbien, Modalwörter und Partikeln eingeteilt. Adverbien haben Satzgliedcharakter (428), Modalwörter haben Satzcharakter (447), Partikeln haben "keinen Satzgliedcharakter, sondern sind immer nur zusammen mit ihrem Bezugswort im Satz verschiebbar....Deshalb kann die Partikel - im Unterschied zum Adverb- die erste Position im Satz vor dem finiten Verb niemals allein einnehmen." (428).

Eine Subklassifizierung in Partikel-Subklassen wird auf einer ziemlich allgemeinen Ebene vorgenommen, indem die Partikeln semantisch nach objektiven Merkmalen

⁶⁸ Diese Grammatik ist in Japan sehr gut bekannt, wird auch in Tokio aufgelegt, und von den japanischen Germanisten sehr gerne benutzt.

(wie Bestätigung und Identifizierung, Abschwächung, ...) und subjektiven Merkmalen (wie Sorge und Zweifel, subjektive Anteilnahme allgemeiner Art, ...) unterschieden werden (433f). Syntaktisch werden sie danach unterschieden, "zu welchen anderen Wortklassen (als Beziehungswörter) sie treten können" (430). Man erhält dann beispielsweise "Partikeln, die zu Adjektiven und Adverbien treten können" (431), die dann auch als "Intensifikatoren" mit graduierendem Charakter bezeichnet werden, aber keine Subklassen-Bezeichnungen erhalten. Eine Liste der Partikeln wird mit Beispielsätzen angeführt.

Die Grammatik von Engel 1988 ist eine Dependenz-Verb-Grammatik.

Hier werden alle unflektierbaren Wörter als Partikeln bezeichnet. Als Untergruppen erhält man dann: Präpositionen, Subjunktionen, Konjunktionen, Adverbien, Modalpartikeln, Rangierpartikeln, Gradpartikeln, Kopulapartikeln, Satzäquivalente, Abtönungspartikeln (19). Satzäquivalente sind hier "Partikeln, die Sätze vertreten können", die Elemente, die sonst unter Interjektionen gefaßt werden.

Modalpartikeln sind bei Engel Elemente, die "im Konstativsatz vor dem finiten Verb stehen und als Antworten auf Ja-Nein-Fragen dienen: freilich, sicherlich, zweifellos u.a." (19), also Elemente, die bei Helbig unter Modalwörter gefaßt werden.

Abtönungspartikeln "sind weder "vorfeldfähig" noch erfragbar noch negierbar noch häufbar: doch, eben, wohl u.a." (19). Dies sind im Wesentlichen die Elemente, die in dieser Arbeit als Modalpartikeln bezeichnet werden.

Die verwendeten Begriffe sind also bei Engel aufgrund der alleinigen Orientierung an der Flektierbarkeit anders als bei Helbig/ Buscha etwa, aber als Wortklasse sind die Modalpartikeln hier vertreten.

Die Wortarten-Klassifizierung im Duden (Die Grammatik) 1995 ist ganz neu überarbeitet und unterscheidet sich von den vorigen Ausgaben wesentlich. Partikel ist eine unflektierbare Wortart (88), Partikeln sind "syntaktisch dadurch gekennzeichnet, daß sie keine Satzglieder bilden, sondern als Satzgliedteile auftreten (Sogar/nur/wenigstens Peter ist gekommen.)." (87). Hier werden also Helbig/ Buschas Modalwörter mit in diese Klasse eingeschlossen.

Bei der Definition der Partikeln (369) wird auf Weydt (1979 und 1983) und Helbig (1990) verwiesen und daraufhin folgendermaßen definiert: "Allen Partikeln gemeinsam ist, daß sie der Form nach unverändert auftreten, daß sie - im Gegensatz zu den Wörtern der drei Hauptwortarten und den meisten Adverbien - keine eigentliche ([nenn]lexikalische) Bedeutung haben oder jedenfalls bedeutungsarm sind

und daß sie - anders als Präpositionen und Konjunktionen - keine grammatische Funktion haben. Charakteristisch für alle Partikeln ist, daß sie nicht als Satzglieder auftreten können, weder als notwendige Ergänzungen noch als freie Angaben.

Partikeln kommen immer auch als Vertreter anderer Klassen der Unflektierbaren vor”.

Als Subklassen werden genannt: Gradpartikeln, Modalpartikeln, Fokuspartikeln, Gesprächspartikeln (worunter u.a. auch die Interjektion fällt). S. 371 wird eine sehr allgemeine Definition der “Modalpartikeln (Partikeln der Abtönung)” gegeben. Auch hier wird wiederum in einer Fußnote auf die Auseinandersetzung mit der Stilistik bzgl. dieser Gruppe eingegangen, Weydt wird erwähnt und andere Sprachwissenschaftler.

“Modalpartikeln spielen vor allem in dialogischen Zusammenhängen eine Rolle. Mit Modalpartikeln drückt der Sprecher eine Annahme, Erwartung oder innere Einstellung aus....kann mit Modalpartikeln seinen eigenen Aussagen eine bestimmte (subjektive) Tönung geben, er kann damit aber auch auf vorausgegangene Äußerungen Bezug nehmen und Zustimmung, Ablehnung, Einschränkung, Erstaunen, Interesse zeigen.” Sie werden also semantisch - pragmatisch nach ihrer Verwendung beschrieben, und anschließend werden die “am häufigsten gebrauchten Modalpartikeln” (371) aufgezählt. Die Kombinationsmöglichkeit und das Auftreten in bestimmten Satzarten und Äußerungen wird erwähnt.

Obwohl die Klasse Partikel in den Grammatiken als Kategorie erwähnt wird und auch Modalpartikeln als Wortart oder Subklasse etabliert werden, muß man vorsichtig sein mit den Vergleichen. Hinter den gleichen Begriffen verbirgt sich nicht immer die gleiche Klasse. Was bei Helbig Steigerungspartikel heißt, ist im Duden als Gradpartikel bezeichnet, Helbigs Gradpartikeln sind hier Fokuspartikeln, Helbigs Abtönungspartikeln im Duden Modalpartikeln genannt. Die Subklassen sind weiterhin uneinheitlich, je nach Grammatik verschieden definiert.

3.1.2. Befunde monographischer Darstellungen

Die hauptsächlichen Diskussionen bezüglich der Partikeln haben in den 70er- und 80er-Jahren stattgefunden, die Diskussion ist eigentlich gelaufen. Dennoch gibt es in den letzten Jahren doch zumindest zwei sehr gute zusammenfassende, aber auch innovative Arbeiten zu diesem Thema, das sind die Partikellexikographie von Wolski

1986 und, besonders unter DaF-relevanten Gesichtspunkten, das Partikel-Lexikon von Helbig 1990 (Original 1988).

Wolski bemerkt zu dem Thema Modalpartikeln in Auseinandersetzung mit Doherty 1985, daß Modalpartikeln keine Einstellung ausdrücken, wie oft formuliert wird, sondern über Einstellungen rangieren, die mit anderen attitudinalen Mitteln ausgedrückt werden (383, These 8). "Mit ihnen wird das Verhältnis von Einstellungen in ihrem Skopus zu vorausgesetzten und implizierten Einstellungen, einschließlich der Festlegung der Einstellungsträger, reguliert. Die Einstellungskonstellation, die mit jeder Partikel in spezifischer Weise gestiftet wird und sich im Zusammenspiel mit den anderen attitudinalen Ausdrucksmitteln als konstant erweist, kann der Partikel als deren lexikalische Bedeutung zugeordnet werden." Modalpartikeln sind demzufolge: nicht attitudinale Ausdrucksmittel⁶⁹ unter anderen, sondern einstellungsregulierende Ausdrucksmittel, die mit "sprachsystembedingten Verwendungsbeschränkungen" (Doherty 1985:14) erklärt werden können; d.h. die Beschreibung ist auch ausschließlich mit linguistischen Mitteln vorzunehmen. Wolski geht davon aus, daß auch Partikeln wie jeder Ausdruck, der Zeichencharakter hat, eine Bedeutung haben; "als Bedeutung werden die Regeln für seinen Gebrauch, seine semantischen Gebrauchsregeln, aufgefaßt." (352). Er wendet sich dagegen, Partikeln nur eine Funktion zuzusprechen, da das nicht mehr als eine kommunikative Leistung (kommunikativer Sinn) sei. In einer geeigneten Rekonstruktion der Bedeutung müssen alle Verwendungsweisen in allen möglichen Kontexten erklärbar sein. Er plädiert dafür, der Sprachanalyse einen theoretisch sauberen Rahmen zu unterlegen, was bei vielen Arbeiten nicht der Fall und zu kritisieren ist, und weder von Einzelbeispielen ausgehend zu projizieren, noch von großen Korpora beeindruckt Kontexte zu verallgemeinern.

Zur Abgrenzung von Modalpartikeln als eigener Klasse führt er ausreichend Argumente an, wobei er die einzelnen Partikel-Untergruppen wie Modalpartikeln als Funktionstypen der Partikeln bezeichnet. Die einzelnen Lemmata haben dann eine spezifische Einzelbedeutung.

Wolskis Ziel ist es, Musterartikel einiger Modalpartikeln für die Wörterbuch-Einträge verschiedener Art vorzustellen. Er macht dies am Ende seines Buches für die Modalpartikeln doch, aber, ja, schon für ein Partikelwörterbuch, für ein großes

⁶⁹ Wolski erläutert die Entwicklung dieses Gedankens über Langs Sem-Beschreibung und Bierwisch bis Doherty.

gemeinsprachliches Wörterbuch im Sinne des Duden und ein einbändiges gemeinsprachliches Wörterbuch. Der lexikographische Zweck seiner Arbeit führt zu einer Analyse und Beschreibungsmethode, die es erlaubt, alle möglichen Wörterbucheinträge zu vergleichen. Die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Partikeln und Modalpartikeln führt zu einer präzisen Klärung des theoretischen Rahmens, eine exzellente Darstellung und Aufarbeitung der Literatur führt zu Wolskis Neuansatz (445):

1. Mit Modalpartikeln werden keine Einstellungen ausgedrückt.
 2. Modalpartikeln kann eine lexikalische Bedeutung zugeordnet werden.
- Dadurch wird es möglich, die Verwendungstypen der Modalpartikeln nicht nur aufzuzählen, sondern zu erklären, aufgrund welcher Bedeutungsspezifika gewisse Verwendungstypen möglich oder ausgeschlossen sind. (402)

Lexikographische Angaben sind nach Wolski in linguistischer Fachsprache und nicht - wie das zum überwiegenden Teil in Wörterbüchern belegt ist- in gemeinsprachlichen emotionalen Formulierungen zu verfassen, wie Verstärkung/Einschränkung, Empfindung, seelische Anteilnahme usw.; diese müssen dann aber wieder in einer einzelsprachlichen Übersetzung formuliert werden (449).

Er gibt am Schluß seines Buches eine Reihe Mustereinträge für Modalpartikel-Lemmata, die alle nach dem gleichen Muster aufgebaut sind. Er verlangt, daß für den Benutzer, über dessen Identität er sich einige Gedanken macht, z.B. folgende Fragen geklärt werden müssen (499):

- “- Welche Bedeutung hat Partikel X? (...)
- In welchen Satzarten kann Partikel X überhaupt vorkommen und welche Voraussetzungen gelten gegebenenfalls dafür?
 - Wie ist das Verhältnis der Partikelbedeutung zu anderen dem Lemmazeichen zugeordneten Bedeutungen?
 - Mit welchen Ausdrücken ist eine Partikel in welchen Ausdrücken immer synonym? (...)
 - Welche Ausdrücke können zu einer Partikel hinzutreten, oder müssen es sogar? (...)
 - Gibt es Festlegungen zur Reihenfolge von Partikeln untereinander?”
 - In welchen Fällen ist eine Partikel situationsabhängig, z.B. als Zeitadverb oder als Modalpartikel?

Ich möchte hier noch das Beispiel doch als Musterartikel für ein Wörterbuch des Typs Partikelwörterbuch (Wolski 1986:502ff) zur Illustration anfügen:

doch I. <Satzäquivalent> /b e t o n t, auch u n b e - t o n t/ Mit d. bestätigt der Sprecher eine - positive oder negative - Einstellung zum Gegenstand der Rede oder das Bestehen eines Sachverhalts, in Gegensatz zu sprachlich oder bloß gedanklich Vorausgegangenem; steht allein, gedoppelt und/oder mit anderen bestätigenden Ausdrücken

1 als Erwiderung auf Entscheidungsfragen **a** die verneinende Ausdrücke enthalten: "Hast du dir nichts gewünscht?" - "Doch (doch)"; "Ich höre, du kommst nicht mit?" - "(O) doch"; **b** die keine verneinenden Ausdrücke enthalten >nur mit bestätigendem ja, gewiß, o.ä.<: "Kommst du mit?" - "Gewiß d.,"/"Ja d.";

2 als bestätigender Nachsatz nach Aussagesätzen, auch auf bloß Gedankliches: "Das war (doch) sehr anständig von ihm" - "Doch (doch)"; "Ich höre, du kommst nicht mit." - "(O) doch"; "—" - "Also doch";

II. <Modalpartikel> /u n b e t o n t/ Mit d. werden zwei alternative Einstellungen zum Gegenstand der Rede einander gegenübergestellt. Die Einstellung im Bezugsbereich von d. ist die Einstellung des Sprechers; + Hans hat (ja) doch (wohl) (auch) Recht. +

1 in Aussagesätzen bestätigt der Sprecher eine Einstellung im Bezugsbereich von d. **a** und schließt eine andere aus: Hans ist d. verreist; **b** und läßt eine andere als möglich zu: Hans ist d. wahrscheinlich verreist; **c** und stellt nur eine Beziehung zu einer anderen her; mit Umstellung von Verb und Pronomen: Er ging weg, sah er d., daß sie sehr beschäftigt war; gehe ich d. gestern die Straße entlang und treffe meinen Lehrer;

2 in Entscheidungsfragen, die die Form von Aussagesätzen haben, bestätigt der Sprecher die Einstellung im Bezugsbereich nicht: Hans ist d. (wohl) verreist?;

3 in Rückfragen, mit betontem Fragewort, bestätigt der Sprecher das Erfragte implizit: Wo ist Hans d. gewesen?; wie heißt sie d. gleich?; wie hat der Dichter d. so schön gesagt?;

4 steht in Ausrufesätzen, mit der Form von Aussagesätzen, zusätzlich zu der hervorhebenden Betonung: Du bist d. nicht dumm!; daß sie d. immer zu spät kommen muß!; das ist d. die Höhe!;

5 steht in Wunschsätzen **a** mit käme und wenn, die durch d. vollständig werden >auch zusätzlich mit nur und bloß < nur (x), bloß (x); Käme sie d.!?; wenn sie d. (nur) käme!; **b** mit daß und Konjunktiv: Daß dich d. der Teufel hole!;

6 steht in Aufforderungssätzen >auch mit bitte und mal <: Hör d. (mal) auf!; mach d. (bitte) (mal) die Tür zu!; Laß mich d. zufrieden!; setzen Sie sich d. (mal) (bitte)!;

III. <Modalpartikel> /b e t o n t/ Mit d. bestätigt der Sprecher das Bestehen/Nicht-Bestehen des Sachverhalts im Bezugsbereich der Partikel; im Gegensatz zu der Einstellung eines anderen; d. steht

1 in Aussagesätzen: Hans ist d. verreist; er hat also d. gelogen; >auch mit und aber voran <: Sie antwortete leise und d. entschieden; er ist gut, aber d. energisch;

2 in Fragesätzen, mit impliziter Bestätigung durch den Sprecher **a** in Entscheidungsfragen, auch mit der Form von Aussagesätzen: Ist Hans d. verreist?; Hans ist d. verreist?; **b** in Entscheidungsfragen mit ob: Ob Hans d. verreist ist?; **c** in Ergänzungsfragen mit warum, wieso, weshalb: Wieso/warum/weshalb ist er dann d. gekommen?;

3 in Aufforderungssätzen: Komm d.!?; erzähle ihm das d.!?;

4 in Nebensätzen jeder Art: Hans ist zuhause geblieben, weil er d. wartet; als sie dann d. kamen, ...; wenn sie d. noch kommt, ...; damit sie d. noch kommt, ...;

IV. <Konj.> /u n b e t o n t/ Mit d. wird ein Gegensatz zwischen satzwertigen Gliedern hergestellt oder zusätzlich angegeben, wo er bereits vorliegt. Der erste Teil des Gegensatzes kann auch bloß gedanklich vorangehen; d. ist anders als aber ausschließlich dem zweiten Glied vorangestellt: ↗ aber I.1a,2,4,5c.

Helbig 1990 basiert auf der Wortklassen-Einteilung von Helbig/Buscha 1984 und geht bei der Einteilung der Partikeln in Unterklassen einen Schritt weiter und klassifiziert für die Zwecke seines Lexikons in Abtönungspartikeln, Gradpartikeln, Steigerungspartikeln, Antwortpartikeln, Negationspartikeln, Infinitivpartikeln (31). Er benutzt in Anlehnung an Weydt den Begriff Abtönungspartikeln für die Einheiten, die hier in der vorliegenden Arbeit Modalpartikeln genannt werden. Zur Definition zählt er in der Literatur angeführte Merkmale auf: sowohl morphologische wie “unflektierbar”, als auch syntaktische wie “stehen im Satz nach dem finiten Verb”, als auch semantische wie “sind nicht negierbar” (32ff). Er definiert dann aber, zusätzlich zu den allgemeinen für alle Partikeln zutreffenden Merkmalen wie Unflektierbarkeit, den Unterschied zu den anderen Partikelsubklassen:

- 1) “Die Abtönungspartikeln beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, sondern auf das Prädikat und damit auf den ganzen Satz....
- 2) ...haben keine spezifische (...) semantische Bedeutung, ihre Funktion liegt in erster Linie auf kommunikativer Ebene: Sie verändern nicht die Wahrheitsbedingungen des Satzes, sondern drücken Einstellungen des Sprechers zur Proposition aus, ordnen die Äußerung in den Text, in die Gesprächssituation und in den Handlungskontext ein, indizieren bzw. modifizieren die Sprechhandlung, gliedern und steuern den Gesprächsablauf, signalisieren bestimmte Vorstellungen über die Gesprächspartner (z.B. gemeinsame Voraussetzungen sowie erwartete Reaktionen) usw....
- 3) ...zeigen bestimmte Restriktionen hinsichtlich der Sprechhandlung und der Satzart....
- 4) Die Abtönungspartikeln sind in der Regel nicht negierbar.
- 5) ...zeigen Beschränkungen im Hinblick auf ihre Position.” (34f).

Er unterscheidet auch danach, ob die Merkmale für Elemente gelten, die im Zentrum stehen oder an der Peripherie der Unterklasse. Er definiert dann weiterhin die Funktionen von Abtönungspartikeln (56ff):

- 1) Sie sind Einstellungsausdrücke des Sprechers zur Proposition, drücken aber nicht einfach Einstellungen aus, sondern rangieren über sie, sind einstellungsregulierende Ausdrucksmittel⁷⁰,
- 2) sind situations-definierend,
- 3) nehmen auf Sprechhandlungen Bezug, sind deshalb illokutionsindizierend oder

⁷⁰ S. auch oben Wolski 1986.

modifizierend⁷¹,

- 4) haben konversationssteuernde Funktion,
- 5) interaktionsstrategische Funktionen und
- 6) eine konnektierende, d.h. textverknüpfende Funktion.

Er gibt eine Liste aller Partikeln und beschreibt diese in alphabetischer Reihenfolge, also leicht auffindbar, recht ausführlich, indiziert nach Partikel-Subklasse, nach Vorkommen in Satztypen und gibt Beispiele für typische Verwendungsweisen⁷².

3.1.3. Befunde der Wörterbücher

Ich möchte hier stellvertretend Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache, LGwDaF, 1993 anführen. Dieses Wörterbuch ist für den Fremdsprachenunterricht konzipiert, also für Nicht-Native-Speaker als Benutzer ausgerichtet, was für meine Zielsetzung relevant ist. Alle anderen Wörterbücher wie das Duden Großwörterbuch, das Wörterbuch von Wahrig, von Paul, von Klappenbach/Steinitz u.a.m. haben diese Ausrichtung nicht.

Zur Wortart Partikel oder zu den Untergruppen wird in der Einleitung nichts erwähnt. "Partikel" wird lediglich als weitere Wortart erwähnt (XVII). Die Wortarten-Einteilung insgesamt unterscheidet sich von den üblichen Einteilungen: Fragewort, Demonstrativpronomen, Indefinitpronomen, Personalpronomen, Zahladjektiv, u.a. werden als eigene Wortart angeführt. Zur Gewinnung der Klassen oder zu den Kriterien wird aber gar nichts erwähnt.

Schaut man sich einen Eintrag eines Lemmas an, so werden die einzelnen Lemmata nach Wortarten indiziert, und weiter untergruppiert nach Verwendungen.

Beispiel vielleicht: vielleicht_ ist als Adv. eingetragen; vielleicht_ als Partikel; die Subklasse bleibt unerwähnt, nach den Beispielen ist es eine Modalpartikel.

"vielleicht_ Partikel; unbetont; 1 gespr; verwendet in rhetorischen Fragen, um auszudrücken, daß man e-e negative Antwort erwartet ~etwa_ (1): Gefällt dir ihre schreckliche Frisur v.?; Glaubst du v., ich habe Angst vor dir?" (S. 1074)

⁷¹ Vgl. hierzu Kapitel 3.3.4., 3.3.6..

⁷² "Analyseskizzen" nennt Wolski (1998:164) Helbig's Zusammenstellungen.

Bewertung⁷³: 1. Die Homonymenindizierung ist übersichtlich. Durch die Indizierung werden aber nicht die Funktionstypen der Partikeln, d.h. die Unterklassen unterschieden, weder Modalpartikeln von Gradpartikeln, noch von Modalwörtern.

2. Die Relationsprädikate (zur lexikographischen Analyse vgl. Wolski 1986, 1998) wird verwendet, drückt aus sind gut verständlich, ohne daß "auf das unterste Common-Sense-Niveau erreichbarer intuitiver Einsichten" (Wolski 1998:166) zurückgegriffen werden muß.

3. Die Bedeutungsparaphrasenangaben sind im Kommentierungsvokabular verständlich gehalten, die "Formulierungsergebnisse durchaus aussagekräftig", es gibt "keine umständlichen oder durch ausgefallene Ausdrücke durchsetzte Kommentierungen" (Wolski 1998:167), die benutzerunfreundlich wären. Die Kommentierungen sind flexibel und tw. unkonventionell. Inhaltlich werden 4 Verwendungstypen angegeben (ev. zuviele?), die in anderen Wörterbüchern zu 2 zusammengefaßt sind, allgemein gesehen sind recht viele Verwendungstypen berücksichtigt.

4. Formelhafte Ausdrücke und idiomatische Ausdrücke sind wichtig in Lernerwörterbüchern. Sie werden erwähnt.

5. Die angegebenen Beispiele sind leicht verständlich und anwendbar. Sie bereiten den Lernern keine Verständnisprobleme lexikalischer Art. Partikelkombinationen werden durch Beispiele eingeführt.

6. Weitere Textsegmente wie Synonymangaben werden gemacht, wie ~etwa_; das ist nur sinnvoll, wenn die Synonyme für alle Beispiele eines Verwendungstyps gewährleistet sind; deshalb werden nicht bei allen Einträgen Synonyme angeführt.

Die Betonung wird angegeben mit betont, unbetont, betont und unbetont oder gar nicht.

Die Aussprache wird, wenn sie dazugesetzt wird, für alle Funktionstypen (Untergruppen eines Lemmas) getrennt angeführt.

Als pragmatische Angabe wird z.B. gespr, geschr, lit (XVII) angegeben, aber auch Informationen ganz anderer Art wie hum für humoristisch, südd für süddeutsch, usw.. Manchmal werden auch Häufigkeitsangaben gemacht wie mst für meist, bes für besonders.

Phraseologische Ausdrücke werden als ID gekennzeichnet extra ausgewiesen.

"Problemkommentare" (Wolski 1986:56) wie Anmerkungen aller Art, werden als NB

⁷³ Ich stützte mich hierbei hauptsächlich auf die nach lexikographischen Gesichtspunkten vorgenommene präzise Beurteilung von Wolski 1998.

ausgewiesen und angefügt: NB: Das Verb steht im Konjunktiv II, NB: Mit bitte od. mal wirkt die Aufforderung eher höflich,...

Zusammenfassend wird das LGwDaF von Wolski (1998:190) als sehr positiv beurteilt: Die äußere Darstellung sei ausgewogen und aufgelockert, der Textverdichtungsgrad der Artikel sei ein mittlerer, der durch die vorteilhafte Fassung von Bedeutungsangaben (Bedeutungsparaphrasen), einschließlich des Relationsprädikats (gespr) bedingt ist. Darüberhinaus "...sind die Partikeln überraschend vorteilhaft kommentiert worden. Das gilt insbesondere für ... AP (Abtönungspartikel; Modalpartikel)." Jedes künftige deutsche Wörterbuch werde sich am hohen Stand der Kommentierung des LGwDaF messen lassen müssen. "Aus partikeltheoretischer und metalexikographischer Perspektive, vor allem aber auch unter fremdsprachendidaktischen Gesichtspunkten, können zur Zeit Möglichkeiten einer erheblich vorteilhafteren Kommentierung der Partikeln nicht erkannt werden." (190)

3.1.4. Auswertung

Die Partikelforschung setzt in Deutschland mit Weydt 1969 ein.

Seither sind zahlreiche Arbeiten zu diesem Thema entstanden, ja es gab bis in die 80er-Jahre einen Boom, in letzter Zeit sind sie nicht mehr so aktuell.

Die Kategorie Partikel ist mittlerweile in allen maßgebenden Grammatiken etabliert. Unumstritten ist aber lediglich, daß es sich um eine Klasse mit Elementen nicht-flektierbarer Wörter/Lexeme handelt. Darunter werden entweder alle nicht-flektierbaren Klassen als Partikel-Subklassen angesehen (etwa Engel 1988). Präpositionen haben dabei den gleichen Status wie etwa Gradpartikeln.

Oder aber die Partikeln werden als Wortart neben anderen aus nicht-flektierbaren Lexemen gebildeten Wortklassen wie Präpositionen etabliert, wobei dann Subklassen gebildet werden, wie Gradpartikeln, Modalpartikeln, Antwortpartikeln, usw. (Helbig 1990, Duden 1995). Die entstandenen Subklassen werden zwar je nach Autor/Grammatik unterschiedlich benannt, sind sich aber im Grunde ähnlich. Es bedarf einiger Vorsicht bei der Anwendung, da sich auch hinter den gleichen Bezeichnungen verschiedene Begriffe verbergen, die mehr (Helbig) oder weniger gut (Duden) definiert sind.

Den besten Überblick über die Entwicklung der Partikelforschung und den Stand der

Forschung bis 1985 gibt Wolski (1986:321-349).

Es gibt allerdings keine allgemein anerkannte Definition der Modalpartikeln, die in der Literatur und in Grammatiken auch manchmal als "Abtönungspartikeln" bezeichnet werden.⁷⁴

Ich möchte in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich die Einteilung und Kriterien von Helbig 1990 zu Grunde legen, wobei ich allerdings die Bezeichnung Modalpartikeln der von Helbig gebrauchten Bezeichnung Abtönungspartikeln vorziehe.

Der theoretische Status als grammatische Kategorie reicht von:

- eigener Wortart (Meibauer 1994)
- über Partikel-Subklasse als gleichrangig neben Grad-, Steigerungs-, (Fokus-), Antwort-, Gliederungs-, Negationspartikeln oder ähnlichen Klassen (Helbig, Duden)
- bis hin zu Klitika (Reis 1992)⁷⁵.

Einigkeit besteht bei einigen Definitionskriterien für Modalpartikeln:

- a. sie sind unflektierbar
- b. sie stehen nur im Mittelfeld des Satzes, sie sind nicht erststellenfähig, d.h. sie können nicht im Vorfeld vor der Verbklammer stehen (hier gibt es allerdings Ausnahmen)
- c. sie sind keine Satzglieder, Satzgliedteile oder Fügeile
- d. sie haben Satzskopus,
- e. bei Eliminierung wird der Satz nicht ungrammatisch, d.h. sie sind fakultativ
- f. es gibt Polyseme (oder Homonyme) in anderen Wortarten
- g. sie sind kombinierbar, sowohl untereinander als auch mit anderen Illokutionsmodifizierern
- h. sie sind nicht erfragbar, können nicht negiert werden.

Uneinigkeit herrscht nach wie vor bei Fragen, wie die Akzentuierung (Betonbarkeit) von Modalpartikeln zu bewerten ist, ob sie vor dem Satzrhema stehen müssen (wie z.B.

⁷⁴ "Abtönungspartikeln" heißen sie etwa bei Hentschel und Weydt durchgehend bis 1998; auch in der neuen IDS-Grammatik (1997:58) ist die Bezeichnung Abtönungspartikeln; Modalpartikeln sind dort die in dieser Arbeit Modalwörter genannten Einheiten.

⁷⁵ Zit. nach Meibauer 1994:56ff.

Thurmair 1989) behauptet, wie die Satzmodusabhängigkeit und Illokutionstyp-Distribution zu sehen ist.

Durch die angeführten Definitionskriterien unterscheiden sich die Modalpartikeln auch von anderen Wortarten wie Modalwörtern oder Modaladverbien, die dem Satz eine modale Färbung verleihen. Modalwörter antworten z.B. auf Satzfragen, Modaladverbien auf Satzgliedfragen, Modalpartikeln auf gar keine Fragen (s. Helbig 1990:23ff, 1984:429ff). Sowohl Adverbien als auch Modalwörter können im Unterschied zu Modalpartikeln an erster Satz-Stelle vor dem flektierten Verb stehen. Adverbien sind Satzglieder, Modalwörter latente Sätze, d.h. sie lassen sich in einen übergeordneten Satz transformieren, Modalpartikeln dagegen sind nichts von alledem.

Als unumstritten kann der Status von Modalpartikeln bei folgenden Lexemen⁷⁶ angesehen werden (Thurmair 1993:22):

aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, halt, ja, JA, mal, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl.

3.2. Theoretische Überlegungen einer Beschreibung der Modalpartikeln

3.2.1. Die Möglichkeiten Modalitäten auszudrücken

Wenn man von der Bezeichnung Modalpartikel ausgeht, muß man sich fragen, wie der Bezug zu anderen Modalisierern wie Modus, Modalwort, usw. ist, was modalisiert wird, und welche anderen Möglichkeiten es im Deutschen gibt, die Modalität in einer Äußerung auszudrücken.

Ich benutze hier den Begriff Modalität im Sinne von Bußmann (1990:490)⁷⁷:

⁷⁶ Nach Wolskis Analyse (1986:118) gehören zur Kerngruppe der Elemente, die Modalpartikelbedeutungen - aber auch Gradpartikelbedeutungen- aufweisen:

aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, +einfach, +erst, etwa, +gerade, halt, ja, mal/einmal, +noch, +nun, nur, schon, vielleicht, wohl. (- ruhig)

⁷⁷ Bei Bußmann sind die modalen Möglichkeiten allerdings nicht erschöpfend aufgezählt, ihre theoretischen Voraussetzungen stimmen mit den von mir gebrauchten nicht überein. Unter anderen werden Modalpartikeln nicht erwähnt; die erwähnten

“Semantische Kategorie, die die Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des Sachverhalts, auf den sich die Aussage bezieht, ausdrückt. M. in diesem weiteren Sinne bezieht sich nicht nur auf die morphologisch ausgebildeten Modusformen (Indikativ, Konjunktiv und Imperativ), sondern auch auf verschiedene Satztypen wie Behauptung, Frage, Aufforderung. Entsprechend kann M. (im Zusammenhang mit kontextuellen Beziehungen) durch verschiedene formale und lexikalische Mittel ausgedrückt werden, und zwar durch (a) das morphologische Mittel der unterschiedlichen Modi (>Ausageweisen<) des Verbs; (b) lexikalische Mittel wie Satzadverbien (hoffentlich, vielleicht), Modalverben (können, mögen, müssen, u.a.); (c) syntaktische Mittel wie die Umschreibung mit würde und die Konstruktionen mit haben und sein mit folgendem Infinitiv (Ich habe zu arbeiten; Der Aufsatz ist abzutippen).”

Modalitäten können im Deutschen vielfältig ausgedrückt werden.

Es sollen hier nur einige Beispiele genannt werden:

- durch Flexion (etwa Imperativ): Öffne das Fenster!
- durch Modalverben (können, dürfen, müssen): Können Sie das Fenster öffnen? - Das Fenster muß geöffnet werden!
- durch Konjunktiv: Könnten Sie das Fenster öffnen?
- durch einen anderen Satztyp (Frage): Öffnen Sie das Fenster?
- durch idiomatische Wendungen: Wären Sie so freundlich, das Fenster zu öffnen.
- durch Zusätze von Adverbien oder Modalwörtern: Bitte öffnen Sie sofort das Fenster. - Öffnen Sie doch freundlicherweise das Fenster!
- durch Umschreibung mit würde: Würden Sie bitte das Fenster öffnen?
- durch Infinitiv: Das Fenster öffnen bitte!
- durch Konstruktionen mit haben und sein mit modalem Infinitiv: Das Fenster ist zu öffnen! Das Fenster hat offen zu sein!
- durch Modalpartikeln: Öffnen Sie mal das Fenster!
- durch explizite Nennung des Aufforderungswunsches: Ich wünsche, daß das Fenster geöffnet wird!
- durch indirekte Sprechakte: Ist es nicht zu warm hier?
- durch Intonation und Gestik: Öffnen Sie das Fenster (charmant)! - Könnten Sie

“Satzadverbien” möchte ich mit Helbig als Modalwörter klassifizieren. Anders als Bußmann sehe ich den Imperativ nicht als Modus, sondern als Flexionsform an (vgl. auch Duden 1995:168).

vielleicht das Fenster öffnen (mürrisch)?

- durch Kombinationen dieser Möglichkeiten.

Modalitäten beziehen sich nicht auf die Satzproposition, bestenfalls auf Einstellungen zur Proposition, und haben deshalb eine starke illokutionsmodifizierende⁷⁸ Funktion.

Einer der im Beispiel erwähnten Modalisierer, der neben Holländisch und Friesisch besonders im Deutschen ausgeprägt ist (Abraham 1991), sind die Modalpartikeln, die sich chamäleonartig der Sprechsituation anpassen.

Sie treten oft zusammen mit anderen Modalisierern auf, aber auch anstatt derer. So können sie statt Intonation oder Gestik auftreten, aber auch als Verstärkung wirken. Da sie äußerst sprechsituationsabhängig sind, ist eine Untersuchung der gesprochenen Sprache unter Einbeziehung des Kontextes und der Parameter der Sprechsituation, d.i. Sprecher, Hörer, Welt (Ort, Zeit, andere Gegebenheiten wie z.B. die Vertrautheit der Interaktionsteilnehmer, die Privatheit der Situation, das Wissen über den anderen, usw.) unabdingbar.

Wolski geht hier für die Modalpartikeln noch einen Schritt weiter und spricht davon, daß Modalpartikeln keine Einstellungen ausdrücken, sondern über Einstellungen rangieren, die mit anderen Modalisierern "attitudinalen Mitteln" (Wolski 1986:383f) ausgedrückt werden. Danach nehmen die Modalpartikeln gegenüber den anderen Modalisierern eine Sonderstellung ein, sie sind einstellungregulierende attitudinale (s. auch Doherty 1985) sprachliche Ausdrucksmittel, und folglich auf eine Metaebene zu setzen.

3.2.2. Zur Bedeutung von Modalpartikeln

Partikeln sind als Wortart zweifellos keine propositionsrelevante Klasse ("nicht-propositinale Ausdrucksmittel" Wolski 1986:393), im Unterschied zu den die Proposition bestimmenden Klassen wie Substantive, Verben oder Adjektive.

Oft wird von einem semantischen "bleaching" der Modalpartikeln in ihrer diachronen

⁷⁸ Von einer "illokutionsindizierenden Funktion" hat man heute Abstand genommen und spricht von einer "illokutionsmodifizierenden" Funktion der Modalpartikeln.

Ableitung aus anderen Wortarten gesprochen.⁷⁹ Diese Meinung vertritt u.a. Abraham, der die Modalpartikeln auf dem Wege der Entwicklung von lexikalischen zu grammatischen Elementen sieht. Die feste Position im Mittelfeld des Satzes bewirke das Ausbleichen der Bedeutung und sei die Bedingung für die spezifische Funktion der Modalpartikeln. Deshalb gebe es Modalpartikeln nur in Sprachen mit Mittelfeld, nicht in Sprachen mit Wortfolge mit offenem Ende.

Mir stellt sich hier die Frage, ob die entsprechenden Lexeme nicht eher eine Bedeutungserweiterung im Laufe der Geschichte erfahren haben, und eine Aufspaltung in Polyseme nötig geworden war, um die spezielle Funktion, die heute ein bestimmtes Modalpartikellexem hat, erfüllen zu können. Entsteht nicht durch die Fülle der Bedeutungen erst die Notwendigkeit, ein phonetisch gleich erscheinendes Phänomen in verschiedene Funktionsklassen zu unterteilen, damit eine störungsfreie Kommunikation erhalten bleibt? Dieser Prozeß kann dabei durchaus mit einer Entwicklung von lexikalischen zu grammatischen Elementen parallel laufen.

Sind die Modalpartikeln deshalb so schwer zu beschreiben, weil sie irgendwo zwischen der Lexik und der Grammatik liegen, also Eigenschaften beider Systeme in sich vereinigen, wie Brauße (1992:18) meint? Dies bedarf einer genaueren Untersuchung, darf aber m.E. nicht in die Feststellung münden⁸⁰, daß eine Bedeutung von Modalpartikeln nicht angegeben werden kann, weil diese intuitiv von ihren Sprechern gebraucht werden und nur über ihren Gebrauch (nach Wittgenstein) Bedeutung erlangen. Dies kann aber, besonders, wenn man an den Fremdsprachenunterricht denkt, als Erklärung nicht zufriedenstellen.

Nach meiner Meinung spricht nichts dagegen, daß auch bei Funktionswörtern die Bedeutung aus verschiedenen Komponenten aufgebaut wird. Man kann versuchen, eine Makrostruktur aus dem Vorhandensein gemeinsamer Bedeutungskomponenten aufzubauen. Innerhalb kann dann nach bestimmten Merkmalen weiter differenziert werden.

Die neueren Arbeiten zur Partikelforschung, wie Thurmair 1989, Meibauer 1994 oder Doherty 1987, neigen zur Minimalismustheorie.

Im Unterschied etwa zu Helbig 1990, der die Partikeln in ihrer ganzen Breite und in allen Varianten darzustellen versucht, wird mittlerweile eine Grundbedeutung eines

⁷⁹ S. hierzu auch Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann (1992:72), die von einer "diffusen Semantik" der Modalpartikeln sprechen.

⁸⁰ Brauße 1992:2ff,18f.

bestimmten Lexems herausgearbeitet, zusätzlich werden die Funktionsvarianten angegeben. Wolski (1986:352) spricht sich dagegen aus, den Partikeln nur eine Funktion zuzuschreiben: "...Rekonstruktion ihrer Bedeutung (meist wird lediglich eine Funktion unterstellt, d.h. nicht mehr als eine kommunikative Leistung)...". Wenn man aber die Trennung wie o.g. vornimmt, ist m.E. nichts gegen diese Bezeichnung einzuwenden, gleichgültig ist auch, ob man nun von Funktionen oder Funktionsvarianten spricht.

In Wolski 1998:162 spricht er dann auch selbst von "Einzelbedeutungen resp. Funktionen (wenn man den Bedeutungsbegriff ausschließlich für nennlexikalische Einheiten reserviert)" und es "...kommt den Einheiten aus dem Funktionswortschatzbereich (darunter Partikeln im engeren Sinne), eine operationale Bedeutung zu. Diese ist für die zu unterscheidenden Typen von Einheiten zunächst generell auszubuchstabieren; solche Typen sind Abtönungspartikel, Gradpartikel u.a.m., die hier ... als Funktionstypen bezeichnet werden.... Ihnen werden (nach syntaktisch-semanticen Kriterien) lexikalische Einzelbedeutungen als Verwendungstypen zugeordnet, genauer: als Formulierungsergebnisse eines aufwendigen theoretischen Vorlaufs konstruiert." (1998:162)

Bedeutung ist eher eine Charakterisierung einer Modalpartikel im System, im Verlauf hat man es in erster Linie mit den Funktionen zu tun.⁸¹

Meibauer 1994 nimmt an, daß die Bedeutung einer Modalpartikel modularisierbar sei. Er macht den ausgesprochen interessanten Versuch, Bierwischs kognitiv-semantiche Theorie im Rahmen der X-bar Theorie auf die Modalpartikeln anzuwenden. Nach Meibauer besteht die Bedeutung einer Modalpartikel aus: semantischer Form und kontextueller Struktur und aus "pragmatischen Bedeutungsbestandteilen auf der Ebene des kommunikativen Sinns". (1994:11)

Modalpartikel leisten unstrittig keinen Beitrag zur Proposition eines Satzes, d.h. sie sind nicht-propositional. Sie beziehen sich auf die Einstellung des Sprechers zur Proposition, wie das Weydt (1969:22,68) zuerst formuliert hat. Dies kann auch zweifellos als eine Modalität des Satzes gelten.

Ich möchte aber weitergehen und nicht nur die Einstellung des Sprechers, sondern die ganze Interaktionssituation miteinbeziehen. Modalpartikeln beziehen sich auch auf Modalitäten der Sprecher- und Hörervoraussetzung wie Weltwissen (Elefanten können

⁸¹ Ich möchte hier die Unterscheidung von Hjelmslev in System und Verlauf gebrauchen.

doch nicht fliegen!) und Interaktionsorganisation (Gib mir doch mal das Salz! - Wo bleibt sie nur?) oder auf Informationen über den Hörer (Du hast doch Japanisch gelernt!) oder auf die Beziehung (Bekanntheitsgrad) Sprecher-Hörer (Du weißt das ja. - Wie konntest du nur!) usw.

Modalpartikeln haben oft anaphorischen oder deiktischen Charakter und kommen oft in Satzellipsen vor. Letzteres ist aber wohl eine Folge des Vorkommens in gewissen Textsorten, die sehr umgangssprachlich und von einer starken Vertrautheit der Interaktionsbeteiligten geprägt sind.⁸²

Inwieweit hier Prozeduren im Sinne der funktionalen Pragmatik (Ehlich 1986a) zu Grunde liegen, wäre m.E. ein äußerst interessanter, untersuchenswerter Gesichtspunkt. Ähnlich wie Ehlich dies für die Interjektionen (1986) vorgenommen hat, müßte man für die Modalpartikeln eine umfassende funktionale Analyse vornehmen.

3.2.3. Funktionen (Funktionsvarianten) von Modalpartikeln

Was ändert sich, wenn man die Modalpartikeln aus dem Satz eliminiert?

Der Satz wird nicht ungrammatisch, aber er verliert eine Abtönung.

Aber welche Funktion(svariante) genau geht verloren?

Modalpartikeln haben wie auch die anderen Partikeln Homonyme oder - wie Meibauer (1994:5ff) überzeugend begründet, Polyseme in anderen Wortklassen. Historisch, unter diachroner Betrachtung sind Modalpartikeln aus anderen Wortarten abgeleitet.⁸³

z.B. aus dem Adjektiv ruhig: Nimm dir ruhig noch ein Plätzchen!

aus dem Adverb schon: Wen stört das schon?

aus der Konjunktion denn: Kommt er denn heute?

oder aus dem Adverb dann, denn: Bist du dann/denn zu Hause?

Es gibt eine Fülle an Literatur, die Restriktionen bzgl. der Satztypen oder Illokutionstypen ausgehend von Sprechakten untersuchen.

⁸² Hier taucht oft das Problem auf, daß gesprochene Texte in vertrauter Situation, in denen Modalpartikeln vornehmlich vorkommen, oft von individuellen Eigenarten, Dialekt oder gruppenspezifischen Ausdrücken geprägt sind.

⁸³ S. hierzu auch die Untersuchungen von Hentschel 1986.

Ich möchte hier die m.E. wichtigsten Ausführungen diskutieren:

Es gibt häufig Überschneidungen der Typeneinteilung und Unstimmigkeiten, vor allem aber werden ausgesprochen kleine Gruppen von Verwendungstypen (Beerbom 1992:141) angeführt.⁸⁴

Ein Problem ist hierbei, daß eine unterschiedliche Definitionstiefe der Typen entsteht. Es sind zum großen Teil ad-hoc-Definitionen, Definitionskriterien für die einzelnen Typ-Klassen werden normalerweise nicht gegeben. Dadurch gibt es viele Überlappungen und Überschneidungen, es ist schwer zu entscheiden, in welche Gruppe eine bestimmte Funktion einer Modalpartikel eingeordnet werden muß.

Ob eindeutige Zuweisungen erreicht werden können, möchte ich dahingestellt sein lassen, aber die Typen-Klassen sollten so angelegt werden, daß dies zumindest angestrebt wird.

Ein Problem in diesem Zusammenhang ist in der vorliegenden Literatur die Darstellung des Kontextes, oder besser noch der Interaktionssituation. Bei schriftlichen Beispielen -oder zumindest verschriftlichten-, und um solche muß es sich ja handeln bei geschriebenen Darstellungen, erhebt sich die Frage, ob die Anführung eines Satzes ausreichend ist. Für jeden Muttersprachler gibt es wohl eine vorstellbare Situation dazu, aber auch hier gibt es viele Probleme der Akzeptanz.

Eine Konsequenz daraus ist, die Beispiele aus einem größeren Korpus zu nehmen, wie das z.B. Beerbom (1992) macht. Auch sie vergleicht mit einer anderen Sprache, hier Spanisch, hat also mit dem Problem zu tun, daß man Intuition ausschließen sollte, da diese für Nicht-Muttersprachler nicht anwendbar ist.

3.2.4. Illokutionskompatibilität

Es sollte meines Erachtens auch strikt auseinandergehalten werden, wie die Modalpartikel in einem bestimmten Satz- oder Illokutionstyp (Beerbom 1992 benutzt "Verwendungstyp") wirkt.

Ob sie (oft) in diesem Typ vorkommt, also der Satztyp bzw. Illokutionstyp eine

⁸⁴ Es wird nicht klar, welchen Status dieser Terminus hat. Beerbom gibt keine Terminologie und Definitionskriterien ihrer Einteilungs-Typen an. Sie spricht mal von Äußerungstypen (134), bestimmt ganz kurz in einem Satz "Assertion" und "Konstatierung" (134) als Satztypen (?) oder gibt Fußnoten an (131).

Restriktion für das Vorkommen einer bestimmten Modalpartikel ist, oder ob diese Modalpartikel den Illokutionstyp modifiziert.

Z.B.: 1. Die Bank ist ja geschlossen.

Dies ist der Ausdruck des Erstaunens über einen gerade erst bewußt gewordenen Sachverhalt in einem Exklamativ (Satztyp).

Wie Beerbom (1992:142) auch sehr zutreffend bemerkt, ist das Erstaunen des Sprechers, die illokutive Funktion, aber nicht durch die Modalpartikel ja ausgedrückt, sondern durch die Intonation. Auch bei Eliminieren der Modalpartikel bleibt die Modalität des Erstaunens erhalten, wenn der Satz in der gleichen Situation geäußert wird.

Im Unterschied dazu gibt es eine illokutionsmodifizierende Funktion einer bestimmten Modalpartikel. Z.B. 2. Er war ja krank. In dieser Assertion ist die illokutive Funktion der Modalpartikel die Begründung. Bei Elimination der Modalpartikel geht diese Funktion verloren.

Diese beiden prinzipiell unterschiedlichen Verwendungsweisen von Modalpartikeln sollten streng getrennt werden! Leider wird das oft gemischt.

In Satz 1. hat die Modalpartikel ja zweifellos eine interaktionsrelevante Funktion, aber eben keine illokutionsmodifizierende!

3.2.5. Satztyp und Satzmodus

Eine Frage, die auch Thurmair (1993) aufgeworfen und beschrieben hat, ist die, ob die Distribution von Modalpartikeln von der Form der Äußerung oder von der Funktion abhängig ist. Sie bezieht sich auf das Satzmoduskonzept von Altmann (1987), das zwischen Form und Funktion ganz klar trennt, diese aber auf eine andere Ebene als den Illokutionstyp setzt, und einem Formtyp eines Satzes eine bestimmte Funktion zuweist. Der Formtyp wiederum konstituiert sich aus rein formalen Parametern. "Relevant sind: das Vorhandensein von Ausdrücken bestimmter Kategorien (finites Verb, w-Ausdruck, Satzeinleiter), die Stellung dieser Ausdrücke, die Verbmorphologie, das Tonmuster (Intonationsverlauf fallend oder steigend) und Lage und Art des Akzents."⁸⁵ Es ergeben sich die folgenden 7 Formtypen, denen je ein Funktionstyp

⁸⁵ Zit. nach Thurmair 1993:23.

zugeordnet ist:

- a. Formtyp Aussagesatz - Funktionstyp Assertion
 - b. Formtyp Entscheidungsfragesatz, w-Fragesatz - Funktionstyp Frage
 - c. Formtyp Imperativsatz - Funktionstyp Aufforderung
 - d. Formtyp Wunschsatz - Funktionstyp Wunsch
 - e. Formtyp (Satz)Exklamativsatz, w-Exklamativsatz - Funktionstyp Exklamativ
- Da sie sich formal unterscheiden, müssen die 5 Haupt-Funktionstypen ergänzt werden durch die Verb-Letzt-Sätze, wie etwa: Wenn er doch endlich käme!. Man erhält damit weitere 4 Typen:
- f. Verb-Letzt-Fragesätze
 - g. Verb-Letzt-Imperativsätze
 - h. Verb-Letzt-Wunschsätze
 - i. Verb-Letzt-Exklamativsätze.

I. Damit ist ein sehr abstrakter Satzmodus eines Satzes erfaßbar.

II. Im Text (in der Äußerung) erhält der Satz dann als Zusammenwirken von Funktionstyp, Modalisierer(n) und propositionalem Gehalt eine illokutionäre Funktion, die wiederum einem bestimmten Typ zugeordnet werden kann.

III. Auf einer weiteren dritten Ebene erhält der Satz im Zusammenwirken mit pragmatischen Faktoren einen kommunikativen Sinn (Thurmair 1993:24), m.E. sogar einen interaktionsmodifizierenden Sinn.

Thurmair weist m.E. überzeugend nach, daß Modalpartikeln in ihrer Distribution auf rein syntaktischen Bedingungen basierend, also formtypgesteuert auftreten.

Das würde heißen, daß bei der Beschreibung der Funktion der Modalpartikeln eine Einordnung in Satz-Formtyp-Gruppen die erste Vorstufe zum Verständnis ihrer Lexem- und schließlich ihrer aktuellen Äußerungs-Bedeutung liefert. Dadurch ist auch theoretische Klarheit in der Beschreibung der Modalpartikeln gewonnen. Es können klar die drei Schritte der Beschreibung getrennt werden.

Man hat hier gemeinsame Funktionen gefunden, die für alle Modalpartikeln gelten. Auch wenn sich die einzelnen Elemente sehr inhomogen verhalten, handelt es sich bei den Modalpartikeln um eine Klasse mit gemeinsamen syntaktischen Eigenschaften⁸⁶, für die generalisierbare Regeln für die Satzmodusabhängigkeit zu finden sind.

⁸⁶ S. hierzu auch Meibauer 1994, der Modalpartikeln als eigene Wortklasse etabliert.

Allgemein in der Literatur anerkannt ist, daß die Modalpartikeln satztypabhängig sind. Mit welchem Satztyp ist also die einzelne Partikel zu korrelieren? Nach Thurmairs Ansatz wären die Partikel-Lexeme eher als illokutionsabhängig zu bezeichnen.

Wie ist die unterschiedliche Funktion der einzelnen Klassenelemente, der einzelnen Lexeme, in einem Illokutionstyp, und wie ist die Interaktionsmodifizierung etwa bei folgenden Beispielen zu beschreiben:

	Komm JA um 10 nach Hause!
im Unterschied zu:	Komm BLOSS um 10 nach Hause!
zu:	Komm MAL um 10 nach Hause!
zu:	Komm ruhig um 10 nach Hause!
zu:	Komm aber um 10 nach Hause!
zu:	Komm doch um 10 nach Hause! usw.

Welche illokutiven und pragmatischen Faktoren modifizieren hier den Satzmodus Aufforderung?

3.2.6. Illokutionstypen und Modalpartikeln

Illokutionen und die Beschreibung von Illokutionstypen gehen auf Searle zurück. Nach Ickler (1994:375) sind wir von der Aufstellung einer vollständigen Illokutionstyp-Klassifikation aber noch weit entfernt.

Folgende interessante Typen-Einteilung, die große Ähnlichkeit mit der traditionellen Einteilung Searles aufweist, ist bei Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann 1992 beschrieben:

Ausgehend von Bühlers Organonmodell werden durch die Beziehungen von Sprecher, Adressat und Welt 3 Grundtypen etabliert, zu der ein vierter allgemeinerer Typ, den auch Searle verwendet, dazukommt. Man erhält dann folgende Klassen, die hier folgendermaßen mit den searleschen Klassen in Beziehung gesetzt werden:

<i>Searle</i>	<i>B/R/R/Z</i>	<i>Subklassen</i>
Asservativa	1.a. Darstellung	1.1. Assertion 1.2. Frage
Expressiva	2.a. Ausdruck	
Direktiva+Kommissiva	3.a. Regulierung (zukünft. Handlungen, S-H-Beziehungen)	3.1. Direktiv(Forderung+Bitte) 3.2. Bitte um Erlaubnis 3.3. Versprechen 3.4. Erlaubnis
Deklarativa	4. Weltveränderung 1.1.b, 1.2.b Einstellungsbekundungen zu 1. 2.b. Einstellungsbekundungen zu 2. 3.1.b, 3.2.b, 3.3.b Einstellungsbekundungen zu 3.	

Weitere Subklassifizierungen sind möglich.

Einstellungsbekundungen treten als Pendant zu den ersten drei Grundklassen auf (Ich bin dir dankbar, daß... Ich glaube, daß es regnet. Ich weiß nicht, ob es regnet. usw.).

Der Illokutionstyp ist unabhängig vom Satztyp und vom Satzmodus (hier als semantische Einheit zu verstehen). Wie auch bei Thurmair (1993) ist der Satzmodus einstellungsfrei, erst bei der Realisierung eines Satzes als Illokution kommen Sprecher-Einstellungen hinzu. Der Satztyp hat illokutives Potential. Modalpartikeln sind aber nicht an Illokutionstypen gebunden, sondern ihre kommunikative Funktion muß mit den Illokutionstypen kompatibel sein (1992:73).

Außer der Zuordnung zu Illokutionstypen sind für die Modalpartikeln pragmatische Beschreibungen möglich. Eine Frage, die ich hier offen lassen möchte, ist die, ob man zusätzliche Interaktionsmodifizierer braucht, um die einzelnen Lexeme ausreichend in ihren Funktionen zu beschreiben.

Oder sind die Lexeme mit der Einteilung in Satztyp (Form und Funktion) und Illokutionstyp eindeutig beschrieben, und pragamtische Parameter nur explanativ

nützlich?

3.3. Identifikation und Klassifizierung

3.3.1. Definition der Modalpartikeln und Abgrenzung zu anderen Wortarten

Die in der Einleitung angegebenen Kriterien zur Bestimmung eines Wortes als Modalpartikel sind in der Partikelforschung im Laufe der Zeit heuristisch entwickelte Kriterien. Unter theoretischem Gesichtspunkt kann diese Aneinanderreihung ganz verschiedener Punkte verschiedener theoretischer Ebenen und Kategorien nicht zufriedenstellen. Auf der Ebene des Systems der Sprache, die in diesem Fall auch die Ebene des Lexikons ist, muß eine theoretisch klare Definition gegeben werden, und zwar entsprechend den Kriterien des Systems als Bedeutung und Struktur. Diese sind als Eigenschaften der Klassenelemente (Wörter) auch im Text (oder in der Äußerung) aufzufinden, da die Einheiten des Verlaufs immer Realisierungen der jeweils zugeordneten Einheiten des Systems sind.

Ich möchte im Folgenden den Versuch unternehmen, eine rein formale Beschreibung einer Wortartenbestimmung im Text zu formulieren.

3.3.2. Ist ein Wort in einem Text mit rein formalen Mitteln als Modalpartikel identifizierbar?

Beginnen wir mit den morphologischen Kriterien: diese sind eindeutig untersucht und beschrieben:

a.: Modalpartikeln sind unflektierbar.

Damit ist aber die morphologische Beschreibungsmöglichkeit auch erschöpft. Ich möchte aber trotzdem das morphologische Kriterium nicht ignorieren und es sozusagen als "Abkürzung" benutzen, weil im Falle der Modalpartikeln damit schon eine starke Restriktion bezüglich der Wortarten gegeben ist.

Zu den syntaktischen Kriterien:

b.: stehen nur im Mittelfeld des Satzes.

Dies ist ein eindeutiges Positionskriterium, nach dem Modalpartikeln von anderen Wortarten unterschieden werden können.

c.: sind keine Satzglieder oder Satzgliedteile oder Fügteile.⁸⁷

Dies ist eine klare syntaktische Funktionsbeschreibung, die auch bedingt, daß Modalpartikeln nicht erfragt werden können.

Alle anderen Kriterien sind semantisch: d.: haben Satzskopus, g.: sind kombinierbar, oder pragmatisch bedingt: sind satzmodusabhängig, sind illukotionstypmodifizierend.

Man kann versuchen, die unterschiedlichen Kriterien in eine Anwendungsreihenfolge zu bringen, und erhält dann folgende Abfolge:

1. Morphologische Kriterien geben ein ganz grobes Raster (a.), ordnen aber alle nicht-flektierbaren Wörter einer einzigen Klasse zu.
2. Durch die Anwendung der syntaktischen Kriterien (b., c.) erhält man genau die ausschließlich im Mittelfeld stehenden Nicht-Satzglieder, Nicht-Satzgliedteile, Nicht-Fügteile. Damit müßte meines Erachtens eine Gruppe von Partikeln, zu der auch Modalpartikeln gehören, definiert sein.
3. Aus dem eigentlich semantischen Kriterium (d.) hat Satzskopus ist aber die Folgerung auf ein weiteres syntaktisches Kriterium der Distribution zu ziehen, nämlich, daß das Lexem kein Bezugsglied im Satz hat. Aus g., der Kombinierbarkeit, kann als syntaktische Zusatzinformation gefolgert werden, daß im Mittelfeld eines Satzes eventuell ein weiteres Lexem der gleichen Wortart stehen kann. Die Zahl ist bis höchstens 3 Lexeme durch Belege nachzuweisen. Hiermit kommt man zu einer Gruppe, in der zwar die Gradpartikeln und auch die Steigerungspartikeln und die Gliederungspartikeln⁸⁸ ausgeschlossen sind, aber immer noch neben den Modalpartikeln etwa Antwortpartikeln auftreten können.
4. Um Antwortpartikeln auszuschließen, genügt das syntaktische Kriterium, daß Modalpartikeln nicht alleine einen Satz bilden können.

⁸⁷ Fügteil ist hier eine Bezeichnung für ein Lexem, das Satzglieder aneinanderfügt, z.B. Konjunktionen haben Fügteilcharakter.

⁸⁸ Ich möchte hier die Einteilung der Partikeln von Meibauer 1994 zu Grunde legen: Modal-, Grad-, Steigerungs-, Antwort-, Gliederungs-Partikeln.

Damit dürfte die Klasse der Modalpartikeln mit rein formalen Kriterien, mit morphologischen und syntaktischen Mitteln beschrieben sein.

Dieser Beschreibung der Kriterien der Wortklasse folgt eine Anwendung, d.h. die im Text vorkommenden Wörter müssen mit den angegebenen Kriterien in (möglichst genau) eine Wortklasse einzuordnen sein, das heißt hier, die im Text vorkommenden Modalpartikeln müssen dem entsprechenden Lexem im System zuzuordnen sein.

Es dürfte mit den angeführten Kriterien kein Problem sein, Modalpartikeln im Text zu bestimmen.

Eine weitere semantische und pragmatische Funktionsbeschreibung bei einzelnen bestimmten Lexemen ist sicher für das Verständnis der genauen modalen Funktion von Vorteil und vielleicht auch notwendig, nicht aber für die Einordnung eines Wortes in die passende Wortklasse Modalpartikel.

Auch Meibauer (1994) befürwortet die Etablierung einer eigenen Wortklasse Modalpartikel, bei ihm sind neben Projektionseigenschaften Stellungseigenschaften ein wesentliches Kriterium dafür.

Bezüglich der Bestimmung der Lexeme im Text ist ein bisher noch nicht zufriedenstellend angegangenes Problem, daß oft mit den Klassen keine weiteren grammatischen Verwendungsweisen in Zusammenhang gebracht werden können, also die Zuteilung zu einer Klasse in einem Verwendungstyp keine weiteren Informationen für den Leser (Benutzer) bringt.

Wozu aber wird versucht, bestimmte einzelne Lexeme in Klassen einzuteilen, bestimmten Typen zuzuordnen? Um ihre Funktion genauer zu erklären, denke ich. Mit der Erklärung der Funktion sollten aber weitere semantische, pragmatische oder interaktionsmodifizierende Erklärungen verbunden sein, die für alle Elemente der betreffenden Klasse zutreffen.

Es wird wohl bei so schillernden Sprecherelementen wie den Modalpartikeln schwer sein, eine eindeutige Zuordnung im System zu beschreiben, man sollte aber dennoch bei der Aufstellung der Typenklassen auf Exhaustivität und Eindeutigkeit hinarbeiten. Bei der Zuordnung der Text-Elemente zu Klassen jedenfalls sollte Eindeutigkeit erreicht werden.

Ickler (1994:381) dagegen meldet Zweifel an der Möglichkeit für die Modalpartikeln

eine Wortklasse zu etablieren.

Ich finde diese Fragestellung allerdings müßig. Ob man die Modalpartikeln als eigene Wortklasse betrachtet, oder etwa als Sub-Klasse der Partikeln, ist eine Frage der Tiefe der Definition und der Stimmigkeit des Wortarten-Systems insgesamt. Diese Frage sollte nicht so isoliert betrachtet werden.

Welche Vorteile bietet das Identifizieren eines Wortes im Text als Modalpartikel mit rein formalen Mitteln?

3.4. Beschreibungsmöglichkeit von Modalpartikeln in kontrastiven Untersuchungen

Ausgehend von der Minimalismusthese⁸⁹ wäre zu fordern, daß bei der Beschreibung eines bestimmten Modalpartikel-Lexems eine Beschreibung der Grundbedeutung einer bestimmten Modalpartikel (als Lexem im Lexikon) zusammen mit den nötigen Funktionen, die eine Modalpartikel im Text realisieren kann, gegeben wird.

Die Grundbedeutung muß zwangsläufig sehr abstrakt sein, und ist eventuell historisch, oder von den Polysemen, abzuleiten.

Die Funktionen sind anhand syntaktischer, semantischer, pragmatischer oder illokutionärer Parameter beschreibbar.⁹⁰

Damit müßte eine bestimmte Modalpartikel im Lexikon vollständig beschrieben werden können.

Plädieren möchte ich dafür, soweit wie es nur irgendwie möglich und sinnvoll ist, formale, vor allem syntaktische Beschreibungen, zu benutzen.

⁸⁹ Vgl. etwa Posner 1979, der versucht, die Funktionen aller Partikel-Varianten auf eine gemeinsame Basisbedeutung zurückzuführen.

⁹⁰ M.E. sollten, aufgrund der Ausschließung von Intuition, so weit es nur möglich ist, syntaktische Beschreibungen vorgenommen werden. Sie sollten allerdings nachvollziehbar bleiben und sich nicht in reinem "Formelkram" erschöpfen. Semantische und pragmatische Beschreibungen sind m.E. nicht notwendig für die eindeutige Identifikation eines Lexems im Text, aber illustrierend für die Verwendung. Zusätzlich zu den Illokutionsrestriktionen weitere Interaktionsmodifizierungen zu beschreiben, wäre sehr zu begrüßen, mir ist aber bisher kein gutes Instrumentarium der Beschreibung bekannt.

Ich möchte folgendes Schema einer vereinfachten additiven Zusammenfügung⁹¹ aufstellen (die Einhaltung der Reihenfolge vereinfacht die Beschreibung):

- (a) Grundbedeutung des Lexems +
 - (b) Satztyprestriktionen (Modus) +
 - (c) Illokutionstyprestriktionen +
 - (d) pragmatische Restriktionen / Präsuppositionen⁹² / Beschreibungen typischer situationaler Verwendungsweisen
-

Modalpartikel-Lexem

Damit kann eine Beschreibung eines bestimmten Modalpartikel-Lexems geleistet werden.

Für die Bestimmung im Text (Verlauf) kann folgende Vorgehensweise gelten:

Man versucht das in Frage stehende Wort des Textes nach der von mir vorgeschlagenen syntaktischen Beschreibung (1.2.2.) einer Wortart zuzuordnen. Ist es eine Modalpartikel, sucht man das entsprechende Lexem im Lexikon. Man bekommt hier durch die Angabe der Bedeutung, der Satz- und Illokutionstypen und der pragmatischen Beschreibung eine Fülle von Informationen über die Verwendung in der Interaktion und über die Satz- oder Äußerungsbedeutung des Wortes.

⁹¹ Daß dies eine ganz grobe Vereinfachung ist, die die gegenseitige Wechselwirkung nicht berücksichtigt, ist mir bewußt.

⁹² Wolski (1986:335ff) spricht sich gegen eine Verwendung des Terminus Präsupposition aus, wie er von vielen Wissenschaftlern, etwa mit handlungstheoretischem Ansatz, gebraucht wird: "Nicht zuletzt geht es um den Terminus Präsupposition; dieser Terminus scheint in einer Weise fragwürdig, daß vieles dafür spricht, den Gebrauch dieses Terminus gründlich zu überdenken." Er plädiert dafür, "einfach den Ausdruck Voraussetzungen zu verwenden".

4.0. Partikeln im DaF-Unterricht

4.1. Zur Rolle der Partikeln in der Sprache

“Läuse im Pelz unserer Sprache”, “Flickwörter” (Reiners 1944:282), alle möglichen Bezeichnungen⁹³ hat man schon für die “kleinen Wörter”, die Partikeln, gebraucht.

In der Stilistik galten sie lange als schlecht und überflüssig, was z.B. Schriftsteller wie Heinrich Böll bemängeln:

“Reflexion eines kleinen Jungen: “Auch auf die Großmutter paßte das Wort verkorkst nicht, nicht einmal das Wort merkwürdig, und - das wußte er - eigentlich war die Großmutter gut, sie war zum Beispiel nicht ÜBERHAUPT gut, sondern nur EIGENTLICH - und er begriff nicht, daß Worte wie ÜBERHAUPT, EIGENTLICH und SONST in der Schule so verpönt waren; mit diesen Worten ließ sich ausdrücken, was sonst nicht auszudrücken war. Bolder zum Beispiel war ÜBERHAUPT gut, während die Mutter gut war, aber wahrscheinlich EIGENTLICH unmoralisch.”⁹⁴

Oder ist Thomas Mann ein Schriftsteller mit schlechtem Stil, wenn er schreibt: “Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen? Dies nämlich dann sogar und vielleicht eben darum, wenn nur und allein das Menschenwesen es ist, dessen Vergangenheit in Rede und Frage steht.”⁹⁵

4.1.1. Die Entwicklung in der neueren Sprachwissenschaft

Die Partikeln waren uninteressant für die Fragestellungen der traditionellen Sprachwissenschaft, und auch der strukturalistischen und generativen Grammatik und Linguistik, da diese vornehmlich die geschriebene Sprache zum Gegenstand hatten.

Erst seit der “kommunikativ-pragmatischen Wende” (Helbig 1990:16), als sich das Interesse der Sprachwissenschaft vom Zeichensystem auf die Funktion in der Kommunikation verlagert (in den 70er Jahren), die Zusammenhänge zwischen Text und Sprechakt, und Gesprächsanalysen aktuell werden, tauchen auch die ersten

⁹³ “Füllwörter”, usw..

⁹⁴ Heinrich Böll: Haus ohne Hüter, zitiert nach Serzisko (1996:7).

⁹⁵ Thomas Mann: Joseph und seine Brüder.

wichtigen Arbeiten zu den Partikeln auf , zuerst in der SU von Krivonosov, dann von Weydt (1969) und Altmann (1976).

Da aber diese Wende eine Menge unterschiedlicher Theorien und Ansätze brachte, um nur einige zu nennen: die Handlungstheorie, die Sprechaktanalyse, oder die Textlinguistik, die mit ganz unterschiedlichen Methoden vorgehen, sind diese unterschiedlichen theoretischen Ansätze auch in der Partikelforschung aufzufinden.

Unstrittig ist heute in allen Grammatiken und Nachschlagewerken, daß es eine Kategorie Partikel gibt.

Bis heute ist allerdings die Definition dieser Kategorie sehr unterschiedlich:

Für Engel 1988 sind alle unflektierbaren Wörter Partikeln, die er dann wiederum in Unterklassen wie z.B. Präpositionen oder Modalpartikeln und sogar Adverbien (!) unterteilt.

Bei Helbig/ Buscha 1984 sind Partikeln nach klar angegebenen Kriterien unterschieden von z.B. Adverbien und Modalwörtern.

Daran lehnt sich das Partikel-Lexikon von Helbig 1990 an, der als Subklassen Antwort-, Steigerungs-, Grad-, Abtönungs-, aber auch Negations- und Infinitiv-Partikel etabliert.

Der Duden 1995 ähnelt dieser groben Wortarten-Einteilung, hat aber davon unterschiedene Subklassen, die z.T. die gleiche Benennung haben wie in anderen Grammatiken, sich aber im Umfang unterscheiden, ohne daß die Einteilungskriterien präzise angegeben werden.

In der Grammatik der deutschen Sprache des IDS Mannheim werden wieder andere Klassen vorgestellt, die aber in diesem linguistischen Werk, das keine Gebrauchsgrammatik ist, theoretisch klar und stimmig, disjunkt und exhaustiv definiert sind.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Partikel ist eine als Wortart allgemein akzeptierte Kategorie, die sich aber je nach Theorie der Verfasser in den Elementen und Subklassen unterscheidet.

4.2. Partikeln im Fremdsprachenunterricht

Für den Fremdsprachenunterricht ist zu bemerken, daß gerade Wörter wie die Partikeln den Deutschlernern besonders große Schwierigkeiten bereiten.

Vom Anfang der Forschung an war der Aspekt der didaktischen Umsetzung sehr

wichtig bei der Behandlung der Partikeln .

Partikeln sind aufgrund ihrer vielfachen Verwendbarkeit und ihrer großen Komplexität nur sehr schwierig zu erlernen, aber eben auch sehr wichtig, etwa um in der Konversation Nuancen auszudrücken, Höflichkeits-Gepflogenheiten einzuhalten und um Gespräche zu strukturieren.

Da ein falscher Gebrauch leicht peinlich werden kann, wird oft auf die Verwendung von Partikeln ganz verzichtet.

Oft ist der Gebrauch auch idiomatisiert und somit nur Sprechern bekannt, die sehr viel Sprecherfahrung haben.

Eine weitere Schwierigkeit ist, daß der Gebrauch der Partikeln proportional zum Bekanntheitsgrad der Kommunizierenden steigt. Auch das ist eine vom Fremdsprachensprecher nur sehr schwer einschätzbare Gesprächs-Modifizierung.

Partikeln sind nur sehr schwer an Nicht-Muttersprachler zu vermitteln, da die linguistischen Beschreibungen bisher nur begrenzt unterrichtstauglich sind.

Da die Partikeln in ihrer Frequenz des Auftretens und ihrer Häufung an Exemplaren eine deutsche (oder zumindest nordgermanische: norwegische, schwedische, dänische, holländische, friesische) Spezialität zu sein scheinen, ist der Gebrauch für Sprecher anderer Sprachen, insbesondere Angehörige weit entfernter anderer Kulturen, sehr schwer nachzuvollziehen.

Welche Folge der recht häufige Partikelgebrauch im Deutschen im Unterschied zu anderen, etwa den romanischen Sprachen hat, erläutert Burkhardt (1994:133f) an der Übersetzung des Descartes'schen Satzes: Ich denke, also bin ich.

Er formuliert - freilich etwas augenzwinkernd - nach Einbeziehung aller pragmatisch-semantischen Aspekte und stilistischen Gesichtspunkte die "typisch deutsche[n] Version" "Ich denke eben, also bin ich halt".

Bei diesem normalerweise recht formalen, nüchtern geäußerten Satz kann man über eine adäquate Übersetzung aus dem Lateinischen, das ja hier als Wissenschaftssprache und nicht als Umgangssprache benutzt wird, streiten. Betrachtet man aber zum Beispiel die von Burkhardt (1994:129) angeführten kurzen Übersetzungsbeispiele von Hofmannsthal (Der Schwierige), wird die besondere Rolle der Modalpartikeln im Deutschen offensichtlich.

Deutsch: "Grüß euch Gott, was machts ihr denn? Die Toinette schaut ja ganz zerbeutelt aus. Sprechts ihr denn nicht? So viele junge Frauen! Da hätt der Stani halt nicht in den Club gehen dürfen, wie?"

Französisch: "Je vous salue bien. Que faites-vous là? Toinette a l'air toute défaite. Vous

ne dites rien? Que de jeunes femmes! Ah, ah; - Stani n'aurait pas dû aller à son Club, n'est-ce pas?"

Italienisch: "Salve, che fate qui? Che aria sbattuta ha la Toinette. Non ditte nulla? Tante giovani donne! Lo Stani non avrebbe dovuto andare al club, vero?"

Englisch: "Good evening, how are you all? Toinette looks quite out of sorts. Not a word among you? So many young women? Stani shouldn't have gone to the Club, should he?"

Dieser Text ist freilich ein gesprochenener Monolog, der auf einer sehr vertrauten Ebene sogar dialektale Färbung verwendet. Dabei ist natürlich im Deutschen die Verwendung von Modalpartikeln besonders ausgeprägt. In diesen Beispielen steht an Stelle der deutschen Modalpartikeln ja, halt, denn in den jeweiligen Übersetzungen keine Entsprechung. Das heißt, ein Sprecher der jeweiligen anderen Sprache muß versuchen, die in seiner Sprache sicher vorhandene, aber mit ganz anderen sprachlichen Mitteln ausgedrückte Abtönung im Deutschen mit einer Modalpartikel wiederzugeben. Das Deutsche weist nach Burkhardt mindestens 51 Modal- (oder Abtönungs-) Partikeln auf⁹⁶. Diese haben sich in ihrem Gebrauch und ihrer Bedeutung über Jahrhunderte entwickelt und verändert. Sie scheinen ihren ganz besonderen Wert darin zu haben, stilistische Feinheiten ganz präzise ausdrücken zu können⁹⁷. Der Wert der Partikeln in ihrer Funktion, sprachliche Nuancen, vor allem in der gesprochenen Sprache, besonders gut auszudrücken ist heute allgemein anerkannt. Anders als noch bei Reiners, wo die Modalpartikeln als stilistisch unfein gelten, werden Modalpartikeln heute im Schulunterricht behandelt und im Fremdsprachenunterricht ganz besonders gelehrt. Es gibt z.B. an den Goethe-Instituten ausgearbeitete didaktisierte Programme zur Unterrichtung eines angemessenen Gebrauchs von Partikeln, und eine Aufnahme in die Wortliste des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache.⁹⁸

⁹⁶ Burkhardt (1994:130). Die Anzahl ist je nach Autor zwar unterschiedlich, sie scheint mir hier aber etwas hoch zu sein.

⁹⁷ Vgl. hierzu Burkhardt (1994:133): "Abtönungspartikeln sind "kommunikative Funktionswörter" [vgl. Burkhardt 1979,145]. Sie stellen ein Mittel der Explizierung des Beziehungsaspekts dar, das viele andere Sprachen nicht oder nicht in dem Maße aufweisen wie die deutsche. Ihr korrekter Gebrauch zeigt daher beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache das Erreichen höherer Stufen stilistischen Feinschliffs."

⁹⁸ Vgl. hierzu den Aufsatz von Eppert/Spokienè in Zielsprache Deutsch 1997/2, 72-80.

Für den DaF- Unterricht gibt es mittlerweile einiges an Lehrmaterial über die deutschen Partikeln.

In den gängigen Deutsch-Lehrbüchern aber kommen sie kaum vor, in den nicht speziell auf Kommunikation ausgerichteten Lehrbüchern werden sie oft ganz ignoriert. Sieht man sich die japanischen Lehrbücher⁹⁹ genauer an, so könnte man zu dem Schluß kommen, daß Modalpartikeln gar nicht existieren.

“Auf japanischen Schreibtischen liegen immer viele Schriftstücke. Der größte Berg liegt beim Chef. In Deutschland räumt man häufiger auf und die Schreibtische sind weniger unordentlich. Die Sekretärin macht Kopien, steckt einen kleineren Ordner in einen größeren Ordner und findet später alles wieder. Das ist da Beste. Bereits kleinere Kinder lernen die Ordnung. Sie verbringen mehr Zeit beim Aufräumen. Im Kindergarten grüßen die Kleinen: “Alles in Ordnung?” Sie sagen oft nicht: “Guten Tag!”” Oshio (1996:24, gesamter Textteil der Lektion 6).

In neueren “kommunikativen” Lehrbüchern, die seit etwa 4-5 Jahren auf dem Markt sind, werden Partikeln und Modalwörter gebraucht:

“ Du, Kazuo, was machst du eigentlich in den Sommerferien? ... Dann mußt du aber noch Italienisch lernen.” (Zaima /Tabata 1997:41)

“ ...Können Sie denn Französisch sprechen? Nein, kein Wort. Dann müssen Sie doch erst Französisch lernen. ..” (Zaima /Tabata 1997:46, Übungen),

ebenso auch in neueren japanischen Deutsch-Lehrbüchern, falls ein deutscher Native-Speaker(in) die Texte formuliert (formulieren darf) und darauf achtet, daß natürliches (gesprochenes) Deutsch verwendet wird:

“Es ist ja sein Geburtstag. ...können ja nur Deutsch verstehen.” (Weinsberg, Werner/Yoshida 1998:26).

Gut für den Unterricht einzusetzen sind: das Partikel-Lexikon von Helbig (1990) und das Partikel-Übungsbuch von Helbig/Helbig (1995). Gegenüber den grammatischen und Worterklärungen der Deutsch-Lehrbücher und der Wörterbücher sind diese ausführlicheren Erläuterungen eine wahre Fundgrube für Erklärungen, die man im Unterricht entweder (bei entsprechender Sprachfähigkeit der Lerner) auf Deutsch oder auf Japanisch (in der Muttersprache der Lerner) verwenden kann. Und eine explizite Erklärung im DaF-Unterricht ist m.E. notwendig, die Lerner übergehen die Modalpartikeln sonst einfach, sie werden nicht wahrgenommen und gelernt.

Selbst das Partikel-Lexikon von Helbig, das im Vergleich dazu viel ausführlicher

⁹⁹ S. hierzu auch die ausführliche Untersuchung von Slivenski 1996.

Beispiele gibt, Abgrenzungen zu anderen Wortarten in ihrer Problematik erläutert, Subklassen präzise aufzählt, pragmatische Parameter des Vorkommens ausführlich angibt, viele Satztypen- und Illokutionsbeschränkungen angibt, und das alles dazu noch übersichtlich geordnet in einer recht leicht verständlichen Sprache, ist für Nicht-Muttersprachler nicht genügend verständlich. Eine weiterer Schritt in Richtung Ausführlichkeit wird dann in dem Partikel-Lehrbuch von Helbig/ Helbig 1995 gemacht, das ausdrücklich auch für Lernende des Fachs Deutsch als Fremdsprache als Gebrauchs- und Übungsbuch konzipiert ist. Hier wird zusätzlich zum Erklärungsteil, der sich an Helbig 1990 anlehnt, noch ein Übungsteil hinzugefügt, der die einzelnen unterschiedlichen Funktionen bestimmter Partikel-Lexeme in der Situation erläutert und durch Weglaß- und Ergänzungsübungen deren richtigen Gebrauch festigt. Diese Übungen können m.E. von DaF-Lehrern in den entsprechenden Situationen eingesetzt, sehr viel zum praktischen Erfassen der Sprache Deutsch beitragen, und die Sicherheit des Verstehens und Gebrauchs bei den Lernenden fördern.

Nach Aussage japanischer Informanten ist es allerdings nicht möglich aus den angegebenen Beispielen auf die adäquate Verwendungsweise zu schließen, falls man (ev. in einem Selbststudium) nur die Informationen der Bücher zur Verfügung hat, es bedarf zusätzlich einer ausführlichen Erläuterung.

Das Gespräch mit Lernern über Modalpartikeln ist allerdings recht schwierig. Bei Lern-Anfängern gibt es normalerweise Schwierigkeiten über Funktionen einzelner Wortgruppen zu sprechen, da ein Gefühl für die Wortarten-Verteilung, Wortstellung, Auffälligkeiten in der Verwendung und Notwendigkeiten der Verwendung völlig fehlt. Bei fortgeschrittenen Lernern liegt die Schwierigkeit oft darin, daß ihnen die häufige Verwendung von Modalpartikeln bei deutschen Native-Speakern wohl aufgefallen ist, sie aber keinerlei Regeln für den Gebrauch finden können (s. auch Reershemius 1998:404).

Das bekannte von Weydt/Hentschel (1983:4) aufgestellte "Partikelparadoxon" (oder auch "Erklärungsdilemma" wie Wolski (1986:325) sagt) trägt aber auch nicht zur weiteren Klärung des Verständnisses bei Nicht-Muttersprachlern bei: Eine Beschreibung einer Grundbedeutung ist zu allgemein und übergreifend, um in einzelnen Fällen die Partikel bestimmen zu können, die Beschreibung der Einzel-Varianten verstellt für den Fremdsprachenlerner oder Wörterbuchbenutzer den Blick auf den inneren Zusammenhang dieser Varianten.

Es ist der Widerspruch zwischen der semantischen Darstellung des Zusammenhangs der verschiedenen Funktionsvarianten und der zu fordernden leichten Verständlichkeit bei der Beschreibung. Die allgemeine Bedeutung, die man erhält, wenn man auf die Gesamtbedeutung der Funktionsvarianten eines Partikels rekurriert, ist zwangsläufig sehr abstrakt, eventuell auch ein Bedeutungspotential (im System), das erst in der Sprechsituation realisiert und herausgearbeitet wird. Die lexikalische Bedeutung muß aber eine wechselseitige Bindung zu der situativen Bedeutung der Funktionsvarianten haben. Da diese sehr abstrakte Bedeutung ausschließlich, für den Sprecher (besonders für Ausländer) wenig aussagekräftig ist, kommt die Forschung nicht umhin, beides, Funktionsvarianten und Gesamtbedeutung zu untersuchen. Dies wäre auch vom theoretischen Standpunkt aus, wo unbedingt eine Trennung zwischen Verlauf und System¹⁰⁰ vorgenommen werden sollte, zu fordern.

Morphologisch sind Partikeln unflektierbare Wörter, syntaktisch sind sie über die Position und Funktion zu beschreiben¹⁰¹, und semantische und logische Beschreibungen sind nur bei einigen Partikel-Subklassen sinnvoll vorzunehmen.

Helbig/ Kötz (1981) unterscheiden z.B. zwischen Abtönungspartikeln und Semantischen Partikeln, die ungefähr dem entsprechen, was auch Grad- oder Fokuspartikeln genannt wird. Sie modifizieren, spezifizieren, graduieren und intensivieren, wobei die semantische Funktion dominant ist. Bei Abtönungs- oder "Modalpartikeln", wie sie heute meist genannt werden, ist die kommunikative Funktion dominant, sie sind hier: illokutive Indikatoren.¹⁰²

Sie sind deshalb in den Wörterbüchern bisher auch nur unzureichend beschrieben.

Dort wurden sie lange vernachlässigt, "da sie ohne eigene Bedeutung sind" (so z.B. Klappenbach/Steinitz 1961:787) und die Bedeutung erst aus dem Kontext erschließbar ist. Die Wörterbücher sind traditionell auf die autosemantischen Hauptwortarten ausgerichtet.

Um es kurz mit Helbig (1990:14) zu sagen: " Die Diskrepanz zwischen der Relevanz bestimmter Wortschatzbereiche (...) auf der einen Seite und ihrer unzulänglichen lexikographischen Darstellung auf der anderen Seite (...) war und ist unübersehbar."

Die Darstellung in den Wörterbüchern bleibt natürlich hinter der Forschung zurück,

¹⁰⁰ Ich beziehe mich hier auf die Trennung Hjelmslevs zwischen Verlauf und System, die cum grano salis der de Saussure'schen Unterteilung in langue/parole entspricht.

¹⁰¹ S. hierzu auch Werner 1997a.

¹⁰² Heute geht man allerdings nicht mehr von illokutiven (oder illokutionären) Indikatoren aus, sondern bestenfalls von Illokutionsmodifizierern (-modifikatoren).

d.h. die Diskrepanz zwischen linguistischer Theoriebildung und der Lexikographie ist am Beispiel der Partikeln sehr deutlich.

4.3. Befunde der Wörterbücher

4.3.1. Darstellung in Deutsch-Japanischen Wörterbüchern am Beispiel doch

In einem Wörterbuch sollte ein Eintrag einer Modalpartikel als Modalpartikel-Lexem alle möglichen Verwendungsweisen darstellen und so erläutern, daß die Partikel im Text eindeutig bestimmbar ist, oder andererseits bei der Sprachproduktion in einen Kontext richtig eingebaut werden kann. Man sollte möglichst über grammatische Verwendungen, d.i. Stellung im Satz(teil), Kombinationsmöglichkeit mit anderen Lexemen, Satzmodus, pragmatische Restriktionen und spezifische Verwendungsweisen informiert werden.

Ich möchte hier als ein Beispiel die Darstellung des Partikels doch im Laufe der letzten Jahre in seiner Entwicklung aufzeigen:

Herausstellen möchte ich hier vor allem die Leistung von Iwasaki / Onodera 1969. In diesem Wörterbuch der unflektierbaren Wortarten werden auch die Partikel sehr ausführlich und erstaunlich präzise dargestellt, wenn man bedenkt, daß 1969 das Jahr ist, in dem auch in Deutschland die Partikelforschung erst anfängt. In dieser Zeit gab es auch in Deutschland noch keine allgemein akzeptierte Wortart Partikel. Das, was heute als Partikel bezeichnet wird, ist hier als 副 (fukushi = Adverb) gekennzeichnet, was nach der Anfangserklärung der Verfasser auf eine adverbähnliche Verwendung hinweist. Bis heute ist oft auch bei anderen Autoren festzustellen, daß unter diese Kategorie, als Sammelkategorie für Nicht-Spezifizierbares, Übersetzungsäquivalente für "kleine Wörter" wie Interjektionen, Konjunktionen, Modalwörter, Partikel fallen. Sehr ausführlich werden hier auf über vier Seiten 9 verschiedene doch-Varianten beschrieben.

Das Vorkommen in verschiedenen Satztypen (命令文 meireibun = Befehlssatz、疑問文 gimonbun = Fragesatz) oder in verschiedenen Vorkommenssituationen wie: 相手に

対する抗弁ではなく、自分自身に向かって独白的に 怪訝 kegen = Zweifel 驚き odoroki = Erstaunen 不快 fukai = Mißfallen など, werden einfach in Abfolge genannt.

Es wird (natürlich noch) nicht unterschieden zwischen Konjunktoren, Antwortpartikeln, Modalpartikeln.

Zur Illustration soll auf der nächsten Seite ein für die Modalpartikeln wesentlicher Ausschnitt der Darstellung des Wortes doch (S.180f) dienen:

Verfolgt man die Darstellung in den Wörterbüchern weiter, so kann man doch feststellen, daß im Laufe der Jahre die Präsentation mit einiger Verzögerung, aber doch sichtbar, erweitert worden ist.

Folgendes Beispiel (übernächste Seite) aus dem Dogakusha 1972 zeigt schon eine Unterscheidung zwischen akzentuiertem (betontem) und nicht-akzentuiertem (unbetontem) Wort, die in der Folge überall zu finden ist. Es werden auch Sprechakt-Unterscheidungen angeführt: A) 命令 (meirei = Befehl), 願望 (gambô = Bitte, Wunsch), oder Äußerungsumstände angegeben: B) 原因 (genin = Ursache) · 理由 (riyu = Grund). Wortarten werden hier zwar am Anfang genannt: 副 (fukushi = Adverb) · 接 (setsuzokushi = Konjunktion) dann aber nicht im Einzelnen spezifiziert.

Genau dieses wird aber dann bei Sansyusha 1991 präzisiert. 接 und 副 werden nämlich getrennt bei verschiedenen doch-Varianten angeführt, wobei allerdings unter 副 auch "Antwort-auf-verneinte-Fragen"-Varianten fallen, wie: "II (否定疑問文に対する返事で" hiteigimonbun ni tai suru henji de = als Antwort auf eine verneinte Frage). Die Satztypen werden genannt, die Position im Satz wird erwähnt: "II : 文頭で" buntô de (= am Satzanfang). Es werden wiederum beispielhaft typische Vorkommen aufgezählt und auch Übersetzungsäquivalente angegeben.

◇ この種の doch はしばしば相手に対する〈反駁〉〈抗弁〉〈非難〉などの気持をこめて用いられるが、その発言は「だって…ではないか」というように、相手にとって既知の事実を基礎にして行なわれることが多い： Ich schenke ihm mein volles Vertrauen.—Aber er hat dich doch mehrfach angelogen. 私は彼を全面的に信頼している。—でも彼はさきを何度もだましたじやないか。 / Mein Vater ist schwer krank.—Aber er war doch gestern noch ganz munter. 父は重病だ。—しかしきのうは、まだとても元気にしておられたじやありませんか。 / Wer hat mich angerufen?—Wer? Du weißt es doch selbst. 誰から私に電話がかかってきたんだい?—誰からだって? 自分でちゃんと知っているにせよ。 / Warum kannst du ihm so etwas antun? Er ist doch dein eigener Bruder. なぜさきには彼に対してそんな仕打ちができるのだ? 彼はさきみの肉親の兄弟じやないか。 / Sind Sie immer noch hier? Sie müssen doch zum Dienst. あなたはまだここに居るのですか? 勤務があるじやありませんか。 / Was hast du denn daran auszusetzen? Es ist doch schön hier. きみはいったい何が不満なんだい? これはさきさきどうしてそんなことが言えるんだい? ◇ 相手に対する抗弁ではなく、自分自身に向かつて独自の〈怪訝〉〈驚き〉〈不快〉〈憤慨〉、あるいは逆に〈満足〉〈喜び〉などの気持を示して： Komisch! Das müßte ich doch wissen. 変だなあ! それは私を知っていないからさきさきいはずなのに。 / Hat er das wirklich gesagt? Das ist doch allerhand. 彼はほんとうにそんなことを言ったのか? そいつはずいぶんひどいな! / Er will sich von seiner Frau scheiden lassen? Das ist doch nicht möglich. 彼が僕さんと別れるって? まさか、そんなはずはない。 / Was? Du hast ihn gesehen? Nicht doch! (Doch nicht gar!) なんだって? きみが彼に会ったって? まさか! / Das ist doch schön gespielt. おみごと! すばらしい演技だったよ。 / Das war doch ein ausgezeichnetes Essen. すばらしいごちそうでした。 / Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie so einsam gesehen! 広場や通りがこんなにもひっそりしているなんて、いまだかつて見たことがないわい! (Goethe)

◇ 前後関係によっては、「だって…なのに」、あるいは「…であるにもかかわらず」という意味になることがある： Warum lassen sie uns nicht in Frieden? Wir haben doch niemand was getan. なぜ彼らは私たちをそっとしておいてくれないのさ? 私たちは誰にもなにもしやしなかったのに。 / Ich verstehe seine Verstocktheit nicht. Er ist doch sonst so frei und offen. 私には彼のかたくなな態度が理解できない。 ふたんはあんなにこたわりがなくて率直なのに。 / Er verfocht

eifrig seine Meinung uns gegenüber, die wir doch alle seiner Ansicht waren. 彼はむきになって私たちに対して自説を弁護した。私たちが全員の同意見だというのに。 / Warum benimmt er sich so schlecht, wo er doch soviel Bildung hat. 彼はあれほど教養があるのに、どうしてこんなひどいふるまいをするのだろうか。 / Er erriet, was er doch nicht gesagt hat. 彼は自ら勞せずして功を得る。

◇ 前後関係によっては、「いずれにせよ」「どっちみち」(sowie)に近い意味になることがある： Was wartest du noch immer? Von mir kriegst du doch nichts. 何をいつまでも待っているんだい? ぼくからはどっちみち何ももらえないんだぜ。 / Wir müssen doch alle sterben. 私たちはいずれはみな死なねばならぬ。 / Wenn du doch auf die Post gehst, so kannst du auch meinen Brief mitnehmen. きみがどうせ郵便局へ行くのなら、私の手紙も持って行ってくれないか。

② 【先行する発言内容についての理由を示して、この場合、定動詞を文頭に置き、定動詞倒置の語順をとる】…なのだから： Sie konnte ihm schlecht die Tür weisen, war er doch ihr Vater. 彼女は彼を追い出すわけにはゆかなかった。彼は彼女の父親であつたから。 / Wir sprachen ganz leise, konnte es doch sein, daß man unser Gespräch abhörte. 私たちはごく低い声で話をした。私たちの話が盗聴されているかも知れなかつたからだ。

◇ 口語ではしばしば〈定動詞正置〉の文章にも理由を示す doch が用いられるが、この場合は単なる〈理由〉というよりは、〈抗議〉やく弁解の口ぶりが加わることが多い(⇒ ④◇, ◇)： Das kann ich nicht. Ich bin doch kein Fachmann. それは私にはできない。だって私は専門家ではないのだから。 / Sei nicht so empfindlich! Das Lachen gilt doch gar nicht dir. そんなに神経質になるなよ! 何もきみのことを笑つたわけじやないんだから。

◇ しばしば denn, da, weil などに導入される理由を示す文章に併用されて： Das kann ich nicht. Denn ich bin doch kein Fachmann. それは私にはできない。だって私は専門家ではないのだから。 / Ich denke nicht daran, ihn um seine Meinung zu fragen; denn er ist doch gar nicht kompetent. 私は彼の意見を求めるつもりはない。なぜなら彼はまったくその資格がないのだから。 / Sie haben viel mehr Zeit als wir, da (weil) sie doch keine Kinder haben. 彼らは子供がいないので、私たちよりもずっと時間の余裕がある。

③ 【wenn nicht…, so doch… または oder doch の形で】(wenigstens) (…でなければ)せめて、(または)少なくとも： Diese Nachricht hat in ihm wenn nicht Schrecken, so doch Besorgnis erregt. この知らせは彼の心に、驚愕とは言わないまでも、憂慮の念を呼び起こした。 / Das Kind bestand darauf, den Mond

***doch** [ドツホ dóx] [英 *though*] 副・接【定形倒置または正置】A) 【アクセントをもたない】
 ①《対立・相反》だが、しかし(=aber, allein).
 Wir warteten lange, *doch* kam er (または er kam) nicht. われわれは長い間待っていた。しかし彼は来なかった。②《強意》まさに、実際(=eben, tatsächlich). Das ist *doch* zu dumm! 全くばかばかしい! Du bist *doch* kein Kind mehr! 君はもう子供ではないんだぜ! ③《命令・願望》ぜひ、どうか、願わくば Besuche uns *doch* einmal! ぜひ一度訪ねてくれ。Wenn er *doch* bald käme! 【接2・現在】今すぐ彼が来ればなあ。④【平叙文の語順をもつ疑問文で】…でしょう? Du kennst ihn *doch*? 君は彼を知っているだろう? Das ist *doch* nicht dein Ernst? 君、冗談だろう?
 B) 【アクセントをもつ】①《肯定・否定の強調》ja *doch*! そうだとも!; nein *doch*! とんでもない!; gewiß *doch*! もちろんだとも! Komm *doch* endlich! いいかげんに来い! ②《相手の予期に反する答え》Du bist ja immer noch nicht fertig! —*Doch* [, ich bin fertig]! 君はまだ[仕事]が終らないんだね! —いや、済んだよ! Warst du nicht dabei? —O *doch*! 君はその場にいなかったのかい? —いたとも! Du hast ihn gesehen? —*Doch* nicht! 君は彼に会ったんだろう? —いや、会いませんでした。③《相反・譲歩》それにもかかわらず、それでもなお(=trotzdem, dennoch). Die Luft ist kalt und *doch* angenehm. 大気は冷たいが、でも快適だ。④【定形を文頭に出して】《原因・理由》なにしろ…なのだから。Er ging weg, sah er *doch*, daß ich sehr beschäftigt war. 彼は行ってしまった、だって私がたいへん忙しく働いているのを見かけたものだから。

Dogakusha 1972

doch [dox ドホ] I 副 だが、しかし。▶ Ich wartete lange, *doch* er kam nicht.

私は長いこと待ったが彼は来なかった。

II 副 ①【文頭で】だが、しかし。▶ Ich wartete lange, *doch* kam er nicht. 私は長いこと待ったが、彼は来なかった。/ Es schienen Jahre zu sein, und *doch* waren es nur Tage. それは何年でもあるように思えた、しかしただの数日間であった。(接2) 接続詞とは語順が異なり、*doch*に定形が続く) ②【文アクセントが置かれて】それにもかかわらず。▶ Entschuldigen Sie, aber ich muß es nun *doch* in aller Deutlichkeit aussprechen. 失礼ですが、私はそれをどうしてもはっきりと申し上げなければなりません。/ Es gibt ein großes und *doch* ganz alltägliches Geheimnis. 重大だが、きわめて平凡な秘密がある。③【文アクセントが置かれて】やはり。▶ Jetzt ist er *doch* gekommen. 既に、彼はやっぱり来ただろう。/ Es hat *doch* nicht geschneit. やっぱり雪は降らなかったね。/ Du hast es **also** *doch* getan! 既にやっぱり君はそうしただろう! / Das kann ich **denn** *doch* nicht akzeptieren. 私はやはりそれを受け入れることはできない。④【否定疑問文に対する返事で】いいえ、いや。(反: nein) ▶ Hast du keinen Hunger? —*Doch*. 君おなかついていないの? —いや、すいている。// Es wird nicht regnen. —*Doch*, es wird regnen. 雨は降らないだろうね。—いや、降るさ。⑤【文アクセントなしで】(確認・驚きなどを表わして)…ではないか;(非難などを表わして)…だろうに、…なくせに;(抗弁などを表わして)…だから。▶ Es ist *doch* schön hier! ここはすばらしいじゃないか! / Du weißt *doch*, daß ich kein Geld habe. 私にお金がないことを君は知っているだろうに。/ Woher weißt du das? — Ich lese *doch* so viele Bücher. 君はどうしてそんなことを知っているんだい? —だって僕は本をいっぱい読むから。// Ja *doch*! まったくそのとおりだ。/ Nein (または Nicht) *doch*! 決してそうじゃない。⑥【命令文で; 文アクセントなしで】頼むから、いい加減に(～しろよ)。▶ Sei *doch* vernünftig! 頼むからおとなしくしてくれよ。/ Essen Sie *doch* noch ein Stück Kuchen! ぜひともケーキをもう一つお召し上がりください! ⑦【平叙文の形をした疑問を表わす文で; 文アクセントなしで】(確認を表わして)～だろう? ▶ Sie kennen *doch* das Hotel? あなたはそのホテルをご存知でしょう? / Du verläßt mich *doch* nicht? まさか君はぼくを見捨てるようなことはないだろうね? ⑧【接続法第2式の文で; 文アクセントなしで】～ならいいのに。▶ Wenn ich *doch* schwimmen könnte! 私がもし泳げたらなあ! / Wäre *doch* die Mutter hier gewesen! (あのと)母がここにいてくれたらなあ! ⑨【定形を文頭に置いて】(理由を表わして)～だから。▶ Er zog einen Mantel an, war es *doch* draußen kalt. 彼はコートを着た。なにしろ外は寒かったから。⑩【補足疑問文で; 文アクセントなしで】(忘れたことを思い出そうとして)～だった? ▶ Wie hieß er *doch*? 彼の名前はなんだった?

Sansyusha アルファ 1991

*doch [ドッホ dɔx]

…だよ Das ist doch falsch!
 ダス イスト ドッホ ファアルシュ
 それは間違いだよ。

I 圃 A) 【文中でのアクセントあり】① それにもか
 かわらず。Sie sagte es höflich und doch be-
 stimmt. 彼はそのことをていねいに、しかしきっぱり
 と言った。

② 【否定を含んだ疑問文に対して；返事の内容
 が肯定になる場合】いいえ、いやいや。Kommst
 du nicht mit? — Doch [, ich komme
 mit]! いっしょに行かないの? — いや[行くよ] /
 Warst du nicht dabei? — O doch! 君はその
 場にいなかったのかい — いやいたとも。

③ やはり。Er hat doch recht. やはり彼の言う
 とおりだ / Also doch! やっぱりそうだろう。

B) 【文中でのアクセントなし】① 《確認・驚き・非
 難・反論などを表して》…だよ、…ではないか。
 Das ist doch nicht möglich! それは不可能だ
 よ / Das ist doch zu dumm! まったくばかばか
 しい / Du bist doch kein Kind mehr! 君は
 もう子供ではないんだから / Ja doch! そうだとも /
 Nein (または Nicht) doch! とんでもない。

② 《命令文で》頼むから、いいかげんに。Komm
 doch endlich! いいかげんに来いしたら / Besu-
 chen Sie uns doch einmal! ぜひ一度私たち
 のところへおいでください。

③ 【平叙文の語順をもつ疑問文で】…だろう。
 Du kennst ihn doch? 君は彼を知っているだろ
 う / Sie wissen doch, daß...? あなたは…とい
 うことをご存知でしょう。

④ 【接続法 2 式の文で】…ならいいのに。
 Wenn ich doch so viel Geld hätte! そんなに
 お金があったらなあ。

⑤ 《忘れたことを思い出そうとして》…だっけ。
 Wie heißt er doch? 彼の名前はなんだっけ /
 Wie war das doch? あれはどうだったっけ。

⑥ 【動詞の人称変化形を文頭に出して】《原
 因・理由を表して》《雅》…だから。Er ging
 weg, sah er doch, daß ich sehr beschäftigt
 war. 彼は行ってしまった、なにしろ私がたいへん忙
 しいということがわかったものだから。

II 圃 【並列接続詞】《対立・相反》しかし、だが。
 Wir warteten lange, doch sie kam (または
 kam sie) nicht. われわれは長い間待った、しかし
 彼女は来なかった / Er ist arm, doch zufried-
 en. 彼は貧しいが満足している。

doch [dɔx] [engl. though に対応] (I) conj. 1
 《反対を表す》(a) 《主文を導入する；その文の語順は
 定動詞正置・倒置いづれでもよい》だが、しかし、けれども；
 er hat mehrmals angerufen, ~ sie war (od. war
 sie) nicht zu Hause 彼は何度も電話してみたが彼女は
 留守だった；die Schuhe sind herrlich, ~ [sie sind
 (od. sind sie)] auch teuer この靴は立派だけれど値段も
 高い。(b) 《文中に置かれ、しばしば aber, und, denn
 と共に用いられる；常に強く発音される》それにもかかわら
 ず、それでも；der Wagen ist zwar gut gepflegt, er
 hat aber ~ einige verrostete Stellen この車は手入
 れが行き届いてはいるが、でも錆びた所が幾らある；trotz
 der Dunkelheit habe ich sie ~ erkannt 暗かったが
 それでも私には彼女だとわかった；er antwortete höflich
 und ~ bestimmt 彼は丁寧だが、しかしきっぱりと答
 えた；das schien mir denn ~ sehr unglaublich ても
 やはりそれは私にはとても信じられないという気がした；
 (ugs.) das geht denn ~ zu weit それはいくら何でもひ
 どすぎる。(c) 《wenn nicht ..., so ~ ... の形をとつ
 て》er ist, wenn nicht reich, so ~ nicht arm 彼は
 金持ではないが、さりとて貧しくもない。

2 《文中に置かれ、先行する文の内容について理由を示
 す》なしら…だから。(a) 《定動詞を文頭に置いて疑問
 文の語順をとる》《雅》sie zog einen Pelzmantel an,
 war es ~ draußen kalt und neblig 彼女は毛皮のコ
 ートを着込んだ、なにしろ外は寒くて霧が出ていたから。(b)
 《釈明のニュアンスが加わって》warum hast du nicht
 geantwortet? — ich habe ~ geschlafen どうして返
 事をしなかったの — だつて寝ていたんだもの。

(II) adv. 1 《叙述文で文意を強め、相手の承認を求
 める気持を表す》das ist ~ interessant これは実に面
 白いね；es ist ~ so, wie ich gesagt habe まさに私が
 言った通りだろう；also ~! やっぱりそうだろう；er hat es
 ~ schon gesagt 確かに彼はそう言ったんだよ；das hast
 du ~ gewußt 君はそれをちゃんと知っていたじゃないか；
 du bist ~ bereits mündig お前はもう大人なんだよ；
 nicht halten, hier ist ~ Parkverbot! 止めて置いては
 いけない、ここは駐車禁止なんだよ；das müßte ich ~
 wissen 私はどうしてもそれを知らねばならないのですが。

2 《肯定・否定を強める》kommst du morgen? —
 ja ~! 明日来るな — いうん行くとも；nein ~! いやとん
 でもない；gewiß ~! 勿論ですとも。

3 《命令文で催促の意を強める》besuche uns ~ ein-
 mal! ぜひ一度うちへ来てくれよ；hören Sie ~ nur! ま
 あどうか聞いて下さいよ；höre ~ endlich auf! もうい
 加減にやめよう。

4 《接続法 II を用いた願望文で》käm er ~ bald!
 彼がすぐ来てくれればいいのに；daß ~ das alles nur ein
 Traum wäre これがすべてた一場の夢であつてくれればな
 あ。

5 《感嘆文で驚き・憤懣の意を強める》welche Un-
 summen gehören ~ zu so einem Projekt! すごい
 計画には全くなんと莫大な金がかかるんだろう；daß ich
 mir das ~ nicht merken kann! 全くこんなことも覚
 えられないなんて。

6 《否定詞を含む問い又は叙述に対し、それを打ち消し、
 否定詞を含め形て意見を述べるとき》hast du wohl
 keinen Hunger mehr? ~~, ich habe noch Hun-
 ger もうおなかはずいていないんだろうね — いやいやまだずいて
 いますよ；du hast die Arbeit nicht gemacht? — o
 ~! 君はその仕事をしなかったな — やりましたとも；das
 stimmt nicht! ~! これは合っていないぞ — いや合つて
 るさ。

7 【方】《否定詞を含め問いに対して ja の意味で》
 kommst du morgen? ~! 明日来るかい — いうん行
 くよ。

8 《多くは普通の叙述文の語順をもつ決定疑問文で》
 (a) 《相手の同意を期待する気持を表す》du hilfst
 mir ~? どうだ手伝ってくれるね；kommst du ~ mit?
 なえ一緒に来てくれるでしょう。(b) 《相手の否定を期
 待する気持で》du wirst ~ nicht etwa absagen? 君
 はまさか断りはないだろうな。

9 《或事を思い起そうとするときの自問的な補足疑問文
 で》(ugs.) wie war das ~? ええと、あれはどうだったかな
 あ；was wollte ich ~ hier? はて、ほくはこて何をす
 るつもりだったんだろう。

10 《副文中に置かれ認容を表す》…であるのに；wa-
 rum fragst du, wenn du es ~ schon weißt? もうそ
 れを知っているくせになぜ君は聞くんた。

Sieht man sich die neuesten Wörterbücher an, etwa Apollon 1994, so hat sich dort nicht viel geändert. Im Wesentlichen findet man die gleichen Unterpunkte wie bei Sansyusha 1991: die 副 haben hier 6 Untergruppen statt 7. Hier werden mehr Übersetzungsmöglichkeiten angegeben: ...だよ als grundsätzliche Bedeutung oder z.B. “I A) やはり、やっぱり” mit je einem Beispielsatz. Wie bei Sansyusha auch wird unterschieden zwischen doch mit Akzent (=betont) und doch ohne Akzent (=unbetont), es werden Satztypen genannt (命令文 meireibun = Befehlssatz), Situationen und pragmatische Parameter angegeben: (I B) 確認 kakunin = Bestätigung, 驚き odoroki = Erstaunen) und Informationen zur Satzstellung gegeben “(I B) 文頭にだして” buntô ni dashite = an den Satzanfang gestellt). Es werden recht klare eindeutige Beispiele angeführt, aber nicht mehr Informationen über die Verwendung gegeben als bei Sansyusha, die Entsprechungen sind nicht zu übersehen (Apollon A) - Sansyusha II ; Apollon A) - Sansyusha II ; Apollon B) - Sansyusha II ; Apollon B) - Sansyusha II ; Apollon B) - Sansyusha II).

Weil es sich von den bisherigen etwas unterscheidet möchte ich noch das Wörterbuch von Ikubundo 1993 besprechen:

Hier wird als Erstes ein Bezug zum Englischen hergestellt mit der englischen Entsprechung though, die allgemein für alle doch angegeben wird. Erst danach wird unterteilt in Konjunktion und Adverb. Es werden Satztypen angeführt (II 3: 命令文 meireibun = Befehlssatz), sehr präzise Informationen zur Satzstellung gegeben (I 2: 文中に置かれ... bunchû ni okare = in die Satzmitte gestellt...), aber vor allem beeindruckend genaue Situationsbeschreibungen und pragmatische Informationen gegeben wie: II 1: “叙述で意味を強め、相手の承認を求める気持ちを表す” (= verstärkt im Aussagesatz die Bedeutung, sucht die Zustimmung des anderen) “das ist doch interessant”, oder II 9: “或事を思い起そうとするときの自問的な補足疑問文で ” (= in einer Ergänzungsfrage an sich selbst ein Erinnernwollen an etwas) “wie war das doch?”.

Die meisten Einträge entsprechen sowohl bei Ikubundo 1993 als auch bei Apollon 1994 und Sansyusha 1991 den Einträgen, die man in Langenscheidts Deutsch-Deutschem Wörterbuch 1993 (LGWDaF) unter doch Partikel findet: “unbetont, 1 verwendet in Aussagesätzen, um j-n an etw. zu erinnern, das bereits bekannt ist, u. um ihn indirekt zur Zustimmung aufzufordern..., es ist doch schon spät;2. verwendet in rhetorischen Fragen, um auszudrücken, daß man glaubt, etw. zu wissen od. sich an etw. zu erinnern:Das war d. so, oder? ...”. Die Klassifizierung ist bei Langenscheidt

natürlich viel präziser und vollständiger, und die Beschreibung der pragmatischen Präsuppositionen trotz ihrer Kürze eindeutiger und genauer. Die Beispiele sind eindeutig und gebräuchlich.

Was aber kann man zu den Japanisch-deutschen Wörterbüchern sagen?

Zum ersten gibt es im Vergleich zu den Deutsch-Japanischen Wörterbüchern nur ganz wenige Japanisch-Deutsche Wörterbücher. Ich kenne eigentlich nur zwei Wörterbücher, die brauchbar sind. Das ist "der Schinzinger" (Sansyusha 1992) und "der Okutsu" (Hakusuisha 1973). Schaut man z.B. unter dem Eintrag yahari nach, was man als häufigste Entsprechung von doch in den Deutsch-Japanischen Wörterbüchern findet, so findet man bei Okutsu noch nichts, was den Partikeln entspräche, auch keine entsprechenden Beispiele. Bei Schinzinger dann, findet man entsprechend einige der Einträge und Beispiele der Deutsch-Japanischen Wörterbücher (1992:1335): "やはり私の言った通りだ。Es ist also doch so, wie ich gesagt habe....夜もやはり暑い。Nachts ist es doch auch heiß."

Wie diese Beispiele zeigen, ist in den Deutsch-Japanischen Wörterbüchern die beschreibende Unterscheidung der einzelnen Funktionen der Partikel doch zwar stetig verbessert worden, sie entspricht aber noch lange nicht dem gegenwärtigen Stand der linguistischen Forschung, wie das von Helbig 1990 richtig gesehen wird. Diese Wörterbücher sind in erster Linie für Japaner geschrieben, also für Nicht-Muttersprachler. Das Wort "Partikel" taucht nicht einmal auf, geschweige denn eine der Partikel-Subklassen wie Antwortpartikel, Modalpartikel, usw.. Etwas Ähnliches wie eine Grundbedeutung oder gemeinsame Funktion eines Lexems wird nirgends angegeben.

In einem Wörterbuch sollte neben einer Grundbedeutung des entsprechenden Lexems auch die Realisierung in verschiedenen Funktionen und eine Zuordnung der Funktionen zu einem Satz- und einem Interaktionstyp vermerkt sein. Der heutige Zustand der existierenden Wörterbücher ist davon weit entfernt, zumal wenn man in ein Deutsch-Japanisches bzw. ein Japanisch-Deutsches Wörterbuch schaut!¹⁰³

¹⁰³ Nähere Ausführungen würden hier zu weit führen. S. hierzu Werner 1997b.

4.4. Modalpartikeln für Nicht-Muttersprachler. Überlegungen zur Übersetzung und Vermittlung im DaF-Unterricht

Als Nicht-Muttersprachler sind die Modalpartikeln auch deshalb so schwer zu verstehen, weil sie nicht die Proposition des Satzes betreffen, sondern über die Proposition etwas aussagen, sie sind sozusagen eine metasprachliche Information über Propositionen, sie modifizieren sie. Verschiedentlich werden sie vom Deutsch-Lernenden gar nicht wahrgenommen.

Die wichtigste Funktion der Interaktion ist sicherlich die Übertragung einer bestimmten Information, d.h. des propositionalen Inhalts.

Daneben gibt es aber in einer Äußerung noch viele weitere Situations-Informationen zu dekodieren. Teils sind sie konventionell an die Sprache gebunden (z.B. bitte an Höflichkeit, Wortstellungsänderung an Betonung), teils an eine Sprachgruppe oder an einen Dialekt (z.B. auf rheinländisch: dat Annemie wird der Artikel des Neutrums auch bei Frauen benutzt, im Ruhrgebiet: ich geh im Bett), teils an eine Lebensgemeinschaft (Familienjargon: z.B.: morgen früh wie immer, ich bin im 2.ten = ich gehe jetzt schlafen), oder auf persönliche Eigenarten (z.B.: ...,ne?, ...,nich?, aber auch: häufiger ironischer Gebrauch, usw.). Es können prinzipiell alle Informationen enthalten sein, die die Beziehungen zwischen Sprecher, Hörer und Welt betreffen.¹⁰⁴ Dazu gehören Weltwissen, Vorwissen des Sprechers über den Hörer, und des Hörers über den Sprecher, Wissen über die Situation des Sprechers in der Welt (die Beziehung Sprecher - Welt), und des Hörers in der Welt (die Beziehung Hörer - Welt).

Man kann diese Informationen einfach als Präsuppositionen¹⁰⁵ bezeichnen.

Das Dilemma des Fremdsprachenlerner ist oft, daß er aufgrund des kulturellen Unterschieds, die kulturell bedingten Präsuppositionen nicht gut genug kennt. Die Dekodierung der sprachlichen Realisierung der Informationen über die diversen Beziehungen, die auch sprachspezifisch (kulturspezifisch) sind, ist in einer Fremdsprache sehr schwierig. Man lernt im konventionellen Sprachunterricht wenig über die Informationskodierung/ -dekodierung der Sprachfunktionen, die sich nicht auf

¹⁰⁴ Ich nehme hier Bühlers Organon-Modell als Grundlage.

¹⁰⁵ Ich benutze hier den Begriff Präsupposition im Sinne von Searle, Fillmore u.a. als "parole-bezogene, kontextabhängige pragmatische Bedingungen des Gebrauchs von sprachlichen Ausdrücken, abhängig von Sprachhandlung und sprachlichen Konventionen", als "Relationen zwischen Sätzen, Propositionen, Äußerungen oder Einstellungen von Sprecher/Hörer" (Bußmann 1990:601).

die Proposition beziehen. "Verstehen einer Fremdsprache"¹⁰⁶ geht meist so vor sich, daß sich der Lerner die wichtigsten Informationen der Äußerung sucht, was eben die Proposition sein wird, und erst einmal versucht, diese zu verstehen. Je nach dem Stand des Könnens werden nach der propositionalen Bedeutung die einfacheren Beziehungsfunktionen verstanden, bis allmählich auch die diffizil kodierten Funktionen dekodiert werden können. Dazu ist in der Regel viel Spracherfahrung und Einfühlungsvermögen nötig. Natürlich trägt auch die Lebenserfahrung des Lerners zu einem schnelleren Verstehen bei. Man braucht die Worte nicht genau zu verstehen, wenn man die Situation erfaßt hat. Man braucht nicht die Worte zu verstehen, mit denen einem die Schokolade angeboten wird. Aber, sind es nicht gerade auch hier die Nuancen der Sprache, die Hinweise geben über die zwischenmenschlichen Beziehungen, die man verstehen muß, wenn man sich zurechtfinden, oder besser wohlfühlen, will? Wieviel in unseren Äußerungen ist redundant bezüglich einer Propositionsübertragung! Aber genau diese Redundanzen sind das, was man in einer fremden Sprache und Kultur so nötig verstehen will und muß.

Eines der am schlechtesten beschreibbaren und wenig erfaßbaren sprachlichen Elemente sind dabei die Modalpartikeln. Sie sind wohl nach den außersprachlichen und intonatorischen Mitteln die Kategorie, die am flexibelsten auf die Interaktion eingeht. Sie geben Hinweise auf Beziehungen, auf Präsuppositionen der Interaktion, die in der aktuellen Äußerung eine Funktion haben, die vom Hörer aus der konkreten Situation erschlossen werden muß. Welche Funktionen zu der Grundbedeutung einer bestimmten Partikel ergänzt werden können, das ist in vielen Einzeluntersuchungen in der neueren linguistischen Literatur belegt. Aber: welche Indikatoren hat man z.B. als Fremdsprachenlerner, um auf eine der Funktionen zu schließen? Gibt es dafür Kriterien?

Bisher werden Erklärungen für Nicht-Muttersprachler durch Aufzählung der Vorkommensrestriktionen in Satztypen und im pragmatischen Bereich gegeben. Da diese nicht ausreichen für ein Verständnis der Funktion, werden sehr viele typische Beispiele angegeben (s. Helbig 1990, Helbig/Helbig 1995).

Beispiele sind natürlich eine Möglichkeit, ein intuitives Verständnis der Situation zu erleichtern. Bei Helbig/ Helbig 1995 werden die Funktionen der Abtönungspartikeln, Gradpartikeln und Steigerungspartikeln zusätzlich durch viele Übungen in

¹⁰⁶ Ich betrachte zuerst den Verstehensprozeß, da in einer Fremdsprache das Verstehen einfacher und umfangreicher ist als der Produktionsprozeß.

aufgeschriebenen Gesprächssituationen (Dialogen) oder Texten vertieft, und durch Weglaßübungen die Nuance der Partikel herausgearbeitet. Durch diese Gebrauchsübungen kann man als Deutschlerner sicher die Varianten und Funktionen der entsprechenden Partikel besser verstehen und anwenden lernen und eine Abgrenzung zu anderen Wortarten wie Adverb, Konjunktion , Präposition, Modalwort verstehen lernen.

Solche Übungen zielen letztendlich auf die Verbesserung des Sprachgefühls, eines auch intuitiven Gebrauchs der Partikel. Und es ist vielleicht unumgänglich, in einer Fremdsprache ein Gefühl dafür zu entwickeln, was in welcher Situation zu welchem Zweck gesagt werden kann. Dieses Gefühl kann darüberhinaus durch viel Information und Erklärung über die Kultur, Eigenheiten der Sprache, und andere Faktoren, die sich in der Sprache widerspiegeln, gefestigt und etwas objektiviert werden.

5.0. Modalpartikeln Deutsch-Japanisch kontrastiv: allgemein

“Eine Klassifizierung sollte es erlauben, Sprachen zu vergleichen und universelle Eigenschaften festzustellen” wird in der neuen IDS-Grammatik (1997:23) gefordert. “Die sprachspezifischen Merkmale stehen dann für eine Zusatzbestimmung oder Feindifferenzierung zur Verfügung. Im Sprachvergleich sind letztlich funktionale Differenzierungen grundlegend.”

Dies ist eine kontrastive Analyse. Kontrastive Analysen sind als Sprachvergleiche angelegt, um den Fremdsprachenunterricht durch systematische Vergleiche mit der Muttersprache effektiver zu gestalten (s. König 1996:3). Der Muttersprachler hat sein Äußerungsspektrum, in dem er sich äußert und je nach Situation die passende Äußerung auswählt.

Bei guter Beherrschung der Fremdsprache wird der Nicht-Muttersprachler sich allmählich in den Äußerungsspektren der Fremdsprache bewegen lernen, und sich ohne einen Vergleich zu seiner Muttersprache herzustellen, innerhalb der Äußerungen der Fremdsprache ausdrücken lernen.

Allerdings sind zur Erlernung der Fremdsprache Sprachbeschreibungen nötig. Eine Lerner-Grammatik kann nur den Zweck haben, die Spracherlernung zu erleichtern, durch die explizite erklärende Beschreibung der sprachinhärenten Phänomene eine “Abkürzung” der Erlernung ermöglichen. Trial-und-error-Verfahren sind zwar möglich und durchaus effektiv, aber langwierig und entmutigend.

Bei kontrastiven Analysen ist eine Beschränkung des Vergleichs auf zwei Sprachen angebracht, da bei zu allgemeinen Vergleichen die nötige Tiefe und Feinheit des Vergleichs nicht zu leisten ist (s. dazu auch König 1996:34).

5.0.1. Zum Vorgehen

Wie sollte eine Kontrastierung der deutschen Modalpartikeln mit dem Japanischen aussehen?

Diese kann eigentlich nur nach der unidirektionalen Methode vorgenommen werden, da ein Tertium Comparationis fehlt (vgl. auch Beerbom 1992:83ff).

Man beschreibt dabei so gut wie möglich eine Einheit einer Sprache, sucht ein Sinn-Äquivalent (einschließlich der pragmatischen Sinns) in der zu vergleichenden Sprache, versucht das entsprechende Element der zweiten Sprache (das kann ein Wort, ein Idiom, ein Satzteil, ein ganzer Satz sein) so gut wie möglich zu beschreiben, und vergleicht dann die Beschreibungen der beiden verschiedenen Sprachen.

Da die Modalpartikeln als Chamäleons¹⁰⁷ in der Interaktion eine schillernde Palette von Funktionen abdecken, wird die Durchführung nicht so einfach werden, aber als Arbeitshypothese möchte ich die einzelnen Schritte einhalten.

1. Beschreibung der Interaktions-Funktion eines Modalpartikel-Lexems

2. Identifizieren des (der) Funktions-Äquivalents (e) im Japanischen

Es werden Äquivalente im Japanischen gesucht, die genau diese Funktionen erfüllen. Die Beschreibung wäre im Idealfall die gleiche wie für die deutsche Modalpartikel, doch wird es vermutlich zum Japanischen keine 1:1 Entsprechung geben.

3. Genaue Beschreibung des (der) Äquivalents(e)

4. Vergleich

5.1. Beschreibung der Funktion in der Interaktion eines Modalpartikel-Lexems

Bezogen auf die Modalpartikeln heiße Schritt 1:

Welche Funktionen in der Interaktion hat eine bestimmte Modalpartikel im Deutschen? Welche Grundbedeutung und welche Restriktionen bezüglich des Auftretens kann man beschreiben? Welche Satztyp-Restriktionen, welche Satzmodus-Korrelation, welche Illokutionstyp-Kompatibilität¹⁰⁸ hat sie, und welchen

¹⁰⁷ Frau Zifonun (IDS Mannheim) soll diesen Begriff auf einer Linguistentagung 1982 gebraucht haben.

¹⁰⁸ Eine Modalpartikel ist nicht unbedingt illokutionsmodifizierend, sie muß aber mit einem Illokutionstyp kompatibel sein (s. hierzu auch Brandt/ Reis/ Rosengren/ Zimmermann 1992).

pragmatischen Verwendungsweisen unterliegt sie? ¹⁰⁹

Man kann, wenn dies sinnvoll ist, bei Modalpartikeln mit einem sehr weiten Anwendungsbereich (ja, schon, doch,...) auch eine Abgrenzung gegen andere Wortarten in einer syntaktischen Beschreibung des Lexems vornehmen.

5.1.1. Die Beschreibungsparameter

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Modalpartikeln zu beschreiben.

Außer den formalen Restriktionen (morphologisch: unflektiert, syntaktisch: Position und Distribution im Satz, Kompatibilitäten mit Satz- und Illokutionstypen) braucht man pragmatische oder semantische Beschreibungsparameter.

Burkhardt (1994:136f) stellt für seine Arbeit am Paul'schen Wörterbuch Tabellen mit semantischen Merkmalen auf. Im Wörterbuch selbst werden diese Merkmale dann als (1994:138) "der Form nach weitgehend standardisierte Paraphrasen angeboten wie z.B.:

'Sprecher zeigt an, daß es einen aktuellen, aus der Situation begründeten Anlaß für seine Fragen gibt u. daß er an dem gefragten Inhalt ein echtes Interesse hat' für denn in Äußerungen wie Warum sind Sie denn Ingenieur geworden? (TMann, Zauberberg 290). ...

'Sprecher behauptet, bei dem Gesagten handelt es sich nur um eine Kleinigkeit' für mal in Frageaufforderungen wie Kann ich mal das Gästebuch haben, Frau Schnabel? (1966 ASchmidt, Trommler 51) oder Aufforderungen wie Und nun steh mal auf und komm mal her Eduard. (1890 WRaabe, Stopfkuchen 18, 72 BA)."

Burkhardt wertet diese Paraphrasen zugleich als praktischen Beweis, Partikelbedeutungen paraphrasieren zu können und wertet sie als nützliches Hilfsmittel für Lerner des Deutschen.¹¹⁰

Die Tabellen werden aufgestellt für alle Elemente eines Wortfeldes, d.i. eine bestimmte Partikelgruppe mit gleichen Präsupponenten. Das hier angeführte Beispiel ist das

¹⁰⁹ S. hierzu Werner 1997.

¹¹⁰ Ob diese Paraphrasen für Nicht-Muttersprachler so einfach verständlich sind, ist fraglich. S. hierzu auch Kap.4.

Paradigma der Gruppe der deutschen "Konsensus-Präsupponenten"(135). In Orientierung an der strukturellen Semantik erhalten die einzelnen Partikel-Lexeme die semantischen Merkmale Noem 1 [+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S], das alle Abtönungspartikel erhalten. Noem 2 ist spezifisch für dieses Wortfeld [+ Erwartung von Zustimmung]. Außerdem kommen weitere differenzierende Seme hinzu wie z.B.[± allseitige Bekanntheit von P] oder [± ohne besonderen Grund]. Wie er zur Aufstellung dieser Seme kommt, verschweigt Burkhardt allerdings an dieser Stelle.

Nach Burkhardt (1994:136f): "Für das lexikalische Paradigma der deutschen Konsensus-Präsupponeten ergibt sich danach die folgende Merkmals-Liste:

Noem 1: [+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]

Noem 2: [+ Erwartung von Zustimmung]

Sem 1: [± allseitige Bekanntheit von P]

Sem 2: [± Gegensatz zur als möglich unterstellten Auffassung von H]

Sem 3: [± unabänderliche, unhinterfragbare Tatsächlichkeit von P]

Sem 4: [± ohne besonderen Grund].

Sem 5: [± persönlich-vertraulich]

Sem 6: [± einschränkende Bedingung]

Sem 7: [± minimale Erwartung übererfüllt]

Sem 8: [± logische Konsequenz]

Auf der Basis dieser Merkmale gibt die Tabelle 2 eine komponentenanalytische Darstellung der Konsensus-Präsupponenten des Deutschen:

Tab. 2: Das Paradigma der „Konsensus-Präsupponenten“ als Ausschnitt aus dem Wortfeld der Abtönungspartikeln

Abtön.part.	Noem 1	Noem 2	Sem 1	Sem 2	Sem 3	Sem 4	Sem 5	Sem 6	Sem 7	Sem 8
doch	+	+	+	+	±	±	±	-	±	±
schließlich	+	+	+	+	±	±	±	-	±	+
eben	+	+	+	-	+	±	±	-	±	±
halt	+	+	+	-	+	±	+	-	±	±
einfach	+	+	+	-	+	+	±	-	±	±
schlicht	+	+	+	-	+	+	+	-	±	±
irgendwie	+	+	+	-	+	+	+	-	±	±
ja	+	+	+	-	±	±	±	-	±	±
natürlich	+	+	+	-	±	±	±	-	±	+
allerdings	+	+	±	+	-	±	±	+	±	±
freilich	+	+	±	+	-	±	±	+	±	±
nur	+	+	±	+	±	±	±	+	±	±
dabei	+	+	±	+	±	±	±	-	±	±
immerhin	+	+	±	+	±	±	±	+	+	±
wenigstens	+	+	±	+	±	±	±	+	-	±
schon	+	+	-	+	±	±	±	-	±	±
nämlich	+	+	-	-	±	±	±	-	±	±

(Burkhardt 1994:137)

In dieselbe Tabelle könnte man natürlich auch japanische Wörter eintragen, von denen man annimmt, daß sie modalpartikelähnlich sind (= Noem 1), wenn sie das gleiche Noem 2 haben. Man hat damit eine Aufzählung von semantischen Merkmalen.

Nicht ganz so ausführlich, aber ähnlich im Ansatz findet man das bei Kawashima/Kaneko (1987:446). Sie geben eine Übersicht über einige Verwendungsweisen und pragmatische Restriktionen.

Sie führen auch die Merkmale ± familiär an, gefühlsbetont, mildernd, Einschränkung, Zustimmung usw.. Im Japanischen wird noch die "Sex-Differenz", d.h. eine Unterscheidung für den Gebrauch bei Frauen oder Männern hinzugefügt, da dies im Japanischen bei einigen Partikeln eindeutig bestimmt ist. Diese Parameter werden hier mehr beschreibend, für jeweils ein Partikel-Lexem charakteristisch angegeben.

Funktionen der Satzschlußpartikeln

	(1) illok. Funktion	(2) Nuance	(3) Sex-Diff.	(4) interp. Rel.	(5) Ableitung
1 <i>ga</i>	–	mildernd gefühlsb.	m/f	–	konjunkt.
2 <i>i</i>	–	mildernd	m/f	+fam.	–
3 <i>ka</i>	Frage/Zweifel	–	m/f	–	–
4 <i>kara</i>	Begründung	mildernd	m/f	–	konjunkt.
5 <i>kasira</i>	Zweifel	mildernd	f	+fam.	–
6 <i>keredo</i>	Einschränkung	mildernd	m/f	–	konjunkt.
7 <i>kke</i>	Erinnerung	gefühlsb.	m/f	+fam.	–
8 <i>koto</i>	–	gefühlsb.	f	+fam.	nominal
9 <i>mai</i>	neg. Vermutung neg. Absicht	–	m/f	–	–
10 <i>mono</i>	Begründung	mildernd	f	+fam.	–
11 <i>na₁</i>	–	gefühlsb.	m	+fam.	interjekt.
12 <i>na₂</i>	Verbot	–	m	+fam.	–
13 <i>ne</i>	–	mildernd gefühlsb.	m/f	–	interjekt.
14 <i>ni</i>	Zustimmung irreale Ver- mutung	mildernd gefühlsb.	m/f m/f	– –	– –
15 <i>no</i>	–	mildernd	f m/f	bei Affirma- tion bei Fra- ge +fam.	–
16 <i>noni</i>	Tadel	beschö- nig.	m/f	–	konjunkt.
17 <i>sa</i>	–	gefühlsb.	m	+fam.	–
18 <i>si</i>	Fortsetzung	mildernd	m/f	–	konjunkt.
19 <i>to/tte</i>	Zitat	–	m/f	+fam.	konjunkt.
20 <i>towa</i>	Erstaunen	gefühlsb.	m/f	–	konjunkt.
21 <i>tomo</i>	–	betont	m/f	–	–
22 <i>ttara/tteba</i>	ungeduldiger Vorwurf	betont	m/f	+fam.	konjunkt.
23 <i>wa</i>	–	mildernd beschö- nig.	m bei wa ↓ f bei wa ↑	+fam.	–
24 <i>ya</i>	–	gefühlsb.	m	+fam.	–
25 <i>yara</i>	Vermutung	gefühlsb.	m/f	+fam.	–
26 <i>yo</i>	–	betont	m/f	–	–
27 <i>ze/zo</i>	–	mildernd betont	f m	+fam. +fam.	– –

(Kawashima/ Kaneko 1987:446)

Außer semantischen Merkmalen werden in beiden Arbeiten, bei Burkhardt beim Eintrag ins Lexikon, Illokutionstypen wie Aufforderung (Burkhardt 1994:138) oder Frage/ Zweifel (Kawashima/Kaneko (1987:446) angegeben.

5.1.2. Identifizierung eines Modalpartikel-Lexems

Bei Übersetzungen oder bei Übungen für das Leseverständnis wird die Identifizierungsmöglichkeit im Text wichtig, und für die Bedeutungserschließung der Eintrag im Wörterbuch.

Die Identifizierung im Text ist bei Anwendung formaler Kriterien auch von Nicht-Muttersprachlern zu leisten. Auf der Lehrer-Seite kann formal auch der Unterschied zu anderen Wortarten erklärt werden, ohne auf intuitives, nicht erklärbares Wissen (was eigentlich schon ein Widerspruch in sich ist) zurückgreifen zu müssen.

Bei der Arbeit in einem konkreten Text, bei der Funktionsbeschreibung der Äußerung, wird man vor allem pragmatische Parameter der Funktionen zu der Grundbedeutung des Lexems zuziehen müssen, um ein Äquivalent zu finden. Da Modalpartikeln nicht immer illokutionsmodifizierend sind, sondern oft nur illokutionskompatibel, ist die spezielle Funktion der Modalpartikeln aber auch damit nicht immer zu beschreiben.

In dem Beispiel: Die Bank ist ja geschlossen. wird die Überraschung nicht durch die Modalpartikel ausgedrückt, sondern vor allem durch die Intonation. Die Modalpartikel ja ist hier aber kompatibel mit der Illokution Assertion und mit dem pragmatischen Parameter Überraschung.

Die Modalpartikeln sind, wie an einen Illokutionstyp, insofern auch an einen Satztyp gebunden, als sie damit kompatibel sein müssen, und das sind je nach Partikel-Lexem ganz bestimmte festgelegte und deshalb auch im System (Lexikon) zu beschreibende Satz- und Illokutionstypen.

Bei der Beschreibung braucht man dann zusätzlich pragmatische Parameter, Verwendungsweisen und Präsuppositionen, die in Verbindung mit der Grundbedeutung des Lexems in dieser Situation die spezifische Funktion der Modalpartikel ausmachen:

Als Beispiel möchte ich hier die Beschreibung des Modalpartikels ja in der Äußerung: Die Bank ist ja geschlossen. vorstellen:

Grundbedeutung ja =Rekurrieren auf Gemeinsames¹¹¹(Wissen), Weltwissen

+ Satztyp =Assertion

+ Informationen zur Betonung, Stellung im Satz

+ Illokutionstyp =Assertion

+ Überraschung (etwa durch Intonation ausgedrückt)

+ Enttäuschung

+ Wiedererinnern

+ eventuelle weitere Präsuppositionen der Situation

Äußerungsfunktionen

= Funktion eines Partikel-Lexems in der Interaktion¹¹²

Die verschiedenen Präsuppositionen, die sich äußern als Enttäuschung, Wiedererinnern, usw., und auch intonatorische Parameter wie Überraschung werden bei der Realisierung der Äußerung hinzugefügt (bzw. dekodiert).

Im Lexikon (hier auch System) zu beschreiben sind neben der Grundbedeutung, der Satztyp- und Illokutionstyp-Restriktion auch die potentiellen Realisierungen, Verwendungsweisen, die pragmatischen Restriktionen, eines bestimmten Partikellexems.

5.2. Identifizierung der Äquivalente im Japanischen

Als zweiten Schritt kann man dann in einem Text (Äußerung) Belege des Auftretens einer Modalpartikel suchen, und mit der entsprechenden Stelle im Japanischen vergleichen. Wie wird die gleiche Funktion im Japanischen ausgedrückt?

¹¹¹ Dieses Wissen kann auch erst adhoc hergestellt werden, z.B. bei einem Satz wie: Ich habe ja im August Geburtstag, und du?.

¹¹² Wolski würde hier wohl von 'Bedeutung' des Lexems sprechen, ich ziehe 'Funktion in der Interaktion' vor und betrachte die Bedeutung als darin enthalten. Da sie die Kombination aus Bedeutung und syntagmatischer Funktion ist, halte ich die Bezeichnung für gleichwertig.

5.2.1. Zur Erhebung der japanischen Sprach-Daten

Für eine Kontrastierung des Deutschen mit dem Japanischen in einer höflichen Bitte braucht man Sprachdaten.

Ich möchte vorschlagen, die gesprochene Sprache zu untersuchen, da dort die Modalitäten am häufigsten geäußert werden. Im Idealfall sollte es sich um ein großes Korpus handeln, das ein Äquivalent auf Japanisch hat. Dies ist aber nur sehr schwer zu finden.

Es spricht viel dafür, mit einem umfangreichen Sprachkorpus zu arbeiten. Für das Deutsche bietet sich das Freiburger Korpus des IDS Mannheim an. Es enthält eine reiche Sammlung von gesprochener Umgangssprache, wie Interviews, Radioreportagen, familiäre Gespräche u.a.. Für das Deutsche ist es kein Problem, die benötigten Modalpartikeln in einem Kontext etwa von 3 Sätzen vor, und 3 Sätzen nach dem gesuchten Wort per Computer-Suchprogramm auszudrucken. Man erhält ein seitenstarkes Ergebnis. Freilich muß jetzt der Linguist (oder zumindest ein deutscher Muttersprachler) die Modalpartikeln in den Belegen nach den Kriterien für die Auffindung im Text festlegen, da die Wortarten im Korpus nicht vermerkt sind. Das ist sehr viel Arbeit, aber nicht unmöglich. Eine weit größere Anstrengung ist es aber, in den Äußerungen diejenigen zu markieren, die eine einer höflichen Bitte ähnlichen oder entsprechenden Illokutionstyp haben¹¹³.

Das größte Problem ist aber, einen japanischen Vergleichstext zu finden. Es gibt genug gesprochene Texte, etwa Filmdrehbücher, die computerverwertbar vorliegen. Man kann die höflichen Bitten herausuchen und mit Kontext als Belege ausdrucken. Zur Entscheidung aber, welche Funktionen welcher deutschen Äußerungen welchen japanischen Äußerungen entsprechen, braucht man ein sprachlich hochqualifiziertes Team von zweisprachigen Linguisten. Oder aber man bräuchte genau die gleichen Texte einmal auf Japanisch und einmal auf Deutsch. Das war nicht möglich. Um kurz zu resümieren: ich habe nach einiger Anstrengung und langem Suchen die Arbeit mit einem Korpus aus praktischen Gründen aufgegeben.

¹¹³ Es war kein Problem, das Freiburger Korpus in Japan, auch per on-line, zu verwenden. Große Probleme ergaben sich aber, deutsche Muttersprachler für die Bestimmung der Wortarten, Satztypen, Illokutionstypen und pragmatischen Funktionen zu finden. Während meines Aufenthalts in Osaka konnte ich das Problem nicht zufriedenstellend lösen, später im Süden Japans, in Saga, war ich die einzige dort in der Präfektur wohnhafte Deutsche.

Ein zweiter schwerwiegender Grund war aber die Überlegung, ob bei einem, sei es ein noch so großes Korpus, wirklich die typischen Vorkommen erfaßt werden. Die aufgezeichneten Gespräche umfassen eben doch nicht alle Alltagssituationen. Ein großer Teil der Modalpartikeln wird wohl in persönlichen Gesprächen verwendet, in der Familie oder im vertrauten Kreis. Bestimmte Verwendungsweisen, wie Schimpfen, Trauern, Freude, Bitten sind etwa im Freiburger Korpus selten, computerverwendbare Filmdrehbücher waren im deutschsprachigen Raum nicht zu finden.

Ganz dezidiert gegen die Verwendung von Textkorpora spricht sich aus theoretischen Überlegungen Wolski aus. Die lexikalische Bedeutung von Partikeln, und um die geht es ihm, bleibe von einer etwaigen neuen Äußerungsbedeutung unberührt, meint er m.E. zurecht. Er stellt deshalb (1986:353) seine These 6 auf:

“Die Bedeutung von Partikeln springt nicht aus einem Korpus heraus. Die Ausdrücke, mit denen Partikelbedeutungen beschrieben werden, springen nicht aus einem Korpus heraus. Zur Rekonstruktion der Bedeutung von Partikeln bedarf es keinerlei authentischer Beispiele.

Wenn es möglich ist - und davon wird hier ausgegangen - die Bedeutung von Partikeln ausschließlich mit geeigneten linguistischen Mitteln zu rekonstruieren, dann ist sicherzustellen, daß sämtliche Einzelverwendungen in Kontexten erklärbar sind. Das heißt aber, daß relativ zu einem Sprachstadium prognostizierbar sein muß: Es existiert kein anhand von Textkorpora aufweisbarer Beleg dergestalt, daß mit Blick auf diesen anstellbare Interpretations-Zuschreibungen eine zutreffende Formulierung der Bedeutung infrage stellen könnten. Vielmehr muß eine Bedeutung so formuliert sein, daß sie weder beliebig interpretierbar ist, noch andererseits gewisse Einzelverwendungen als Ausnahmen zulässig sind.”

Ich habe mich deshalb entschlossen, eine Umfrage unter sehr gut Deutsch sprechenden JapanerInnen zu machen. Ich habe Informationen und Antworten von ca. 50 japanischen Muttersprachlern erhalten, die meisten haben ein jahrelanges Deutsch-Studium absolviert, einen Deutschlandaufenthalt hinter sich und gebrauchen ihr Deutsch passiv häufig, aktiv je nach Gelegenheit. Die meisten gehen als Deutschlehrer nicht unvoreingenommen mit einem japanisch-deutschen Vergleich um. Sie sind übersetzungsorientiert und grammatikverbildet. Aber um die Funktionen der

deutschen Modalpartikeln zu verstehen und zu kontrastieren, muß der japanische Informant über mehr als nur Kenntnisse über Deutsch verfügen, er muß vor allem auch die Situation kennen, und die intuitive Bedeutung der Modalpartikeln verstehen. Das ist von Studenten, die meist nur 2 Jahre Deutsch lernen, nicht zu leisten und nach meiner Erfahrung auch von Teilnehmern des Goethe- Instituts nur lückenhaft. Meine Umfrage ist nicht repräsentativ (nur 26 Informanten) und durch viel Nachfragen und gezielte Informationen ergänzt und korrigiert.

5.3. Beschreibung der japanischen Äquivalente

Die Beschreibung der Äquivalente im Japanischen, die genau die Funktionen der deutschen Modalpartikel erfüllen, wäre im Idealfall die gleiche wie für die deutsche Modalpartikel, doch wird es vermutlich zum Japanischen keine 1:1 Entsprechung geben.

Da es vermutlich eine Auffächerung in verschiedene Elemente der Sprache geben wird, die die Funktionen der deutschen Modalpartikeln in ganz unterschiedlichen Einheiten (Wörtern, Satzteilen, Intonation, Satztypänderung, usw.) einnehmen, ist es nötig, die einzelnen Funktionen möglichst genau zu beschreiben. Es reicht nicht, von einer Bedeutung einer Modalpartikel auszugehen, wie das für die Lexikalisierung möglich und wichtig ist (s. Wolski), sondern die einzelnen Aspekte der Funktionen¹¹⁴ sind zu differenzieren und in der japanischen Äußerung zu identifizieren.

Um Einheiten mit den entsprechenden Funktionen und Modalitäten zu finden, kann man zuerst einmal die Illokutionstypen untersuchen:

In welchen Illokutionstypen treten welche Modalpartikeln auf, und welche Ausdrücke treten im Japanischen in denselben Illokutionstypen mit denselben Funktionen anstelle des deutschen Modalpartikel-Lexems auf?

Werfen wir einen Blick auf die Möglichkeit, im Japanischen Modalitäten auszudrücken. (Die Tatsache selbst, daß man in einer Sprache sehr differenziert verschiedene

¹¹⁴ Strenggenommen handelt es sich um Sub-Funktionen. Ich verzichte hier auf die Einführung einer weiteren Ebene und spreche genauso von Funktionen.

Modalitäten ausdrücken kann, dürfte eine sprachliche Universalie sein.)

Betrachten wir eine Aufforderung mit der Illokution Bitte¹¹⁵:

Im Japanischen hat man beispielsweise folgende Möglichkeiten:

Wie auch im Deutschen ist eine Äußerung möglich

- durch eine Aufforderung (Satz-Funktionstyp): Öffnen Sie(MOD)¹¹⁶ das Fenster! :
Mado wo akete(MOD) kudasai(MOD)! 窓を開けて下さい! -

Öffne(MOD) das Fenster! : Mado wo akenasai(MOD)! 窓を開けなさい。

Hier wird die Modalität in beiden Sprachen durch formale Mittel, hier die Flexion, ausgedrückt.

- oder die Änderung des Satztyps in eine Frage:

Öffnen Sie(Inversion=MOD) das Fenster?(MOD) : Mado wo akete(MOD) kudasai(MOD)masen(MOD) ka(MOD-MP). 窓を開けて下さいませんか。

- durch eine Variation der Intonation, wobei allerdings die unterschiedlichen Intonationsmuster im Japanischen nicht so deutlich ausgeprägt sind, wie im Deutschen.

- Anders als im Deutschen gibt es im Japanischen keine Modalverben (können, oder auch würden),

- aber es gibt den Modalwörtern (freundlicherweise, bitte) oder Adverbien entsprechende Modalisierer:

Können(MOD) Sie(Inversion=MOD) bitte(MOD) das Fenster öffnen?(MOD) :
Dôka(MOD) mado wo akete(MOD) kudasai(MOD)masen(MOD) ka(MOD-MP). どうか窓を開けて下さいませんか。 -

Dôka(MOD) mado akete(MOD) itadaki(MOD)masen(MOD) ka(MOD-MP)? (MOD)
どうか窓開けていただきませんか? -

Öffne(MOD) doch(MOD-MP) bitte(MOD) das Fenster! :

Mado wo akete(MOD) chôdai(MOD-MP)! 窓を開けてちょうだい!

- Die gleiche Funktion wird im Japanischen durch Zusatz eines 2. Verbs (kudasaru,

¹¹⁵ Die Illokutionen müssen per definitionem im Deutschen und im Japanischen die gleichen sein, da sie bei dem zugrundeliegenden Modell von Brandt/ Reis/ Rosengren/ Zimmermann 1992 von Bühlers Oreganon-Modell abgeleitet sind, und als allgemeingültiges, kulturunabhängiges Konzept für die Relationen zwischen Sprecher, Adressat (Hörer) und Welt als Basis dienen.

¹¹⁶ (MOD) steht hier zur Kennzeichnung des modalisierenden Elementes, (MOD-MP) zur Kennzeichnung des modalisierenden Modalpartikels.

kureru, morau, itadaku), was weitgehend idiomatisiert ist, ausgedrückt.

Gibt es im Japanischen die Möglichkeit, die Illokution der Bitte mit einer Modalpartikel auszudrücken?

Die mit einer höflichen Bitte im vertrauten Rahmen kompatiblen Modalpartikeln sind im Deutschen:

doch, denn, vielleicht, mal

Öffnen Sie doch (mal) das Fenster! - Können Sie denn _____ (mal) (vielleicht) das Fenster öffnen?

Im Japanischen gibt es "Satzschlußpartikeln"¹¹⁷ wie z.B. yo, ne, saa, kashira usw.:

Mado wo akenasai yo! - 窓を開けなさいよ。 Mado wo akete ne! 窓を開けて、ね。

Öffne doch bitte das Fenster! : Mado wo akete chōdai. 窓を開けてちょうだい。

Können Sie mal das Fenster öffnen? Gomen, mado wo akete moraeru kashira. ごめん窓を開けてもらえるかしら。

Öffne doch mal bitte das Fenster! : Saa, mado wo akete chōdai yo. さあ、窓を開けてちょうだいよ。

Aber es scheint auch an 2.Stelle im Satz stehende "kleine Wörter" zu geben wie chotto.

Öffne doch mal das Fenster! - Nee, chotto mado akete kuremasen? ねえ、ちょっと窓開けてくれませんか?

Diese auch im Japanischen häufig vorkommenden "kleinen Wörter" werden normalerweise unter die Adverbien (副詞 = Fukushi) eingereiht.

¹¹⁷ Der Terminus ist übernommen aus Kaneko/Kawashima 1987.

5.3.1. Japanische Einteilung der Adverbien und Partikeln

Die Fukushi werden klassischerweise seit Hashimoto (1932) in 5 Subklassen eingeteilt:

- a. 場所の副詞 basho-no-fukushi = Adverbien des Ortes, Adverbia temporis,
- b. 時の副詞 toki-no-fukushi = Adverbien der Zeit, Adverbia loci,
- c. 情態副詞 jōtai-fukushi = Adverbien der Art und Weise, Adverbia modi,
- d. 程度副詞 teido-fukushi = Adverbien der Menge und des Grades, Adverbia quantitatis et gradus,
- e. 陳述副詞 chinjutsu-fukushi = Bestimmungen der Satzaussage, Adverbia praedicationis¹¹⁸.

Interessant sind in diesem Zusammenhang weniger die Jōtai-fukushi, sie beziehen sich auf Modalitäten im Propositionsteil der Äußerung. Sie könnten gut mit den deutschen Modalwörtern verglichen werden.

Die hier interessierende Subklasse sind die Chinjutsu-fukushi. Diese "dienen zur Modifikation der Aussage als Verneinung, Bedingung, Bekräftigung, Vermutung, Bitte, Frage, Vergleichen usw." (Lewin 1959:67). Unter den Beispielen werden sehr viele den deutschen Modalwörtern oder Adverbien entsprechende Lexeme genannt, aber auch einigen Modalpartikeln entsprechende wie dōzo, dōka.

Die Unterteilung geht auf Yamada Yoshio (1922) zurück.

陳述の副詞 (Chinjutsu no fukushi) wird auch bei Tokieda (1950:120ff) gebraucht. Er spricht auch des öfteren von der Aussagefunktion (陳述の機能 chinjutsu no kinō) eines Wortes oder eines Satzteilens.

Unter Partikeln (助詞= Joshi) werden "Hilfswörter" verstanden, hauptsächlich die Kakujoshi 格助詞, die zur Markierung des "Kasus" an ein Nomen angehängt werden no, ga, wo, ni oder konjunktionale fungieren ya, to, mo, usw..

Es gibt zwei weitere Subklassen, unter die viele der Satzschlußpartikeln fallen. Die eine wird bei Lewin (1959:91) "Konjunktionale Postpositionen der Umgangssprache" genannt. Hierunter werden genannt: keredo, kara, ga, usw.. Die andere wird als

¹¹⁸ Die deutsche und lateinische Terminologie wurde von Lewin (1959:66ff) übernommen.

“Qualifizierende Postpositionen” (1959:92) bezeichnet. Ein Beispiel ist zo, das zur Hervorhebung dient, ein weiteres Beispiel ist das sehr oft gebrauchte yo, das Lewin unter “Interjektionale Postpositionen” (102) zählt.

Die Satzschlußpartikeln werden in der klassischen Grammatikbeschreibung schon von Yamada als solche, auf Japanisch als 終助詞 (Shûjoshi = Satzschlußpartikeln) angeführt.

Den Begriff Shûjoshi (Satzschlußpartikeln) benutzt auch Hashimoto (1948:67 passim) für ungefähr die gleichen Einheiten yo, nee, ka, usw. Bei Tokieda (1950:193ff) heißen die gleichen Einheiten kashira, yo, ka, usw. 感動を表はす助詞 (kandô wo arawasu joshi = Gefühl zeigende Hilfsörter). Sie werden zwar aufgelistet, aber nur kurz beschrieben.

In der moderneren linguistischen Forschung wird der Begriff ‘sentence final’ dann von Inoue 1982 wieder aufgegriffen. Die Satzschlußpartikelforschung ist aber im Gegensatz zur Forschung im Bereich Fukushi nicht sehr populär. Die Fukushi-Forschung hatte in den 80er-Jahren ihren Boom.

Die Forschungen der beiden Bereiche haben keine direkten Berührungspunkte, sie wurden immer getrennt geführt.

Der wichtige Unterschied ist aber, daß die Satzschlußpartikeln erstens: keine Wörter sind, sondern Postpositionen (Joshi = Hilfsörter), die keinen semantischen Eigenwert besitzen und enklitisch anderen Wörtern angeschlossen sind.

Zweitens: werden sie nicht nach ihren Funktionen in der Interaktion, der Modifizierung von Sprecher -Welt - Hörer - Beziehungen, geordnet, sondern nach anderen sprachlichen und poetischen Gesichtspunkten, die den klassischen Wissenschaftlern wichtig waren. Die Einteilung der Joshi geht auf die Heian-Zeit um 1000 zurück.

In den letzten Jahren erschienen in Japan einige Forschungsergebnisse in der Literatur, die sich sehr detailliert mit Modalitäten (ムード、モダリティ oder 叙法) in der Äußerung befassen. Angeregt durch die Gesprächsanalyse, basierend auf den Grice’schen Maximen, werden Sprecher-Einstellungen (伝達態度), Interaktionsstrategien (談話構成のストラテジ) und andere Modalitäten, die die Sprecher - Hörer - Beziehung betreffen untersucht. Hier spielen die klassischen

Adverbklassen Jôtai-fukushi, Teido-fukushi und Chinjutsu-fukushi eine große Rolle. Unter den Jôtai-fukushi sind einige, die eine kommunikative Funktion ausdrücken können, besonders aber letztere sind gut geeignet, die Sprechereinstellung auszudrücken. Ausgehend von den Arbeiten von Kudô Hiroshi (工藤 浩) Ende der 70er-Jahre waren Forschungen im Bereich der Modal-Fukushi sehr beliebt in Japan. Es gibt z.B. in dem Sammelband des Staatlichen Sprachforschungsinstituts Tokio 1995 eine Menge Einzelanalysen und Beschreibungen von Modal-Fukushi. Hierunter wird freilich alles gefaßt, was man, legte man die im Deutschen üblichen Wortarten zugrunde, Modaladverbien, Modalpartikeln und Modalwörter nennen müßte.

Es werden formale Textanalysen gemacht, wie z.B. Satztypanalysen, Beschreibungen des Vorkommens in Sprechakttypen, die Position und Distribution des Lexems im Satz wird genannt¹¹⁹. Auch inhaltliche Beschreibungen, wie das Verhältnis des Lexems zur Proposition des Satzes (innerhalb der Satzproposition oder außerhalb), die Einstellung des Sprechers zum Inhalt der Proposition und vor allem die Verwendungsweisen werden in Form von Vorkommenssituationen beschrieben. Meist wird die Situation genannt und die Fukushi, die geäußert werden können, aufgezählt.

5.3.2. Satzschlußpartikeln

Die Satzschlußpartikeln sind als Entsprechungen für die deutschen Modalpartikeln die interessanteste Gruppe. Viele Interaktions-Funktionen scheinen im Japanischen dort ausgedrückt werden zu können.

Das Satzende hat im Japanischen eine starke Gewichtung. Das Verb steht i.d.R. am Ende des Satzes und die Modalität der Äußerung wird durch die Verbendung, die Flexion, in der Literatur aber meist als Suffix behandelt¹²⁰, ausgedrückt. Hier handelt es sich um Modalitäten, die die Proposition der Äußerung nuancieren.

¹¹⁹ Vgl. vor allem die ausführlichen Beschreibungen von Nakado (1995:127ff).

¹²⁰ Traditionellerweise wird im Japanischen von einer agglutinierenden Sprache ausgehend, nicht von Flexion der Verben, sondern von Suffigierung ausgegangen. Ich bin, wie auch z.B. Rickmeyer 1983 der Meinung, daß das japanische Verb und auch das Adjektiv flektiert werden.

明日は良いお天気でしょう！ Ashita ii otenki deshō! -

morgen schönes Wetter sein -shō(Markierer für Futur, Absicht)=(MOD)

Morgen wird (MOD) schönes Wetter sein!

Will man die eigene Einstellung dazu ausdrücken, kann man das entweder explizit

明日は良いお天気だと思おう！ Ashita wa ii otenki da to omou! -

morgen schönes Wetter sein so glaube ich =to omou(MOD)

Ich glaube(MOD), morgen wird(MOD) schönes Wetter sein!

oder mit einem Adverb (Fukushi)

明日はきっと良いお天気でしょう！ Ashita wa kitto ii otenki deshō! -

morgen bestimmt(MOD) schönes Wetter sein-shō(Markierer für Futur, Absicht)=(MOD)

Morgen wird das Wetter bestimmt(MOD) schön!

oder mit einer Satzschlußpartikel tun:

明日は良いお天気でしょう(です)ねえ！ Ashita wa ii otenki deshō (desu) nee! -

morgen schönes Wetter sein-shō(Markierer für Futur, Absicht)=(MOD) (sein) nee(MOD-MP)!

Morgen wird das Wetter sicher(MOD) schön!

明日は良いお天気ですよ！ Ashita wa ii otenki desu yo! -

morgen schönes Wetter sein nee(MOD-MP)!

Morgen wird das Wetter doch(MOD-MP) schön!

Satzschlußpartikeln sind, wie der Name schon sagt¹²¹, am Ende des Satzes stehend, eindeutig durch die Position definiert. Distributionell stehen sie nach flektierten Verben. Meist ist die Verbflexionsform je nach Partikel festgelegt.

Sie sind oft aus Konjunktionen¹²² hergeleitet (kara, keredo¹²³,...) oder aus

¹²¹ In der japanischen Literatur 終助詞 (Shūjoshi), in der amerikanischen Literatur entsprechend 'sentence final particle' genannt.

¹²² Ich verwende hier mangels Alternative die Terminologie der traditionellen

Interjektionen (nee, saa), d.h. sie haben homonyme Formen in anderen Wortarten. Sie beziehen sich auf die Einstellung des Sprechers. Sie thematisieren eine der Beziehungen im Beziehungsdreieck Sprecher - Hörer - Welt, indem sie in Beziehung zur Interaktionssituation modifizieren.

Sie haben eine abtönende, nuancierende Funktion in der Interaktion. Im Japanischen haben sie auch die wichtige Funktion den Sprecher im Verhältnis zum Hörer zu charakterisieren. Es gibt Partikeln, die nur von ranghöheren Personen, etwa einem Lehrer dem Schüler gegenüber, oder eher von Frauen oder eher von Männern, oder nur von jungen Leuten geäußert werden können.

- Sie haben Endposition im Satz.
- Sie können nicht erfragt werden.
- Sie können nicht negiert werden.
- Sie sind nicht flektierbar.
- Sie sind keine Satzglieder, Satzgliedteile oder Fügteile.
- Es gibt Polyseme in anderen Wortarten.
- Sie sind bedingt kombinierbar, sowohl untereinander als auch mit anderen Illokutionsmodifizierern.
- Sie haben Satzskopus.
- Die Satzproposition ändert sich nicht, wenn sie weggelassen werden.
- Sie haben feste Kompatibilitäten mit Satztypen und Illokutionstypen.

Ich möchte die einzelnen Elemente der Satzschlußpartikeln, als Wortform im Text oder einer mündlichen Äußerung (im Verlauf), oder als Einheiten des Lexikons (im System) als eigenständige Wörter betrachten.

Ich möchte die japanischen Satzschlußpartikeln, genau wie die deutschen Modalpartikeln als eigene Wortart betrachten. Sie sind eine geschlossene Wortart mit einem festen Inventar an Lexemen.

Wortarten-Einteilung.

¹²³ Vgl. auch Ohno 1993 zu diesem Punkt. Sie problematisiert die Frage, ob etwa keredo Konjunktion oder Partikel sei. Es gibt dagegen aber im Japanischen sowohl eine Satzschlußpartikel keredo, als auch eine Konjunktion keredo.

Nach Kawashima / Kaneko (1987:418) umfasst die Wortart folgende Elemente:

ga, i, ka, kara, kashira, keredo, kke, koto, mai, mono, na, naa, na, ne, nee, ni, no, noni, sa, si, to, towa, tomo, ttara, tte, tteba, wa, ya, yara, yo, ze, zo.

Auf den ersten Blick ist es auffallend, wie sehr sich die Definitionskriterien für die deutschen Modalpartikeln und die der japanischen Satzschlußpartikeln gleichen. Fast alle Kriterien sind in beiden Gruppen gleichermaßen abgedeckt (s.Kap.1).

So möchte ich Hypothese 1 aufstellen:

Hypothese 1: Die Funktionen der deutschen Modalpartikeln werden im Japanischen hauptsächlich von Satzschlußpartikeln und einigen Fukushi (Adverbien) abgedeckt.

Da es aber nicht möglich sein wird, Eins-zu-eins-Entsprechungen zu finden und zu übersetzen, ist es nötig, die Funktion in der Interaktion (Bedeutung) aufzuspalten und die einzelnen Unter-Funktionen genau zu untersuchen.

Auch nach Kawashima / Kaneko (1987:444): "... ist es meist schwierig und in manchen Fällen beinahe unmöglich, die illokutionären bzw. kommunikativen Funktionen der Satzschlußpartikeln ins Deutsche zu übertragen. Die euphemistische Nuance von ga zum Beispiel läßt sich nur approximativ durch eine unsichere Tonführung der Aussage im Deutschen wiedergeben. Die Übersetzungsentsprechungen, die wir in der Darstellung der einzelnen Partikeln versucht haben, geben daher die kommunikative Funktion der Partikeln allenfalls teilweise wieder."

5.3.3. Andere Möglichkeiten, die Modalität auszudrücken

Ich gehe zwar davon aus, daß die Funktionen der deutschen Modalpartikeln hauptsächlich in den Satzschlußpartikeln und anderen "kleinen Wörtern" wiedergegeben werden (Hypothese 1), sie werden aber nicht als dasselbe Bündel auf, sondern differenziert in verschiedenen Partikeln oder Trägern von Modalitäten wie Modalwörtern, aber auch Intonation oder Satzmodus oder -typ.

Hypothese 2: Einige Präsuppositionen und Verwendungsweisen der deutschen

Modalpartikeln werden von Satzschlußpartikeln oder Fukushi wiedergegeben, einige werden durch andere Modalisierer ausgedrückt, wie etwa Intonation.

5.4. Beschreibung der Funktion(en) durch Sem-Analyse

Die Grundbedeutung der deutschen Modalpartikeln wie Burkhardts “[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]” (= Noem 1) ist in den japanischen Entsprechungen per definitionem wiedergegeben.

Als Noem 2 für eine höfliche Bitte möchte ich [+ Erwartung der Ausführung der Bitte] annehmen. Daraus folgt

Hypothese 3: Die Einheiten in beiden Sprachen haben die Grundbedeutung Noem 1 + Noem 2.

Als weitere Funktionen, Präsuppositionen, pragmatische Parameter und Verwendungsweisen für eine höfliche Bitte an eine vertraute Person möchte ich, die Seme Burkhardts (1994:136f) als Beispiel nehmend, folgende Sem-Liste aufstellen:

Sem 1: [± allseitige Bekanntheit von P]

Sem 2: [± Gegensatz zur als möglich unterstellten Verhaltensweise von H]

Sem 3: [± leichte Möglichkeit der Ausführung]

Sem 4: [± ohne besonderen Grund]

Sem 5: [± familär, persönlich-vertraulich]

Sem 6: [± Abmilderung der Bitte]

Sem 7: [± höflich]

Sem 8: [± Nachdruck, ± Druck auf H.]

Sem 9: [± Rücksichtnahme auf den Willen von H]

Sem 10: [± Vorgabe, H die Entscheidung zu überlassen]

Sem 11: [± Rückversicherung bei H]

Setzt man die Seme in das von mir aufgestellte Schema der Beschreibungsparameter für eine in Frage kommende deutsche oder japanische Partikel X ein, erhält man die

folgende Beschreibung.

Grundbedeutung X: Noem 1 + Noem 2

Satztyp: Frage, Aufforderung oder Wunsch

Informationen zur Betonung, Stellung im Satz

Illokutionstyp: Direktiv

Äußerungsfunktionen: Präsuppositionen: Seme 1-11

Verwendungsweisen in der Bitte

= Interaktions-Funktion der Partikel X in der höflichen Bitte

Setzt man nun die deutschen Modalpartikeln, die in der höflichen Bitte geäußert werden können: mal, doch, vielleicht, denn ein, erhält man für jede einzelne Partikel die Beschreibung der Interaktions-Funktion.

Setzt man die entsprechenden Äquivalente der japanischen Äußerung ein, erhält man die Beschreibung der Interaktions-Funktion des entsprechenden Wortes.

Gleichgültig, welche Parameter man zur Beschreibung heranzieht, bleiben Fragen offen:

Wie erfaßt man Merkmale, die nur auf eine Modalpartikel zutreffen und eben diese charakterisieren?

Wie erhält man eine Liste von Semen oder Parametern, die genau alle möglichen aktuellen Vorkommen eines bestimmten Modalpartikel-Lexems abdecken?

Wie findet man Parameter, die sich genau auf die Funktionen beziehen, die auch in der Vergleichssprache wichtig sind?

Ein gewisses Maß an Trial-and-error-Verfahren bleibt auch hierbei nicht aus, und viel Erfahrung im Beschreiben von linguistischen Einheiten und Wissen über die zu kontrastierende Sprache ist auch hierbei nötig.

6.0. Modalpartikeln Deutsch-Japanisch kontrastiv: Beispiel “höfliche Bitte”

6.1. Allgemeine Überlegung

Will man die Bedeutung deutscher Modalpartikeln mit dem Japanischen vergleichen, so kann man das m.E. nur über die Funktion in der Interaktion tun.

Welche interaktionale Funktion x wird im Deutschen mit welcher Partikel (ev. + andere grammatische Funktionen) ausgedrückt? Welche Möglichkeiten hat man dagegen im Japanischen, die gleiche Funktion auszudrücken? Gibt es eine Korrelation von Satztypen, Satzmodus, Illokutionstypen oder anderen pragmatischen Parametern zwischen dem Japanischen und dem Deutschen?¹²⁴

Wie 1997(a:16) von mir gefordert, ist es aufgrund eines fehlenden Tertium Comparationis nur möglich, in unidirektionaler Richtung zu kontrastieren.

Dies soll hier nicht für ein Modalpartikel-Lexem, sondern hier für ein konkretes Element eines vorliegenden (verschriftlichten) Textes diskutiert werden. Ich möchte an einem Text an einem festgelegten Beispiel die Einheiten der beiden Sprachen, die die gleiche Funktion erfüllen, vergleichen.

Ich habe versucht, zu untersuchen, welche Funktion in einer bestimmten vorgegebenen Situation (setting) eine bestimmte Modalpartikel hat, und welche sprachliche Entsprechung diese im Japanischen hat. Zu diesem Zweck habe ich eine Liste mit im Deutschen möglichen Ausdrücken für eine vorgegebene bestimmte Situation der höflichen Bitte, ein Fenster aufzumachen, erstellt. Eine entsprechende Liste habe ich von japanischen Muttersprachlern erbeten. Des Weiteren habe ich einige sehr gut Deutsch beherrschende JapanerInnen gebeten, funktionelle Entsprechungen der deutschen und japanischen Ausdrücke zu kennzeichnen.

Einige der gefundenen funktionalen Differenzen und Gemeinsamkeiten möchte ich hier vorstellen.

“Ein Kontrast zweier Sprachen (und, damit nicht deckungsgleich, zweier Kulturen) kann sinnvoll nur als ein Gesamtkontrast von zwei “Sinnganzen”, Lx und Ly, beschrieben werden. Es handelt sich um Kontinua sprachlichen Verhaltens, in denen die Einzelelemente gleichsam wie zwei gegeneinander versetzte Formationen “auf

¹²⁴ S.dazu Werner 1997:107ff, auch Werner 1997a:16ff. Die Untersuchung der Äußerungen der höflichen Bitte hat die 1997 formulierte theoretische Basis zur Grundlage.

Lücke aufschließen“. Nur so kann man übergreifende Kontrast-Muster erkennen und einzelne Lücken bzw. Sektionen überhaupt als solche adäquat erfassen.“ schreibt Kniffka 1995:40 und entwickelt daraus seine Idee des Lückenkontrasts. Diese Kontrastierung eines Sinnganzen möchte ich hier so weit wie möglich durchführen.

6.2. Zur Untersuchung

6.2.1. Vorgabe

Das Setting der Situation, in der die Bitte geäußert werden soll, habe ich folgendermaßen vorgegeben:

Setting: Man kommt in ein Zimmer, in dem ein (oder mehrere) gute Bekannte sitzen.

Es ist sehr warm im Zimmer, draußen ist es kühler.

Man spricht direkt einen Bekannten an, und bittet ihn höflich, das Fenster zu öffnen, da er direkt am Fenster sitzt und es für ihn einfacher ist, das Fenster zu öffnen, als für einen selbst.

Zur Begründung möchte ich folgendes anführen:

Da in informellen Situationen mit relativ vertrauten Gesprächspartnern Modalpartikeln häufiger auftreten, habe ich eine solche auf “du“-Ebene gewählt. Die Situation sollte eine möglichst unkomplizierte, sofort erfassbare sein und keine kulturellen Unterschiede problematisieren.

Der Illokutionstyp ist demnach vorgegeben: eine Bitte bezüglich der Relation Sprecher-Hörer.¹²⁵

Der Satztyp und der Modus ist vom Informanten zu etablieren.

¹²⁵ Vgl. Werner 1997:112f. Ich beziehe mich hier auf die Einteilung von Brandt/Reis/Rosengren/Zimmermann 1992, die das Bühler'sche Organonmodell der Sprecher-Hörer-Welt-Beziehung zugrunde legen.

6.2.2. Liste der deutschen Formulierungen der Bitte

Liste 1 :

1. Öffne bitte das Fenster!
2. Öffne doch das Fenster!
3. Bitte öffne mal das Fenster!
4. Öffne doch mal das Fenster!
5. Bitte öffne doch das Fenster!
6. Öffne doch bitte mal das Fenster!
7. Öffnest du mal das Fenster?
8. Öffnest du vielleicht mal das Fenster?
9. Kannst du mal das Fenster öffnen?
10. Kannst du vielleicht mal das Fenster öffnen?
11. Kannst du bitte das Fenster öffnen?
12. Könntest du bitte das Fenster öffnen?
13. Könntest du mal das Fenster öffnen?
14. Könntest du vielleicht mal das Fenster öffnen?
15. Könntest du nicht mal das Fenster öffnen?
16. Könntest du so freundlich sein, das Fenster zu öffnen?
17. Könntest du mal so freundlich sein und das Fenster öffnen?
18. Könntest du vielleicht so nett sein und das Fenster öffnen?
19. Könntest du freundlicherweise das Fenster öffnen?
20. Könntest du bitte so nett sein, das Fenster zu öffnen?
21. Würdest du bitte das Fenster öffnen?
22. Würdest du mal das Fenster öffnen?
23. Willst du nicht mal das Fenster öffnen?
24. Willst du denn nicht das Fenster öffnen?
25. Vielleicht könntest du das Fenster öffnen.
26. Du könntest das Fenster öffnen!
27. Du könntest doch das Fenster öffnen!
28. Du könntest doch mal das Fenster öffnen!
29. Wie wär's, wenn du das Fenster öffnest?
30. Wie wäre es denn, wenn du das Fenster öffnest?
31. Es wäre nett, wenn du das Fenster öffnest!
32. Es wäre nett, wenn du mal das Fenster öffnest!

Indirekte Sprechakte:

- 33. Es ist vielleicht heiß hier!
 - 34. Es ist ja heiß hier!
 - 35. Ich glaube, es muß mal frische Luft rein.
- usw.

6.2.3. Modalitäten, eine Bitte auszudrücken

Die Varianten eine Bitte zu formulieren und deren Modalitäten¹²⁶ im Deutschen können im Japanischen mit gleichen Mitteln ausgedrückt werden in folgenden Fällen:

- a. durch eine Frage Öffnest du...? - akeru...? (7.-24., 29.,30.)
- b. durch eine verneinte Frage Öffnest du nicht...? - akenai...? (15.,23.,24.)
- c. durch die Befehlsform Öffne....! - akero oder das Partizip¹²⁷ akete...! (1.-6.,26.-28.,31.,32.)
- d. durch entsprechende Betonung
- e. durch "kleine Wörter"¹²⁸ (2.-28.,30.,32..)

Die Änderung des Satztyps a. in Frage oder b. verneinte Frage hat im Deutschen wie auch im Japanischen die Funktion, die Bitte etwas höflicher, weicher zu machen. Scheinbar überläßt man ja dem Hörer die Entscheidung. Hier ist eine 1:1 Korrelation der Funktion zum Japanischen zu finden, eventuell sogar eine kommunikative Universalie.

Die Befehlsform oder das Partizip c. ist im Japanischen genau so unhöflich und schwer

¹²⁶ Der hier verwendete Begriff der Modalität ist im Sinne von Bußmann (1990:490) eine Äußerung, die "...die Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des Sachverhalts, auf den sich die Aussage bezieht, ausdrückt....".

¹²⁷ Ich benutze 'Partizip' hier im Sinne von Rickmeyer (1983:78). Die -te-Form ist nach Rickmeyer (1983:106) "in familiärer Sprechweise eine Aufforderung an den Hörer".

¹²⁸ Ich verwende hier "kleine Wörter" als neutralen Ausdruck für Adverbien, Modalwörter, Modalpartikeln, Satzschlußpartikeln (Kawashima/Kaneko 1987), Einleitungsfloskeln, usw..

zu verwenden wie im Deutschen, kann allerdings durch Hinzufügung von “kleinen Wörtern” (bitte - chōdai, mal - chotto, yo, usw. s.u.) in eine kommunikativ annehmbare Form gebracht werden.

Die Betonung d. ist im Deutschen variantenreicher, kann aber im Japanischen genau so gut eingesetzt werden, und wird eventuell durch eine Einleitungsfloskel ergänzt (nee, saa, gomen, chotto, warui dakedo, usw.).

Die “kleinen Wörter” e. werden in beiden Sprachen häufig eingesetzt, um die Sprecher-Hörer Beziehung angenehmer zu machen, wobei zu gelten scheint, daß: je mehr Partikeln benutzt werden, desto weicher (höflicher) wird die Interaktion.

Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Japanischen werden offensichtlich bei:

- f. dem Gebrauch von Modalverben im Deutschen kannst du.....? ,könntest du..?, willst du..?, würdest du..? (9.-28.)
diese Modalität muß im Japanischen anders ausgedrückt werden, z.B. mit einem Konditional ...moraeru?, ...aketara..?, ...akereba..?
- g. dem Gebrauch von Verben, die im Japanischen den Aktanten definieren, wie kureru, morau, itadaku, kudasaru. Das ist im Deutschen nicht nötig, da der Aktant explizit genannt wird: ..du.... Im Japanischen bleibt das Subjekt normalerweise ungenannt.
- h. dem Gebrauch des Modalworts bitte. Im Japanischen entspricht dem bitte der Gebrauch von ...chōdai!, ...kudasai!, (dem Verb nachgestellt) oder von dōka..., dōzo....(am Satzanfang stehend)¹²⁹.
- i. dem fakultativen Weglassen des Nomenmarkierers を wo. Dadurch wird die Sprecher-Hörer-Beziehung auf eine vertrautere Basis gestellt.
- j. dem unterschiedlichen Gebrauch von Höflichkeitsformen (keigo) und “kleinen Wörtern” bei Männern und Frauen, je nach Alter, oder bei nicht gleichrangigen Beziehungen (Professor-Student). Dieser Aspekt kann hier vernachlässigt werden, sofern es sich um den Modalpartikeln entsprechende japanische Ausdrücke handelt, werden diese mit (f.) bzw. (m.) gekennzeichnet.
- k. dem Gebrauch von deutschen Modalpartikeln und dem Gebrauch von japanischen Satzschluß- und Satzeinleitungs-Partikeln oder -Floskeln, oder Modaladverbien.

¹²⁹ Die kommunikative Funktion im Deutschen und Japanischen scheint hier unterschiedlich zu sein, s. Ergebnis.

6.3. Zur Funktion der deutschen Modalpartikeln in der höflichen Bitte

mal, denn, vielleicht, doch

Welche Funktionen haben diese Partikeln in der hier vorliegenden höflichen Bitte?
Dazu möchte ich die von mir 1997(1997a:20, s. auch Werner 1997:120) aufgestellte
Liste von Grundbedeutung, Satztyp, Illokutionstyp und Präsuppositionen benutzen:

- (a) Grundbedeutung des Lexems +
- (b) Satztyprestriktionen (Modus) +
- (c) Illokutionstyprestriktionen +
- (d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen

Funktion einer(s) Modalpartikel-(Lexems) in der Interaktion

Diese Liste kann für Lexeme zur Bestimmung der Interaktions-Funktionen eines
Lexikoneintrags benutzt werden, aber auch konkret für die Beschreibung einer
bestimmten Partikel in einer Äußerung oder für ein Äußerungsspektrum, wie hier die
höfliche Bitte. Die Beschreibungen unterscheiden sich durch die Konkretheit und Tiefe
der pragmatischen Parameter d).

Sieht man sich die Beschreibungen der Lexeme der hier vorkommenden
Modalpartikeln an, so kann man für das Äußerungsspektrum der höflichen Bitte
Gemeinsamkeiten feststellen, was sich in der Formulierung der Grundbedeutung als:

Noem 1 [+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
und Noem 2 [+ Erwartung der Ausführung der Bitte] zeigt.

Was allen vier hier vorkommenden Modalpartikeln gemeinsam ist, ist die Funktion,
die Bitte verbindlicher und höflicher zu machen, an das Verständnis des Hörers und
seine Unterstützung zu appellieren.

Die Aufforderungs-Modalpartikel per excellence scheint mal zu sein.

mal:

Die Grundbedeutung ist in der Literatur zu finden, etwa bei Helbig (1990:175):

“1. in Aufforderungssätzen; unbetont

2. Gestaltet die Aufforderung zwanglos, unverbindlich und höflich, mindert ihr Gewicht (sie scheint leichter erfüllbar), modifiziert die Illokution vom Befehl zur höflichen Aufforderung und Bitte. Der Gesprächspartner wird aufgefordert und zugleich ermuntert, das in der Aufforderung Ausgedrückte zu tun, wobei der Erfüllungsanspruch relativiert und der Ausführungszeitpunkt ins Ermessen des Empfängers gestellt wird. Der Sprecher fordert nicht nur auf, sondern gibt auch seine Wunsch-Einstellung zu erkennen (woraus sich der unverbindliche und persönliche Charakter ergibt). "Indiziert den Aufforderungscharakter des (formalen) Fragesatzes." (176)

Folgendes findet man dazu im Langenscheidt LGwDaF¹³⁰(1993:631): "mal² Partikel; unbetont, gespr; 1 verwendet, um j-n höflich zu etw. aufzufordern, auch in Form e-s Fragesatzes: ...Gibst du mir bitte mal das Salz? "

Satztyp: Imperativsatz, Fragesatz, unbetont

Illokutionstyp: Direktiv

Präsuppositionen¹³¹: der Hörer kennt die erbetene Tätigkeit im Prinzip,

es ist ersichtlich, daß das Erbetene sinnvoll ist,

es handelt sich nicht um ein Versäumnis des Hörers, aber vom Augenblick der Bitte an wäre es gut, das Fenster zu öffnen

als Hinweis auf etwas, was der Hörer nicht bemerkt hat

denn:

Grundbedeutung: Nach Helbig (1990:105ff) ist eine Frage mit denn höflicher und verbindlicher als ohne denn, gestaltet eine (auch rhetorische) Frage natürlicher und freundlicher, ist deiktisch, rekurriert auf beiderseitiges Wissen über einen Sachverhalt, "motiviert die Frage ... extern (aus äußerem Anlaß) und enthält ein Element der Begründung. Es legt den Sprecher auf eine nicht-assertive (nicht-behauptende) Haltung fest."(110)

Das LGwDaF (1993:213) schreibt dazu Folgendes: "denn³ Partikel; 1 unbetont;

¹³⁰ Nach Wolski 1998 ist das Lernerwörterbuch von Langenscheidt LGwDaF das zur Zeit beste Wörterbuch. Dies gilt im Bezug auf die Partikeln auch bei der Formulierung der Beispielparaphrasen, der pragmatischen Angaben und im Punkt der Verständlichkeit für Ausländer. Genauer hierzu s. Wolski 1998:164ff, s.auch Kap.4.3.1.

¹³¹ Je nach aktueller Gesprächssituation sind die Präsuppositionen jeweils noch weiter konkretisierbar.

verwendet, um e-e Frage freundlicher od. natürlicher klingen zu lassen ... 6 unbetont; verwendet in rhetorischen Fragen, wenn man die Zustimmung des Zuhörers erwartet od. sich erhofft"

Satztyp: Imperativsatz, Fragesatz, verneinter Fragesatz,

Illokutionstyp: Direktiv

Präsuppositionen: appelliert an den allgemeinen Menschenverstand,

übt leichten Druck auf den Hörer aus, macht ein Verweigern der Bitte ohne Begründung schwer

vielleicht:

Grundbedeutung: Nach Helbig (1990:230) stellt vielleicht "den Inhalt der Frage unverbindlich als Lösung hin; macht Frage zur rhetorischen Frage, mit der der Fragesteller eine negative Antwort erwartet oder schon voraussetzt", wobei für die negierte Frage eine positive Antwort erwartet wird. Vielleicht drückt "ein Staunen des Sprechers über einen außergewöhnlich empfundenen Sachverhalt aus (über das Wie, nicht über das Daß des Sachverhalts) aus, das begründet ist auf einer Abweichung von der Erwartung des Sprechers und einem Gegensatz zwischen Erwartetem und Eingetretenem, das verbunden ist mit der Absicht des Sprechers, den (bis dahin am Sachverhalt kaum beteiligten) Hörer vom Inhalt des Satzes zu überzeugen" (229).

Nach dem LGwDaF (1993:1074): "...unbetont; 2 verwendet in der Form e-r Frage, um e-e höfliche Bitte auszudrücken..."

Satztyp: Frage, Assertion

Illokutionstyp: Direktiv

Präsuppositionen: Appell an das Verständnis des Hörers bezüglich des Sachverhalts etwas zu ändern, läßt dem Hörer aber keinen wirklichen Entscheidungsspielraum.

doch:

Grundbedeutung: "Doch verweist ...auf Bekanntes oder zumindest für den Hörer Erschließbares; die Bekanntheit kann auch nur unterstellt sein, um Konsens vorzutauschen." (Beerbom1991:171). "Doch drückt einen Widerspruch zwischen zwei Bezugspunkten aus. Zumindest einer der beiden wird dabei als dem Hörer bekannt vorausgesetzt." (Hentschel 1986:148). Es kann sich dabei auch um unausgesprochene Annahmen, Erwartungen, u.a. handeln. Danach hat doch einen eindeutig deiktischen

Charakter und wirkt im Dialog konsens-konstituiv (Helbig 1990:111), oft in Verbindung mit mal (113).

Im LGwDaF (1993:225) findet sich folgender Eintrag: "... 5 verwendet, um Aufforderungen zu verstärken: Setzen Sie sich doch bitte;".

Zieht man den Musterartikel fürs Wörterbuch von Wolski (1986:503) hinzu, so findet man zur Aufforderung einen Verwendungstyp der Modalpartikeln¹³², nämlich II. 6 "steht in Aufforderungssätzen > auch mit bitte und mal < : hör d. (mal) auf!; mach d. (bitte) (mal) die Tür zu!; Laß mich d. zufrieden!; setzen Sie sich d. (mal) (bitte)!;"¹³³

als Bedeutung für alle unbetonten Modalpartikeln gibt er folgendes an: "Mit d. werden zwei alternative Einstellungen zum Gegenstand der Rede einander gegenübergestellt. Die Einstellung im Bezugsbereich von d.ist die Einstellung des Sprechers; +Hans hat (ja) doch (wohl) (auch) Recht. +"

Satztyp: Wunschsatz, Imperativ

Illokutionstyp: Direktiv

Präsuppositionen: Appell an Offensichtliches (dicke Luft), allgemeinen Menschenverstand

Unterstellung, daß gemeinsames Wissen ist, daß bei Erfüllung der Bitte, sich die Situation verbessert,

Unterstellung, daß der Hörer unwissentlich versäumt hat, die erbetene Handlung schon vorher auszuführen,

der Sprecher glaubt, etwas zu wissen oder zu bemerken.

Formulierung, daß sich die Einstellung des Sprechers von der des Angesprochenen bzgl. der Proposition (des Öffnens des Fensters) unterscheidet

Trägt man nun die hier formulierten pragmatischen Parameter und Restriktionen in die Sem-Tabelle¹³⁴ der konkreten Situation der höflichen Bitte ein, erhält man folgende Ausführung:

¹³² S. auch Kapitel 3.1.2.

¹³³ Dies ist zwar genau beschrieben, bringt für den vorliegenden Fall aber keine weiteren Informationen.

¹³⁴ S. Kap.5.

- Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
 Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
 Sem 1: [± allseitige Bekanntheit von P]
 Sem 2: [± Gegensatz zur als möglich unterstellten Verhaltensweise von H]
 Sem 3: [± leichte Möglichkeit der Ausführung]
 Sem 4: [± ohne besonderen Grund]
 Sem 5: [± familär, persönlich-vertraulich]
 Sem 6: [± Abmilderung der Bitte]
 Sem 7: [± höflich]
 Sem 8: [± Nachdruck, ± Druck auf H.]
 Sem 9: [± Rücksichtnahme auf den Willen von H]
 Sem 10: [± Vorgabe, H die Entscheidung zu überlassen]
 Sem 11: [± Rückversicherung bei H]

Partikel	doch	mal	vielleicht	denn
Noem 1	+	+	+	+
Noem 2	+	+	+	+
Sem 1	+	+	± +	
Sem 2	+	-	±	±
Sem 3	±	+	+	±
Sem 4	-	-	-	-
Sem 5	-	+	+	-
Sem 6	+	+	+	+
Sem 7	±	+	+	±
Sem 8	+	-	+	+
Sem 9	-	-	+	±
Sem 10	-	-	+	±
Sem11	-	-	+	±

6.4. Funktionale Entsprechungen im Japanischen

Welche Korrelationen mit den deutschen Modalpartikeln kann man im Japanischen feststellen? Welche funktionalen Entsprechungen sind zu finden? Gibt es im Japanischen übereinstimmende Entsprechungen (als Wort oder Ausdruck) für die hier vorkommenden vier Modalpartikeln mal, denn, vielleicht, doch?

6.4.1. Liste der japanischen Formulierungen der Bitte

Folgende in der Interaktion funktional gleichen Äußerungen habe ich von japanischen Muttersprachlern erhalten. Ich fasse die am häufigsten auftretenden Äußerungen zusammen. Ich berücksichtige dabei nur die Äußerungen, die für eine Bitte an vertraute Personen (im Deutschen der Anrede mit du entsprechend) angemessen sind¹³⁵.

Liste 2 :

- 一 [1] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれる (ね) ?¹³⁶
- 二 [2] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) てくれない。
- 三 [3] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれないかな。
- 四 [4] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれないかしら (ね)。(f.)
- 五 [5] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだい (ね)。
- 六 [6] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだいよ (ね)。
- 七 [7] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けて (ね)。
- 八 [8] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ (ね)。
- 九 [9] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてほしいんだけど (ね)。
- 十 [10] (ねえ、) (ちょっと) 窓を開けてほしいんだけどさあ。(m.)

¹³⁵ Viele erhaltene Belege waren zu höflich. Einige Äußerungen wurden nach Rücksprache mit den Informanten wieder gestrichen oder geändert, da sie der Situation nicht ganz adäquat waren. Mein Dank gilt allen, die sich die große Mühe gemacht haben, mir eine Auflistung und Korrelation zu schicken.

¹³⁶ ねえ, kann isoliert, als Kombination ねえ、ちょっと, als Kombination ねえ、ごめん - ねえ、ちょっとごめん,- ねえ、ごめん, ちょっと窓を開け... vorkommen.

- 十一 [11] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたら...
- 十二 [12] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開ければ...
- 十三 [13] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けない。
- 十四 [14] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けないの。(f.)
- 十五 [15] (ねえ、) (ちょっと) 窓を開けようね。
- 十六 [16] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさい(ね)(な)。
- 十七 [17] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさいよ(ね)。
- 十八 [18] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けるよ(ね)(な)。(m.)
- 十九 [19] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けるの。
- 二十 [20] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けて頂けないかしら(ね)。(f.)
- 二十一 [21] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれると嬉しい(よ)(ね)(な)。
- 二十二 [22] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたらどうかしら(ね)?(f.)
- 二十三 [23] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれるといい(ね)(な)。
- 二十四 [24] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてみない。
- 二十五 [25] (ねえ、) (ちょっと) 窓を開けてもらえないかしら(ね)?(f.)
- 二十六 [26] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてもらえるかしら(ね)?(f.)
- 二十七 [27] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれるかな?(m.)
- 二十八 [28] (ごめん) (すみません) 窓を開けてください(ね)。
- 二十九 [29] どうか窓を開けてくれないか(ね)?(m.)
- 三十 [30] どうぞ窓を開けてくださいませんか?
- 三十一 [31] 窓を開けて頂きたいのですが(ね)。
- 三十二 [32] 窓を開けてくれないだろうか?
- 三十三 [33] 窓を開けてくれないでしょうか?
- 三十四 [34] ちょっと窓を開けておくれよ。
- 三十五 [35] お願い、ちょっと窓を開けて(ちょうだい)よ。

6.4.2. Probleme

Bei der Korrelierung der japanischen und der deutschen Sätze treten sehr große Unterschiede der Korrelationen auf. Das ist weniger auf die mangelnde Kompetenz der japanischen Muttersprachler zurückzuführen, als vielmehr auf den sehr ausgeprägten Gebrauch der verschiedenen Höflichkeitsformen. Je nach dem Alter der Informanten,

und je nachdem, ob sie dem weiblichen oder männlichen Teil¹³⁷ der Menschheit angehören, traten wesentliche Unterschiede bei der Korrelierung mit den verschiedenen höflichen Sätzen der Liste 1 auf. Die japanischen Frauen haben auch im Deutschen die höflicheren, etwas förmlicheren Sätze ausgewählt (z.B. Liste 1: Satz 17, 28), während die Männer die gleichen japanischen Sätze mit weniger höflichen deutschen Formulierungen (Satz 8, 4) korrelieren. Da im Japanischen die direkte Anrede mit Sie oder du nicht üblich ist, kann die Unterscheidung nicht so klar wie im deutschen vorgenommen werden. Die Sprecher-Hörer-Beziehung geht aus der Auswahl des Verbs (z.B. itadaku / kureru)¹³⁸ und/oder der entsprechenden Wahl eines Verb-Suffixes (z.B. -masu, -nasai / -kudasai) und/oder der Erweiterung der Phrase (z.B. ureshii) hervor. Eine weitere Annahme meinerseits war, daß in der mündlichen Rede mit guten Bekannten das を nach 窓 wegfällt. Ich habe dies allerdings nur von einer Informantin bestätigt bekommen. Ich kann nur vermuten, daß die anderen Informanten von der Auslassung des を abgesehen haben, weil sie mir die Sätze geschrieben zukommen lassen haben.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten habe ich eine verkürzte deutsche Liste (Liste 3) erstellt, und die Muttersprachler gebeten, die Liste 2 nur damit zu korrelieren. Die Liste 3 enthält nur einfache, wenig Höflichkeit enthaltende Sätze mit Modalpartikeln. Durch den Vergleich der deutschen Sätze mit unterschiedlichen Modalpartikeln und deren Kombination(en) soll der funktionale Unterschied der japanischen Sätze klarer erkennbar werden.

Liste 3 :

1. Öffne bitte das Fenster!
2. Öffne doch das Fenster!
3. Bitte öffne mal das Fenster!
4. Öffne doch mal das Fenster!
5. Bitte öffne doch das Fenster!
6. Öffne doch bitte mal das Fenster!
7. Öffnest du mal das Fenster?

¹³⁷ Ich möchte mich auf diesen Hinweis beschränken, dieses Thema ist in der Literatur ausgiebig behandelt. S. auch oben 2.3.j..

¹³⁸ S. oben 2.3.g..

8. Öffnest du vielleicht mal das Fenster?

6.4.3. Die Verwendungsweisen der japanischen Entsprechungen der deutschen Modalpartikeln

6.4.3.1. Im Wörterbuch

Die zu erwartenden japanischen Äquivalente suche ich in den allgemeinen Daten, die ich von den Informanten habe, und anhand von Wörterbucheinträgen festzustellen.¹³⁹

Danach sehen die zu erwartenden Korrelationen folgendermaßen aus:

Satz 1 entspricht nach den Informanten ein Satz mit *ちょっと...開けるよ*, und *開けて* akete ev. mit *ください* kudasai oder *開けなさい* akenasai.

Im neuesten Wörterbuch von Dôgakusha, bei Apollon (1994:217f) findet man unter dem Eintrag bitte folgende Entsprechungen: “*どうぞ*” (dôzo) als Grundbedeutung, unter “*「頼み・要求・促しに添えて」*” (Bitte, Forderung, Bedrängen) “Nehmen Sie bitte Platz! *どうぞおかけください*” oder “Bitte [,] helfen Sie mir doch! *どうか助けてください*”, unter “*「疑問文で」*(im Fragesatz) *すみませんが .*” Es wäre durchaus möglich, die gleiche Funktion mit einem japanischen Fragesatz auszudrücken. Aber die hier angeführten Fragen und auch die Bitten sind höflicher formuliert, als ich es für meine höfliche Bitte im Japanischen fordere, die Entsprechungen *どうぞ* dôzo und *どうか* dôka aber dürften zu erwarten sein.

Satz 2: Als Entsprechung im Japanischen für die Bitte mit doch ist nach meinen Informanten *開けないの* akenai no, *開けましょうよ* akemashô yo , *開けないよ* akenai yo, *開けませんか* akemasen ka? zu erwarten.

Nach Apollon (1994:300) ist unter dem Eintrag doch nur ein Punkt als entsprechend in Erwägung zu ziehen: “B *「命令文で」頼むから、いいかげんに .* Komm doch endlich!*いいかげん*に*来*いたら “. Dieses einzige Beispiel, das

¹³⁹ Wie in Kap.4 in der Untersuchung der Wörterbücher festgestellt wurde, bekommt man allerdings aus den Deutsch-Japanischen Wörterbüchern nicht genügend Informationen.

vom Satztyp her in Frage käme, erhält durch das endlich (いよいよ) eine andere Nuance und ist deshalb nicht zu erwarten.

Satz 3: Bei Apollon (1994:867) findet man auch zu mal nur eine einzige ähnliche Entsprechung イ “ 「命令文で」 さあ、まあ、ちょっと . Warte mal ! ちょっと待って ! ”

Als Yobikake kann hier vielleicht eine Funktion der Modalpartikel mal übernommen werden, aber da mal die Partikel für eine mündliche höfliche Bitte ist, ist es erstaunlich, daß dazu nicht mehr und differenzierte Einträge zu finden sind. Für Satz 3 erwarte ich also nach Wörterbuch eine der schwächeren Satzeinleitungsfloskeln wie saa, maa, chotto, nach meinen Informanten ein etwas umfangreicheres Spektrum, etwa gomen, nee.

さあ、まあ、ちょっと、ねえ、ごめん... 開けてちょうだい。 saa, maa, chotto, nee, gomen akete... chōdai.

Satz 4: ちょっと... 開けてよ chotto .. akete yo!

wäre nach den Informanten zu erwarten. Im Wörterbuch sind Kombinationen von Modalpartikeln wie hier doch mal nicht erwähnt.

Satz 5:開けてちょうだいよ (ね) ..akete chōdai yo (ne), ..開けてくださいね akete kudasai ne, ist nach den mir vorliegenden Daten zu erwarten, auch die Kombination von bitte und doch war bei Apollon nicht zu finden.

Satz 6: ちょっと ..開けてちょうだいよ chotto .. akete chōdai yo, ちょっと..開けませんか chotto .. akemasen ka?, ちょっと ..開けてくれませんか (くない)か - chotto...akete kuremasen ka, かしら kashira, 開ければ - akereba, 開けたら - aketara, sind die japanischen Entsprechungen, die ich von den Informanten erwarten kann.

Satz 7: ちょっと ..開けてくれる (くれます)か chotto ..akete kureru (kuremasu) ka?

Es ist im Japanischen nicht notwendigerweise ein Fragesatz zu erwarten, aber die Höflichkeitstufe, die im Deutschen mit dem Fragesatz erreicht wird, muß im Japanischen mindestens erreicht werden. Das könnte mit einer zusätzlichen Satzeinleitungsfloskel in einer Frage erreicht werden.

Satz 8: 良かったら、ちょっと..開けてくれるかしら yokattara, chotto .. akete kureru kashira, ちょっと..開けてくれないかな chotto .. akete kurenai kana, ちょっと...開けてくれませんか? chotto .. akete kuremasen (kurenai) ka? wäre nach den Informanten zu erwarten. Mindestens eine Frage, ev. eine Frage mit Verneinung und ein bis zwei zusätzliche Modalisierer, wie Satzeinleitungsfloskeln, Adverbien oder Satzschlußpartikeln sind hier im Japanischen nötig.

Apollon (1994:1525) führt hier unter dem Eintrag vielleicht einen ganz ähnlichen Satz an: "A ...Würden Sie vielleicht das Fenster schließen? 窓を閉めてはいただけませんか?" (mado o shimete wa itadakemasen ka?). Dies ist ein Satz auf einer höheren (formaleren) Höflichkeitsebene, ich würde deshalb statt itadakemasen etwa kuremasen oder kurenai erwarten. Für das vielleicht wird hier allerdings keine genaue Entsprechung angegeben. In einem weiteren hier angeführten Beispiel in der gleichen informellen Art (A) wird vielleicht übersetzt mit すまないが(sumanaiga). "Kannst du mir vielleicht helfen? すまないが手伝ってくれないか"(sumanaiga tetsudatte kurenai ka). Etwas allgemeiner wird die Übersetzung mit もしや(moshiya)、よろしければ(yoroshikereba)、すみませんが(sumimasenga) angegeben.

Eine Einleitungsfloskel, wie sumanaiga und eine Form von kureru in Frage- oder verneinter Frageform wäre also nach Wörterbuch zu erwarten.

6.4.3.2. In der Literatur

Betrachten wir Satz [22] der Liste 2:

ねえ ちょっと (ごめん) 窓を開けたらどうかしら?

Nee, chotto (gomen) mado wo aketara dô kashira?

Nee, ist eindeutig eine Einleitungsfloskel (呼び掛け Yobikake), also ein Wort, das die Aufmerksamkeit des Hörers erbittet.

Gomen kann als Kombination nee, chotto gomen auftreten. Hier ist nee Yobikake, chotto ist Gradpartikel (程度副詞 Teidofukushi) und gomen eine nochmalige Yobikake-Verstärkung.

Chotto kann also Gradpartikel in Verbindung mit gomen sein oder Yobikake in Verbindung mit nee als nee chotto, mado wo aketara dô kashira.

Chotto kann aber auch eine Entsprechung zu den deutschen Modalpartikeln sein, indem es die Aufforderung milder macht in *nee, chotto mado aketara dô kashira*.

Innerhalb der Fukushi-Analysen geht Nakada (1995:88ff) auf die Verwendung von *chotto* als psychische Funktionszuweisung ein. Sie führt *chotto* in der Funktion der deutschen Modalpartikel an als Abmilderung (やわらげ) oder Nuancierung (ぼかし) (1995:88) im Gespräch.

Die Rolle von *chotto* als Einheit, die auf einer Ebene über der semantischen operiert, untersucht vor allem Nakamichi (1995:149ff). Er untersucht dabei die Unterschiede zwischen der Rolle als *Yobikake*, Verwendung um das Kommunikationsverhalten abzumildern ("伝達態度をあいまいにする用法" S.150), oder als Verwendungsweise eine Beziehung herzustellen (間つなぎのようほう). Die zweite Variante hat die entsprechende Funktion einer deutschen in der höflichen Bitte verwendeten Modalpartikel.

Man könnte von einem Polysem *chotto* als japanische Modalpartikel sprechen.

...aketara, dô kashira. ist ein Konditionalsatz: wenn du ... öffnestest, wie wäre das?

Auch diese Konditionalität ist eine Modalität, nämlich die Bitte abzumildern. Im Deutschen ist es möglich, diese Konditionalität auszudrücken durch *könntest du?*, *würdest du?*.

Eine weitere der Modalpartikel-Funktionen, besonders von vielleicht, wird durch den Konditional -*tara* oder -*kereba*, oder *to* ausgedrückt: ...aketara...,...akereba, ...akete kureru to ii. Im Japanischen braucht der Satz nicht vollendet zu werden, man kann einfach nur sagen wenn du mal das Fenster aufmachtest....

Dôka (Satz [29]) ist eine sehr formelle, höfliche Formulierung, die ich von einigen weiblichen Informanten erhalten habe.

Dôzo ist gleichermaßen ein höflicher Ausdruck, der einerseits als Aufforderung, im Sinne von Erlaubnis, gebraucht wird: *dôzo, mado wo akete kudasai* - Bitte, machen Sie das Fenster auf. ('ich habe nichts dagegen'). Zum anderen wird es als idiomatisierte höfliche Formulierung, meist in Verbindung mit *kudasai* gebraucht: *Dôzo, mado wo akete kudasaimasen ka?* (Satz [30]).

In der Fukushi-Forschung werden beide hauptsächlich als Gesprächsadverbien (Chinjutsu-Fukushi 陳述副詞), oder unter dem Stichwort "Höflichkeit" 丁寧 (z.B. bei Nakada 1995:95) abgehandelt, oder als Indikator für eine vermutete Kommunikationsfunktion 後続する談話機能の予測 in der Bitte 依頼 bei Nishihara (1995:73).

Sowohl *dôzo* als auch *dôka* möchte ich nicht die Funktion einer deutschen Modalpartikel zusprechen, sie entsprechen einem ganz höflichen bitte sehr oder könntest du bitte.

Chôdai ist ein sehr familiär-vertrauter Ausdruck in einer Bitte. Es übernimmt die Funktion eines deutschen sehr abgeschwächten bitte. *Mado akete chôdai* kann durch ein folgendes *ne* abgemildert werden, ist aber nicht sehr höflich. Es fordert die Reaktion des Hörers und die Erfüllung der Bitte. Es spräche von sehr schlechter Erziehung eine solche Bitte abzulehnen, *chôdai* übt folglich Druck auf den Angesprochenen aus, läßt ihm keine Entscheidungsfreiheit. Diese Verwendungsweise entspricht in vielen Funktionen der des deutschen doch. *Chôdai* hat folglich eine(ige) der Funktionen in der Äußerung, die einer deutschen Modalpartikel entspricht.

In der japanischen Literatur wird *chôdai* normalerweise unter die Substantive gezählt, da es in verschiedenen Verwendungen die Funktion und formalen Bedingungen eines Substantivs hat.

Einige Funktionen aber der Modalpartikel doch, mal, vielleicht, denn übernehmen im Japanischen die Verben, die die Beziehung der (ev. nur verbal thematisierten) Aktanten ausdrücken¹⁴⁰, wie *kureru*, *morau*, *itadaku*, *kudasaru*, *miru*, *dekiru*, usw.. Diese übernehmen in der Beziehung S - H das Merkmal [± vertraut, familiär] = Sem 5, und das Merkmal [± höflich] = Sem 7.

Die Gruppe, die die meisten Interaktions-Funktionen der deutschen Modalpartikeln repräsentiert, sind die Satzschlußpartikeln¹⁴¹. Hier kommen als Belege der Informanten folgende in Betracht: *ga*, *ka*, *kashira*, *kedo*, *na*, *ne*, *no*, *sa*, *tara*, *yo*.

Ga mildert die Aussage oder Frage ab: ...*hoshii no desu ga*. und läßt H (scheinbar) die Freiheit, selbst zu entscheiden. Es wird rücksichtsvoll und höflich gebraucht, aber auch um eine mögliche Gegenfrage gleich auszuschließen (Sem 2).

Ka kennzeichnet eine Frage, die Aufforderung wird durch *ka* als Frage indirekter. Es kann deshalb auch Zweifel oder Unsicherheit ausdrücken. Man möchte sich nochmal

¹⁴⁰ Bei Rickmeyer (1983:122) werden sie als "Adverbale Verben" geführt.

¹⁴¹ S.hierzu vor allem Yamada (1922), Hashimoto (1932), Rickmeyer (1983 passim), Kawashima /Kaneko (1987).

bei H rückversichern. Die Äußerung gewinnt dadurch natürlich an Höflichkeit.

Ka kommt oft in der Verbindung ka na oder ka ne vor. Ka alleine ist im Gespräch etwas hart und formell, und geht nicht auf H ein. ... akete kurenai ka? - ...akete kurenai ka ne? - ...akete kurenai ka na? (Satz [29]).

Kashira ist sehr höflich, und wird vor allem von Frauen verwendet, um Unsicherheit oder Zweifel auszudrücken und den eigenen Wunsch weniger dringend und fordernd erscheinen zu lassen¹⁴². Die Äußerung wird dadurch zur rhetorischen Frage: ...akete moraeru kashira?. Die Abmilderung kann durch folgendes ne noch verstärkt werden: ...akete kurenai kashira ne?

Kedo oder keredomo, keredo wird als rhetorische Begründung ...hoshii n da kedo (Satz [9]) als Gesprächsstrategie eingesetzt, um vorgeblich H die Entscheidung zu überlassen. Ähnlich wie auch ga wird umgangssprachlich vor allem kedo verwendet, um eine Bitte indirekter, milder zu machen. Die im Deutschen, allerdings in diesem Fall nicht gebrauchte, Entsprechung wäre ein Konditional oder würde. *Würdest du doch das Fenster aufmachen!

Na wird hauptsächlich von Männern gebraucht und tritt meist in Kombination mit anderen Satzschlußpartikeln auf (s.oben ka). Die Verwendung ist ähnlich der von ne, wobei aber ne verbindlicher, höflicher bleibt. Beim Gebrauch von na wird die Emotion von S thematisiert, von H Zustimmung erheischt. In Wunschsätzen wird na oft zu naa gedehnt.

Ne verstärkt die Äußerung, in diesem Fall die bittende Funktion, ohne ganz so aufdringlich wie na zu sein. Es wird daher eher von Frauen gebraucht und steht oft nach Beziehungsverben wie kudasaru, kureru zur Abmilderung der Bitte. Auch ne kann zu nee gelängt werden und wird dadurch etwas dringlicher. Auf ka folgend wird eine rhetorische Frage an H gerichtet: ...akete kurenai ka ne?. In Verbindung mit ka wird mit na eine Frage an sich selbst formuliert ...akete kurenai ka na?. Die Bitte wird nicht direkt formuliert und man gibt vor, den Willen von H zu beachten, indem man sich floskelhaft rückversichert.

No markiert einen informellen, familiären Stil und macht die Bitte zu einer

¹⁴² Was in der traditionellen japanischen Vorstellung einer Frau angemessen ist.

rhetorischen Frage: .. akenai no? (Satz [14]).

Sa wird wie na auch mehr selbstgesprächsähnlich vorwiegend von Männern in einer vertrauten, familiären Situation gebraucht: ...hoshii n keredo sa (Satz [10]).

Tara kann als Konditional-Flektiv oder als Satzschlußpartikel Modalpartikel-Funktion übernehmen¹⁴³. Damit wird etwas Druck auf H ausgeübt, indem die Ungeduld von S ausgedrückt wird: ...aketara...

Yo formuliert im Unterschied zu ne die eigene Meinung, während ne oder na auf H Bezug nehmen. Yo macht die Bitte dringlicher und fordert die Aufmerksamkeit und Kenntnisnahme von H. Es wird oft mit ne oder na kombiniert verwendet: ...akete yo ne. Yo wird sehr häufig gebraucht, und zwar im vertrauten, familiären Kreis.

Wie in Kap. 5 ausgeführt, gibt es in Japan in den 80er-Jahren reichlich Literatur zu den Fukushi, weniger zu den Satzschlußpartikeln.

6.4.4. Tabelle pragmatischer Merkmale der deutschen und japanischen Partikeln

Die japanischen Entsprechungen in den Belegen, die ich von den japanischen Informanten erhalten habe, sind folgende:

chotto, chōdai, dōzo, dōka, und die Satzschlußpartikeln ga, ka, kashira, kedo, na, ne, no, sa, tara, yo .

Im vorgegebenen Setting der höflichen Bitte, ein Fenster zu öffnen, möchte ich diese "Partikeln" jetzt in die gleiche Sem-Liste wie die deutschen Modalpartikeln einsetzen. Das heißt allerdings keinesfalls, daß damit ein Tertium Comparationis gefunden wäre. Die einzelnen Liste der Seme ist in Deutsch am Beispiel der für diese Situation möglichen Modalpartikeln aufgestellt und für die japanischen Entsprechungen

¹⁴³ Sowohl bei Rickmeyer (1983:118), als auch bei Kawashima/Kaneko (1987:435f) wird tara als Satzschlußpartikel beschrieben.

angewendet, also unidirektional aus dem Deutschen aufs Japanische übertragen.

	N1	N2	S1	S2	S3	S4	S5	S6	S7	S8	S9	S10	S11
doch	+	+	+	+	±	-	+	+	±	+	-	-	-
mal	+	+	+	-	+	-	+	+	+	-	-	-	-
vielleicht	+	+	±	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+
denn	+	+	+	±	±	-	+	+	±	+	±	±	±
chotto	+	+	+	-	+	-	±	+	+	-	±	-	-
chôdai	+	+	+	-	±	-	+	+	±	-	±	-	-
dôzo	+	+	+	±	±	-	-	±	+	-	+	-	-
dôka	+	+	+	±	±	-	-	±	+	-	+	-	-
ga	+	+	+	+	+	-	±	+	+	±	+	+	+
ka	+	+	±	±	±	-	-	+	±	±	+	+	+
kashira	+	+	+	+	+	-	±	+	+	-	+	+	+
kedo	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	+	+	+
na	+	+	±	+	+	-	+	+	±	+	-	+	-
ne	+	+	+	+	+	-	+	+	+	+	±	+	+
no	+	+	±	±	±	-	+	+	+	+	+	+	+
sa	+	+	+	+	+	-	+	+	±	+	-	±	±
tara	+	+	±	+	+	-	+	+	+	+	±	+	+
yo	+	+	+	+	±	-	+	+	+	+	-	±	-

Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

Sem 1: [± allseitige Bekanntheit von P]

Sem 2: [± Gegensatz zur als möglich unterstellten Verhaltensweise von H]

Sem 3: [± leichte Möglichkeit der Ausführung]

Sem 4: [± ohne besonderen Grund]

Sem 5: [± familär, persönlich-vertraulich]

Sem 6: [± Abmilderung der Bitte]

Sem 7: [± höflich]

Sem 8: [± Nachdruck, ± Druck auf H.]

Sem 9: [± Rücksichtnahme auf den Willen von H]

Sem 10: [± Vorgabe, H die Entscheidung zu überlassen]

Sem 11: [± Rückversicherung bei H]

Viele Satzschlußpartikeln können untereinander, oder mit anderen Modalisierern wie Satztypänderung in Frage und/oder Verneinung, Beziehungswörtern wie kureru, usw. kombiniert werden. Dies bewirkt meist eine weitere Abmilderung, bzw. eine Verstärkung der Bittfunktion.

Es ist zu erwarten, daß in der Tabelle gegenseitige Ergänzungen verschiedener Funktionen der japanischen Partikel zu finden sind.

Dem deutschen doch in Öffne doch das Fenster! entspricht im Japanischen chotto...akete kurenai - sumanai....aketara - ...akete kurenai no - akete kureru.

Wie in der Tabelle ersichtlich überdecken (verstärken) sich hier die Funktionen teilweise, teilweise ergänzen sie sich.

Man kann jedoch aus diesem ± Schema keine Funktionszuweisung erkennen oder eine Zuordnung zu einer deutschen Partikel ausmachen.

Bei einigen Partikeln, die sich in der Kombination ergänzen, ist eine Entsprechung zum Deutschen auszumachen:

Ka ist unpersönlich. In der Kombination mit na zu ka na wird die Äußerung sehr vertraulich und kann mit einer familiären deutschen Modalpartikel korreliert werden.

Eine deutsche Modalpartikel, die sehr nachdrücklich ist, braucht als Entsprechung natürlich einen Modalisierer der Nachdruck ausdrückt (doch und yo), was aber nicht heißt, daß eine nicht-nachdrückliche deutsche Modalpartikel wie mal nicht auch mit yo in Kombination mit einem schwächeren Modalisierer gebraucht werden könnte:

Öffne mal das Fenster! (Liste 3, Satz 3) - ...akete yo ne. (Liste 2, Satz [8]).

Sem 2, die Unterstellung, daß H gar nicht vorhat, das Fenster zu öffnen, ist auch bei fast allen Partikeln möglich.

Sem 1, das allseitige Wissen, daß das Fenster geöffnet werden kann, trifft auch auf alle Partikeln zu, bzw. sie sind diesbezüglich neutral (ka, no, na, tara).

Vielleicht, das Rücksichtnahme auf den Willen von H verlangt, braucht natürlich einen Gegenpart, der auch Rücksicht verlangt. Außer sa und na haben alle Partikeln diese Funktion, zumindest sind sie neutral (±), wie sa und kombiniert auftretendes na in ...akenasai na (Liste 2, Satz [16]).

6.4.5. Beschreibung der deutschen und japanischen Partikeln im Überblick

Die für die folgenden Modalpartikeln wichtigsten, charakteristischen Parameter habe ich untenstehend in das von mir vorgeschlagene Schema eingetragen. Diese Einträge sind, vor allem d), nicht erschöpfend, aber in verständlicher Formulierung abgefaßt:

Mal, doch, vielleicht, denn, chotto, chōdai und die Satzschlußpartikeln ga, ka, kashira, kedo, na, ne, no, sa, tara, yo .

doch

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus)¹⁴⁴: Imperativ (Satz 2, 4, 6)

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
Appell an den allgemeinen Menschenverstand,
Unterstellung, daß gemeinsames Wissen ist, daß bei Erfüllung der Bitte, sich die Situation verbessert,
Unterstellung, daß der Hörer unwissentlich versäumt hat, die erbetene Handlung schon vorher auszuführen
Druck auf H,
Abmilderung der Bitte.

mal

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

¹⁴⁴ Die Verb-Letzt-Sätze, die fürs Deutsche eine wichtige Kategorie sind, fallen im Japanischen weg, bzw. sind im Japanischen die Regel.

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Imperativ (Satz 3, 4, 6), Frage (Satz 7)

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

H kennt die erbetene Tätigkeit im Prinzip,
es ist ersichtlich, daß das Erbetene sinnvoll ist,
es handelt sich nicht um ein Versäumnis von H, aber
vom Augenblick der Bitte an, wäre es gut, das Fenster
zu öffnen,
als Hinweis auf etwas, was der Hörer nicht bemerkt
hat

höfliche Abmilderung, familär.

vielleicht

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Frage (Satz 8)

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

Appell an das Verständnis von H, bezüglich des
Sachverhalts etwas zu ändern, läßt H aber keinen
wirklichen Entscheidungsspielraum,
höflicher Nachdruck,
unterstellt, daß H das Fenster ev. nicht öffnen wollte.

denn

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Imperativ, Frage

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

appelliert an den allgemeinen Menschenverstand,
übt leichten Druck auf den Hörer aus, macht ein
Verweigern der Bitte ohne Begründung schwer, nimmt
aber Rücksicht auf den Willen und die Entscheidung
von H.

chotto

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Imperativ, Frage, Wunsch (alle Sätze)

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
setzt die Proposition als bekannt voraus,
höfliche Abmilderung einer Bitte, die leicht erfüllt
werden kann.

chôdai

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [5], [6])

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
die Proposition ist bekannt,
familiär,
übt Druck auf H aus.

ga

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [31])

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

mildert die Aussage ab und läßt H (scheinbar) die Freiheit, selbst zu entscheiden, wird rücksichtsvoll und höflich gebraucht, aber auch um eine mögliche Gegenfrage gleich auszuschließen (Sem 2).

ka

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Frage (Satz [29], [27])

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

kann Zweifel oder Unsicherheit ausdrücken, Rückversicherung bei H, höfliche Abmilderung, mit der Vorgabe, H die Entscheidung zu überlassen.

kashira

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]

Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Frage (Satz 22), Assertion (Satz [20])

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

sehr höflich, und wird vor allem von Frauen verwendet, um Unsicherheit oder Zweifel auszudrücken, und den

eigenen Wunsch weniger dringend und fordernd
erscheinen zu lassen,
nimmt somit Rücksicht auf H und fungiert als
Rückversicherung.

kedo

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [9])

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
wird als rhetorische Begründung, als
Gesprächsstrategie eingesetzt, um vorgeblich H die
Entscheidung zu überlassen,
und um eine Bitte indirekter, milder zu machen,
fordert höflich, aber nachdrücklich die Erfüllung der
Bitte von H.

na

(a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung
von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]

(b) Satztyprestriktionen (Modus): Imperativ (Satz [18]), Assertion (Satz [16], [21]),

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
wird hauptsächlich von Männern gebraucht und tritt
oft in Kombination mit anderen Satzschlußpartikeln
auf (ka),
die Emotion von S wird thematisiert, von H
Zustimmung erheischt,
familiar, vertraulich.

ne

- (a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
- (b) Satztyprestriktionen (Modus): Imperativ (Satz [6], [7]) Wunsch (Satz [15]), Frage (Satz [1], [22]), Assertion (Satz [8], [20])
- (c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv
- (d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
verstärkt die Äußerung, in diesem Fall die bittende Funktion, bleibt dabei höflich und verbindlich, wird eher von Frauen gebraucht und steht oft nach Beziehungsverben wie kudasaru, kururu zur Abmilderung der Bitte, gibt als rhetorische Frage vor, H die Entscheidung zu überlassen, die Bitte wird nicht direkt formuliert und man gibt vor, den Willen von H zu beachten, indem man sich floskelhaft rückversichert, ist sehr häufig und flexibel in der Verwendung.

no

- (a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
- (b) Satztyprestriktionen (Modus): Frage (Satz [14], [19])
- (c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv
- (d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
markiert einen informellen, familiären Stil und macht die Bitte zu einer rhetorischen Frage, die inhöflicher Abmilderung H die Entscheidung zu überlassen scheint.

sa

- (a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
- (b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [10])
- (c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv
- (d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
wird wie na auch mehr selbstgesprächsähnlich
vorwiegend von Männern in einer vertrauten,
familiären Situation gebraucht.

tara

- (a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
- (b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [11])
- (c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv
- d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:
übt Druck auf H aus, indem die Ungeduld von S
ausgedrückt wird,
gibt aber als Rückversicherung vor, H die
Entscheidung zu überlassen,
vertraulich.

yo

- (a) Grundbedeutung des Lexems: Noem 1:[+ Hinweis auf die subjektive Einschätzung von S]
Noem 2: [+ Erwartung der Ausführung der Bitte]
- (b) Satztyprestriktionen (Modus): Assertion (Satz [6], [21].)

(c) Illokutionstyprestriktionen: Direktiv

(d) pragmatische Restriktionen, Präsuppositionen, Verwendungsbeschreibungen:

formuliert die eigene Meinung,
macht die Bitte dringlicher und fordert die
Aufmerksamkeit und Kenntnisnahme von H,
wird oft mit ne oder na kombiniert verwendet,
wird sehr häufig zur Abmilderung gebraucht, und zwar
im vertrauten, familiären Kreis.

6.5. Vergleich

6.5.1. Informanten-Belege

Die von meinen Informanten erhaltenen Belege habe ich zusammengefaßt und die am häufigsten vorkommenden Äußerungen und ihre Korrelierungen mit dem Deutschen in folgender Liste aufgeführt:

Liste 4:

1. Öffne bitte das Fenster!

一 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれる(ね)?

七 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けて(ね)。

八 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ(ね)。

二十八 (ごめん) (すみません) 窓を開けてください(ね)。

十七 (ねえ、) (ごめん) ちょっと窓を開けなさいよ。

2. Öffne doch das Fenster!

五 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだい(ね)。

六 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだいよ(ね)。

八 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ(ね)。

十一 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたら...

十二 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開ければ...

十六 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさい(ね)/(な)。

- 十七 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさいよ (ね)。
 十八 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けろよ (ね)/(な)。(m.)

3. Bitte öffne mal das Fenster!

- 三 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと¹⁴⁵窓を開けてくれないかな。(m.)
 五 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだい (ね)。
 七 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けて (ね)。
 八 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてよ (ね)。
 十八 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けろよ (ね)/(な)。(m.)
 二十七 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれるかな? (m.)

4. Öffne doch mal das Fenster!

- 五 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだい (ね)。
 六 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだいよ (ね)。
 八 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開けてよ (ね)。
 十一 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開けたら...
 十二 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開ければ...
 十六 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けなさい (ね)/(な)。
 十七 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けなさいよ (ね)。
 十八 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けろよ (ね)/(な)。(m.)

5. Bitte öffne doch das Fenster!

- 四 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれないかしら (ね)。
 六 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだいよ (ね)。
 八 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ (ね)。
 十一 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたら...
 二十七 (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれるかな? (m.)

6. Öffne doch bitte mal das Fenster!

- 三 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかな。(m.)
 十一 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けたら...
 十二 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開ければ...

¹⁴⁵ Wenn chotto häufiger als Modalpartikel als als Yobikake oder Gradpartikel in den Belegen vorkommt, habe ich das in dieser Weise geschrieben. Eine zweimalige Verwendung von chotto ist ungewöhnlich: *Nee chotto, chotto mado wo akete ne.

三十五 お願い、ちょっと窓を開けて(ちょうだい)よ。

7. Öffnest du mal das Fenster?

一 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれる(ね)?

二 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれない。

九 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてほしいんだけど(ね)。

十四 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けないの。

二十四 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてみない。

二十五 (ねえ、) (ちょっと)窓を開けてもらえないかしら(ね)? (f.)

二十六 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてもらえるかしら(ね)? (f.)

二十七 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれるかな?(m.)

8. Öffnest du vielleicht mal das Fenster?

二 ちょっと窓を開けてくれない。

三 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかな。(m.)

四 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかしら(ね)。(f.)

九 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてほしいんだけど(ね)。

十 (ねえ、) (ちょっと)窓を開けてほしいんだけどさあ。(m.)

二十二 (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けたらどうかしら(ね)? (f.)

二十五 ちょっと窓を開けてもらえないかしら(ね)? (f.)

二十六 ちょっと窓を開けてもらえるかしら(ね)? (f.)

Im Anschluß an diese Übersicht möchte ich die Sätze noch einmal mit Kennzeichnung des modifizierten Elementes durch (MOD), die Modalpartikel durch (MOD-MP) und mit den deutschen Nummerierungen versehen [x] auflisten:

Liste 4':

1. Öffne bitte das Fenster!

öffnen(MOD) bitte(MOD) das Fenster!

一 [1] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれる(ね)?

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete kureru (ne)?

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)

öffnend (MOD) geben(MOD), (ne)(MOD-MP) ?(MOD)

七 [7] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けて (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD), (ne)(MOD-MP).

八 [8] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete (yo).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD), (yo)(MOD-MP).

二十八 [28] (ごめん) (すみません) 窓を開けてください (ね)。

(gomen) (sumimasen)mado o akete kudasai (ne).

(Entschuldigung)(MOD) (Verzeihung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend
(MOD) bitten(MOD), (ne)(MOD-MP).

十七 [17] (ねえ、) (ごめん) ちょっと窓を開けなさいよ。

(Nee), (gomen) chotto mado o akenasai yo.

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(MOD) yo(MOD-MP).

2. Öffne doch das Fenster!

öffnen(MOD) doch(MOD-MP) das Fenster!

五 [5] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだい (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete chōdai(ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) bitte(MOD-MP), (ne)(MOD-MP).

六 [6] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだいよ (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete chōdai yo (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) bitte (MOD-MP), yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

八 [8] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ(ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete yo (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD), yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

十一 [11] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたら...

(Nee), (chotto) (gomen) mado o aketara...

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen (Konditional)(MOD-MP)...

十二 [12] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開ければ...

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akereba...

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen (Konditional)(MOD-MP)...

十六 [16] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさい(ね)/(な)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akenasai (ne)/(na).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen (MOD) (ne)(MOD-MP)/(na)(MOD-MP).

十七 [17] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けなさいよ(ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akenasai yo (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen (MOD) yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

十八 [18] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けるよ(ね)/(な)。(m.)

(Nee), (chotto) (gomen) mado o aker-o yo (ne)/(na).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(FUT)(MOD) yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)/(na)(MOD-MP).

3. Bitte öffne mal das Fenster!

bitte(MOD) öffnen mal(MOD-MP) das Fenster!

三 [3] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと 窓を開けてくれないかな。(m.)

(Nee), (gomen) chotto mado o akete kure-nai ka na.

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas (MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP).

五 [5] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだい(ね)。

(Nee), (gomen) chotto mado o akete chōdai (ne).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend bitte(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

七 [7] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けて(ね)。

(Nee), (gomen) chotto mado o akete (ne).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) (ne)(MOD-MP).

八 [8] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてよ(ね)。

(Nee), (gomen) chotto mado o akete yo (ne).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD), yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

十八 [18] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けるよ(ね)/(な)。(m.)

(Nee), (gomen) chotto mado o aker-o yo (ne)/ (na).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(FUT)(MOD) yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)/ (na)(MOD-MP).

二十七 [27] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれるかな?(m.)

(Nee), (gomen) chotto mado o akete kureru ka na?

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) geben(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP)?(MOD)

4. Öffne doch mal das Fenster!

öffnen(MOD) doch(MOD-MP) mal (MOD-MP) das Fenster!

五 [5] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだい(ね)。

(Nee), (gomen) chotto mado o akete chōdai (ne).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) bitte(MOD-MP), ne(MOD-MP).

六 [6] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてちょうだいよ(ね)。
(Nee), (gomen) chotto mado o akete chōdai yo (ne).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) bitte(MOD-MP), yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

八 [8] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開けてよ(ね)。
(Nee), (chotto) (gomen) (chott) mado o akete yo (ne).
(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) (etwas)(Mod-MP)
Fenster(Kasusmarkierer) öffnend (MOD), yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

十一 [11] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開けたら...
(Nee), (chotto) (gomen) (chotto) mado o aketara...
(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD), (etwas)(MOD-MP)
Fenster(Kasusmarkierer) öffnen(Konditional)(MOD-MP)...

十二 [12] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん)、(ちょっと) 窓を開ければ..
(Nee), (chotto) (gomen) (chotto) mado o akereba...
(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) (etwas)(MOD-MP)
Fenster(Kasusmarkierer) öffnen(Konditional)(MOD-MP)...

十六 [16] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けなさい(ね)/(な)。
(Nee), (gomen) chotto mado o akenasai (ne)/(na).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen (MOD), (ne)(MOD-MP)/(na)(MOD-MP).

十七 [17] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けなさいよ(ね)。
(Nee), (gomen) chotto mado o akenasai yo (ne).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen MOD) yo(MOD-MP), (ne)(MOD-MP).

十八 [18] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けろよ(ね)/(な)。(m.)

(Nee), (gomen) chotto mado o aker-o yo (ne)/ (na).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(FUT)(MOD) yo(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)/ (na)(MOD-MP).

5. Bitte öffne doch das Fenster!

bitte(MOD) öffnen doch (MOD-MP) das Fenster!

四 [4] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれないかしら (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete kure-nai kashira (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) geben(MOD) nicht(MOD) kashira(MOD-MP), (ne)(MOD-MP).

六 [6] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてちょうだいよ (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete chōdai yo (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) bitte(MOD-MP) yo(MOD-MP), (ne)(MOD-MP).

八 [8] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてよ (ね)。

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete yo (ne).

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) yo(MOD-MP), (ne)(MOD-MP).

十一 [11] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けたら...

(Nee), (chotto) (gomen) mado o aketara...

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(Konditional)(MOD-MP)....

二十七 [27] (ねえ、) (ちょっと) (ごめん) 窓を開けてくれるかな? (m.)

(Nee), (chotto) (gomen) mado o akete kureru ka na?

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD) (Entschuldigung)(MOD) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend (MOD) geben(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP)?(MOD)

6. Öffne doch bitte mal das Fenster!

öffnen(MOD) doch(MOD-MP) bitte(MOD) mal (MOD-MP) das Fenster!

三 [3] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかな。(m.)
(Nee), (gomen) chotto mado o akete kure-nai ka na.
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP).

十一 [11] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けたら...
(Nee), (gomen) chotto mado o aketara...
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD), etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(Konditional)(MOD-MP)....

十二 [12] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開ければ...
(Nee), (gomen) chotto mado o akereba...
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(Konditional)(MOD-MP)....

三十五 [35]お願い、ちょっと窓を開けて(ちょうだい)よ。
O-negai, chotto mado o akete (chôdai) yo.
Bitte(MOD), etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD) (bitte)(MOD-
MP) yo(MOD-MP).

7. Öffnest du mal das Fenster?

öffnen mal(MOD-MP) das Fenster?(MOD)

一 [1] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれる(ね)?
(Nee), (gomen) chotto mado o akete kureru (ne)?
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD), (ne)(MOD-MP)?(MOD)

二 [2] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれない。
(Nee), (gomen) chotto mado o akete kure-nai.
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD).

九 [9] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてほしいんだけど(ね)。
(Nee), (gomen) chotto mado o akete hoshii ndakedo (ne).

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) möchten(MOD) ndakedo(MOD) (ne)(MOD-MP).

十四 [14] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けないの。

(Nee), (gomen) chotto mado o akenai no.

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen nicht(MOD) no(MOD-MP).

二十四 [24] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてみない。

(Nee), (gomen) chotto mado o akete minai.

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) versuchen nicht(MOD).

二十五 [25] (ねえ、) (ちょっと)窓を開けてもらえないかしら(ね)? (f.)

(Nee), (chotto) mado o akete mora-e-nai kashira (ne)?

(hallo)(MOD), (etwas)(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD)
bekommen(MOD) können(MOD) nicht(MOD) kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-
MP)?(MOD)

二十六 [26] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてもらえるかしら(ね)? (f.)

(Nee), (gomen) chotto mado o akete mora-e-ru kashira (ne)?

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) bekommen(MOD) können(MOD) kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-
MP)?(MOD)

二十七 [27] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれるかな?(m.)

(Nee), (gomen) chotto mado o akete kureru ka na?

(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP)?(MOD)

8. Öffnest du vielleicht mal das Fenster?

öffnen vielleicht(MOD-MP) mal (MOD-MP) das Fenster?(MOD)

二 [2]ちょっと窓を開けてくれない。

Chotto mado o akete kure-nai.

etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD).

三 [3] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかな。(m.)
(Nee), (gomen) chotto mado o akete kure-nai ka na.
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP).

四 [4] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてくれないかしら(ね)。(f.)
(Nee), (gomen) chotto mado o akete kure-nai kashira (ne).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-MP).

九 [9] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けてほしいんだけど(ね)。
(Nee), (gomen) chotto mado o akete hoshii ndakedo (ne).
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnend(MOD) möchten(MOD), ndakedo(MOD) (ne)(MOD-MP).

十 [10] (ねえ、) (ちょっと)窓を開けてほしいんだけどさあ。(m.)
(Nee), (chotto) mado o akete hoshii ndakedo saa.
(hallo)(MOD), (etwas)(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD)
möchten(MOD) ndakedo(MOD) saa(MOD-MP).

二十二 [22] (ねえ、) (ごめん)、ちょっと窓を開けたらどうかしら(ね)?(f.)
(Nee), (gomen) chotto mado o aketara dou kashira (ne)?
(hallo)(MOD), (Entschuldigung)(MOD) etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer)
öffnen(Konditional)(MOD) wie kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)?(MOD)

二十五 [25] ちょっと窓を開けてもらえないかしら(ね)?(f.)
Chotto mado o akete mora-e-nai kashira (ne)?
etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD) bekommen(MOD)
können(MOD) nicht(MOD) kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)?(MOD)

二十六 [26] ちょっと窓を開けてもらえるかしら(ね)?(f.)
Chotto mado o akete mora-e-ru kashira (ne).
etwas(MOD-MP) Fenster(Kasusmarkierer) öffnend(MOD) bekommen(MOD)
können(MOD) kashira(MOD-MP) (ne)(MOD-MP)?(MOD)

Es gibt weite Unterschiede zwischen den einzelnen Informanten. Es sind keine eindeutigen Entsprechungen, bestenfalls Tendenzen zu sehen. Warum?

Da der Gebrauch der verschiedenen Sätze, genau wie im Deutschen auch, sehr stark von den Sprecher-Gewohnheiten und der konkreten Situation geprägt ist, ist davon auszugehen, "daß die sprachliche Wirklichkeit um ein Vielfaches komplexer ist als jede Systematisierung glauben macht." (Kniffka 1995:41). So fällt es schwer, sich auf einen Ausdruck festzulegen. Es gibt zwar ein definiertes Setting, aber die Einflüsse auf die Auswahl der Satzelemente scheinen einen weit größeren Umfang zu haben. Im Japanischen hat die Sprecher-Hörer-Relation und auch der Grad der Förmlichkeit der Situation einen weit größeren Einfluß auf den Sprachstil als im Deutschen.

Hier möchte ich wiederum auf Kniffka (1995:41) rekurrieren, der meint: "Gleichzeitig kann kein Zweifel bestehen, daß ein Sprechereignis, ..., in Lx und Ly und auch einige Entsprechungskonturen nicht nur etablierte Alltagsroutinen, sondern auch psychologisch reale Gegebenheiten des Sprecherverhaltens sind. Andernfalls wäre Kommunikation in und zwischen Sprachgemeinschaften schwer möglich. Sinn-treue und Abweichungsmaß solcher Zentren wären empirisch und theoretisch genauer zu beschreiben." D.h. es geht hier auch um die 'Einschätzung sprachlichen Verhaltens', um attitudionale Werte der Sprecher, um einen Fachterminus aus der Psychologie und interkulturellen Sprachkontrastforschung zu gebrauchen.

6.5.2. Interpretation der Belege

Die unmarkierte, aber höfliche Form in Satz 1 wird im Japanischen nicht mit einem Ausdruck der bitte entsprechen könnte, sondern einfach und höflich mit akete in Kombination mit ne oder yo, akete kureru, akenasai¹⁴⁶, akete kudasai ausgedrückt.

Im Satz 2, der ein etwas stärker forderndes doch enthält, wird diese Funktion im

¹⁴⁶ Wird normalerweise mit der Modalpartikel chotto gebraucht und/oder mit yo zu akenasai yo abgeschwächt.

Japanischen mit chōdai, und vor allem dem Nachdruck verleihenden yo oder ne oder no wiedergegeben.

Nachdruck verleihen auch die Konditionale -tara, -kereba oder das weniger höfliche, familiärere (altmodisch wirkende) okure oder akenasai (yo). Auch die Modalpartikel chōdai erfüllt diese nachdrückliche Funktion.

Das Aufforderungswort par excellencemal des Satzes 3 wird durch eine zusätzliche Negation und/oder Frage, die die Bitte verbindlicher macht, oder auch durch einen Konditional akereba oder die Satzschlußpartikeln ka, ne, na, kashira (f.) ausgedrückt. Der Gebrauch einer konditionalen Wendung, -eba, kedo, -tara ist im Japanischen wesentlich rhetorischer als im Deutschen und ist eine der Modalitäten der Verbindlichkeit. Die Japaner lieben es auch hier, in Andeutungen zu sprechen und den Satz nicht zu vollenden, und erwarten auch keine Antwort. Kedo und tara sind als Satzschlußpartikeln nicht mehr konditional, sondern werden abmildernd, höflich gebraucht.

Ganz auffallend aber ist hier, wie in allen weiteren Äußerungen mit mal, daß die Modalpartikel chotto in den meisten Belegen enthalten ist.

Z.B. bei Satz 7: Nee, gomen chotto mado wo akete ne. ist chotto nicht Yobikake oder Gradpartikel, sondern hat eindeutig Satzskopus, ist also Modalpartikel.

Nee, gomen chotto mado wo akete ne.

nee=halloYobikake=MOD) gomen=Entschuldigung(Yobikake=MOD)
chotto=etwas(MOD-MP) Fenster akete=öffnend(Mod) ne(MOD-MP).

Chotto scheint die meisten Funktionen von mal ausdrücken zu können.

In den japanischen Entsprechungen des Satzes 3 wird auch das weniger höfliche chōdai verwendet, das mindestens eine der Funktionen des deutschen bitte ausdrückt, aber auch die Befehlsform akero (in Verbindung mit yo, ne, na) oder das Partizip akete mit yo, ne oder na.

Satz 4, die Kombination von doch und mal wird auch im Japanischen mit den Mitteln der in Satz 2 und 3 verwendeten Entsprechungen ev. mit einer zusätzlichen Verstärkung ne, na, yo formuliert.

Es sind jedenfalls Nachdruck verleihende Partikeln wie chōdai, tara, -reba oder das weniger höfliche akenasai (in Verbindung mit ne, na, yo) zu finden.

Die gleichen Partikeln unterstellen auch das im Deutschen durch doch ausgedrückte

gegensätzliche Verhalten des Hörers, das Fenster ev. nicht öffnen zu wollen.

Das mal scheint aber nicht unbedingt ausgedrückt werden zu müssen. (Sind ev. schon genügend Verbindlichkeiten im Satz enthalten?)

Die Kombination von bitte und doch in Satz 5, die höflich aber nachdrücklich an den Sprecher appelliert, wird auch hier mit den entsprechenden Mitteln zu Satz 2 (doch): chōdai, yo, ne, na plus einem verbindlichen kashira (f.), oder der Frageform, oder einer erweiterten Floskel z.B. hoshiindakedo ausgedrückt.

Die Höflichkeit des bitte kommt im Japanischen nicht zum Tragen. Die japanischen Äußerungen enthalten wenig Höflichkeit (wie chōdai), und als Beziehungswort findet man nur kureru oder gar nichts.

Bei Satz 6 scheint die Dreifach-Kombination doch bitte mal die Mittel im Japanischen auf den Konditionalgebrauch von -eba, -eru und -tara, und Satzschlußpartikeln wie tara und kedo einzuschränken.

Weniger häufig wird auch das Druck auf den Hörer ausübende yo oder kana gebraucht. Der Gebrauch der Beziehungswörter ist auf die wenig höflichen kureru oder okure (ein noch weniger höflicher familiärer Stil von kureru) beschränkt.

Fast alle Sätze aber werden durch die Modalpartikel chotto abgemildert.

Die Frage mit mal im Satz 7 wird im Japanischen zu einer Frage akenai und/oder Negation¹⁴⁷, oder wird mit den die Sprecher-Hörer-Beziehung definierenden kureru oder morau formuliert. Durch die Frageform im Deutschen wird das nötig, da das "du" präzisiert werden muß. Die Fragefunktion, die Entscheidung angeblich dem Hörer zu überlassen, wird von den Satzschlußpartikeln kana, kashira (f.) übernommen. Das mal wird durch eine Wunschform wie -tai no desu ga oder mitai oder die Modalpartikel chotto ausgedrückt.

In den japanischen Entsprechungen sind bei dieser Äußerung, die im Deutschen nur mal enthält, eine größere Anzahl Markierer nötig.

Z.B.: Chotto mado wo akete moraeru kashira?

etwas(MOD-MP) Fenster öffnend(MOD) bekommen(MOD) können(MOD)

¹⁴⁷ Negationen sind im Japanischen bei vielen der erhaltenen Beispielsätze aufgetreten, im Deutschen ist bei den angegebenen 8 kurzen Sätzen in Verbindung mit den Modalpartikeln keine Negation möglich. So findet man auch nur bei mal eine Frage, die anderen Modalpartikeln lassen das nicht zu.

kashira(MOD-MP) ?(MOD)

Modalpartikel -...- Partizip - Beziehungswort - Konditional (-e) - Satzschlußpartikel - Frage.

Hier gibt es gleich sechs Markierer.

Der vielleicht-Satz 8 erfordert im Japanischen einen weiteren verbindlichen Yobikake-Zusatz wie chotto, sumimasen, nee, oder eine ausführlichere Satzschlußfloskel wie hoshiindakedo oder -taradôkashira, oder natürlich die Frage oder Verneinung. Chotto kommt meist als Modalpartikel vor.

Die japanischen Äußerungen sind hier teilweise sehr höflich (kudasaimasen ka?) und durchweg durch eine Vielzahl von Funktionsmarkierern gekennzeichnet.

Die deutsche rhetorische Frage in Verbindung mit vielleicht, die Überlassung der Entscheidung an den Hörer, wird meist wiedergegeben als Frage plus kashira, ka, oder kane.

Eine Frageform und/oder Negation, oder eine Abschwächung durch eine bittende (nee) oder entschuldigende Einleitungsfloskel (gomen, sumimasen, usw.), oder die Satzschlußpartikel ne ist auf alle Fälle nötig.

Soweit zu den Ergebnissen der Korrelation.

Man kann also Parallelen zwischen dem Auftreten der deutschen Modalpartikeln und dem Auftreten der Markierer der Modalitäten für eine höfliche verbindliche Form einer Bitte, das Fenster zu öffnen, im Japanischen feststellen.

Eine ziemlich weitgehende Korrelierung ist bei der deutschen Frage und dem Auftreten von Beziehungsmarkierern wie kureru, morau, kudasai, itadaku festzustellen.

Ziemlich eindeutig ist auch die Entsprechung der Modalpartikel doch durch chôdai und/oder der japanischen Konditionalisierung, oder den Satzschlußpartikeln ne, na, tara, yo.

Mal als für eine Bitte umfangreichste, unbestimmteste Modalpartikel hat im Japanischen ein weites Feld an Entsprechungen über die Frage- und/oder Verneinungsform zu Satzeinleitungsfloskeln wie nee, sumimasen, gomen, chotto, bis zu konditionalen Formulierungen oder Satzschlußfloskeln wie ndakedo.

Die Modalpartikel chotto scheint die häufigste Entsprechung zu sein.

Chotto kann als Modalpartikel in fast allen Äußerungen der höflichen Bitte stehen, und diese verbindlicher machen. So ausgeprägt kann im Deutschen äußerstenfalls mal vorkommen.

Für vielleicht habe ich, außer der Verstärkung der Fragefunktion, keine klaren Entsprechungen feststellen können, hier ist im Japanischen eine Auffächerung in ganz verschiedene Modalitäts-Markierer zu finden. Die Modalpartikel denn ist bei der zweiten Umfrage bei den einfachen deutschen Sätzen nicht mehr dabei.

Wie erwartet erhält man keine Eins-zu-eins Entsprechungen oder eindeutige Korrelationen. Durch eine ausführliche repräsentative Umfrage¹⁴⁸ könnte aber eine noch genauere Analyse der japanischen Funktionsträger vorgenommen werden.

6.5.3. Zu den deutsch-japanischen Korrelationen

Die wichtigsten Funktionen der Interaktion, die ich für die vier deutschen Modalpartikeln mal, doch, vielleicht, denn in einer höflichen Bitte an eine vertraute Person feststellen konnte, werden auch im Japanischen ausgedrückt.

Sie werden zwar nicht immer mit der gleichen linguistischen Einheit, einer Partikel als Partikel oder als Wort, sondern oft auf einer ganz anderen linguistischen Ebene wiedergegeben. Z.B. wird die deutsche Modalpartikel doch als: chōdai, kureru, kurenai (verneinte Form) oder Frage geäußert.

Es ist schwierig, die einzelnen Funktionen der deutschen Partikeln im Japanischen aufzufinden, da sie manchmal gar nicht (mal), manchmal ganz anders ausgedrückt werden.

Sie werden durch die Intonation oder durch eine Satzeinleitungsfloskel (Yobikake) wie nee, gomen, chotto, sumanaiga, usw., oder eine Satzschlußfloskel wie hoshiindakedo (Satz [9], Liste 2), darō ka (Satz [32], Liste 2), Beziehungsmarkierer wie kureru, morau, itadaku, usw., oder auch einfach durch eine (ev. verneinte) Frage ausgedrückt.

Z.B.: Gomen, mado wo akete kure-nai kashira? -

¹⁴⁸ Die hier durchgeführte Informantenbefragung ist eher eine beschränkte Zufallsauswahl von 26 Personen und keineswegs repräsentativ, und durch Vorwissen der Informanten über deutsche Modalpartikeln beeinflusst.

gomen:Yobikake(MOD) - akete:öffnend(MOD) - kureru:Beziehungswort(MOD) - -
nai:Verneinung(MOD) - kashira:Satzschlußpartikel(MOD-MP) - Frage(MOD)

Ein offenes Satzende durch eine Satzschlußpartikel wie ne, kedo, kashira, ga ist im Japanischen ausgesprochen häufig. Besonders bei einer Bitte, wie hier, wenn der Sprecher vom Hörer etwas erwartet, wird dieses 'gib mir', 'ich möchte, daß du etwas für mich tust' deutlich ausgedrückt, dadurch, daß ein Beziehungsverb wie kureru oder itadaku gebraucht wird, muß aber gleichzeitig auch wieder abgemildert werden, da es sonst zu aufdringlich wirkt. Die Abmilderung (Abtönung) wird durch einen Modalisierer wie: Frage, Verneinung, Intonation, aber vor allem auch durch Modalpartikeln wie chotto oder kashira, ga, na, ne, usw. vorgenommen.

Z.B.: Mado wo akete kuremasen ka na. - Mado wo akete kuremasen kashira.

Hier ist der Markierer der Abmilderung sowohl ka, da dadurch die Bitte in Frageform gesetzt wird, als auch na als Markierer für Familiarität. Im zweiten Beispiel wird die Bitte mit kashira sowohl auf eine vertraute, familiäre Ebene gebracht, als auch in Frageform gesetzt, als auch die Meinung des Hörers (scheinbar) berücksichtigt. Beide Sätze erhalten eine zusätzliche Abmilderung durch die höfliche Verneinung.

Die verneinte Frage tritt im Japanischen weit häufiger auf als im Deutschen.

Satzschlußpartikeln scheinen im Japanischen bei diesem Setting nötig zu sein. Ich habe nur einen Beleg (Satz [2], Liste 2) ganz ohne Satzschlußpartikel. Außerdem sind Satzeinleitungsfloskeln (Yobikake) in fast jeder Äußerung zu finden.

Am direktesten wird die Abtönung einer Bitte durch die Satzschlußpartikeln tara, kashira, no, ka+na ausgedrückt, meist in Kombination mit den anderen angeführten Modalisierern.

Z.B.: Chotto mado wo akete kure-nai no? -

etwas(MOD-MP) Fenster öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) no(MOD-MP) ?(MOD)

Chotto mado wo akete kure-nai kashira? -

etwas(MOD-MP) Fenster öffnend(MOD) geben(MOD) nicht(MOD) kashira(MOD-MP) ?(MOD)

Chotto mado wo akete kureru kana?

etwas(MOD-MP) Fenster öffnend(MOD) geben(MOD) ka(MOD-MP) na(MOD-MP) ?(MOD)

Nur ein einziges Beispiel (Satz [19]) Gomen, mado wo akeru no? enthält nur eine

Partikel. Ein solcher Satz ist aber recht unhöflich und direkt, und nur als Anweisung eines Ranghöheren zu gebrauchen. Normalerweise werden mindestens zwei Funktionsträger der Modalität gebraucht.

Oft findet man sogar vier bis fünf Funktionsträger in den Belegen.

Man kann also annehmen, daß die Interaktions-Funktionen, die von den deutschen Modalpartikeln ausgedrückt werden, im Japanischen nicht so gebündelt auftreten, sondern gestreuter.

Das heißt andererseits, daß sie feiner dosierbar sind, die Auswahl und Kombination aber sehr delikat und schwierig ist. Die Kombinationsmöglichkeiten sind dagegen vielfältiger als im Deutschen, die Nuancen feiner.

Verifizierung der Modalisierer in diesem besonderen Äußerungsspektrum der Bitte an eine vertraute Person:

- Intonation
- Flexion (akero, -masu-Form)
- Frage und Verneinung
- chotto oder chōdai als Modalpartikeln
- Modaladverbien wie dōzo oder dōka
- Yobikake (nee, saa, gomen, chotto,...) oder andere Satzeinleitungsfloskeln (warui kedo, sumanai kedo, sumimasen,...)
- S-H-Beziehung-Regelungs-Verben (kureru, morau, itadaku, kudasaru)

- Konditional (moraeru, akereba, aketara)
- Satzschlußfloskeln mit Satzschlußpartikeln (hoshiindakedo, ureshiindakedo, darôna)
- Satzschlußpartikeln (ga, ka, kashira, kedo, na, ne, no, sa, tara, yo)

Interessant wäre es, diese Untersuchung mit einer von japanischer Seite her unidirektional vorgenommenen kontrastiven Analyse zu vergleichen. Als Nicht-Muttersprachlerin des Japanischen konnte ich den Vergleich soweit nicht leisten.

Bei so fein nuancierten Unterschieden und Funktionen, die hier angesprochen sind, ist das intuitive Sprachgefühl des Muttersprachlers immer noch die letzte Entscheidungshilfe. Man stößt selbst als Muttersprachler an die Grenzen der Bestimmbarkeit.

M.E. wird es umgekehrt, als deutsche Entsprechung der japanischen Modalisierer, sehr viele, schlecht identifizierbare Einheiten oder nicht ausgedrückte Funktionen geben. Eine japanische Partikel etwa, die den Unterschied zwischen rangverschiedenen Personen ausdrückt, hat im Deutschen die Entsprechung Null. Ähnlich ist es auch bei Partikeln, die überwiegend von Frauen oder Männern gebraucht werden. Diese Unterscheidung fällt im Deutschen weg.

7.0. Schlußfolgerungen und Zusammenfassung

Ich habe mich der Frage, ob es im Japanischen Modalpartikeln gibt, von vier Seiten genähert:

- Von der Einbindung der deutschen Modalpartikeln in verschiedenen Beschreibungen der Klassifikation der Wortarten,
- von der Beschreibung der japanischen Wortarten in ihrer geschichtlichen Entwicklung,
- von der abstrakten theoretischen Beschreibung der deutschen Modalpartikeln als Lexem und als Wort in einer Äußerung,
- von einer Umfrage unter deutschsprechenden japanischen Muttersprachlern über Entsprechungen der deutschen Modalpartikeln im Japanischen.

Dazu habe ich eine große Zahl an deutscher und japanischer Literatur untersucht und ausgewertet.

In der japanischen Literatur werden diejenigen Einheiten, die ich als Belege für Entsprechungen der untersuchten deutschen Modalpartikeln erhalten habe, meist unter die Satzschlußpartikeln eingereiht. Sie werden dort (traditionellerweise) als Postpositionen 助詞 (Joshi) geführt. Dies sind nicht-flektierbare, unselbständige 'Hilfswörter'. Die Einbindung in das heute in Japan gebräuchliche Wortarten-System geht auf die Klassifizierung von Yamada Yoshio¹⁴⁹ 山田孝雄 zurück.

Letztlich ist es gleichgültig, ob man diese Einheiten als Wörter betrachtet oder nicht. Eine funktionale Beschreibung kann je nach Zweck und Tiefe der Klassifikation variabel gehalten werden, wichtig ist der exakte homogene Gebrauch der Kriterien der Beschreibung. Welche Einheiten man zu Grunde legt, und wie man sie in eine linguistische Theorie einbaut, ist eine Frage der Begrifflichkeit und Definition.

Mit zwar anderen Begriffen und Kategorien als es der modernen Linguistik entspricht, sind doch von den "Klassikern" der japanischen Sprachwissenschaft¹⁵⁰ sehr viele detaillierte sprachinhärente Verwendungen der einzelnen Elemente beschrieben

¹⁴⁹ Die erste Klassifikation ist aus dem Jahr 1908 (Nihonbunpôron). Sein Hauptwerk ist 1922 entstanden. Näheres s. Kap. 2.3..

¹⁵⁰ Von den Poetikern bis zu den Kokugo-gakusha Yamada, Hashimoto, Tokieda des 20. Jhs. Näheres s. Kap. 2.3..

worden.

Die die Modalität ausdrückenden, die Sprecher-Einstellung abtönenden Wörter werden in der Literatur jedoch zu den Adverbien 副詞 (Fukushi) gezählt. Es gibt in den 70er-, 80er-Jahren in Japan eine große Anzahl an Literatur zu diesem Thema. In diese Kategorie fallen in denselben Untersuchungen auch Satzschlußfloskeln wie iindakedo und Flexive (Suffixe) wie ndarô.¹⁵¹ Diese Gruppe ist deshalb als eine nicht homogene Ansammlung von ganz verschiedenen linguistischen Einheiten charakterisierbar.

Die Abtönungsmöglichkeiten der Satzschlußpartikeln in einer Äußerung sind nach meiner Untersuchung den Funktionen der deutschen Modalpartikeln am ähnlichsten und können mit denselben Parametern beschrieben werden.

Ich möchte diese Satzschlußpartikeln als Wörter betrachten und in eine eigene Wortart Modalpartikeln einordnen. In dieser Wortart enthalten sein sollen auch andere, in der Literatur in andere Wortklassen eingereihte Wörter, die die gleichen Funktionen in der Interaktion tragen.

Einige Funktionen der deutschen Modalpartikeln werden von Einheiten aus der Adverbiengruppe getragen (z.B. chôdai, chotto), einige Funktionen von Einheiten ganz anderer linguistischer Art übernommen (z.B. der Intonation, oder dem Satztyp).

Besonders im gesprochenen Bereich der Modalitäten von Interaktions-Äußerungen werden paralinguistische und nonverbale Faktoren in hohem Maße verwendet. In dem von mir untersuchten Äußerungsspektrum der mündlichen höflichen Bitte an eine vertraute Person wird dies sehr deutlich. Durch Wechsel der Intonation, Stimmlage, Stimmfärbung, Akzentuierung usw. kann dieselbe Äußerung eine völlig andere Funktion in der Interaktion (Bedeutung) erhalten. Ein charmant geflötetes Öffne doch das Fenster! kann eine abmildernde wesentlich verbindlichere Variante der Bitte repräsentieren als ein mürrisches Könntest du vielleicht bitte mal das Fenster öffnen!.

Da ich in der vorliegenden Arbeit nicht auf Probleme der Intonation (auch nonverbale Kommunikationsträger wie Gestik oder Mimik) eingehen konnte, konnte ich nur für einen Teil der Funktionen der deutschen Modalpartikeln entsprechende japanische Äquivalente finden und beschreiben. Umgekehrt müssen im Japanischen einige Funktionen ausgedrückt werden, die im Deutschen durch Intonation oder Lexik übernommen werden oder gar nicht ausgedrückt zu werden brauchen (z.B. die

¹⁵¹ S. z.B. Watanabe (1988) und Kanda (1995).

Sprecher-Hörer-Beziehung oder die Differenz der weiblichen und männlichen Höflichkeit).

Dies ist eine kontrastive Analyse. Kontrastive Analysen sind als Sprachvergleiche für die Fremdsprachenerlernung wichtig. Der DaF-Unterricht kann durch systematische Vergleiche mit der Muttersprache effektiver gestaltet werden.

Der Muttersprachler hat normalerweise sein Äußerungsspektrum, in dem er sich je nach der Situation orientiert und die passende Äußerung auswählt. Bei guter Beherrschung einer Fremdsprache wird dies allmählich auch im Äußerungsspektrum einer fremden Kultur gelingen.

Zur Erlernung der Fremdsprache jedoch, sind Sprachbeschreibungen notwendig und hilfreich, und zwar sowohl einzelsprachliche als auch kontrastive.

Eine kontrastiv angelegte Lerner-Grammatik kann durch eine explizite Beschreibung der Unterschiede sprachlicher und kultureller Phänomene als "Abkürzung" eine wesentliche Erleichterung des Lernprozesses bewirken. Trial-and-error-Methoden mögen durchaus richtige Ergebnisse hervorbringen, sind aber mühsam, entmutigend und langwierig.

Konkret hieße das, daß für den DaF-Unterricht eine Erklärung, für welche deutsche Modalpartikel in welcher Funktion welcher japanische Ausdruck gewählt werden kann, erstellt wird. Die einzelnen Funktionen in der Interaktion können detailliert beschrieben und erläutert werden. Die potentiellen Möglichkeiten der Verwendung eines Modalpartikel-Lexems, sowie auch die konkreten Funktionen einer in einer Äußerung vorkommenden Modalpartikel können das passive und das aktive Verstehen der Fremdsprache wesentlich erleichtern.

Da Modalpartikeln im Deutschen ausgesprochen häufig sind, und besonders in der gesprochenen Sprache, also in der Konversation, eine wichtige Rolle spielen, ist ein explizites Unterrichten und Lernen der Entsprechungen für die Modalpartikeln von besonderer Relevanz für die Lerner.

Eine kontrastive Beschreibung ist also einerseits denkbar für den DaF-Unterricht, aber auch um Vorschläge für Wörterbuch-Einträge (Lexikon) zu liefern. Je nach Zweck liegt die Beschreibung zwischen allgemeinen Aussagen über die Grundbedeutung einer Modalpartikel (Lexem) in der deutschen oder japanischen Entsprechung und detaillierten Einzelbeschreibungen der Funktionen der einzelnen Wörter in der Äußerung.

Bei einem so flexiblen Einsatz, wie die Modalpartikeln ihn ermöglichen, bei so feinen Nuancierungen der Bedeutungen und Funktionen in der Interaktion, ist es schwierig die ganz konkreten Situationsrestriktionen (wie die Person des Sprechers und des Hörers, den Ort, aber auch den Zustand des Sprechers wie Streß, usw.) unbeachtet zu lassen. Zumindest über die Beteiligten und den Ort hat jeder Informant eine imaginäre Vorstellung, sonst ist keine Äußerung möglich. Das Setting der Situation ist folglich für den Informanten in den Belegen, der vorgestellten Äußerungssituation, ganz konkret.

In der Zusammenfassung der Belege wird wieder eine Abstrahierung vorgenommen, die dann eine bestimmte Aussagekraft über eine bestimmte mögliche Funktion eines Lexems hat.

Die Untersuchung und Beschreibung bewegt sich folglich zwischen den Extremen einer Funktion einer Modalpartikel in der realen Situation und der Abstrahierung bis zum Lexikoneintrag des Lexems.

8.0. Bibliographie

- ABRAHAM, Werner (Hg.) (1991): Discourse particles. Amsterdam/ Philadelphia
- ABRAHAM, Werner (1995): Deutsche Syntax im Sprachenvergleich. Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen. Tübingen
- ABRAHAM, Werner / AKKERMAN, Linda (1995): Die Monotonieeigenschaften der Intensivierwörter im Deutschen, in: Deutsch als Fremdsprache 4/1995, 200-206
- ADACHI Tarô 安達太郎 (1994): 副詞的成分を分類すれば? (fukushiteki seibun wo bunrui sureba? = Wenn man adverbale Einheiten klassifiziert) in: 國文學 (Kokubungaku) 12, 1994, Tokio, S.37
- ADELUNG, Johann Christoph (1781): Deutsche Sprachlehre. Berlin
- ADMONI, Wladimir (1970): Der deutsche Sprachbau, 3. erw. Aufl. München
- AGEL, V. / BRDAR-SZABO, R. (eds.) (1995): Grammatik und deutsche Grammatiken. Budapester Grammatiktagung 1993, 39-60. Tübingen
- ALFONSO, Anthony (1971): Japanese Language Patterns, Vol.1, Vol.2. Tokio
- ALTMANN, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formentypen, in: Meibauer, Jörg (Hg.): Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik, (= Linguistische Arbeiten 180, 22-56), Tübingen
- ARENS, Hans (1974): Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart, 2. erw. Aufl. Frankfurt/M.
- ASTON, W.G. (1904): A grammar of the Japanese written language, London 1872, 1873, 1877, 1904...
- ASTON, W.G. (1888): A grammar of the Japanese spoken language, Belfast 1871, Tokio 1888, ...
- AUFDERSTRASSE, Hartmut u.a. (1997): Themen neu 1, 2, 3 Lehrwerk für Deutsch als Fremdsprache. Kursbuch, Arbeitsbuch, Lehrerhandbuch, Glossar Deutsch-Japanisch, Hueber München
- BASTERD, Ulrike (1985): Modalpartikel und Lexikographie. Eine exemplarische Studie zur Darstellbarkeit von DOCH im einsprachigen Wörterbuch (Germanistische Linguistik 58), Tübingen
- BECKER, Karl Ferdinand (1836/37): Ausführliche deutsche Grammatik, Frankfurt, Teil I (Wortarten) 1836, Teil II (Syntax) 1837
- BEERBOM, Christiane (1992): Modalpartikeln als Übersetzungsproblem, (=Heidelberger Beiträge zur Romanistik 26), Frankfurt
- BERGENHOLTZ, Henning (1976): Zur Morphologie deutscher Substantive, Verben und Adjektive. Bonn

- BERGENHOLTZ, Henning (1978): Angst. Eine lexikographische Untersuchung. Stuttgart
- BERGENHOLTZ, Henning (1984): Grammatik im Wörterbuch: Syntax, in: Germanistische Linguistik 3-6/84, 1-46
- BERGENHOLTZ, Henning (1984a): Grammatik im Wörterbuch: Wortarten, in: Germanistische Linguistik 1-2/84, 19-72
- BERGENHOLTZ, Henning (1992): Lemmaselektion in zweisprachigen Wörterbüchern, in: Meder (Hg.): Worte, Wörter, Wörterbücher, 49-66, Tübingen
- BERGENHOLTZ, Henning (1994?): Kurze Grammatik des Deutschen (Auszug aus Wörterbuch des Madegassischen), Aarhus
- BERGENHOLTZ, Henning / MUGDAN, Joachim (1984): Grammatik im Wörterbuch. von 'ja' bis 'Jux', in: Germanistische Linguistik 3-6/84, 47-102
- BERGENHOLTZ, Henning / SCHAEDEER, Burkhard (1977): Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch definierten Klassifikation. Stuttgart
- BEUTEL, Helga (1996): Chinesisch-Deutsches Wörterbuch der Modalpartikeln, Konjunktionen, Satz-, Negations-, Umfangs- und Intensitätsadverbien. Berlin
- BIERWISCH, Manfred (1966): Aufgaben und Form der Grammatik, in: Steger: Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen. Darmstadt 1970, 1-51
- BLOCH Bernard (1970): On Japanese, in: Miller, Roy Andrew: Inflection, Syntax, Derivation, Phonemics. Yale
- BLOOMFIELD, Leonard (1970): Language. London (1. Aufl. 1933)
- BRANDT, M., REIS, M., ROSENGREN, I., ZIMMERMANN, I. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution, in: Rosengren: Satz und Illokution I, 1-90, Tübingen
- BRAUSSE, Ursula (1992): Lexikontheorie und Wörterbuch. Funktionswörter im Wörterbuch, (= Lexikographica. Series Maior 44), Tübingen
- BRAUSSE, Ursula (1994): Lexikalische Funktionen der Synsemantika, Tübingen
- BRAUSSE, Ursula (1997): Abtönungspartikeln in: Zifonun/ Hoffmann/ Strecker: Grammatik der deutschen Sprache,
- BRAUSSE, Ursula (1997?): Konnektoren im Wörterbuch: Konjunktionen, Adverbien, Partikeln, in: Linguistische Theorie und lexikographische Praxis. Sammelband zum 60. Geburtstag von H.E.Wiegand (= Lexikographica. Series Maier), (im Erscheinen)
- BRETTSCHEIDER, Gunter (1969): Das Aufstellen einer morphophonemischen Kartei (illustriert an der Morphophonemik des japanischen Verbs), Arbeitspapier Nr.5, Köln, Verv.

- BRINKMANN, Hennig (1962): Die deutsche Sprache, Düsseldorf
- BRÖNDAL, Viggo (1948): Les Parties du Discours, Kopenhagen
- BROWN, Penelope / LEVINSON, Stephen C. (1994): Politeness. Some universals in language usage. Cambridge
- BÜNTING, Karl-Dieter (1972): Einführung in die Linguistik, Frankfurt (1970)
- BURKHARDT, Armin (1982): Gesprächswörter. Ihre lexikologische Bestimmung und lexikographische Beschreibung, in: Mentrup, Wolfgang (Hg.) (1982): Konzepte zur Lexikographie. Studien zur Bedeutungserklärung im einsprachigen Wörterbuch (Germanistische Linguistik 38), Tübingen, 138-171
- BURKHARDT, Armin (1994): Abtönungspartikeln im Deutschen: Bedeutung und Genese, in: ZGL 1994: 22.2, 129-151
- BUSSMANN, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart
- CHAMBERLAIN, Basil Hall (1989): A handbook of colloquial Japanese. 1888 Tokio/London, 1889 London, 1898 Yokohama, ...
- CHAMBERLAIN, Basil Hall (1924): The Japanese Language. 1886 London, bearb.v. McIlroy 1924 Chicago
- CHEON-KOSTRZEWA, Bok Ja / KOSTRZEWA, Frank (1997): Der Erwerb der deutschen Modalpartikeln. Ergebnisse einer Longitudinalstudie (I), (II), in: Deutsch als Fremdsprache 2/97, 86-92, bzw. 3/97, 150-155, Leipzig
- CHERUBIM, Dieter (1975): Grammatische Kategorien, Tübingen
- CHEW, John J. (1973): A Transformal Analysis of Modern Colloquial Japanese. Den Haag
- COMRIE, Bernard (1996): Sprache und Sprachen: Universalien und Typologie, in Lang/Zifonun 1996, 16-30
- CRYSTAL, David (1967): Word classes in English, in: Lingua 17 (1967), 24-56
- DAHL, Johannes (1988): Die Abtönungspartikeln im Deutschen (= Deutsch im Kontrast 7), Heidelberg
- DANIELS, F.J. (1967): Word Classes in Japanese, in Lingua 17 (1967), 57-87
- DOGAKUSHA 同学社版 (1972) : 新修ドイツ語辞典、 Neues Deutsch-Japanisches Wörterbuch, Tokio 1993, 1972
- DOGAKUSHA 同学社版 (1994): Apollon, Deutsch-Japanisches Wörterbuch, Tokio 1994
- DOHERTY, Monika (1985): Epistemische Bedeutung (studia grammatica XXIII), Berlin
- DÖRRENBECHER, Gilbert (1976): Zur Darstellung der Wortarten in der deutschen Schulgrammatik, Bonn, Mimeo
- DRACH, Erich (1963): Grundgedanken der deutschen Satzlehre, Darmstadt (1963)

- DRAGUNOV, A.A. (1960): Untersuchungen zur Grammatik der modernen chinesischen Sprache. Berlin (orig. 1952 Moskau)
- DUDEN (1995): Grammatik der deutschen Gegenwartssprache = Der Große Duden 4, ²1966, ₁1973, ⁴1984, ⁵1995, Mannheim
- EGGERS, Hans u.a. (1969): Elektronische Syntaxanalyse, Tübingen
- EHLICH, Konrad (1980): Fremdsprachlich Handeln: Zur Pragmatik des Zweitspracherwerbs ausländischer Arbeitnehmer, in Deutsch lernen 1980, 21-37
- EHLICH, Konrad (1986): Interjektionen. (Linguistische Arbeiten 111), Tübingen
- EHLICH, Konrad (1986a): Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse. Ziele und Verfahren, in: Hartung, Wolfdietrich (Hg.): Untersuchungen zur Kommunikation - Ergebnisse und Perspektiven. Berlin, 127-143
- ENGEL, Ulrich (1977): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. Berlin
- ENGEL, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg
- ENGEL, Ulrich (1991): Partikeln im Kontrast. Probleme und Vorschläge, in: Bartha/Szabó: Von der Schulgrammatik zur Allgemeinen Sprachwissenschaft. Budapest
- ENGEL, Ulrich / TERTEL, Rozemaria K. (1993): Kommunikative Grammatik. Deutsch als Fremdsprache. München
- EPPERT, Franz / SPOKIENE, Diana (1997): Zu den Partikeln in der Wortliste des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache, in Zielsprache Deutsch 28,2 (1997), 72-80
- ERBEN, Johannes (1972): Abriß der deutschen Grammatik. München, (₁1958, ₂1972)
- FISCHER, Claus / KISHITANI, Shoko / LEWIN, Bruno (1974): Japanische Sprachwissenschaft. Tokio
- FLÄMIG, Walter (1966): Probleme und Tendenzen der Schulgrammatik, in: Deutschunterricht 6 (1966), 334-345
- FLÄMIG, Walter (1991): Grammatik des Deutschen. Berlin
- FRIES, Charles Carpenter (1952): The structure of English. New York, (₁1952, ⁴1963)
- FUJIWARA Yoichi (1973): The sentence structure of Japanese (translated by Brannen/Baird) Hawaii
- GARDNER, Elizabeth (1966): The inflections of modern literary Japanese, in: Supplement to Language Vol.26, New York, (Diss. 1950 Baltimore)
- GLINZ, Hans (1947): Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik. Bern
- GLINZ, Hans (1952): Die innere Form des Deutschen. Bern (₁1952, ⁶1973)
- GLINZ, Hans (1957): Wortarten und Satzglieder im Deutschen, Französischen und Lateinischen, in: Deutschunterricht 3 (1957), 13-28

- GLINZ, Hans (1965): Der deutsche Satz. Düsseldorf
- GREENBERG, Joseph Harold (1963): Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements, in: Greenberg (ed.): Universals of Language. MIT 1963
- GROSS, Thomas M. (1993): Quantifier Complements and Adjuncts in Japanese, in: BJOAF, Bd.17,1993, 131-151
- HALLIDAY, M.A.K. (1961): Categories of the Theory of Grammar, in: Word 17 (1961), 241-292
- HALLIDAY, M.A.K. / McIntosh A. / STREVEN, P. (1972): Linguistik, Phonetik und Sprachunterricht. Heidelberg, (orig. engl. 1964)
- HAMAZAKI Nagatoshi / OTOMASA Jun / NOIRI Itsuhiko (Hgg.) 浜崎長寿、乙政潤、野入逸彦 (1985): 日独語対照研究 (Nichidokugo-taishō-kenkyū = Kontrastive Forschungen Deutsch-Japanisch) Tokio,
- HAMMARSTRÖM, Göran (1966): Linguistische Einheiten im Rahmen der modernen Sprachwissenschaft. Berlin
- HARTMANN, Peter (1952): Einige Grundzüge des japanischen Sprachbaus, Diss. Münster 1950
- HARWEG, Roland (1968): Pronomina und Textkonstitution. München
- HASHIMOTO Shinkichi 橋本進吉 (1932): 新文典別記 (shinbunten-bekki = Ergänzungen zur Neuen Grammatik)
- HASHIMOTO Shinkichi 橋本進吉 (1948): 国語法研究 (kokugohō-kenkyū = Untersuchungen der japanischen Grammatik), in: 橋本進吉博士著作集 (Hashimoto Shinkichi hakase chosakushū = Gesammelte Werke des H.S.), Vol.2
- HATTORI Shiro (1967): Descriptive linguistics in Japan, in: Sebeok (ed.): Current Trends in Linguistics, Vol.II: Linguistics in East Asia. The Hague
- HATTORI Shirō / KAWAMOTO Shigeo / SHIBATA Takeshi (eds.) 服部四郎・川本茂雄・柴田武 (1979): 日本語の言語学 第4巻 文法II (nihongo no gengogaku dai4ken, bunpō II = Japanische Sprachwissenschaft 4. Band, Grammatik II) Tokio
- HAYAKAWA / SENGOKU / KIMURA / HIRAO (Hgg.) (1997): Sprache, Literatur und Kommunikation im kulturellen Wandel. Festschrift für Eijiro Iwasaki. Tokio
- HELBIG, Gerhard (1968): Zum Problem der Wortarten, Satzglieder und Formklassen in der deutschen Grammatik, in: Ruzicka: Probleme der strukturellen Grammatik und Semantik. Leipzig 1958, 55-85
- HELBIG, Gerhard (1977): Zu einigen Problemen der Wortartklassifizierung im Deutschen, in: Helbig (Hg.): Beiträge zur Klassifizierung der Wortarten. Leipzig 1977, 90-118

- HELBIG, Gerhard (1990): Lexikon deutscher Partikeln, Leipzig, _1988, _1994.
- HELBIG, Gerhard / BUSCHA, Joachim (1984): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig (_1972, ⁸1984)
- HELBIG, Gerhard / HELBIG, Agnes (1993): Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig/Berlin
- HELBIG, Gerhard / HELBIG, Agnes (1995): Deutsche Partikeln - richtig gebraucht?, Langenscheidt
- HELBIG, Gerhard / Kötz, Werner (1981): Die Partikeln, Leipzig
- HEMPEL, Heinrich (1954): Wortklassen und Bedeutungsweisen, unv. Abdruck in: Moser, Hugo: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik. Darmstadt 1962, 217-254
- HENDERSON, Harold (1945): Handbook of the Japanese grammar. London
- HENTSCHEL, Elke (1986): Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben, Tübingen
- HENTSCHEL, Elke / WEYDT, Harald (1995): Die Wortarten des Deutschen, in: Agel, V. / Brdar-Szabó, Rita (Hgg.) : Grammatik und deutsche Grammatiken. Budapester Grammatiktagung 1993, 39-60. Tübingen
- HENTSCHEL, Elke / WEYDT, Harald (1998?): Die Wortart 'Partikel', in: Cruse, D.A. et al (eds.): Lexikologie. Lexicology. Ein Internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. An international handbook on the nature and structure of words and vocabularies. Berlin/ New York (im Druck)
- HERRFAHRT, Heinrich (1939): Die innere Sprachform des Japanischen im Vergleich mit der der indogermanischen Sprachen, in: Wörter und Sachen 19 (neue Folge I) 1939, 165-176
- HERMANN, Eduard (1928): Die Wortarten. Berlin
- HIMMELMANN, Nikolaus P. (1992): Grammaticalization and Grammar. (=Arbeitspapier Nr.16 (Neue Folge)), Institut für Sprachwissenschaft, Universität zu Köln
- HIORTH, Finngeir (1958): On defining 'word', in: Studia Linguistica 1, 1958
- HJEMSLEV, Louis (1974): Prolegomena zu einer Sprachtheorie. München (orig.dän. 1943)
- HOFFMANN, J.J. (1877): Japanische Sprachlehre. Leiden (dt. _1876, orig.holl.: Japansche Spraakleer. Leiden 1867, engl.: Japanese Grammar. Leiden 1868)
- ICKELSAMER, Valentinus (1534): Eine Teütsche Grammatica
- ICKLER, Theodor (1994): Zur Bedeutung der sogenannten "Modalpartikeln", in: Sprachwissenschaft 19, 1994, 374-404

- IKUBUNDO 郁文堂 (1993): Deutsch-Japanisches Wörterbuch, ¹1987, ²1993 Tokio
- IMAI Takashi / SAITO Mamoru (eds.)(1987): Issues in Japanese Linguistics. Dordrecht
- INOUE Kazuko (1969): A study of Japanese Syntax. The Hague
- ISHIGAMI Teruo 石神照雄 (1987): 情態副詞の修飾 (Jôtaifukushi no shûshoku = Die Abtönung der Adverbien der Art und Weise) in: 寺村・鈴木 Teramura/Suzuki: ケーススタディ . 日本文法 (Keesusutadi nihonbunpô = Fallstudie Japanische Grammatik), 1987, Tokio, 84-89
- IVO, Hubert / SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1988): Das neue Interesse an den alten Wortarten, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 76
- IWASAKI / ONODERA (1969): Deutsch-Japanisches Wörterbuch der unflektierbaren Wortarten ドイツ語不変化詞辞典、Tokio
- IWASAKI, Eijiro (1972): Abtönungspartikeln im Deutschen und Japanischen, in: Energiea Nr.4, 1972. Tokio
- JACOBS / V. STECHOW / STERNEFELD / VENNEMANN (Hgg.) (1993): Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Syntax. Berlin, New York
- JAMES, Carl (1996): Contrastive Analysis. London
- JAPANESE FOR TODAY (Autorenkollektiv) (1973): (engl. Lehrbuch für Japanisch) Tokio
- JELLINEK, Max Hermann (1914): Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik, Band I (1913), Band II (1914), Heidelberg
- JIANG Minhua (1994): Deutsche Modalpartikeln als Lehr- und Lernproblem im Fach Deutsch als Fremdsprache für Ausländer mit didaktischen Überlegungen, (=Europäische Hochschulschriften 1478), Frankfurt
- JORDEN, Eleanor Harz (1955): The syntax of modern colloquial Japanese, in: Supplement to Language Vol. 31. Baltimore
- JORDEN, Eleanor Harz (1962): Beginning Japanese I, II. Yale
- JUILLAND; Alphonse / LIEB, Hans-Heinrich (1968): Klasse und Klassifikation in der Sprachwissenschaft. The Hague
- KALTENBACHER, Erika (1996): Zur sprachtypologischen Fundierung der kontrastiven Linguistik: Wortarten, in: Info DaF 1/1996, 3-23
- KALTZ, Barbara (1983): Zur Wortartenproblematik aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht. Hamburg
- KANDA Yasuko 神田 靖子 (1992): 話者の心的態度を表す表現形式 (1) (washa noshintekitaido wo arawasu hyôgenkeishiki = Ausdrucksformen, die die psychische Einstellung des Sprechers ausdrücken), in: 鹿児島純心女子短期大学研究紀要 (Frauenkurzhochschule Kagoshima), No. 22, 1992, 15-30

- KANDA Yasuko 神田 靖子 (1995): 副詞のムードの段階性 (On the Scale of Mood of Japanese Adverbs), in: 大阪学院大学国際学論集 6 , 2 (The International Studies Association of Osaka Gakuin University Vol.6, No.2), 111-121, Osaka
- KANEKO, Tohru / STICKEL, Gerhard (Hgg.) (1984): Japanische Schrift, Lautstrukturen, Wortbildung. Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 1. Heidelberg
- KANEKO, Tohru / STICKEL, Gerhard (Hgg.) (1987): Syntaktisch-Semantische Kontraste. Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 4. Heidelberg
- KATAGIRI Yasuhiro 片桐恭弘 (1995): 終助詞による対話調整 (Shûjoshi ni yoru taiwa chōsei = Gesprächsregulierung durch Satzschlußpartikeln), in: 言語 (Gengo) 11, 1995, Tokio , 38 - 45
- KAWASHIMA, Atsuo (1972): Ausdruck der Höflichkeit im Deutschen und Japanischen, in: Energiea Nr.4, 1972. Tokio
- KAWASHIMA, Atsuo (1987): Studien zur germanistischen und kontrastiven Linguistik, Tokio 1987
- KAWASHIMA, Atsuo / KANEKO, Tohru (1987): Japanische Satzschlußpartikeln und ihre Entsprechungen im Deutschen, in Kaneko/Stickel (Hg.): Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 4, 415-451, Heidelberg
- KEMME, Hans-Martin (1979): "Ja", "denn", "doch" u.s.w..Die Modalpartikeln im Deutschen. Goethe-Institut München
- KINDAICHI Haruhiko 金田一春彦 (1988): 日本語 (Nihongo = Die japanische Sprache), Tokio
- KINDAICHI Haruhiko / HAYASHI Oki / SHIBATA Takeshi 金田一春彦・林大・柴田武 (1988): 日本語百科大辞典 (Nihongohyakkadaijiten = Enzyklopädie der japanischen Sprache) Tokio
- KISHITANI Shoko (1969): Der japanische Honorativ und seine Verwendung in der Sprache der Gegenwart, in Lewin (Hg.): Beiträge zum interpersonalen Bezug im Japanischen 1-17. Wiesbaden
- KLAPPENBACH, R. / STEINITZ, W. (1961): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin
- KNIFFKA, Hannes (1995): Elements of culture contrastive linguistics = Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik. Frankfurt/ Berlin/ Bern
- KNOBLOCH, Clemens (1994): Sprache und Sprechfähigkeit: sprachpsychologische Konzepte. Tübingen
- KNOBLOCH, Clemens / SCHAEEDER, Burkhard (Hgg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen

- KNOBLOCH, Johann (Hg.) (1961): Sprachwissenschaftliches Wörterbuch. Heidelberg
- KNOBLOCH, Johann (1971): Grenzen der Grammatik, in: Festschrift für Alfred Hoppe. Bonn
- KOIZUMI Tamotsu 小泉保 (1996): 言外の言語学 - 日本語語用論 Implicational Linguistics. Japanese Pragmatics., Tokio
- KOKURITSU KOKUGO KENKYUSHO 国立国語研究所 (eds.) (1995): 副詞の意味と用法 (Fukushi no imi to yôhô = Die Bedeutung und Verwendung von Adverbien), Tokio
- KÖNIG, Ekkehard / STARK, Detlef / REQUARDT, Susanne (1990): Adverbien und Partikeln. Ein deutsch-englisches Wörterbuch. Heidelberg
- KÖNIG, Ekkehard (1996): Kontrastive Grammatik und Typologie, in Lang/Zifonun 1996,31-54
- KÖNIG, Ekkehard (1997): Zur Bedeutung von Modalpartikeln im Deutschen: Ein Neuanatz im Rahmen der Relevanztheorie, in: Germanistische Linguistik 136, 1997, 57-75
- KRAMSKY, Jiri (1969): The word as a Linguistic Unit. The Hague
- KRATOCHVIL, P. (1967): Word classes in Modern Standard Chinese, in: Lingua 17 (1967), 129-152
- KUDO Hiroshi 工藤浩 (1982): 叙法副詞の意味と機能 その記述方法をもとめて - (Johôfukushi no imi to kinô- sono kijutsuhôhô wo motomete- = Die Bedeutung und Funktion von Gesprächsadverbien - Erforschung der Beschreibungsmethode), in KOKURITSU KOKUGO KENKYUSHO 国立国語研究所 (eds.) (1982): (kenkyûhôkokushu3 = Forschungsberichte 3), Tokio
- KUMMER, Manfred (1996): Modalpartikeln. Übungsmaterial + Kasette. Bonn, Internationes
- KUNO Susumu (1973): The structure of the Japanese Language. MIT
- KUPFER, Peter (1979): Das Problem der Wortarten im modernen Chinesischen. Bonn
- KURODA, S.-Y. (1973): Where Epistemology, Style and Grammar Meet, in: Anderson/Kiparsky (eds.): Studies presented to Morris Halle. New York 1973, 377-391
- KUTSCHERA, Franz (1971): Sprachphilosophie. München
- LANG, Ewald (1982): Die Konjunktionen im einsprachigen Wörterbuch, in: Agricola / Schildt / Viehweger (Hgg): Wortschatzforschung heute. Aktuelle Probleme der Lexikologie und Lexikographie, Leipzig, 72-106
- LANG, Ewald / ZIFONUN, Gisela (Hgg.) (1996): Deutsch - typologisch. (= IDS Jahrbuch 1995). Berlin, New York

- LANGE, Rudolf (1906): Lehrbuch der japanischen Umgangssprache. Berlin (_1890)
- LANGE, Rudolf (1909): Japanische Schrift. Berlin
- LANGE, Rudolf (1922): A textbook of Colloquial Japanese. Tokio 1907, 1922
- LANGENSCHIEDTs Großwörterbuch (1993): Deutsch als Fremdsprache, (LGWDaF), Berlin
- LEHMANN, Hubert (1973): Linguistische Modellbildung. Tübingen
- LEHMANN, W.P. / FAUST, Lloyd (1951): A Grammar of Formal Written Japanese. Cambridge
- LEWIN, Bruno (1959): Abriss der Japanischen Grammatik. Wiesbaden
- LEWIN, Bruno (Hg.) (1969): Beiträge zum interpersonalen Bezug im Japanischen
- LEWIN, Bruno (1982): Sprachbetrachtung und Sprachwissenschaft im vormodernen Japan. Opladen
- LEWIN, Bruno (1984): Die Geburt der japanischen Grammatik aus der Poetik. Das Teniha-taigaishô, in: Bochumer Jahrbuch für Ostasienforschung BJOAF, Band 7, 1984, Bochum, 1-35
- LIEDKE, Martina (1995): Partikeln und Interkulturelles Verstehen, in Fremdsprachen Lehren und Lernen FLuL 1995, 223-240
- LIEDTKE, Frank (Hg.) (1995): Implikaturen. Grammatische und pragmatische Analysen. Tübingen
- LINDGREN, Kai B. (1967): Morphem - Wort - Wortart - Satzglied. Versuch einer Begriffserklärung, in: Wirkendes Wort 1967, 217-228
- LOCKER, Ernst (1951): Nominales und verbales Adjektivum, in: Die Sprache, Beiheft 1
- LOOSLI, Urs (1985): Fujitani Nariakira and his grammar. Mimeo (Diss.), Konstanz
- LYONS, John (1966): Towards a 'notional' theory to the 'parts of speech', in: Journal of Linguistics 2 (166), 209-236
- LYONS, John (1973): Einführung in die moderne Linguistik. München (orig.engl. 1968)
- MAKINO Seiichi (1969): Some Aspects of Japanese Nominalizations. Tokio
- MAKINO Seiichi / TSUTSUI Michio (1996): A Dictionary of Intermediate Japanese Grammar. Tokio
- MARTIN, Samuel E. (1966): Morphophonemics of Standard Colloquial Japanese , in: Supplement to Language Vol.28. New York, (Yale Diss.1952, No.47)
- MARTIN, Samuel E. (1975): A Reference Grammar of Japanese. New Haven/London
- MASI, Stefania (1996): Deutsche Modalpartikeln und ihre Entsprechungen im Italienischen: Äquivalente für doch, ja, denn, schon und wohl. Frankfurt
- MATSUMURA Akira 松村明 (1971): 日本文法大辞典 (nihonbunpô-daijiten = Großes

- Lexikon der japanischen Grammatik). Tokio
- MATTHEWS, P.H. (1974): Morphology. An introduction to the theory of word-structure. Cambridge
- MATTISSEN, Johanna (1995): Das Nomen im Japanischen, (= Theorie des Lexikons Nr.65), Köln
- MAUTHNER, Fritz (1925): Die drei Bilder der Welt. Erlangen
- MEIBAUER, Jörg (1994): Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Tübingen
- MEISSNER, Kurt (1927): Lehrbuch der Grammatik der japanischen Schriftsprache. Tokio
- MILLER, Roy Andrew (1967): The Japanese Language. Chicago/London
- MILLER, Roy Andrew (1993): Die Japanische Sprache. Geschichte und Struktur. (ÜS aus dem Engl., überarbeitetes Orig. v. Jürgen Stalph). München
- MINAMI Fujio 南不二男 (1993): 現代日本語文法の輪郭 (gendainihongobunpô no rinkaku = Umriß der Grammatik der japanischen Gegenwartssprache) Tokio
- MORIMOTO Junko 森本順子 (1994): 話し手の主観を表す副詞について (hanashite no shukan arawasu fukushi ni tsuite = Über Adverbien, die den Sprecher als Subjekt ausweisen), Tokio
- MUGDAN, Joachim (1977): Flexionsmorphologie und Psycholinguistik. Tübingen
- MUGDAN, Joachim (1992): Zur Typologie in zweisprachigen Wörterbüchern, in: Meder (Hg.): Worte, Wörter, Wörterbücher, 25-48, Tübingen
- NAGANUMA Naoe (1974): Practical Japanese. Tokio (_1962)
- NAKADA Tomoko 中田智子 (1995): 談話における副詞のはたらき (Danwa ni okeru fukushi no hataraki = Was leisten Adverbien im Gespräch?), in: KOKURITSU KOKUGO KENKYUSHO 国立国語研究所 (eds.) (1995): 副詞の意味と用法 (Fukushi no imi to yôhō = Die Bedeutung und Verwendung von Adverbien), Tokio
- NAKAMICHI Makio 中道真木男 (1995): 副詞の用法分類 基準と実例 (Fukushi no yôhōbunrui - kijun to jitsurei - = Klassifizierung der Verwendungsweisen von Adverbien - Kriterien und Belege), in: KOKURITSU KOKUGO KENKYUSHO 国立国語研究所 (eds.) (1995): 副詞の意味と用法 (Fukushi no imi to yôhō = Die Bedeutung und Verwendung von Adverbien), Tokio
- NAKAU Minoru (1973): Sentential Complementation in Japanese. Tokio
- NISHIHARA Suzuko 西原鈴子 (1995): 副詞の意味機能 (Fukushi no imikino = Die Bedeutungsfunktionen von Adverbien), in: KOKURITSU KOKUGO KENKYUSHO 国立国語研究所 (eds.) (1995): 副詞の意味と用法 (Fukushi no imi to yôhō = Die Bedeutung und Verwendung von Adverbien), Tokio
- OHNO, Christine (1993): Japanische und deutsche Satzkonnective, in: Linguistische

Berichte 144/1993, 130-153

- OGAWA, Akio (1998): Emphatische Reflexiva im Sprachvergleich: Deutsch-Japanisch, in: Sprachtypologische Universalienforschung (STUF) 51, 164-178
- OKUTSU Hikoshige 奥津彦重 (1973): Neues Deutsch-Japanisches Wörterbuch, Hakusuisha, Tokio, ¹1959, ²1973
- ONO Yoshiko (1991): The function of the Japanese Passive, in: Seiler / Premper (Hgg.): Partizipation
- OSHIO, Takashi (1996): Zwischen Berg und Tal (Deutschlehrbuch für Anfänger), Tokio
- OTOMASA, Jun (1996): Sprachliches Verhalten des Senders gegenüber dem Empfänger in der japanischen und deutschen Sprache, in: Otomasa: Eine kontrastive Betrachtung der japanischen und der deutschen Sprache. Osaka
- OTTO, Ernst (1927): Die Wortarten, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 14 (1928), 417-424, Wiederabdr. in Schaefer/Knobloch 1992: 197-205
- PAUL, Hermann (1880): Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle
- POLLAK, Hans (1958): Gibt es Wortklassen vom Standpunkt der Bedeutung? in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 80 (1958), 33-47
- PORZIG, Walter (1924): Aufgaben der indogermanischen Syntax, in: Festschrift für Wilhelm Streitberg, 126-151, Heidelberg
- POSNER; Roland (1979): Bedeutungsmaximalismus und Bedeutungsminimalismus in der Beschreibung von Satzverknüpfern, in Weydt (Hrg): Partikeln und Interaktion 1983, Tübingen, 378-394
- REDDER, Angelika (1998): 'werden' - funktional-pragmatische Darstellung, in: Redder/ Rehbein (Hgg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen
- REDDER, Angelika (1998): Textdeixis, in: Antos, Gerd / Brinker, Klaus / Heinemann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hgg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch. Bd.I. Berlin, New York (im Druck)
- REERSHEMIUS, Gertrud (1998): Gesprochene Sprache als Gegenstand des Grammatikunterrichts, in: Info DaF 4/1998, 399-405
- REGULA, Moritz (1951): Grundlegung und Grundprobleme der Syntax. Heidelberg
- REHBEIN, Joachim (1988): Ausgewählte Aspekte der Pragmatik, in: Ammon/ Dittmar/ Mattheier (Hgg.): Sociolinguistics/ Soziolinguistik (Bd.2) (HSK) Berlin, 1181-1195
- REHBEIN, Joachim (1995): Grammatik kontrastiv- am Beispiel von Problemen mit der Stellung finiter Elemente, in: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 21/1996, 265-292
- REICHMANN, Oskar (1976): Germanistische Lexikologie. Stuttgart (_1969 als: Deutsche Wortforschung)

- REINELT, Rudolf (1985): Yappari, in: 愛媛大学教養部紀要 18号 (Ehime daigaku kyôyôbu kiyô18 go = Forschungsberichte der Fakultät für allgemeine Bildung der Universität Ehime, Nr.18), Matsuyama
- REINELT, Rudolf (1989): Kommunikative Funktionen von Partikeln im Japanischen in: Weydt Harald (Hg.): Sprechen mit Partikeln. Berlin, New York
- REINERS, L. (1944): Deutsche Stilkunst. München
- RICKMEYER, Jens (1973): Die Komplementsätze des Japanischen. Hamburg
- RICKMEYER, Jens (1977): Kleines Japanisches Valenzlexikon. Hamburg
- RICKMEYER, Jens (1983): Morphosyntax der Japanischen Gegenwartssprache. Deutsch und Japanisch im Kontrast. Band 2. Heidelberg
- ROBINS, Robert H. (1957): Dionysius Thrax and the Western Grammatical Tradition, in: Transactions of the Philological Society 1957, 67-106, London
- ROBINS, Robert H. (1964): General Linguistics. London
- ROBINS, Robert H. (1966): The Development of the Word Class System of the European Grammatical Tradition, in: Foundations of Language 2 (1966), 3-19. Wiederabdr. in: Schaeder/Knobloch 1992: 315-332
- ROSE-INNES, Arthur (1924 ?): Conversational Japanese for Beginners, Part I 1924, Part I-III 1933. Yokohama
- SAINT-JACQUES, Bernard (1971): Structural Analysis of Modern Japanese. Vancouver (frz. 1966)
- SANDMANN, Manfred (1962): Substantiv, Adjektiv-Adverb und Verb als sprachliche Formen, in: Moser: Das Ringen um eine neue deutsche Grammatik, 1962, 186-216, Darmstadt (1940)
- SANSEIDO (1989): 言語学大辞典、中。 Encyclopedia of Linguistics, No.2
- SANSOM, George (1928): A historical grammar of Japanese. Oxford (1928, 1946, 1960)
- SANSYUSHA 三修社 (1991): Deutsch-Japanisches Wörterbuch アルファ独和辞典, Tokio
- SANSYUSHA 三修社 (Schinzinger, eds.) (1992): Wörterbuch der deutschen und japanischen Sprache, Tokio, 1980
- SASSE, Hans-Jürgen (1993): Das Nomen - eine universelle Kategorie, in: Sprachtypologische Universalienforschung STUF 46, 1993, 187-221
- SASSE, Hans-Jürgen (1993a): Syntaktische Phänomene in den Sprachen der Welt I: Categories and Relations, in: Jacobs et al.: Syntax. Ein internationales Handbuch, 1. Halbband 1993, Berlin, New York
- SASSE, Hans-Jürgen (1996): Theticity. (= Arbeitspapier Nr.27 (Neue Folge), Institut

für Sprachwissenschaft, Universität zu Köln

- SCHACHTER, Paul (1990): Parts-of-speech systems, in: Timothy Shopen (Hg.): Clause Structure Bd.I (1990), 3-61
- SCHAEEDER, Burkhard (1969): Die Sprachinhaltsforschung im deutschen Sprachraum. Wortschatz und Grammatiktheorie, in: Studium Generale 22 (1969), 294-309
- SCHAEEDER, Burkhard (1981): Lexikographie als Praxis und Theorie. Tübingen
- SCHAEEDER, Burkhard (1992): Probleme einer Darstellung der Geschichte der deutschen Lexikographie. in: Meder (Hg.): Worte, Wörter, Wörterbücher, 7-24, Tübingen
- SCHAEEDER, Burkhard (1996): Wörterbuchdidaktik. (unveröff. Kopie)
- SCHAEEDER, Burkhard / KNOBLOCH, Clemens (Hgg.) (1992): Wortarten. Beiträge zur Geschichte eines grammatischen Problems. Tübingen
- SCHAEEDER, Burkhard / KNOBLOCH, Clemens (199?): Wortarten, in: Internationales Handbuch zur Morphologie. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Vorwort, 1-42 (im Druck)
- SCHECKER, Michael (Hg.) (1976): Methodologie der Sprachwissenschaft. Hamburg
- SCHMIDT, Ulrich A. (1996): Grammatik, Syntax und syntaktische Verfahren, in: Zielsprache Deutsch 2/1996, 54-63
- SCHMIDT, Wilhelm (1967): Grundfragen der deutschen Grammatik. Berlin
- SCHMIDT, Wilhelm (1967a): Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Berlin
- SCHULZ, Dora / GRIESBACH, Heinz (1970): Grammatik der deutschen Sprache. München
- SEILER, Hansjakob / PREMPER, Waldfried (Hgg.) (1991): Partizipation. Das sprachliche Erfassen von Sachverhalten. Tübingen
- SERZISKO, Fritz (1996): (ohne Titel), (unveröffentl. Kopie)
- SHIGA Naoya 志賀直哉 (1946): 国語問題 (kokugo-mondai = Das Problem unserer Sprache)
- SLIVENSKY, Susanna (1996): Regionale Lehrwerkforschung in Japan, in: Müller, Bernd (Hg.): Studium Deutsch als Fremdsprache, (Sprachdidaktik, Bd. 11), Tübingen
- SLOTTY, Gerhard (1929): Wortart und Wortsinn, in: Travaux du Cercle Linguistique de Prague 1, 1929, 93-106
- STALPH, Jürgen (1989): Grundlagen einer Grammatik der sinojapanischen Schrift. Wiesbaden
- STICHEL, Gerhard (Hg.) (1976): Deutsch - Japanische Kontraste. Vorstudien zu einer kontrastiven Grammatik. (=IDS-Forschungsbericht 29) Tübingen

- STRECKER, Bruno (1987): Strategien des kommunikativen Handelns. Düsseldorf
- SULESKI, Ronald & MASADA, Hiroko (1982): Affective Expressions in Japanese, Tokio
- SÜTTERLIN, Ludwig (1923): Die deutsche Sprache der Gegenwart. Leipzig (_1900, ⁵1923)
- SUSUKI JINUSHI Toshiko (1967): The structure of Japanese, in: Studies in Linguistics 11, 1967, Dallas
- TAJIKA Junichi 田近洵一 (1993): くわしい国文法 中学 1-3 (kuwashii kokubunpô, chûgaku 1-3, = Ausführliche Japanische Grammatik für 7.-10. Schuljahr). Tokio
- TAKASHIMA Atsuko 高島敦子(1992): これでもよいのか。英語教育 (Ist das auch gut? Englisch-Erziehung)、Tokio
- TAMAMUSHI Sachio (1970): Einführung in die japanische Gegenwartssprache. Tokio
- TELEGDI, Zsigmond (1958): Bemerkungen zu einigen Theorien bezüglich der Wortarten, in: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae 8, 1958, 1-43
- THURMAIR, Maria (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen, Tübingen
- THURMAIR, Maria (1993): Äußerungsform oder Äußerungsfunktion? Zu den Bedingungen für das Auftreten von Modalpartikeln, in: Deutsche Sprache 1
- TOKIEDA Motoki 時枝誠記 (1940): 国語学史 (kokugogaku-shi = Geschichte der (japanischen) Sprachwissenschaft), Tokio
- TOKIEDA Motoki 時枝誠記 (1941): 国語学原論 (kokugogaku-genron = Grundriß der (japanischen) Sprachwissenschaft), Tokio
- TOKIEDA Motoki 時枝誠記 (1950): 日本文法 口語篇 (nihonbunpô-kôgohen = Die japanische Grammatik. Die gesprochenen Sprache), Tokio
- TOKIEDA Motoki 時枝誠記 (1955): 国語学原論続篇 (kokugogaku-genron-zokuhen = Ergänzungen zum Grundriß der (japanischen) Sprachwissenschaft), Tokio
- VAN DE VELDE, Roger G. (1974): Zur Theorie der linguistischen Forschung. München
- WAHRIG, Gerhard (1973): Anleitung zur grammatisch-semantischen Beschreibung lexikalischer Einheiten. Tübingen
- WATANABE Minoru (1974): Shi to Ji (Sachwörter und Hilfwörter) in: Fischer/Kishitani/Lewin: Japanische Sprachwissenschaft, 1974, 153-164, Tokio
- WATANABE Minoru 渡辺 実 (1988) : 副用語の研究 (fukuyôgo no kenkyû = Forschungen über die Adverbialia). Tokio
- WEINRICH, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim
- WENCK, Günther (1974): Systematische Syntax des Japanischen I, II, III. Wiesbaden
- WEISGERBER, Leo (1950): Vom Weltbild der deutschen Sprache, 2. Halbband: Die sprachliche Erschließung der Welt. Düsseldorf

- WERNER, Angelika (1978): Problematik einer Kategorisierung der Wortarten unter Berücksichtigung des Japanischen. Mimeo, Bonn
- WERNER, Angelika (1995): Zur Klassifizierung von Wortarten. Ein Vergleich Japanisch - Deutsch, in: 阪神ドイツ語学会誌 7 (Jahreszeitschrift der linguistischen Forschungsgruppe der Germanisten in Osaka und Kobe Nr.7) 1995, 85-98, Osaka
- WERNER, Angelika (1996): Kriterien der Wortarten-Einteilung, in: 大阪学院大学外国語論集第34号 (Zeitschrift der Fremdsprachen-Fakultät der Osaka Gakuin Universität Nr.34) 1996, 1-33, Osaka
- WERNER, Angelika (1997): Modalpartikeln - theoretische Voraussetzungen für eine Kontrastierung, in: 大阪学院大学外国語論集第35号 (Zeitschrift der Fremdsprachen-Fakultät der Osaka Gakuin Universität Nr.35), 1997, 101-124, Osaka
- WERNER, Angelika (1997a): Läuse im Pelz unserer Sprache - eine Betrachtung zu den Partikeln im Deutschen, in: 阪神ドイツ語学会誌 9 (Jahreszeitschrift der linguistischen Forschungsgruppe der Germanisten in Osaka und Kobe) 1997, 7-26, Osaka
- WERNER, Angelika (1998): Die Wortarten im Japanischen. Ein geschichtlicher Rückblick (I), in: 佐賀大学文化教育学部研究論文集 第2集 第2号 (Journal of the Faculty of culture and education, Saga University Volume 2, Number 2, March 98) 13-24, Saga
- WERNER, Angelika (1998a): Mach doch mal das Fenster auf! in: 阪神ドイツ語学会誌 10 (Jahreszeitschrift der linguistischen Forschungsgruppe der Germanisten in Osaka und Kobe) 1998, 96-115, Osaka
- WERNER, Angelika (1998b): Die Wortarten im Japanischen. Ein geschichtlicher Rückblick (II), in: 佐賀大学文化教育学部研究論文集 第2集 第3号 (Journal of the Faculty of culture and education, Saga University Volume 3, Number 1), October 98, Saga (im Druck)
- WERNER, Angelika / YOSHIDA; Takashi (1998): Weinsberg, (Deutschlehrbuch für Anfänger), Tokio
- WEYDT, Harald (1969): Abtönungspartikel. Berlin
- WEYDT, Harald (Hg.) (1983): Partikeln und Interaktion. Tübingen
- WEYDT, Harald (1987): Partikel - Bibliographie: internationale Sprachenforschung zu Partikeln und Interjektionen, Frankfurt
- WEYDT, Harald (Hg.) (1989): Sprechen mit Partikeln. Berlin
- WOHLGENANNT, Rudolf (1969): Was ist Wissenschaft. 2. Wissenschaftstheorie.

Braunschweig

- WOLSKI, Werner (1984): Die Modalpartikel schon in Wörterbüchern und linguistischen Untersuchungen. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie, in: Germanistische Linguistik 3-6/84, 453-486
- WOLSKI, Werner (1986): Partikellexikographie. Ein Beitrag zur praktischen Lexikologie, (= Lexikographica, Series Maior 14), Tübingen
- WOLSKI, Werner (1998): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen, in Wiegand (Hg): Untersuchungen anhand von "Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache", 159-192, Tübingen
- WUNDERLICH, Dieter (1976): Wissenschaftstheorie der Linguistik. Kronberg
- YAMADA Yoshio 山田孝雄 (1922): 日本口語講義 (nihonkôgokôgi = Erläuterungen zur japanischen gesprochenen Sprache), Tokio
- YAMADA Yoshio 山田孝雄 (1922a): 日本文法学概論 (nihonbunpôgaku-gairon = Einleitung zur japanischen Grammatiktheorie), Tokio
- YAMADA Yoshio 山田孝雄 (1937): 副詞 (Fukushi = Adverbien), in: HATTORI/KAWAMOTO/SHIBATA (eds.) 服部四郎・川本茂雄・柴田武 (1979): 日本語の言語学 第4巻 文法 II (nihongo no gengogaku dai4ken, bunpô II = Japanische Sprachwissenschaft 4. Band, Grammatik II) Tokio, 283-302
- YAMADA Yoshio 山田孝雄 (1943): 国語学史 (kokugogaku-shi = Geschichte der (japanischen) Sprachwissenschaft), Tokio
- YAMAGIWA, Joseph K. (1942): Modern Conversational Japanese. New York
- YOSHIJIMA Shigeru (1977): Adnominale und adverbale Sätze im Japanischen und Deutschen. Ein Vergleich anhand der Theorie Minoru Watanabes, in: Deutsche Sprache 3, 1977, 206-223
- ZAIMA, Susumu / TABATA Yoshiyuki (1997): Deutsch als Kommunikationsmittel (Deutschlehrbuch für Anfänger), Tokio
- ZIFONUN, Gisela / HOFFMANN, Ludger / STRECKER, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache, 3 Bde, Berlin/ New York

9.0. Anlagen

Ich möchte zur Veranschaulichung eine kleine Auswahl der Umfrage-Ergebnisse unter den japanischen Native-Speakern, zu den Möglichkeiten im Japanischen eine höfliche Bitte auszudrücken und mit den deutschen Möglichkeiten zu kontrastieren, als Kopien der Originale beifügen.

Es wird daran ersichtlich, wie unterschiedlich die erhaltenen Auflistungen ausfielen: Einige haben schon wissenschaftlichen Anspruch (I, VI), einige sind einfach handschriftliche Notizen, dessen, was den Informanten eingefallen ist.

Die Auswertung erwies sich auch deshalb als nicht gerade einfach (s. Kap. 6, 7).

ich habe versucht, alle japanische Möglichkeiten der "höflichen Bitte", die mir einfallen, aufzuschreiben. Unten habe ich einige dialektische Varianten angegeben. Verstehen Sie doch die Osaka-Dialekt?!

窓を開けてくれませんか 2, 3, 4, 7, 30,

窓を開けてもらえませんか 1, 9, 11, 21,

ちょっと窓を開けてもらえませんか 9, 10, 22, 31,

窓を開けてくださいますか 6,

窓を開けませんか 24, (Wollen wir mal das Fenster öffnen?)

窓を開けてはどうですか 23, 32, 33

窓を開けてはいかがでしょう 24, 25, (Wie wäre es, wenn wir mal das Fenster öffnen?)

すいませんが、窓を開けてもらえませんか 5, 12, 34, 35, (Entschuldigen Sie, aber könnten Sie mal das Fenster öffnen?)

すいませんが、窓を開けてくださいますか 36

すいませんが、ちょっと窓を開けてもらえませんか 10, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 33, 34, 35, 36,

ちょっと窓を開けてもらえませんか 8, 12, 13, 25,

ちょっと窓を開けてくださいますか 32,

ちょっと窓を開けませんか (Wollen wir mal kurz das Fenster öffnen?)

ちょっと窓を開けてはいかがでしょう 33, 34, (Wie wäre es, wenn wir mal kurz das Fenster öffnen?)

窓を開けてくれる？ 26,

窓を開けたら？ 27, (Wollen wir das Fenster öffnen?)

ちょっと窓を開けたら？ 28, 29, (Wollen wir kurz das Fenster öffnen?)

Indirekter Sprechakt

ちょっと空気を入れ替えませんか 39, 40

ここは暑いですね 38,

ちょっと暑くないですか 37,

In Osaka wäre...

窓開けてくれへん？ 9, 10, 11, 31, 32,

窓開けへん 33, 34,

なあ、窓開けへん 33, 34,

窓開けて～ 1, 2, 4, 6, 7, 26, 27, 28,

窓開けようや (Wollen wir mal das Fenster öffnen?)

ちょっと窓開けへん 29, (Wollen wir mal kurz das Fenster öffnen?)

ちょっと窓開けようや (Wollen wir mal kurz das Fenster öffnen?)

悪いけどちょっと窓開けてくれへん？ 16, 17, 18, 19, 20,

悪いけど窓開けてんか～

ごめんやけど、窓開けてくれる 16, 17, 18, 19, 20,

Indirekter und dialektischer Sprechakt

暑いで～ 38,

- どうか窓を開けて！ / お願い、窓を開けて！ 1
- とにかく窓を開けてよ！ / いいから窓を開けてよ！ / 窓を開けてよ！ 2, 26
- どうかちょっと窓を開けて！ / お願い、ちょっと窓を開けて！ 3, 27
- とにかくちょっと窓を開けて！ / いいからちょっと窓を開けて！ 4, 28
- お願いだからとにかく窓を開けて！ / とにかくどうか窓を開けて！ 5
- お願いだからとにかくちょっと窓を開けて！ / お願い、いいからちょっと窓を開けて！ 6
- ちょっと窓を開けてくれる？ / 窓を開けてくれる？ 7
- できればちょっと窓を開けてくれる？ 8
- (窓を開けて下さい。) / (窓を開けて下さいますか?)
- 窓を開けてくれませんか？
- ちょっと窓を開けてくれませんか？
- できたら窓を開けてくれる？ / もし良かったら窓を開けてくれる？
- (もし良かったら窓を開けてくれませんか?)
- できたら窓を開けてくれない？
- できたらちょっと窓を開けてくれない？
- 悪いけど窓を開けてくれる？
- 悪いけどちょっと窓を開けてくれる？
- 悪いけど窓を開けてくれない？
- 悪いけどちょっと窓を開けてくれない？
- 窓を開けた方がいいんじゃない？ (33)
- 窓を開けた方がいいと思うけど。
- 窓を開けてくれると嬉しいんだけど。 35
- ちょっと窓を開けてくれると嬉しいんだけど。 36

間接的に：

- ここはちょっと暑いね。(♂) / ここはちょっと暑いわね。(♀) 37
- ここはほんとに暑いね。(♂) / ここはほんとに暑いわね。(♀) 38
- ここ、暑くない？ Ist es (dir) hier nicht heiß? 39
- 空気入れ換えた方がいいと思うけど。
- 空気、入れ換えなきゃ。
- この窓、開くんだろ？(♂) / この窓、開くんでしょ？(♀)
- この窓、開かないの？

1. 窓を開けろ！	2
2. 窓を開けてくれ！	2 ✓
3. 窓を開けて！	1
4. ちょっと窓を開けて！	4, 7
5. 窓を開けてくれよ！	6
6. ちょっと窓を開けてくれよ	3
7. 頼む、少し窓を開けてくれよ！	6, 8
8. お願いだから窓を開けて！	5
9. 窓を開けてお願い！	4
10. 窓を開けてよ、お願い！	6
11. 窓を開けてくれない？	9
12. 窓を開けていただいてもいいですか？	19
13. ちょっと窓を開けてくれない？	10, 24
14. 窓を開けてもらえますか？	11, 12
15. 少し窓を開けてくれますか？	13, 15
16. 君、窓を開けてくれないか？	28
17. 窓を開けていただけますか？	21, 25
18. 窓を開けて頂ければうれしいのですが？	32
19. 窓を開けて欲しいのですが？	20
20. ちょっと窓を開けてもらえますか？	13, 22
21. 悪いけれど窓を開けてくれますか？	14
22. 済みませんけれど窓を開けてもらえませんか？	18, 21
23. 申し訳ないけれど窓を開けてもらえますか？	18 ?
24. 恐縮ですが窓を開けて下さいますか？	17 ?
25. 君（あなた）窓を開ける気はない？	23
26. ちょっと窓を開けてもらってもいいかしら？	30
27. 窓を開けた方がいいんじゃない？	23
28. ちょっと窓を開けた方がいいんじゃない？	28
29. 窓を開けてもいいよ！	26
30. 窓を開けた方がいいよ！	27
31. 窓を開けるといのはどう？	29
32. 窓を開けたらいいと思うけれど？	30
33. 窓を開けて下されば助かります！	31
34. 窓を開けていただいてもいいかしら？	32
35. ここは少し暑くないかしら！	34
36. ここは暑すぎないかい！	35
37. 少し新鮮な空気を入れた方がいいと思うけれど。	36

窓を開けて下さい。 Öffnen Sie bitte das Fenster

(1)	窓を閉けて下さい!	!
2	窓を閉けて下さる?	?
3	窓を閉けて下さるかい?	?
(1)	4 窓を閉けてください。	。
5	(その)窓を閉けて(は)!	!
6	ねえ、窓を閉けて(は、)ください。	。
(3)	7 ちよっと	” ”
(5)	8 おおおい	” ”
9	すまじいけど	” ”
10	わろいけど	” ”
11	窓を閉けてくれる?	(くれるかい?)
12	窓を閉けてもらえます?	(くれますか?)
(23)	13 窓を閉けてもらえない?	?
14	ちよっと窓を閉けてほしいの。	。
15	” ” ” ”	(ほしいんだけ)

1. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けてください。
2. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けてくれますか。
3. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けてくれませんか。
4. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けてくださいますか。
5. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けてくださいませんか。
6. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けていただけますか。
7. (ちょっと/少し/ごめんなさい/すみません [が]/申し訳ないけ [れ] ど/申し訳ありません [が]) 窓を開けていただけませんか。

sind alle *bloß* einige Variationen der möglichen Ausdrucksweisen bei der Situation und außerdem nicht unbedingt recht geeignete. Diese Hausaufgabe für mich ist nicht so einfach zu erledigen, wie man erwartet. Denn – ich denke – hier handelt es sich um eine dem Japanischen eigene Problematik: Es hat weder (im Sinne der europäischen Sprachen) Imperativsystem noch grammatische Personen.

1. このsituationの場合、以下のことが考えられます。

願わ相手：知人 (男女の別はわからない)

依頼の内容：話し手のために窓を開ける

1~36のドイツ語に対応する表現を一つ一つ挙げることはできませんが、以下のような条件を満たす語彙を組み合わせたものが対応すると思います。

日本語の依頼 (命令) の表現のタイプ

1. ドイツ語でduetzen するような相手には、日本語なら普通体 (常体) plain formが使われる。
2. 「Bitte+どうぞ」 bitteは「どうぞ」と訳すのではなく、単に依頼を表す記号と考えられる。
3. 文末表現は(1)の通り。
4. 依頼をやわらげる表現としては(2)の表現が考えられる。
5. 丁寧さの度合いはinformantにアンケートする必要あり。
6. 日本語の場合男女の音調の違いがある。女が男言葉を使用すると丁寧さが変化する。 *dare*
7. イントネーション、発音の柔らかさも丁寧さの程度に関係がある。 *to isshe*

(1) 文末表現のタイプ		ドイツ語	丁寧さ 低い
命令形	命令形	あける	zu direct
	命令形+終助詞	あけるよ	
依頼形	テ形	あけて。	1~6
	テ形+終助詞	あけてよ。	
可能形	可能形+疑問終助詞	あけられるか?	9~11
	可能形+?	あけられる?	
	否定可能形+?	あけられない?	
願望形	~ほしい形	あけてほしい。	
		あけてちょうだい。(特に女性)	
	~ほしい+のだ形	あけてほしいんだ。	
	~ほしい+のだ+が/けど	あけてほしいんだが(男性) / あけてほしいんだけど。	
受益形	~くれる+?	あけてくれる?	12~20 (?)
	~くれる否定形+?	あけてくれない?	
	~もらう可能形+?	あけてもらえる?	
	~もらう否定可能形+?	あけてもらえない?	
	上記+かな/かしら	あけてくれるかな(主に男性) / かしら(特に女性)。 あけてもらえるかな/かしら。	
		あけてもらいたい。	
(?)	~もらう願望+んだ	あけてもらいたいんだ。	
	~もらう願望+んだが/けど	あけてもらいたいんだが/けど。	

受動形の尊敬語 (主に女性)

- ～くださる+? あけてくださる?
- ～くださる否定形 あけてくださらない?
- ～いただく可能形+? あけていただける?
- ～いただく否定可能形+? あけていただけない?

VI/2
↓
21~22 (?)

上記+条件形+謝意

- ～とありがたい+終助詞 あけてくれる/もらえるとありがたいな (男性) / ね (男女)
- ～とありがたい+んだが/けど あけてくれる/もらえるとありがたいんだが/けど。
- ～とうれしい+終助詞 あけてくれる/もらえるとうれしいな (男性) / ね (男女)

31~32

提案形

- ～たら? あけたら?
- ～ほうがいい疑問 あけたほうがいいんじゃない?

29~30

(2) 含意implication

- ここ暑いね。
- 暑くない?
- 暑いと思わない?
- 暑いと思うけど。
- 空気がれかえたほうがいいんじゃない?

34~36

(3) 前置き

- あのう
- ちょっと
- わるいけど
- すまないが/すみませんが
- もうしわけないが/けど

例) あのう、怒、あけてくれない?
 ちょっと、怒あけてくれるとありがたいんだが。
 わるいけど、怒あけてもらえないかしら?

文末表現は上から下へいくほど、ていねいと思われま。ていねいさの点では条件形+謝意が最も高いと思われま。提案形は中間くらいに位置するでしょう。さらに「前置き」が加わると依頼のおしつけがやわらげられます。前置きも下のほうがていねいです。ですから「前置き」と「文末表現」を組み合わせているいろいろな表現ができます。ドイツ語Partikelがどのような訳語になるのかよくわかりませんので、日本語のほうで程度の順に並べてみました。

受益表現(giving and receiving of benefit)は直接ドイツ語に対応するものはありませんが、wuerdenなどに当たると思われま。

なにか御質問がありましたらお送りください。とりあえず遅くなりましたが、お答えまで。